

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Kuratoren desselben.

Sechstes Bändchen.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1840.



Inhalt.

Seite



A.A. Di Pauli.

I.

Gedächtnißrede auf Se. Exz. [illegible] Alois Di Pauli Freiherrn v. T[illegible]heim.

(Vor dem Bildnisse des Verklärten nach [illegible] feierlichen Seelenmesse, welche [illegible] auf Veranstaltung des Magistratsausschusses [illegible] in der Hofkirche zum h. Kreuz zu Innsbruck [illegible] 1839 abgehalten wurde, bei [illegible] Gener[illegible] im akademischen Saale [illegible] k. k. [illegible] Dr. Joseph Schletterer, [illegible] Mitglied des Ausschusses, vorge[illegible])

[illegible] hart [illegible] Tod [illegible] —
[illegible], ob die [illegible] auch zu [illegible] stellt,
Das Gute [illegible] Name [illegible]

[illegible]

[illegible] das vorige Jahr [illegible] Se. [illegible] Di Pauli Freiherr v. Treuheim [illegible] in der Mitte der [illegible]; heuer erbl[illegible] der göttli[illegible], durch [illegible] Weisheit [illegible] Mann [illegible], den [illegible] zu [illegible] großen und edlen [illegible] Bis an die entferntesten [illegible] Gränzen des [illegible] und [illegible] selbe hinaus [illegible] die [illegible] Trauer, denn viel ging zu Grabe mit dem hohen Hingeschiedenen, welcher als Geschäfts- und Staatsmann, [illegible] Gelehrter und Schriftsteller, über ein halbes Ja-



I.

Gedächtnißrede auf Se. Exz. Andreas Alois Di Pauli Freiherrn v. Treuheim.

(Vor dem Bildnisse des Verklärten nach der feierlichen Seelenmesse, welche für ihn, auf Veranstaltung des Musealausschusses in der sogenannten silbernen Kapelle der Hofkirche zum h. Kreuz zu Innsbruck am 14. Mai 1839 abgehalten wurde, bei der Generalversammlung im akademischen Saale von dem k. k. Fiskalamtsadjunkten Dr. Joseph Schletterer, als Mitglied des Ausschusses, vorgetragen.)

O armes hart geprüftes Vaterland! ———
Doch, ob die Zeit auch zu vernichten strebt,
Das Gute wurzelt fest. Sein Name lebt!
E. v. Götz.

Noch das vorige Jahr stand Se. Exz. Andreas Alois Di Pauli Freiherr v. Treuheim thatkräftig und würdevoll in der Mitte der verehrlichen Generalversammlung; heuer erblicken wir ihn nicht mehr unter uns! Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, den seltenen, durch Tugend und Weisheit hochgestellten Mann abzurufen, den Tirol mit gerechtem Stolze zu seinen großen und edlen Söhnen zählt. Bis an die entferntesten Gränzen des Landes und weit über selbe hinaus verbreitete die Todeskunde tiefe Trauer; denn viel ging zu Grabe mit dem hohen Hingeschiedenen, welcher als Geschäfts- und Staatsmann, wie als Gelehrter und Schriftsteller, über ein halbes in-

haltschweres Jahrhundert auf den mannigfaltigsten Wegen zur Ehre seines Vaterlandes und zur Wohlfahrt seiner Mitbürger unermüdet wirkte, und allenthalben, still und anspruchslos, reichen Segen schuf. Mit vollem Rechte beklagt insbesondere das tirolische Nazionalmuseum den herben Verlust seines vieljährigen Vorstandes, ja liebenden Vaters, der dieses patriotische Institut als Schooßkind, wie er es gerne hieß, mit der zärtlichsten Sorgfalt und Pflege von der Wiege an groß gezogen. Fest steht sein Name in der vaterländischen Geschichte, wie in der gelehrten Welt, und wir erfüllen nur eine Pflicht der Dankbarkeit und Pietät, wenn wir heute das Andenken des ehrwürdigen und hochverdienten Greises feiern, für dessen ewigen Frieden so eben bei der rührenden Seelenmesse an heiliger, großartige Erinnerungen weckender Stelle aus allen biedern Herzen inbrünstige Gebethe zum Himmel emporstiegen. Ich folge also der an mich ergangenen Aufforderung des verehrten Musealausschusses, dessen Mitglied zu sein ich bald ein Dezennium hindurch die unverdiente Ehre habe, indem ich, bis zur freudigen Begrüßung einer ausführlichen, des Gegenstandes würdigen Biographie, der hochansehnlichen Generalversammlung, in welcher so zahlreiche Freunde und Verehrer des Gefeierten ihre theilnehmenden Blicke auf die theuern Züge seines trauerumhüllten Bildnisses heften, mit unwürdiger Stimme einen kurzen Abriß seines anziehenden, in die wichtigsten Geschäfte und Angelegenheiten des Vaterlandes verflochtenen, höchst reichhaltigen Lebens vortrage, „cujus de virtutibus dubito, quemadmodum exponam; quod vereor, ne, si res explicare incipiam, non vitam ejus enarrare, sed historiam videar scribere, si tantummodo summas attigero, ne minus lucide appareat, quantus fuerit ille vir.“ Corn. Nep.

Andreas Alois Di Pauli, dessen Familie ursprünglich aus dem Dorfe Carano im Thale Fleims stammt, wurde am 14. November 1761 zu Aldein, einer Gebirgsgemeinde bei Bozen an der Etsch, auf dem väterlichen Hofe Maznell geboren. Seine Aeltern gehörten in die Klasse des Bauernstandes, und es galt sein Vater Anton Di Pauli, im Besitze von drei Bauernhöfen, für den beinahe wohlhabendsten und für den gebildetesten Mann der Gemeinde, er sprach und schrieb mit Geläufigkeit deutsch und italienisch, und war ein geschickter Landwirth und zugleich im Feldmessen unterrichtet. Seiner liebevollen Mutter, der emsigen Hausfrau Maria, geb. Pitschl, verdankte er unter andern eine Kenntniß, die ihm nachher die nothwendigste aus allen geworden ist, die des Lesens, das er von ihr am Spinnrocken bis zur Fertigkeit lernte. Früh starben die Aeltern, der Vater noch nicht 40 Jahre alt den 28. Oktober 1767, die Mutter acht Tage darauf. Der, gleich seinen zwei jungen Schwestern Gertraud und Elisabeth, verwaiste Knabe kam unter einen Vormund, welcher ihn zum Landmanne erziehen und die Wirthschaft so zeitig als möglich antreten lassen wollte, da ihm aus dem älterlichen Nachlasse der Mazneller Hof zugetheilt wurde. Nur sollte er wegen des vielen Verkehres, welchen die Gemeinde Aldein mit Italienern hat, zuvor noch die wälsche Sprache lernen, weßhalb er nach vollendetem Besuche der Schule des Ortes im Frühlinge 1772 nach Cavalese, im Fleimser Thale, mußte. Das folgende Jahr kehrte der hochbegabte Knabe wieder nach Hause zurück, aber nicht mit der Neigung zur Landwirthschaft, sondern mit dem feurigen Entschlusse, ein Student zu werden. Der Vormund sah darin die Vereitlung seines ganzen Planes, und wollte davon so wenig etwas hören, daß ihn nicht einmal der würdige Priester Simon Waldner, der

als entfernter Anverwandter dem verlegenen Waisen Schutz gewährte, umzustimmen vermochte. Ohne weitere Förmlichkeiten erlaubte sich der für die gute Sache ganz eingenommene Beschützer den Knaben zu einem Geistlichen, Joseph Baumann, der immer einigen jungen Leuten Anleitung in der lateinischen Sprache ertheilte, in das Bergdorf Truden, ober Neumarkt, zu schicken, wo der kleine Anfänger sogleich einen solchen Fortgang im Lateinischen machte, daß der geistliche Herr darüber viel Rühmens erhob, und endlich auch der Vormund so bekehrt wurde, daß er selbst seinen Mündel zu Anfang des Monates November 1773 nach Brixen führte. Da studirte dieser zwei Jahre in den beiden ersten Gymnasialklassen, die man damals Principia und Rudimenta nannte, unter sehr braven Lehrern, welche das zu jener Zeit noch seltene Verdienst hatten, daß sie nicht nur einen gründlichen Unterricht in der lateinischen Sprache gaben, sondern zugleich auch sehr auf Rechtschreibung und richtigen Ausdruck in der deutschen Sprache drangen. Insbesondere besaß der Lehrer der zweiten Klasse, Joseph Malsiner, ein junger Exjesuit, aus dem Thale Gröden gebürtig, die wichtige Gabe, in seinen Schülern die Begierde nach Wissenschaft zu wecken und stets rege zu halten; und dieser verdiente Mann war es vorzüglich, der sich viel, sogar außer den Schulstunden, mit Di Pauli beschäftigte, welcher am Schlusse des zweiten Jahres schon im Stande war, leichtere lateinische Bücher ohne die Hilfe eines Wörterbuches zu lesen, und auch gute lateinische und deutsche Aufsätze zu machen. Beide Jahre blieb er der erste seiner Schule, und brachte jedesmal mehrere Prämien, das zweite Jahr fünf, nach Hause. Im Herbste 1775 wurde er mit dem Exjesuiten Sigmund Raith, dem letzten Rektor des alten Jesuitenkollegiums zu Innsbruck, bekannt, der ihm

in seiner Vorliebe für das dortige Jesuitengymnasium erklärte, er würde auf ihn, den ersten der Schule zu Brixen, ein größeres Stück halten, wenn er der sechste oder siebente der Schule zu Innsbruck geworden wäre. Darum verlangte der wißbegierige Di Pauli in den Ort zu kommen, in welchem so viel zu lernen sei, und begab sich nach Innsbruck, wo er die vier letzten Gymnasialschulen studirte, und alle vier Jahre den ersten Platz mit weniger Schwierigkeit, als ehevor zu Brixen, behauptete. Auch die Lehrer zu Innsbruck, beinahe lauter Exjesuiten, drangen eifrig auf Stil und Reinheit des lateinischen und deutschen Ausdruckes. Dazu hatte der Exjesuit Karl Michaeler, viel auf eine gut leserliche Handschrift haltend, in der Grammatik die besondere Industrie, daß er alle Schüler täglich am Anfange seiner Stunden nach dem Muster einer schönen Jesuitenschrift einige Zeilen schreiben ließ; und dieser Schule verdankte Di Pauli seine gefällige und taktfeste Hand. Neben den Schulgegenständen, die seinem umfassenden Geiste und unersättlichen Wissenschaftstriebe bei weiten nicht die Hauptsache waren, verwendete er die meiste Zeit auf Lektüre und Studium nicht nur der lateinischen, deutschen und italienischen Klassiker, die er wie seine vertrauten Freunde kannte, sondern auch aller neuern guten Werke der verschiedensten Art, vorzüglich zog ihn schon damals die Geschichte an, welche die Lieblingswissenschaft seines ganzen Lebens geblieben ist. Mit ungewöhnlichen Kenntnissen verließ er im Jahre 1779, nachdem er bei der Preisevertheilung eine von ihm im reinen Latein verfaßte Rede, eine Parallele zwischen den lateinischen und deutschen klassischen Dichtern, gesprochen hatte, das Gymnasium, und begann seine akademische Laufbahn an der Universität zu Innsbruck, wo im ersten Jahre die Wolfische Philosophie, die reine Mathematik und die

Universalgeschichte, und im zweiten die Phisik und die angewandte Mathematik, alle diese Fächer in lateinischer Sprache, vorgetragen wurden, wovon die Philosophie in ihrer sillogistischen Form wenig Befriedigung gab, die mathematischen Vorlesungen des in seinem Fache gründlich gelehrten Exjesuiten Franz v. Zallinger aber vortrefflich waren. Damals bestand noch die Sitte der Defendirung von Theses, welche im akademischen Saale mit Zuhilfnahme von Trompeten und Pauken öffentlich geschah, und einem Akademiker zum auszeichnenden Merkmale ganz besonderer Fortschritte diente. Di Pauli hat sich am Schlusse beider Jahre durch die Vertheidigung von Sätzen aus allen philosophischen Lehrfächern an der Universität allgemeinen Beifall und einen Kredit erworben, der für einen jungen Menschen gewöhnlich von guten Folgen ist.

Es kam nun zur Wahl des Standes, die nach reifer Deliberation mit sich selbst und dem Manne seines Vertrauens auf das juridische Studium fiel. Er widmete sich demselben im Jahre 1782 an eben jener Universität, die seine vorzüglichen Eigenschaften bereits kannte, und hörte im ersten Jahre das Natur-, Staats- und Völkerrecht, die sehr gut gegebenen Institutionen des römischen Rechts und die Reichsgeschichte. Nebenbei benützte er fleißig die gediegenen Vorlesungen des rühmlich bekannten Franziskaners, P. Herkulan Oberrauch, über Moral. Dieser gelehrte, bis zu seinem Tode allgemein hochgeachtete und verehrte Mann, der auch auf Di Pauli's Lebensrichtung den entschiedensten Einfluß übte, legte seiner Wissenschaft die lang vergessene platonische Philosophie zum Grunde, entwickelte sein schweres Sistem nach eigenem Lehrbuche mit einer bewunderungswürdigen Klarheit, und besaß recht eigentlich die Gabe, junge Leute zum Selbstdenken anzuleiten. Am Schlusse des

Studienjahres 1782 hob Kaiser Joseph II. die Universität zu Innsbruck auf, und verwandelte selbe in ein Lyzeum mit beschränktem juridischen Studium. Sie hatte dieses Schicksal vielleicht gerade damals am mindesten verdient; denn es herrschte im Ganzen ein reges Streben, und unter den Studirenden dürfte um jene Zeit auf wenigen Universitäten so viel Fleiß und Eifer, wie in Innsbruck, zu finden gewesen sein. Di Pauli harrte sonach gleichwohl noch in Innsbruck aus, und absolvirte in den folgenden zwei Jahren die Vorlesungen über das deutsche Staatsrecht, über das kanonische Recht, über die neue österreichische Gerichtsordnung vom Jahre 1781, über den Reichsprozeß, dann über das tirolische Statutenrecht, endlich die Vorlesungen des autorisirten Privatdozenten, Doktors Joseph Peer, über das Pandektenrecht, die anerkannt zu den besten gehörten.

Damit nicht zufrieden begab er sich zu seiner Vervollkommnung im November 1784 über Brescia, Bergamo und Mailand nach Pavia auf die damals sehr berühmte Universität, die der lombardischen Regierung der Kaiserin Maria Theresia, und den beiden Tirolern, dem Minister Karl Grafen v. Firmian und dem italienischen Hofreferendär Freiherrn v. Sperges, nach deren Rathschlägen sie errichtet worden, ewig zur Ehre gereichen wird. An dieser hohen Schule nahm er den Doktorsgrad, besuchte dazu die Kollegien der gefeiertesten Professoren, eines Scopoli und Volta über Chemie, eines Spallanzani über Naturgeschichte, eines Bertola über die Weltgeschichte, sah in einem Ausfluge Genua und Turin, und kehrte im nächsten Jahre über Cremona, Mantua, Vicenza, Padua, Venedig und Bassano, wissenschaftlich bereichert und geübt in der italienischen Sprache, wieder nach Innsbruck zurück.

Im gegründeten Rufe eines durch Talente und Bildung

ausgezeichneten jungen Mannes, trat er denn in die Praxis, zuerst beim Landgerichte Sonnenburg, welches ihm besonders im sogenannten adeligen Richteramte und im Kriminalfache zu thun gab, und im Jahre 1786, wiewohl nur auf kurze Zeit, beim Fiskalamte, wo er Gelegenheit fand, Vieles zu arbeiten, und überhaupt verschiedenartige Geschäftskenntnisse zu erlangen. Von großem Vortheile für ihn war hier auch seine Theilnahme an den Konferenzen des berühmten Hofrathes v. Keeß, welcher damals nach Innsbruck gekommen ist, um die Zweifel über die neue allgemeine Gerichtsordnung zu erläutern, und die Geschäftsleute in die Vorschriften dieses ungewohnten Gesetzes einzuführen.

Die Josephinischen Reformen trafen unter andern auch die Munizipalverfassung der Stadt Bozen, an deren Stelle ein organisirter Magistrat kam, welcher die Civil- und Kriminaljustiz der ersten Instanz in kollegialer Form zu verwalten hatte, und zugleich die politische Lokalbehörde war. Der Praktikant Di Pauli wurde dabei zum Rathe erwählt, er nahm die vom Gubernium am 12. August 1786 bestätigte Wahl an, und erhielt, nachdem er sich zuvor durch die praktischen Prüfungen aus den politischen Gesetzen und im Justizfache die Eligibilitätsdekrete in den günstigsten Ausdrücken erworben, bei dem vom Hofkommissär v. Gröller am 2. Oktober installirten Magistrate zu Bozen, nebst dem Kassieramte, das Referat in allen Civiljustizgeschäften, mit dem Referate in geistlichen und weltlichen Stiftungssachen, wozu noch, nach der Einziehung des städtischen Patrimonialgerichtes Karneid in die unmittelbare magistratische Administrazion, sämmtliche Geschäfte desselben im politischen und im Justizfache ganz auf ihn fielen. Manche Schwierigkeiten gab es anfänglich zu bekämpfen, weil man in

Bozen dieser Organisirung als einer Neuerung abgeneigt war; sie scheiterten aber alle an den guten Absichten, an der Uneigennützigkeit und Thätigkeit des kräftigen neuen Kollegiums, welches sich seiner Gemeinde bei jeder Gelegenheit aufrichtig und mit Wärme annahm, und von ihr bald gerechte Anerkennung erfuhr. Vorzugsweise gewann Di Pauli, dessen kaum der Theorie entwachsene Geist sich eine eigene, vom Schlendrian entfernte praktische Bahn zu brechen wußte, durch seine Einsichten, seine unausgesetzte Arbeitsamkeit und seinen wohlwollenden Eifer für alles Rechte und Gute die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und das Vertrauen der Stadt, und er hatte in dieser seiner ersten Anstellung das Vergnügen, die Früchte seiner Bemühungen immer mit Ueberzeugung zu sehen, was dem in höherer Sphäre stehenden Staatsdiener viel seltener zu Theil wird. Zum edlen Anliegen machte er sich's besonders im Justizfache, um verderbliche Prozesse im Keime zu ersticken, unter den streitenden Parteien Vergleiche zu stiften, die ihm bei seinem lebendigen Gefühle für Recht und Billigkeit auch größtentheils gelungen haben.

Den 15. April 1788 vermählte er sich mit Maria Anna Knoll, aus einer der vorzüglichen Bürgerfamilien von Bozen, die, seiner würdig, neben Vermögen vortreffliche persönliche Eigenschaften besaß, machte mit ihr, um das schöne Italien und seine Schätze auch auf andern Seiten kennen zu lernen, eine Reise über Verona, Mantua, Modena und Bologna nach Florenz, von dort nach Pisa, Livorno, und über Lucca, Pistoja und Prato zurück, kam dann über Bologna, Ferrara, Venedig und Bassano wieder nach Bozen zu seinem Amte, und lebte mit seiner Frau in der glücklichsten Ehe bis zu ihrem am 26. Oktober 1806 erfolgten Tode. Sehr schwer lastete auf ihm der Verlust seiner vielgeliebten

Gemahlin, der Mutter seiner Söhne, „seines Tugendvorbildes," wie er auf dem Denksteine ausdrückte, den er an ihrer Grabstätte in Sterzing setzen ließ.

Einen Beweis, wie sehr er in der öffentlichen Meinung immer mehr stieg, erhielt er gleich im Jahre 1789, wo er von den Gemeinden des Landgerichtes Bozen, zwölf Malgreien, Gries und Leifers, welche schon längere Zeit bei der tirolischen Landschaft wegen zu hoher Belegung mit Grundsteuer vergebens Beschwerde führten, mit der Bewilligung des Magistrates zum Deputirten nach Innsbruck gewählt wurde. Sein Scharfblick drang bald in das Geheimniß der Steuerperäquazion und besonders des sogenannten Detaxazionssistems ein, und er stellte mit seiner Geschäftsgewandtheit die Gemeinden dadurch vollends zufrieden, daß er für sie einen Steuerabsatz von mehr als jährlichen 1500 fl. Tiroler Währung, und auch den Rückersatz für die vergangenen Jahre erwirkte.

Am 20. Februar 1790 starb Kaiser Joseph II., dessen viele und durchgreifende Reformen große Unzufriedenheit verursachten. Sein Bruder und Nachfolger Kaiser Leopold II., bis dahin Großherzog von Toskana, ließ, um seine Völker zu beruhigen, in allen Provinzen Landtage halten, und erlaubte den Ständen, dann ihre Beschwerden und Bitten um Abhilfe in Wien durch abzuordnende Deputirte anzubringen. Auch für Tirol ward ein Landtag, und zwar ein sogenannter offener Landtag, nämlich die zahlreichste Art tirolischer Ständeversammlungen, dergleichen seit vielen Jahren keine mehr statt gefunden hatte, auf den 22. Juli 1790 nach Innsbruck ausgeschrieben, wo zugleich die Erbhuldigung in die Hände der Erzherzogin Maria Elisabeth, als Stellvertreterin des Monarchen, geleistet werden sollte. Di Pauli, der junge Mann, wohnte diesem Landtage als ge-

wählter Vertreter des Bozner Bürgerstandes bei, und nahm auf die wichtigen Verhandlungen desselben wesentlichen Einfluß; besonders wirkte er auf die absichtlich um sich vereinigten vielen und aufgeregten Deputirten des Bauern- und mindern Bürgerstandes durch Belehrung und Beschwichtigung mit einem solchen Erfolge, daß sie, beruhigt, ihm dafür verbindlich dankten, und daß dann die Huldigungsfeierlichkeit in der besten Ordnung vor sich ging, worauf ihm zur Auszeichnung die Stadt Bozen mit Diplom vom 13. November 1790 das zu jener Zeit mit nicht unbedeutenden Vorzügen verknüpfte Bürgerrecht taxfrei verlieh. Nach dem offenen Landtage wurde die Hofdeputazion, bestehend aus acht Verordneten, zwei von jedem Stande, gewählt. Di Pauli war in ihrer Zahl, und offenbar der wichtigste und thätigste von Allen. Es fand in Wien über die vorgebrachten Landesbeschwerden unter dem Vorsitze des Erzherzogs Kronprinzen Franz und seines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand, die große Konferenz statt, welcher die Präsidenten der Hofstellen mit Hofräthen und ihnen gegenüber die Deputirten beiwohnten, und an die sich der nachherige Kaiser Franz selbst noch im Jahre 1832 bei seiner Anwesenheit in Innsbruck sehr wohl erinnerte. In der Mitte des Monates März 1791 brachte Di Pauli nach einem viermonatlichen Aufenthalte in Wien, wo er sich die Achtung Aller erwarb, mit denen er in Berührung kam, die kaiserliche Resoluzion über die Desiderien des Landes nach Tirol. Der Landtag dieses Jahres sah ihn, wie der von 1792, wieder als Vertreter der Stadt Bozen, und beschäftigte sich mit einer neuen Deputazion nach Hof, weil in jener Resoluzion noch einige der angelegensten Bitten des offenen Landtages ohne günstige Erledigung blieben. Der damalige neue Gouverneur Freiherr v. Waidmanns-

dorf, der ohnehin in Angelegenheiten des Landes Tirol nach Wien reiste, rieth aber dafür an, ihm einen ständischen Geschäftsträger mitzugeben, und es fiel die einstimmige Wahl zur vollen Zufriedenheit des Landeschefs auf den jungen Mann, der kurz vorher in Wien so rühmlich fungirte, und bereits das ungetheilte Vertrauen der Stände und der Regierung besaß. Mit der größten Hingebung und Thätigkeit, die ihn, immer nur auf das Gute, nie auf Ehre oder Vortheil für sich bedacht, durch sein ganzes Leben begleitete, besorgte er auch die zweite, äußerst schwierige Mission. Alle ihm kommittirten Gegenstände erfreuten sich einer Erledigung, welche die Wünsche der Landschaft vollkommen befriedigte, so daß der Landtag vom Jahre 1792 die Relazion seines überaus glücklichen Geschäftsträgers in einem höchst schmeichelhaften Schreiben mit lebhaftem Beifalle und Danke krönte. Diese Verflechtungen in die ständischen Geschäfte, worüber er auf mehrere Foliobände angewachsene Tagebücher hielt, bestimmten ihn zu Arbeiten über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes Tirol, und verschafften ihm tiefe Einsicht in die innern Verhältnisse und Zustände, in die ganze Verfassung desselben. Insbesondere hatten die wiederholten Missionen nach Wien für den in ämtlicher und wissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichnet gebildeten Mann den hohen Gewinn, daß er, neben einem erhabenern Geschäftskreise, im Verkehr mit erleuchteten Staatsmännern und Gelehrten, namentlich mit dem Tiroler, Freiherrn v. Sperges, diesem Virtutis verae custos rigidusque satelles, wie ihn der Hofrath v. Daiser, diesem Cato reipublicae, artium Maecenas, amicorum Atticus, wie der Freiherr v. Krufft ihn nannte, jenes edle Vorbild kennen lernte, dem er unaufhaltsam nachstrebte, bis er es erreichte. Darin lag hauptsächlich der Grund seiner in der

Folge bewährten Landes-, Geschäfts- und Menschenkenntniß, seiner Vorliebe für die vaterländische Geschichte, und seines immer regen Eifers für alles Gute und Schöne, für Wissenschaft und Kunst.

In seine Anstellung zurückgekehrt, gab er sich derselben wieder unermüdet hin, und begann in seiner ausharrenden Thätigkeit zur Geisteserholung Sammlungen für die Geschichte und Kunde seines Vaterlandes anzulegen, woraus allmählig die zur Celebrität gewordene Bibliotheca Tirolensis, der Liebling seiner Muße, das Steckenpferd seines Lebens, wie er sie hieß, entstanden ist.

Durch die Resoluzion vom 26. Juni 1794 stellte Kaiser Franz II. in Bozen den ehemaligen Munizipalmagistrat mit seinem Stadt- und Landgerichte wieder her, und führte auch die vorige Landeshauptmannschafts-Verwaltung mit der vollen Civilgerichtsbarkeit über den Adel des südlichen deutschen Tirols, mit Einschluß der exemten Familien des Fürstenthums Trient, zurück. Di Pauli wurde dabei zum k. k. Rathe und Landschreiber befördert, und erhielt, als diese neue oder vielmehr alte Einrichtung am 1. Mai 1795 ins Leben trat, sehr viele Geschäfte, aber eine unabhängige Stellung, da der Landeshauptmannschafts-Verwalter, immer ein Tiroler Kavalier, der eigentlich hätte Richter sein sollen, zugleich in Diensten der tirolischen Landschaft und Vorsteher der südlichen landschaftlichen Aktivität war, das Richteramt also in der Wirklichkeit ganz auf dem ihm als Gehilfen und Rathgeber zur Seite gestellten Landschreiber lastete.

Doch nur kurze Zeit konnte er sich der ruhigen Aufgabe seines juridischen Amtes ungetheilt widmen; denn schon im Mai 1796 wurde Tirol wegen des Rückzuges der k. k. Armee in Italien unter Feldzeugmeister Baron Beaulieu plötzlich durch Feindesgefahr bedroht, vom ersten Anfange

dieser Gefahr sprach man seine Mitwirkung an, und er erprobte von jenem Zeitpunkte durch alle Kriegsereignisse der folgenden Jahre die trefflichste und ausgedehnteste Thätigkeit und Landeskenntniß, mit Ruhe, Muth und Ausdauer in allen Verhältnissen. Die rühmlichste Energie entwickelnd, rief die ständische Aktivität zu Innsbruck gleich, als die Feindesgefahr dem Lande sich näherte, das Volk zu den Waffen. Der auf den 1. Juni nach Bozen ausgeschriebene landschaftliche Kongreß sandte Di Pauli in das Hauptquartier des kommandirenden Generals Beaulieu zu Rovereto, ihm die Hilfe des Landes anzubiethen, damit er sich an der Gränze halten möge. Kaum zurück, eilte Di Pauli mit aufopfernder Bereitwilligkeit als gewählter Kongreßdeputirter nach Wien zum Kaiser, um über die Lage der Dinge und die Defensionsanstalten zu berichten. Es wurden sofort in Tirol Schutzdeputazionen zur Leitung der Bewaffnung und Vertheidigung des Landes errichtet, eine für den nördlichen Theil in Innsbruck, und die andere, unter dem würdigen Vorsitze des verdienten Landeshauptmannschafts-Verwalters, nun k. k. geheimen Rathes und jubilirten Präsidenten, Herrn Johann Grafen v. Welsperg, für den südlichen in Bozen, welche letztere, da der französische Feldherr Bonaparte von Italien her operirte, ganz vorzüglich in Anspruch und Bewegung gesetzt war. Man schickte zur Einhaltung des guten Einverständnisses im Lande zwei Hofkommissäre aus Wien, den Feldzeugmeister Baron Alvinzy nach Bozen, und den Minister Grafen v. Lehrbach nach Innsbruck. Alsbald zog eine sehr ansehnliche k. k. Armee durch Tirol unter dem Kommando des Feldmarschalls Grafen Wurmser zum Entsatze der Festung Mantua. Seit 1703 hatte das Land keinen Feind mehr gesehen, die ganze Landesbewaffnung mußte erst neu geschaffen und organisirt

werden, es fehlte an allem Nöthigen, nur am besten Willen des Volkes nicht, das man auch auf alle Art zu befeuern sich bemühte. Di Pauli, mit Genehmigung der obern Justizbehörde zum Referenten der Bozner Schutzdeputazion ernannt, war sohin fortwährend ungemein beschäftigt, der Drang der Umstände konstituirte die Sitzungen für permanent, er trug zwar, wie sich leicht begreift, Alles nur mündlich vor, aber alle Gegenstände waren Eilstücke, Alles mußte am Tage des Einlaufes referirt, beschlossen, ausgefertigt und abgeschickt werden, und er war zur Beförderung der Geschäfte eben sowohl Konzipient als Referent. Dazu kamen die täglichen Rapporte, die er im Auftrage des Ministers Baron Thugut über die neuesten Ereignisse und den Stand der Sachen erstattete; nebenher gab er zur Ermunterung und Beruhigung des Publikums ein sogenanntes Kriegsblättchen heraus. Es sei mir hier ein kleines Detail erlaubt über die gelungene Vertheidigung Tirols von 1796 und 1797, sie bildet ein schönes Blatt in der Geschichte jener Jahre, und einen der Glanzpunkte im herrlichen Leben Di Pauli's. Anfangs September drang der Feind mit ganzer Macht von Verona vor, Bonaparte hatte, nachdem er einige Tage vorher eine ihrem Inhalte nach grausame, selbst in Frankreich mißbilligte Proklamazion an die Tiroler für den Fall, daß sie sich ihm widersetzen sollten, aus Brescia erließ, am 6. September sein Hauptquartier im Kastell zu Trient, eilte jedoch sogleich durch Valsugana den k. k. Truppen bei Bassano in den Rücken, so daß der Feldmarschall Wurmser bis zur Festung Mantua zurückgedrängt, und endlich ganz in dieselbe eingeschlossen wurde. Im italienischen Tirol blieb ein französisches Korps unter dem General Vaubois stehen, um die Straße durch Valsugana und Judikarien zu bewachen. Moch-

ten sich auch die Ereignisse immer ernstlicher gestalten. Di Pauli's standhafte Festigkeit stachelte den Eifer der Schutzdeputazion nur noch mehr, die Gerichte wurden zur Organisirung und Sendung neuer Schützenkompagnien aufgefordert, und je größer die Gefahr, desto leichter und rascher war der Erfolg. Im italienischen Tirol standen nun das französische Korps unter General Vaubois und das kaiserliche unter General Davidovich einander nahe gegenüber. Der rechte kaiserliche Flügel im untern Nonsberg war vom General Loudon, der linke im Cembrathale vom General Vukassovich befehligt; beide diese Generale hatten großes Zutrauen bei den Tirolern. Es gab viele kleinere Gefechte, bei denen es sich hauptsächlich um einzelne günstige Posizionen handelte. Die Landesschützen lernten da zuerst den Krieg etwas näher kennen, zeichneten sich mehrfältig aus, und gewannen Muth und Selbstvertrauen. General Oczkai, der bei Wälschmichael stand, bath einmal die Deputazion in einem Schreiben um Zusendung mehrerer Kompagnien, weil er gefunden, daß der Feind die Tiroler mehr als seine Truppen fürchte. Zu Anfang des Oktobers verließ der Feldzeugmeister Alvinzy Bozen, um das Kommando der zur Entsetzung von Mantua neu gebildeten Armee zu übernehmen. Einen Monat später begannen die Operazionen, die sich auch auf das Korps unter General Davidovich erstreckten. Als der Versuch des Generals Vaubois vom 2. November, dem erwarteten Angriffe durch eine mächtige Diversion gegen den linken Flügel in der Gegend des Cembrathales zuvorzukommen, und den General Davidovich zum Rückzuge zu nöthigen, um nicht in den Rücken genommen zu werden, mißlang, griff Davidovich selbst an; der Feind ward überall zurück- und nach der Schlacht bei Calliano am 6. und 7. November bis über die tirolische Gränze

hinausgeworfen, und das südliche Tirol vom Feinde ganz gereinigt. Die Tiroler Landesvertheidiger haben in allen dabei vorgefallenen Gefechten sehr rühmlich mitgewirkt. Allein durch die Schlacht vom 15. November bei Arcole wurde der Zweck von Mantuas Entsetzung nicht erreicht. Alvinzy kam wieder nach Tirol, wohin auch eine bedeutende Truppenmacht unter seine Befehle gesendet wurde, um neuerdings auf Mantua zu manövriren. Schon hatte sich das Waffenglück in der Schlacht bei Rivoli vom 14. Jänner 1797 beinahe entschieden auf seine Seite geneigt, als Bonaparte gegen den Antrag des französischen Kriegsrathes noch einen Versuch auf die ermatteten k. k. Truppen wagte, und ihnen den Sieg entriß, worauf dann auch am 2. Februar die Festung Mantua in die Hände des Feindes fiel. Es waren die Jahre 1796 und 1797 eine für Tirol höchst bedrängnißvolle Zeit, wie sie auf einem Lande gewiß selten lastet. Zur fortwährenden Feindesgefahr, und zu den schweren Kosten, die nicht nur die tirolische Landschaft, sondern auch insbesondere die einzelnen Gerichte und Gemeinden für die Landesvertheidigung aufzuwenden hatten, kam eine äußerst verheerende Hornviehseuche, an der Tausende von Viehstücken fielen, so daß in vielen Orten kaum ein und anderes Stück gerettet wurde. Dazu wüthete eine nicht minder mörderische Seuche von Faul- und Nervenfiebern unter den Menschen, zuerst unter dem Militär, und bald auch unter den Einwohnern des Landes. In den Militärspitälern zu Innsbruck, Brixen, Bozen, Trient, und an mehreren andern Orten war die Sterblichkeit so groß, daß man die darin nach und nach hingerafften Soldaten auf 80,000 Mann sehr glaubwürdig schätzte, und daß, wie man sagte, in den Gasthäusern an der Straße von Bozen bis Innsbruck alle Wirthe und Wirthinnen bis

auf zwei Individuen gestorben sind. Doch nichts vermochte die ausharrende Treue und Liebe gegen Fürsten und Vaterland zu erschüttern, den Muth und die Tapferkeit Tirols zu brechen. Nach der Schlacht bei Rivoli drang ein französisches Korps von 20,000 Mann unter dem General Joubert ins Land vor, das Alvinzy, angewiesen sich an den Erzherzog Karl anzuschließen, verließ. Nur den kräftigen und wiederholten Instanzen der Bozner Schutzdeputazion gelang es, von ihm eine kleine Truppenabtheilung unter dem Befehle des Feldmarschalllieutenants Baron Kerpen zu erwirken, um mit Hilfe des Landsturmes sich dem Feinde zu widersetzen; und dieser General okkupirte wieder die Posizion bei Salurn. Am 20. März 1797 vor Tagesanbruch griff General Joubert ihn auf seinem rechten Flügel mit weit überlegener Macht an, drang zum großen Verluste der k. k. Truppen durch, und zwang den General Kerpen, damit er nicht abgeschnitten würde, zum eiligen Rückzuge bis Auer. Die bei Bozen errichteten Schanzen wurden sogleich mit Militär und Landesschützen besetzt, und es befaßte sich die Deputazion eben mit Aufbiethung des Landsturmes, als Kerpen am Abende desselben Tages durch einen Generalstabsoffizier melden ließ, daß er in Bozen nicht Halt machen, sondern mit seinem ganzen Korps den weitern Rückzug antreten werde. Dadurch war die Deputazion genöthigt, mit der Kasse und den Akten zu weichen, nachdem sie vorerst durch das von Di Pauli, der in Bozen zur allgemeinen Freude der Stadt allein noch blieb, entworfene Rundschreiben vom 21. März alle Gerichte mittelst Eilbothen über die Lage der Sachen unterrichtet, und zur standhaften Treue gegen Kaiser und Vaterland angelegentlich ermahnt hatte. Den 22. März erfolgte der Rückzug des Generals Kerpen durch Bozen, von wo er den General

Loudon mit höchstens 1500 Mann nach Meran detaschirte. Tags darauf marschirte General Joubert mit seinem Korps ein. Eine Abtheilung desselben setzte sich in Bozen gegen General Loudon fest; das Gros verfolgte den General Kerpen bis Sterzing, wo er Posizion genommen hatte. Das Rundschreiben machte gute Wirkung, alle Gebirgsgemeinden um Bozen traten unter Waffen, und schon am 25. März gab es Nachmittags ein Gefecht der Rittner und Sarnthaler gegen die Franzosen; ähnliche Gefechte der folgenden Tage, bald auf dieser bald auf jener Seite, hielten den Feind in beständiger Furcht, und zwangen ihn, Verstärkungen aus Brixen an sich zu ziehen. Zu Innsbruck hatten der Hofkommissär Graf Lehrbach, der Gouverneur Graf Bissingen und die nördliche Defensionsdeputazion den Landsturm des Ober- und Unterinnthales und des Wippthales in Bewegung gesetzt, und zur Unterstützung des Generals Kerpen nach Sterzing instradirt; ein Gleiches geschah im Vinschgau und im Burggrafenamte. Der Angriff auf den Feind von Sterzing aus erfolgte den 2. April. General Loudon war am 3. April mit zahlreichem Landsturm über das Gebirg bis unter Jenesien vorgerückt, woher er mit kleinen, aus tirolischen Schlössern entlehnten Kanonen auf Bozen feuerte. Morgens den 4. April war die Stadt zum freudigen Erstaunen der Einwohner auf einmal leer vom Feinde, Loudon rückte ein, und setzte ihm mit dem größten Theile des Landsturmes über Ritten nach. General Joubert, bei Spinges und an andern Orten angegriffen, zog bald mit dem ganzen Korps zur Hauptarmee nach Kärnthen ab. Loudon wurde dann in das südliche Tirol zurückbeordert, wo er, vom Landvolke unterstützt, in wenigen Tagen die noch dort gestandenen feindlichen Truppen über die Landesgränzen hinaus verjagte, und so war

Tirol, noch vor kurzem in der augenscheinlichsten Gefahr, in die Gewalt des Feindes zu fallen, wie durch ein Wunder ganz befreit, während zu gleicher Zeit die k. k. Hauptarmee bis nach Steiermark zurückgedrängt wurde. Hierauf trat die südliche Deputazion in Bozen wieder zusammen; indessen beschränkten die am 18. April zu Stande gekommenen Friedenspräliminarien von Leoben ihre Wirksamkeit, bis zu ihrer Auflösung gegen Ende Mai, auf die Redukzion der Landesschützen an den Gränzen des südlichen Tirols, welche Di Pauli zur vollsten Zufriedenheit ausführte. Nicht nur die österreichische Monarchie, sondern ganz Europa erschallte vom Lobe der Tiroler, selbst in Paris erregte der glückliche Ausgang dieser Landesvertheidigung, woran Di Pauli vom Anfange bis ans Ende aus den reinsten Absichten einen so wesentlichen Antheil nahm, vieles Aufsehen, und ein ganz unterrichteter Mann versicherte, daß die Vertreibung des Feindes aus Tirol auf die Friedenspräliminarien zu Leoben einen günstigen Einfluß hatte. Das schönste Denkmal darüber ist aber wohl das kaiserliche Patent vom 7. September 1797, welches zugleich die den Tirolern verliehenen Belohnungen und Auszeichnungen kundmachte. Auch Di Pauli's Leistungen und Verdienste wurden anerkannt; er erhielt von allen Seiten die verbindlichsten Belobungs- und Dankadressen, die größere und kleinere ständische Ehrenmedaille, und wurde von seinem gnädigen Monarchen auf Einschreiten der Landschaft und des Hofkommissärs Grafen v. Lehrbach, mit dem bezeichnenden Prädikate v. Treuheim, taxfrei in den Adelsstand erhoben.

Er kehrte nun wieder zu den Justizgeschäften seines Amtes zurück, das er eifrigst liebte, und mit der ihm eigenen Fertigkeit und Gründlichkeit pflegte. Allein schon zu Anfang des Jahres 1799 begann ein neuer Krieg, der, da

die Schweiz von den Franzosen besetzt war, von Graubündten her für Tirol höchst drohend wurde. Der Kongreß zu Rastadt hatte sich zerschlagen, und man rüstete sich von beiden Seiten, weßhalb auch in Tirol die Gränzen, wiewohl ziemlich schwach, mit Truppen besetzt waren. Im Vinschgau, eigentlich im Münsterthale, stand General Loudon mit einem Korps von etwa 6000 Mann. Aber diplomatische Unterhandlungen dauerten fort, und man hoffte noch immer auf die Erhaltung des Friedens, als die Franzosen gegen alle Erwartung die Feindseligkeiten eröffneten, und die k. k. Truppen bei Martinsbruck am 14. März mit großer Heftigkeit, wenn schon noch ohne Erfolg, angriffen. Sogleich wurde aus Innsbruck das Ausrücken von Schützenkompagnien, und nöthigenfalls des Landsturmes verfügt, und in Bozen eine Vertheidigungskommission angeordnet, welche Di Pauli auf ihr dringendes Ersuchen bei den höchst drohenden Umständen mit gewohntem Eifer durch seine Dienste unterstützte. Zwar hatte Loudon am 15. März durch einen Ueberfall jenseits des Scharler Joches den feindlichen General Mainoni mit einiger Mannschaft gefangen genommen, und dadurch die Anschläge des Feindes etwas gehemmt. Dadurch blieb jedoch die Lage der Dinge nicht weniger drohend, und die Nachrichten, die man aus dem Vinschgau erhielt, steigerten immer mehr die Besorgnisse. Der zur Uebernahme des Oberkommando kürzlich angekommene Feldmarschallieutenant Graf v. Bellegarde theilte dieselben nicht, und verweilte mit mehreren Truppen in Bozen. Der bei Martinsbruck stationirte Brigadier Oberst v. Knesevich hatte schon bei dem ersten feindlichen Angriffe durch den Landrichter zu Nauders den Landsturm aller Gerichte bis Bozen aufgebothen, und die Bozner Defensionskommission ernannte auf diese Nachricht Di Pauli am 15. März

zum Landsturmkommissär im Vinschgau. Es kam aber davon bald wieder ab, da man sich bloß auf den Aufruf organisirter Kompagnien beschränkte, die auch aller Orten sogleich bereitwillig gebildet, und in Marsch gesetzt wurden. Dafür erhielt er wenige Tage nachher eine Sendung in das Hauptquartier des Generals Loudon im Dorfe Münster, dessen Lage alle Umstände als sehr bedenklich darzustellen schienen, um bei ihm selbst Erkundigung einzuziehen, und auf Verstärkung für ihn dringen zu können. In Eile sah er am 17. März die mißliche Lage Loudon's, und brachte am 19. Morgens in Eile die unerfreuliche Nachricht zurück, daß der Feind in einem zweiten Angriffe, nach tapferer Zurückweisung des ersten, die Posizion am Wormser Joche genommen habe. Drei Tage darauf begab sich Graf v. Bellegarde selbst nach Vinschgau und Münster, um den Kriegsschauplatz kennen zu lernen; er fand vorwärts von Münster eine von einem Berge zum andern aufgeworfene Schanze, die das enge Thal schloß, hinter derselben Loudon's Truppen ohne Avant- und ohne Arrieregarde, kaum eine Viertelstunde davon entfernt die französischen Vedetten, und er überzeugte sich von der Gefahr, an die er früher nicht glaubte, aber zu spät. Denn General Lecourbe, der Anführer des feindlichen Korps, fiel den 24. März in aller Früh unvermuthet mit ganzer Macht in Loudon's linke Flanke, forçirte da die Schanze, stellte einen großen Theil seiner Truppen rasch in Loudon's Rücken auf, und das ganze Korps mußte sich gefangen geben, nur der General mit etwa 200 Mann rettete sich in das Gebirg, und entkam über Mariaberg, Haid und Langtaufers durch tiefen Schnee mit außerordentlicher Anstrengung nach Oberinnthal. Auch die Posizion bei Martinsbruck ward vom Feinde zu gleicher Zeit erobert. Lecourbe wollte, die Brand-

fackel in seiner wilden Grausamkeit zur Avantgarde machend, die Tiroler durch Schrecken entmuthigen, legte wirklich das Städtchen Glurns und den Markt Mals, so wie einen Theil des Dorfes Schluderns in Asche, und hielt die Gegend von dort bis Pfunds besetzt. Eine zu Innsbruck erschienene Kundmachung vom 26. März erklärte das Vaterland in Gefahr, und Alles war bereit, zur Vertheidigung desselben Gut und Blut zu opfern. Es wurden die beiden Schutzdeputazionen zu Innsbruck und Bozen reaktivirt, und Di Pauli war abermals mit unbedingter Hingebung, wie in den Jahren 1796 und 1797, auf Anlangen der Stände mit Bewilligung des Appellazionsgerichtes Referent der Bozner Deputazion, welche sieben regulirte Schützenbataillons ins Feld stellte, und den Landsturm in den der Gefahr am nächsten Gerichten bewegte. Schon am 30. März zog sich dann Lecourbe zurück, nur bei Taufers im Münsterthale noch Posto fassend. Am 4. April rückte General Bellegarde auf allen Punkten vor, und viele Schützenkompagnien begleiteten ihn; der Feind ward überall zurückgeworfen, und bald war ganz Tirol so außer aller Gefahr, daß die Vertheidigungsanstalten des Landes, als überflüssig, eingezogen werden konnten. Nach vollbrachter Bildung des von dem Obergeneral der österreichisch-russischen Armee in Italien, Feldmarschall Grafen Souwarow, postulirten, unter den Befehl des Obristen v. Luth gestellten Korps von mehr als 3000 Mann, wovon es auf die südliche Schutzdeputazion drei Bataillons traf, löste sich diese am 27. Juni 1799 wieder auf, und der von ihr durch eine rühmliche Dankadresse ausgezeichnete Di Pauli, welcher auch in dieser Defensionsperiode ein Bozner Kriegsblättchen schrieb, trat sogleich zu seinem Richteramte zurück. Er wurde aber darin schon im Monate Oktober, als man aus der Schweiz

neue Feindesgefahr befürchtete, von der tirolischen Landschaft durch eine Spezialmission zur Berathung der Vertheidigungsanstalten und Befestigungen in Nauders unterbrochen. Unverdrossen reiste er dahin, und es fanden seine Vorschläge allen Beifall. Doch die Gefahr verschwand, da Souwarow auf die Siege der österreichisch-russischen Armee in Italien und des Erzherzogs Karl in Deutschland nach der Schweiz zog. Eine zweite landschaftliche Mission erhielt er zu Ende 1799 nach Verona, wo er die Entlassung des Luth'schen Korps, die es nach dem Auslaufe seiner sechsmonatlichen Kapitulazionszeit verlangte, mit dem Begehren des kommandirenden Generals der Kavallerie Baron v. Melas wegen Beilassung desselben auf fernere sechs Monate billig und zur beiderseitigen Zufriedenheit vermittelte.

Im Jahre 1800 hatte das Kriegsglück sich zum Nachtheile gewendet; der General Bonaparte kam aus Aegypten nach Frankreich unerwartet zurück, ward erster Konsul, bildete eine neue Armee, und drang zu Anfang des Juni in Italien ein, während eine andere französische Armee unter dem General Moreau Deutschland überzog. Tirol mußte sich abermals waffnen, seine Defensionsanstalten begannen neuerdings, und Di Pauli wurde wieder auf dringendes Ansuchen der tirolischen Stände nach dem Beispiele von 1796, 1797 und 1799 als Referent bei der südlichen Landesschutzdeputazion bewilligt. Seine erste Aufgabe war, sich selbst nach Italien zur k. k. Armee zu begeben, um die Lage der Gefahr und die Forderungen des Augenblickes kennen zu lernen. Wenige Tage nach seiner Rückkunft in Bozen vernahm man die unglückliche Schlacht von Marengo und die Kapitulazion von Alessandria. Tirol erhielt sich das ganze Jahr hindurch, mit weniger Ausnahme, vom Feinde unbesetzt, und groß waren die Anstrengungen der südlichen

Deputazion und ihres Referenten. Die kräftig getroffenen Anstalten blieben aber ohne Anwendung, da die Waffenstillstände zu Steier vom 25. Dezember 1800 und zu Treviso vom 16. Jänner 1801, und dann der Friede von Lüneville vom 9. Februar eingetreten waren, welche Verträge der Deputazion keinen andern Einfluß mehr übrig ließen, als den Uebergriffen der eingedrungenen französischen Generäle Baraguay d'Hilliers, Pouilly und Macdonald unerschrockenen Einhalt zu thun, und das wider dieselben erbitterte Volk in Schranken zu halten. Insbesondere verlangte der General Macdonald nach dem Lüneviller Frieden, seine Truppen, anstatt auf dem kürzesten Wege über Italien, durch das deutsche Tirol und das südliche Deutschland nach Frankreich zurückzuführen, um seinen Leuten auf diesem Marsche noch gute Tage zu verschaffen. Man begreift, welche große Kosten dieß dem Lande verursacht hätte. Die Bozner Deputazion verweigerte es durchaus. Macdonald bestand darauf so anhaltend, daß er selbst mit vielem Gefolge von Offizieren nach Bozen kam, um es durchzusetzen, und am Ende sogar sich erboth, die Truppen unbewaffnet durchzuführen, und die Waffen nachbringen zu lassen; sie blieb aber unbeweglich in ihrer Weigerung, und Macdonald zog in der That nicht durch das deutsche Tirol, sondern über Italien ab.

Im Monate März 1801 löste sich die südliche Defensionsdeputazion auf, und Di Pauli lebte, mit dem warmen Danke des ganzen Landes geehrt, wieder, wie früher, seiner friedlichen Anstellung, und übernahm zu den zahlreichen Geschäften des landeshauptmannschaftlichen Gerichtes noch außerordentliche Kommissorien, womit ihn das Vertrauen der Stellen betheilte; dahin gehörte unter andern auch das landesfürstliche Kommissariat der Bozner Neufeldslege oder

des Vereins zum Schutze der trocken gelegten großen Strecke Landes, Neufeld genannt, in der Gegend des Schlosses Sigmundskron gegen die zwei Flüsse Etsch und Eisack.

Es kam die Zeit der Säkularisirung der deutschen geistlichen Fürstenthümer, und jene von Trient und Brixen fielen mit voller Landeshoheit dem Hause Oesterreich zu. In der hiernach eingetretenen Organisirung der Verwaltungsbehörden wurde zu Trient ein Kreisamt, und für den Adel und Klerus des italienischen Tirols ein Landrecht errichtet, dagegen die Aufhebung des landeshauptmannschaftlichen Adelsgerichtes zu Bozen beschlossen, indem der Adel und Klerus des deutschen Bezirkes dieses Gerichtes und des Fürstenthumes Brixen an das Landrecht zu Innsbruck verwiesen worden ist. Die beiden säkularisirten Fürstenthümer wurden, wie dem Gubernium, so auch dem Appellazionsgerichte zu Innsbruck unterworfen. Die Zahl der Räthe des letztern ward darum von sechs anfangs auf acht, bald darauf auf die noch bestehende Zahl von zehn vermehrt. Eine dieser vier neuen Appellazionsrathsstellen, und zwar die erste derselben, wurde im Jahre 1803 an Di Pauli ohne sein Gesuch, wie alle spätern Beförderungen, verliehen, welchen der Gubernialvizepräsident Franz v. Strobl, damals Organisirungskommissär zu Trient, ex delegatione am 24. Oktober als Appellazionsrath in Eidespflicht nahm. Die Auflösung des landeshauptmannschaftlichen Gerichtes verzögerte sich aber bis zum Ende des Februars 1804, wo er dann seine in den letzten Monaten vorzüglich beschwerliche Amtsführung in Bozen schloß. Mit schwerem Herzen verließ er diese Stadt, in welcher er so lange zufrieden lebte, und die ihm so viele Beweise von Wohlwollen, Zutrauen und Freundschaft gab; doch konnte

es einem Manne, wie Di Pauli, nicht fehlen, in Innsbruck rasche Entschädigung zu finden.

Der Friede war nur von kurzer Dauer, die Kriegsrüstungen begannen im Jahre 1805 von Neuem, und die Feindseligkeiten brachen gegen Ende des Septembers aus. Di Pauli wurde wieder von seiner juridischen Bestimmung abgezogen, und von dem hochgeachteten und verdienstvollen Gouverneur und Landeshauptmann Grafen v. Brandis mit Dekret vom 12. Oktober zum landesfürstlichen Kommissär der aufgestellten nördlichen Schutzdeputazion zu Innsbruck ernannt. Die Unglücksfälle bei Ulm machten aber allen guten und thätigen Willen des Landes so fruchtlos, daß Di Pauli schon den 5. November genöthigt wurde, Mitglied der schmerzhaften Deputazion zu werden, welche dem mit seinem Korps in Zirl gestandenen französischen Marschall Ney entgegen fuhr. Bei der hierauf aus dem Gubernium und den Ständen zusammengesetzten Interimsregierung ward abermals Di Pauli zum Generalreferenten gewählt, und es war dann dieß wohl die angestrengteste und schwierigste Dienstleistung, die ihm in seinem Leben zu Theil geworden ist, und der er sich zum Wohle des Landes gänzlich hingegeben hat. Tirol und Vorarlberg wurde zur unbeschreiblichen Bestürzung der Einwohner durch den Preßburger Frieden vom 26. Dezember 1805 von der österreichischen Monarchie losgerissen, und dem eben neu gebildeten Königreiche Baiern einverleibt. Die für Di Pauli vielleicht rühmlichste und schmeichelhafteste seiner vielen, man könnte sagen, zu einem Diplomatarium angewachsenen, biographischen Urkunden ist eine an ihn gerichtete, von dem Landeshauptmanne und allen bei der Interimsregierung anwesenden ständischen Mitgliedern unterfertigte Zuschrift vom 18. Jänner 1806, worin ihm für seine da-

mals geleisteten Dienste höchst verbindlich gedankt wurde, mit dem Ersuchen, bei der bevorstehenden Regierungsänderung das Vaterland, „in welchem er sich ein so schönes Denkmal seiner Verdienste errichtet,“ nicht zu verlassen. Er blieb unter der neuen Regierung Appellazionsrath in Innsbruck, besorgte die ihm obliegenden Dienstespflichten treu und mit Auszeichnung, und erwarb sich auch die Hochachtung dieser Regierung. An allen Schicksalen seines Vaterlandes nahm er den wärmsten Antheil, und leistete immer und überall das Gute, wo er konnte, und mit jener reinen Hingebung und anspruchslosen Uneigennützigkeit, die stets Grundzüge seines Charakters waren; besonders lenkte er in den Stürmen des verhängnißvollen Jahres 1809 mit wahrhafter Selbstaufopferung viele Drangsale vom Lande seiner heißen Liebe ab, und förderte zerrissenen Herzens noch dessen Bestes, als es das Jahr darauf zwischen drei fremden Oberherrschaften aufgetheilt wurde. Dabei verlegte er sich mit gesteigerter Vorliebe auf seine historischen Studien, und gab eine tirolische Zeitschrift unter dem Titel: „Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol,“ in 15 Heften oder 5 Bänden heraus, welche, von allen deutschen kritischen Journalen angepriesen, allenthalben großen Beifall fand, und deren patriotische Tendenz, Aufstellung eines Vereinigungspunktes zur Aufrechthaltung der Nazionalität der Tiroler, Johannes v. Müller in seinen Briefen trefflich beurtheilte. Die Bibliotheca Tirolensis, die ihm in allen Lebensverhältnissen stets Erheiterung und Vergnügen gewährte, ist reich an Exzerpten und Beiträgen, die er mit nie ermüdendem wissenschaftlichen Eifer für dieselbe schrieb. Auch verwendete er alle Aufmerksamkeit auf die gelungene Erziehung seiner hoffnungsvollen Söhne, denen er im Jahre 1810, nach einem vierjährigen Witwer-

stande, durch seine Verehelichung mit dem Bozner Fräulein Maria Anna v. Mairl eine neue Mutter schenkte. Diese zweite Gattin war ihm, gleich der ersten, unablässig mit der größten Sorgfalt und Liebe zugethan, und theilte mit ihm in ungetrübter Ehe beinahe durch 25 Jahre, bis zu ihrem letzten Hauche am 21. Mai 1835, alle Schicksale seines Lebens. Aus Dankbarkeit dafür, und aus Hochachtung für ihre Tugend, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit ehrte er auch ihr Andenken durch ein Grabmal von Marmor auf dem Kirchhofe zu Innsbruck, wo ihre irdischen Reste ruhen.

Im Jahre 1813 und 1814 kehrte Tirol und Vorarlberg zum unaussprechlichen Jubel der ganzen Nazion an das alte Kaiserhaus zurück, Di Pauli war dann wieder unter der österreichischen Regierung anfangs provisorischer, endlich definitiver Appellazionsrath, und führte neben seinem Referate 16 Monate lang das Präsidium des Appellazionsgerichtes; dazu wurde der mit dem Lande und dessen Gesetzgebung in allen Perioden ganz vertraute Mann von der Besitzergreifungs-, wie von der Justizregulirungs-Hofkommission bei der Wiedereinführung der österreichischen Verwaltung und Legislazion zu vielen andern wichtigen Ausarbeitungen und Gutachten verwendet, welche außerordentlichen Anstrengungen ihm eine empfindliche Nerven- und besonders Augenschwäche zugezogen haben, so daß er, um nicht zu unterliegen, einige Tage aussetzen, und auf das Land gehen mußte. Nach der am 25. November 1815 erfolgten Installazion des Stadt- und Landrechtes zu Innsbruck traf ihn die Verwaltung des Präsidiums bei dieser Behörde, deren Geschäfte er mit einem durchaus neuen Personale zu beginnen, und in den gehörigen Gang zu bringen hatte, bis er mit Dekret vom 12. Jänner 1816

wegen seiner, wie es darin heißt, seltenen, vorzüglichen und schätzbaren Kenntnisse und Eigenschaften als Hofrath zur obersten Justizstelle in Wien berufen wurde.

Er trat, nachdem ihm zum Abschiede vom Stadt- und Landrechte am 29. Jänner die schriftliche Erklärung seiner Vorgesetzten geworden, daß er zu seinen übrigen rühmlichen Verdiensten die dankbare Achtung des von ihm geleiteten Kollegiums und die volle Zufriedenheit des Appellazionsgerichtes hinzugefügt habe, mit dem Anfange des Monates März in jenen ausgezeichneten, vom In- und Auslande hochverehrten Justizkörper. Alsbald zu den tüchtigsten und vorzüglichsten Gliedern desselben gerechnet, wurde er Provinzialreferent von Tirol und Vorarlberg, und später auch vom Lande ob der Enns und Salzburg, und gerade diese Referate waren wegen der damals vorzuschlagenden verschiedenartigen Organisirungen besonders schwierig. Er hatte dafür die Genugthuung, daß ihm zwei allerhöchste Zufriedenheitsbezeigungen, die eine im Jahre 1816 wegen Organisirung der tirolischen Kollegialgerichte, die andere im Jahre 1818 wegen Organisirung des Herzogthumes Salzburg und des Hausruckviertels, eröffnet worden sind. Was für ein hohes Vertrauen er sich in kurzer Zeit zu Wien erworben habe, beweist auch seine schon am 8. August 1816 erfolgte ehrenvolle Ernennung zum Mitgliede der Hofkommission in Justizgesetzsachen, welche ihm aber, ohne Verminderung seiner übrigen Geschäfte, wochentlich eine Rathssitzung mehr, und schwere legislative Referate auferlegte, wofür ihm nicht weniger im Jahre 1821 die allerhöchste Belobung zu Theil geworden. Dazu gesellte sich noch seine Verwendung zu mehrern sehr wichtigen und verwickelten Präsidialgutachten und Vorträgen. Alle diese ungeheuren Arbeiten, in denen er sogar die Nächte zu Hilfe nehmen

mußte, hatten ihn ungeachtet der strengsten Diät so angegriffen, und sein Gesicht so geschwächt, daß ihn im Jahre 1819 sein Präsident Freiherr v. Ulm selbst aufforderte, einen Urlaub zu nehmen, auf dem er sich dann bei seiner kräftigen Natur in seinem Vaterlande wieder ungemein erholte und stärkte. Nach der Rückkehr kam zu seinen frühern Sitzungen, fünf, manchmal auch sechs die Woche, noch eine eigene hinzu, indem der Kaiser zur neuerlichen Prüfung und Redakzion des Entwurfes der Gerichtsordnung einen engern Ausschuß von vier benannten Mitgliedern der Gesetzgebungs-Hofkommission anordnete, in deren Zahl zu sein Di Pauli die Ehre hatte.

Durch das kaiserliche Handbillet vom 29. März 1822 zur Belohnung seiner rühmlichen Dienstleistung, wie es sagt, zum Landrechtspräsidenten in Steiermark ernannt, trennte er sich von dem obersten Justizkollegium in Wien, das er eben so sehr verehrte, als es ihn schätzte und liebte, nicht ohne Ueberwindung, um dem höhern Rufe seines Monarchen nach Gräz zu folgen, und die seiner Leitung anvertraute, ihm herzlich ergebene Behörde auf solidem Geleise immer mehr zu schwingen. Auch dort ließ er nach einer kaum zweijährigen Wirksamkeit die noch lebende Erinnerung seiner ungewöhnlichen Geschäftskenntniß, rücksichtslosen Gerechtigkeit, und seines glühenden Eifers für prompte und feste Justiz, so wie jener Unerschrockenheit zurück, womit er bei der zufälligen Pulverexplosion von 1822 im Graf Breuner'schen Hause in der Herrengasse an den Ort des Unglückes eilte, und, offenbarer Lebensgefahr trotzend, im zweiten Stocke, wo das gemiethete Amtslokale des Landrechtes war, persönlich die ersten Anstalten zur glücklichen Rettung der Depositenkassen, Landtafelbücher und der dazu gehörigen Akten traf, und fortwährend diri-

girte. Die Stände von Steiermark bezeigten ihm ihre Achtung, da sie ihn und seine Nachkommen mit Diplom vom 29. Juli 1823 ohne sein Zuthun unentgeltlich in die Matrikel des landständischen steierischen Adels aufnahmen. Um dieselbe Zeit erhielt er aus Rovereto das Diplom als Mitglied der dortigen gelehrten Gesellschaft.

Im Monate März 1824 wurde er zum Präsidenten des Appellazionsgerichtes für Tirol und Vorarlberg, zugleich obersten Justizhofes des Fürstenthumes Lichtenstein, befördert, und dadurch für die letzte Epoche seines Lebens im Vaterlande, das seinen alten bewährten Freund feurig bewillkommte, auf einen würdevollen Standpunkt erhoben, auf dem er mit jugendlicher Thätigkeit und mit der Reife seiner ausgebreiteten Kenntnisse und Erfahrungen beinahe 15 Jahre hindurch rastlos wirkte und nützte. Juridische Tiefe mit schnell treffendem Blicke ins Centrum, Festigkeit und Kraft mit Klugheit und Takt, gewissenhafteste Gerechtigkeit mit Humanität und Billigkeit, Energie und Schwung mit Milde und Güte, Anstand und Würde mit Gastfreundschaft und Anmuth, sind nur wenige der vielen Züge, womit er sein erhabenes Präsidium adelte. Alles athmete unter ihm Recht und Ordnung, überall herrschte Eintracht und heilsames Zusammengreifen, und herrlich gedeihen mußte gründliche und schnelle Justiz unter dieser Pflege. Darum ließen sich zahlreiche Beweise liefern, daß man sich sowohl in Wien, als im ganzen Lande Glück wünschte zu einem so hochverdienten Appellazionspräsidenten, wie Di Pauli, welchem die Interessen des öffentlichen Dienstes, so wie die Amtsanliegen seiner Untergebenen, für seine eigenen galten, und der kein größeres Bedürfniß, kein höheres Vergnügen kannte, als Gutes und Nützliches zu stiften durch Wort und That, wo und wie er konnte. Seines

eifrigen Schutzes genoß bei jeder Gelegenheit insbesondere die in der Provinz vorzüglich wichtige Beamtenklasse der Landrichter und Landgerichtsadjunkten, für deren Söhne er auch, als im Jahre 1827 das Dankfest der Wiedergenesung des Kaisers Franz I. gefeiert wurde, mit Beihilfe des Gremiums und der dazu eingeladenen Landrichter und ihrer Adjunkten ein unter dem Patronate des Appellazionsgerichtes stehendes Studienstipendium von jährlichen 80 fl. Wiener Währung Konvenzionsmünze gründete, mit höchster Bewilligung das Franziseeische genannt.

In Innsbruck öffnete sich ihm gleich nach seiner Ankunft noch ein anderer Wirkungskreis der schönsten Art. Se. Exzellenz der für alles Große und Edle hochbegeisterte Oberstburggraf in Böhmen, Herr Karl Graf v. Chotek, rief im Jahre 1823, da er Tirol und Vorarlberg als Landesgouverneur zum Flor der Provinz administrirte, mit kaiserlicher Sankzion unter dem erhabenen Namen und Protektorate des durchlauchtigsten Erzherzogs und Kronprinzen, Sr. jetzt glorreich regierenden Majestät Kaisers Ferdinand I., auf der Grundlage eines freien Vereins von Vaterlandsfreunden das tirolische Nazionalmuseum, einen Zentralpunkt für vaterländische Kunst und Wissenschaft, ins Leben, und legte die Verwaltung des auf freiwillige Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder angewiesenen Institutes in die Hände eines Ausschusses, der den Gesellschaftsstatuten zufolge jährlich neu zu wählen ist. Das Ferdinandeum sollte nach seinen statutenmäßigen Zwecken alles sammeln und aufbewahren, was Tirol und Vorarlberg in naturhistorischer, in artistischer und technologischer, in geschichtlicher und statistischer Hinsicht Interessantes und Merkwürdiges hat, was ihm zum Ruhme und Vortheile gereicht, es sollte seine Konservatorien durch Ausstellung und Zu-

gänglichkeit, und vorzüglich durch eine periodische Zeitschrift nach dem Beispiele des Sammlers für Geschichte und Statistik von Tirol praktisch und gemeinnützig machen, Sinn für das Gute, Schöne und Nützliche erregen, Liebe und Interesse für das gemeinsame Vaterland beleben, und die Nazion im Einzelnen und Ganzen fortschreitend bilden. Di Pauli wurde durch den einhelligen Wunsch der ersten Generalversammlung zum Vorstande des Verwaltungskollegiums erkoren, und war auch wieder ganz der Mann zu einem so hohen Ziele, zu so vielen und so viel umfassenden Zwecken, da er von jeher sammelte, studirte und schrieb, auf einheimisches Wissen und Leben immer bedeutend einwirkte, an allem, was das öffentliche Interesse weckt und nährt, lebhaften Antheil nahm, und ihm das Streben fürs Vaterland schon früh zum Gesetz geworden. Daher ergriff er dieß sein Ehrenamt mit dem wärmsten Eifer, und führte es, aus seinem Innern herauswirkend, so lange er lebte, mit der thätigsten Ausdauer fort. Ohne Fond, ohne Lokale übernahm er das junge kleine Institut, das er, gleichsam seinem Charakter und Wesen, seiner Seele entnommen, wie ein Vater liebte, und er brachte es unter der Aegide seines mächtigen Protektors, mit dem kräftigen Schutze seines ersten Gründers, und dessen eben so hochherzigen und hochverdienten Nachfolgers, Sr. Exzellenz des Herrn Landeschefs, nun Hofkammerpräsidenten in Wien, Fridrich Grafen v. Wilczek, durch die patriotischen Beiträge der Gesellschaftsglieder, an der Spitze des mitarbeitenden Ausschusses und seiner äußern Organe, zu einer Ausdehnung und Höhe, die es bereits zur öffentlichen Angelegenheit des Landes erhoben, wodurch es erst für die Dauer gegründet ist. Das im Jahre 1824 Vorhandene wurde sogleich in Miethlokalitäten der Universität aufgestellt und geordnet.

Es begannen gedruckte Jahresberichte, welche, bisher 15 an der Zahl, vom Leben und allmähligen Wachsen des Institutes getreue Kunde geben. Die Sammlungen vermehrten sich von Jahr zu Jahr über alle Erwartung theils durch Ankauf, theils durch freie Gaben, Alles beeiferte sich, patriotische Opfer zu bringen, viele Seltenheiten des Landes entgingen der Zerstreuung und dem Verderben. Mit den Sammlungen wuchs die Theilnahme, nicht bloß aus der Provinz, sondern aus allen Theilen der großen österreichischen Monarchie, aus Italien, Baiern, Frankreich, selbst aus Amerika liefen Geschenke ein. Der Raum von sechs Sälen vermochte die Objekte nicht mehr zu fassen, drei neue Säle, im Jahre 1833 dazu geschlagen, erkleckten nicht, noch weitere Räume der Prämonstratenser Abtei in Wilten mußten zu Hilfe kommen. Ein eigener Kustos ward verpflichtet, Jedermann den Zutritt zum Museum zu gestatten, die Sammlungen vorzuzeigen und zu erklären, auch wurde er ermächtigt, den Vereinsmitgliedern aus der Musealbibliothek einzelne Werke unter den nöthigen Vorsichten zur Benützung auszuleihen. Es veranstaltete der Ausschuß in verschiedenen Jahrgängen Vorlesungen über die bildenden Künste, über Botanik, über Chemie, veranlaßte botanische Exkursionen und mineralogische Durchforschungen noch unbesuchter Landesgegenden, sendete kleinere sistematische Mineraliensammlungen zum Unterrichte an die vaterländischen Gymnasien von Trient, Rovereto, Meran, Feldkirch, Brixen und Hall, und ermunterte junge Kunsttalente anfänglich durch Stipendien und dann durch den Ankauf entsprechender Geistesprodukte. Bald wurde auch die durch die Statuten gebothene, ganz eigentlich zum Leben des Ferdinandeums gehörige Zeitschrift, unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst

von Tirol und Vorarlberg," angekündigt, und es kamen hierauf bis 1834 acht Bände heraus, welche die österreichischen Annalen der Literatur in einer sehr günstigen Rezension als wichtige und wesentliche Leistungen zur Aufhellung der Gestaltung, der Geschichte, der Topographie und der Merkwürdigkeiten unseres Vaterlandes anerkannten, und worüber der rühmliche Gelehrte, Leopold v. Buch, an einen seiner literarischen Korrespondenten im Jahre 1833 schrieb, daß diese Zeitschrift von den ausgezeichnetern Gelehrten in Berlin für eine der trefflichsten und gehaltreichsten der jetzt in Deutschland erscheinenden erklärt, und von Vielen mit großer Dankbarkeit benützt werde. Im Jahre 1835 folgte die Fortsetzung in demselben Geiste, nur unter dem veränderten Titel: „Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg," und es sind von diesem Cyklus bisher fünf Bände erschienen. Durch die beharrliche Verfolgung so schöner und edler Zwecke gewann das Institut, welches seit seinem Entstehen fortwährend mehr als 300 Mitglieder zählt, Ruf und ungetheilten Beifall im In- und Auslande, und eine immer breitere Basis. Es darf hier aus dem neunten Jahresberichte angeführt werden, wie Se. Exzellenz der Oberstburggraf in Prag, Herr Karl Graf v. Chotek, im Jahre 1832, überrascht durch die reißenden Fortschritte des Ferdinandeums, aussprach, daß selbes dem Landesmuseum des Königreichs Böhmen keineswegs nachstehe. Die Gedenkbücher des Museums weisen die zahlreichen Besuche von einheimischen und fremden Gelehrten, Künstlern und angesehenen Männern nach, welche die Anstalt mit den einstimmigen Ausdrücken der großen Zufriedenheit und vielfältig des Staunens über die vielen und interessanten Erwerbungen verließen, und die dann häufig, erfreut über den Aufschwung und das Gedeihen dieses schö-

nen vaterländischen Institutes, dessen Sammlungen durch schätzbare Geschenke aus der Ferne vermehrten. Fürsten, Erzherzoge und gekrönte Häupter besichtigten dieselben auf ihrer Durchreise, als eine Merkwürdigkeit des Landes, und schenkten ihnen ehrende Theilnahme. Was jedoch alles weit übertrifft, war der überaus gnädige Besuch des verewigten Kaisers Franz I. im Jahre 1832, jenes großmüthigen Souveräns, der dem Institute das Dasein, seine Statuten, und das allerwichtigste, Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Kronprinzen, nebst höchstdessen Namensweihe, zum Protektor gab. Stundenlang durchmusterte der Vater des Vaterlandes mit scharfem Kennerauge alle Sammlungen, und äußerte mehrmals in und außer dem Institute Wohlgefallen und Freude darüber, erkannte aber auch zugleich durch den sorgsamen Vorstand das dringendste der Bedürfnisse, und ließ trostvolle Hoffnung zurück. Mit kaiserlicher Munifizenz geruhten sofort Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., der Erbe nicht nur des väterlichen Thrones, sondern auch der väterlichen Tugenden, im Jahre 1837 aus Anlaß der bevorstehenden Erbhuldigungsfeier dem mit dem kaiserlichen Namen geschmückten und mit dem unmittelbaren kaiserlichen Schutze erfreuten Ferdinandeum zu einem geeigneten Lokale die Summe von 20,000 fl. Wiener Währung Konvenzionsmünze anzuweisen, wozu aus gleichem Anlasse von Seite der tirolischen Landschaft ein Zuschuß von 15,000 fl. kam. So erhielt dieses vaterländische Institut, von des Kaisers Majestät insbesondere auch noch zur Zeit der Huldigung im vorigen Jahre der gnädigsten und theilnehmendsten Aufmerksamkeit und Anerkennung gewürdigt, die sicherste Garanzie seiner Zukunft. Groß und segenreich war Di Pauli's Wirken für das Ferdinandeum, umständlich zu erörtern, was er

dafür im langen Laufe von beinahe 15 Jahren alles gethan und geleistet, würde die Gränzen dieser flüchtigen Skizze weit überschreiten. Einer der ersten Gönner und Wohlthäter unterstützte er es jährlich mit ansehnlichen Geldbeiträgen, bereicherte unaufhörlich die Sammlungen mit den werthvollsten Geschenken durch sich und die gesammte Familie. Seine ausgebreiteten literarischen Korrespondenzen, sein Verkehr mit der gebildeten und gelehrten Welt, sein allgemeines Ansehen verschafften dem Institute unausgesetzt die schönsten Erwerbungen, und verbürgten ihm zahlreiche Mitglieder. Mit Freude trug Alles zur guten Sache bei, weil man ihren warmen Repräsentanten gleich sehr achtete und liebte. Er belebte die wochentlichen Konferenzen des Ausschusses in anspruchsloser Weisheit, berieth mit seiner tiefen Einsicht und Kenntniß die periodischen Sitzungen, und leitete das Ganze fest, umsichtig und klug. Wesentlich war sein Antheil an der Zeitschrift, die er nicht nur selbst mit vielen eigenen Abhandlungen ausstattete, sondern auch durch die, gleichsam zum Gemeingute für Alle gemachten Schätze seiner Bibliotheca Tirolensis, durch den Reichthum seines Wissens und sonst auf jede Weise förderte. Wohl fühlend, daß die Existenz eines bloßen Privatinstitutes mit beschränkten und prekären Kräften in einem kleinen Lande, wie Tirol, durch sich nie fest stehe, machte er sich's vom Anbeginn zur Herzensangelegenheit, das Ferdinandeum durch innern Gehalt und seine ganze Richtung zum Gegenstande des allgemeinen Interesse und der öffentlichen Vorsorge zu erheben. Dahin ist es auch durch seine unermüdete Sorgfalt, durch sein wahrhaft väterliches Streben und praktisches Wirken, durch alle seine großen, bis an das letzte Ende fortgesetzten Opfer in der That gekommen, und darum gebührt ihm unstreitig das Verdienst eines zwei-

ten Stifters. Hat er auch die sehnlichst gewünschte Beruhigung, sein Lieblingsinstitut in einem eigenen Hause zu wissen, nicht mehr erlebt, so sind doch die bedeutenden Mittel zur Erreichung eines so wichtigen und dringenden Zweckes hauptsächlich seiner glücklichen Verwendung zu danken. Heil dem Vaterlande, das sich eines solchen Mannes, einer würdigen Parallele zu seinem eben so ausgezeichneten Geistesverwandten und Musealkollegen, Kaspar Grafen v. Sternberg, rühmen kann!

Als mit dem 1. April 1836 das Gesetzbuch über Gefällsübertretungen eingeführt wurde, erhielt er zu seinen übrigen Präsidien noch ein neues, jenes des tirolisch-vorarlbergischen Gefällsobergerichtes. Am 2. Oktober darauf vollendete der Greis in Manneskraft das fünfzigste Jahr seines im wirklichen Richteramte zugebrachten ämtlichen Lebens, wessen sich nicht viele Sterbliche zu erfreuen haben. Mit welchem Selbstbewußtsein, mit was für einer Fülle von Zufriedenheit und Seelenfreude konnte er zurückblicken auf sein halbes Jahrhundert voll der schönsten Früchte, voll des Segens! Alles beeiferte sich, dieses seltene Fest auf eine ungewöhnliche Weise zu feiern. Seine edle Einfalt lehnte aber alle Vorbereitungen und Anstalten ab, nur gab seine innigst fromme Sitte ein stilles Dankopfer im Tempel des Herrn zu, von welchem alles Gute kömmt. Herzerhebend war es zu sehen, wie alle Civil- und Militärbehörden, alle Klassen und Stände der Stadt daran den wärmsten Antheil nahmen, und wie sie sich's dann nicht wehren ließen, dem ehrwürdigen Jubelgreise ihre aufrichtigen Glückswünsche darzubringen, ihre Verehrung und Liebe zu bezeugen.

Die Gnade seiner Monarchen zeichnete den hochverdienten Mann mehrfach aus, da ihm im Jahre 1827 die ge-

heime Rathswürde, nach seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum das Kommandeurkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, und in Folge dessen die Erhebung in den Freiherrnstand zu Theil ward; nnd mit vorzüglicher Distinkzion wurde er vom großen Monarchen Kaiser Franz I., gesegneten Andenkens, als er im Jahre 1832 Tirol das letztemal besuchte, so wie von Sr. Majestät dem jetzt glorreich regierenden Kaiser Ferdinand I. bei Gelegenheit der Huldigung empfangen, und als der ausgezeichnete Veteran des tirolischen Staatsdienstes geehrt. Schon früher hat ihn das Landmarschallamt mit den Verordneten des Herrn-, Ritter- und Adelsstandes aus eigenem Antriebe mit der kaiserlichen Genehmigung vom 4. Oktober 1827, nebst seinen Nachkommen, in die tirolisch-ständische Adelsmatrikel aufgenommen. Auch erkannte die Akademie der bildenden Künste zu Wien, unter den Auspizien Sr. Durchlaucht des Herrn Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten v. Metternich, seine Liebe für Wissenschaft und Kunst, und sein Streben beides, besonders hoffnungsvolle Künstler anzueifern und zu unterstützen, unerwartet an, indem sie ihn am 26. März 1836 einhellig zu ihrem Ehrenmitgliede erwählte.

Seit dem Winter 1837 trat eine stets fühlbarere Abnahme seines Sehvermögens ein, die aber seiner Wirksamkeit nur Schwierigkeiten, nicht Schranken setzte; sein heller Geist, seine tiefe Kenntniß des Landes und der Gesetzgebung, seine praktische Gewandtheit belebten, wie vorher, seine Einwirkung und seinen Geschäftskreis. Das vorige Jahr begannen überhaupt die Folgen seiner Anstrengungen mit den Gebrechen des Alters immer mehr auf ihm zu lasten; doch beugten ihn auch diese nicht, seine Thätigkeit, die ihm zu einem nothwendigen Lebenselement geworden,

endete erst mit dem Leben. Er starb am 25. Februar 1839, umgeben von seinen liebenden Söhnen, deren ihm noch drei geblieben sind, eines sanften, gottergebenen Todes an der Erschöpfung seiner Kräfte, welche er ganz dem Staate und der Menschheit geweiht.

Was Se. Exzellenz Freiherr v. Di Pauli für Organisirung des Landes, in Sachen der Legislatur, in der Justizverwaltung gewirkt, was er für Wissenschaft und Kunst geleistet, gehört einer andern ausführlichern Darstellung zu. Es ist eine der seltensten Erscheinungen, so ein reichhaltiges, bewegtes, praktisches Leben, eine so fleißige und strenge Pflichterfüllung, ein solches Wirken im Staatsdienste, mit gleichzeitigen fortwährenden Studien, mit so vielem literarischen Streben vereint, und darin alles von so viel Frucht und Erfolg begleitet zu sehen. Seine Bibliotheca Tirolensis, welche sich in Wien ungefähr verdoppelte, und nun mit bedeutendem Geldaufwande die Zahl von 1400 Bänden erreicht, ist der sprechendste Beweis seiner erstaunungswürdigen Ausdauer und des thätigsten Geistes. Es enthält diese reiche Quellensammlung, die einzige ihrer Art, nicht nur alles, was die Geschichte und Kenntniß des Landes Tirol betrifft, in gedruckten Werken, Manuskripten, Urkunden, Landkarten, wie sie anderswo größtentheils nicht mehr zu finden sind, sondern auch, was ihren Werth um Vieles erhöht, eine Menge eigenhändig beigefügter Notaten, Bemerkungen und Erläuterungen, seine zahlreichen noch ungedruckten Entwürfe, historischen Forschungen und Monographien, womit er sie unaufhörlich bereicherte, und die wichtigsten Vorarbeiten zu einer vollständigen Geschichte seines Vaterlandes lieferte, an dem er immer bis ans Ende mit Wärme hing. Dahin war auch vorzüglich seine schriftstellerische Tendenz gerichtet. Er gab viele kleinere Aufsätze in

den Tiroler Almanach, in die frühere Innsbrucker Zeitung, vorzüglich viele in den literarischen Anhang des Bothen von und für Tirol und Vorarlberg, größere Abhandlungen in den Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol, und in die Zeitschrift des Ferdinandeums. Alle diese Druckschriften, mit Ausnahme einer einzigen im Sammler, kamen ohne Beisetzung seines Namens heraus, auf der Stelle verrathen aber alle den gediegenen Verfasser durch ihre patriotische Richtung, Erudizion und gründliche Gelehrsamkeit. Dazu erschienen noch mehrere selbstständige Biographien auf ausgezeichnete Tiroler, die ihrem Vaterlande zur Ehre gereichen, auf den Geodeten Blasius Hueber, den Landrechtspräsidenten Joseph Ritter v. Peer, den Professor und Ehrendomherrn Franz v. Zallinger, mit drei andern Gelehrten und Schriftstellern aus demselben Geschlechte, den Professor und Konsistorialrath Franz Anton Sinnacher u. s. f., wodurch er die würdigen Männer der Vergessenheit entriß, die Geschichte ihrer Zeit vielseitig beleuchtete, und zugleich der nachwachsenden Generazion die edle Bahn zeigte, die zum Guten und Nützlichen führt. Den klassischen Alten gleich, suchte und fand er Erholung in den Wissenschaften, und merkwürdig ist ein Folioband in der Bibliotheca Tirolensis, den er zur Zerstreuung während der beunruhigenden Choleragefahr zu Innsbruck im Jahre 1831 über den schon ganz vergessen gewesenen Bozner Advokaten, Dr. Johann Paul Hocher und dessen Zeit schrieb, welcher berühmte Staatsmann sich unter Kaiser Leopold I. bis zum österreichischen obersten Kanzler oder Minister der innern und auswärtigen Angelegenheiten erschwungen hat.

Alle seine Geistesgaben und Vorzüge stützend und hebend, leitete die reinste, lebendigste Religiosität in allen Epochen des Lebens sein ganzes Denken und Handeln.

Mittheilend und lehrreich im Umgange, vollendeter Ehrenmann als Mensch und Freund, seiner Familie, seinen Söhnen, dem Troste und der Freude seines Alters, der liebevollste Vater, war er insbesondere dem Beamtenstande nicht bloß durch sein Wirken, sondern auch durch seine Frömmigkeit edles Vorbild und Beispiel. Was er sprach und that, athmete Herzensgüte und allgemeines Wohlwollen; Wahrheit und Gerechtigkeit begleiteten jeden seiner Schritte. Daher kam sein allseitiges Vertrauen, und jener stille, aber mächtige und höchst wohlthätige Einfluß nach allen Richtungen, den nur Kenntniß und Weisheit im engen Bunde mit Tugend und Religion gewähren. Es starb in ihm eine wahre Zierde des Vaterlandes, der Wissenschaft und Kunst ihr väterlicher Pfleger.

Sein Genius walte über dem schönen Alpenlande Tirol fort und fort, und nie weiche vom blühenden Ferdinandeum sein leuchtender Stern!

II.

Die Ersteigung und Messung des Fernerkogels und der Habichtspitze im Jahre 1836.

Vom

Professor Peter Karl Thurwieser.

(Mit zwei Abbildungen*) auf Kosten des Verfassers.)

Seit wenigen Jahrzehenden machte die Höhenkunde von Tirol, wie von andern Gebirgsländern, bedeutende Fortschritte. Schon Walcher's „Nachrichten von den Eisbergen in Tirol (Frankfurt und Leipzig 1773)" enthielten einige Resultate seiner, besonders im Oetzthale angestellten barometrischen Beobachtungen. Mehrere, zum Theil aus trigonometrischen Messungen abgeleitete Höhenangaben von Innsbruck und Bozen nebst ihren Umgebungen, von etlichen Punkten auf dem Wege durch das Achenthal, über den Brenner und Brixen bis Trient, von der Ortlerspitze und dem Glockner lieferte „der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol (Innsbruck 1807—1808)," Bd. 3, S. 224—245 und Bd. 5, S. 105—109. Je weniger zahlreich und verlässig aber diese frühern — immer schätzbaren — Versuche ausfielen, desto willkommener war dem Gebirgsfreunde, der gerne die erhabenen Firsten seines Vaterlandes schaut, besucht und vergleicht, das Erscheinen jener

*) Ihre Erklärung gibt der Anhang.

Höhenbestimmungen in Tirol, welche als Ergebnisse der — größtentheils von 1816 bis 1822 ausgeführten — trigonometrischen Landesvermessung die ansehnliche Summe 111 (103 Berggipfel, 8 Ortschaften) betragen, durch Genauigkeit sich empfehlen, und deßwegen auch zu weitern Forschungen als gute Anhaltspunkte dienen. Diese Verzeichnisse wurden von Zeit zu Zeit durch verschiedene Beiträge, vorzüglich mittelst des Barometers, nicht wenig vermehrt.

Jedoch in einem durchaus gebirgigen Lande, dessen bewohnte Plätze von den mit Südfrüchten gesegneten Niederungen bis in die Nähe des ewigen Schnees reichen, dessen Steige von Thal zu Thal vielfältig mächtige Bergrücken übersetzen, und nicht selten über stundenlange Eisfelder den Nachbar zum Nachbar führen, dessen ungeheure Felsenmassen häufig von angebauten Flächen oder üppigen Alpentriften sich weit hinauf in das Gebieth der Gletscher strecken, bleibt noch manche interessante Vergleichung vorzunehmen, noch manche tüchtige Höhe auszumitteln übrig. Insbesondere sind die Schneegipfel des Zillerthales zwischen der Reichenspitze und dem Pfitscher Joche, die Kuppen und Zinken des Duxer Ferners und seiner Fortsetzung bis zum Hintergrund des Zamser Thales, die Köpfe und Hörner des großen Eisgebirges an den Thälern Pflersch, Gschnitz, Stubei und Lisens, mit einer Menge anderer stolzer Häupter des Landes, wie auch die höchsten Fußsteige, sowohl über schroffe Felsenschluchten, als über zerklüftete Gletscher, bisher noch ungemessen. Einige Angaben über die genannten Punkte dürften bloß auf Schätzungen beruhen, z. B. von dem weder erstiegenen, noch in das trigonometrische Höhennetz aufgenommenen Greiner die runde Zahl 8800, oder selbst „gegen 7000," und von der Habichtspitze nur 8250 Pariser Fuß.

Es wird daher für die nähere Kenntniß dieses Gebirgslandes nicht ganz überflüssig sein, in dieser Zeitschrift eine und die andere Messung solcher Höhen — nebst kurzer Beschreibung der Reise selbst und der Aussicht — mitzutheilen, wenn auch kein Unternehmen dieser Art so viele Höhenbestimmungen mehr liefern kann, als meine Ersteigung der Ortlerspitze im Jahre 1834, erzählt im dritten Bändchen dieser vaterländischen Blätter. Dießmal sollen der Fernerkogel und die Habichtspitze, die äußersten Glieder jener langen Eiskette, welche das Stubeithal im Halbkreise umschließt, zur Sprache kommen, und zwar der erstere etwas ausführlicher, weil dieser großartige Gletscherberg mit dem freundlichen Lisens zu den schönsten Alpenparthien unseres Vaterlandes gehört.

(Nun folgt das Bild des Fernerkogels.)

Der Fernerkogel erregte meine Aufmerksamkeit schon in früher Jugend; ich sah nämlich vom väterlichen Hause zu Kramsach gegen SW. in der Entfernung von $9\frac{0}{24}$ geographischen Meilen an heitern Sommerabenden seinen Gipfel mit einer großen Strecke des Abhanges zur Rechten noch im Sonnenscheine glühen, während die höchsten Felsenkuppen um mich bereits ins Düstere übergingen. Diese Erscheinung und den immerwährenden Schnee des vermeintlich niedrigen Berges konnte ich mir erst allmählig erklären; und mit der Zeit versuchte ich es, die Höhe desselben zu berechnen, veranlaßt durch den günstigen Umstand, daß seine Spitze mir gerade über den Saileberg herschaute. — Nach der Landesvermessung erhebt sich dieser auf 7383 Fuß*), und steht $2\frac{15}{24}$ Meilen vom Fernerkogel, $6\frac{20}{24}$ vom erwähnten Hause (Nr. 122), welches ich durch

*) Pariser Maß, wie bei allen folgenden Höhenangaben.



Fr. Vischer del.

Der Fernerkogel.

200 barometrische Vergleichungen mit Salzburg 281 Fuß über dessen Universitätsplatze fand, oder 1585 Fuß über dem Meere. Hieraus ergab sich für jenen Punkt am Fernerkogel, welchen ich zunächst über den Saileberg hin sehen konnte, die Höhe von 9858 Fuß; nach Anich's Karte aber, welche die genannten zwei Entfernungen auf $2\frac{15}{24}$ und $6\frac{16}{24}$ Meilen setzt, hätte jene Stelle 9992 Fuß. Folgt man hingegen der frühern Annahme des Saileberges zu 6813 Fuß (Sammler, Bd. 3, S. 224 ff.), so sinken obige Zahlen auf 9075 und 9197 herab. Ich zweifelte zwar nie, daß die zwei erstern Resultate der Wahrheit viel näher kommen, als die beiden letztern, und daß der Fernerkogel mit seinem überschauenden Theile, welcher 50 bis 60 Klafter beträgt (eine genauere Bestimmung war mir nicht möglich), mehr als 10,000 Fuß erreiche; aber die stete Ungewißheit über die wahre Höhe des schönen und stolzen Kolosses, den ich von Jugend auf lieb gewonnen, und seither von manchen, auch sehr entlegenen Bergen, z. B. vom Hochgern bei Marquartstein (bar. 5324 Fuß) und vom Dachstein bei Hallstadt (trig. 9235 Fuß) sogar tief herab, gesehen und mit Vergnügen betrachtet habe, fachte in mir immer stärker den Wunsch an, ihn barometrisch zu messen.

Ich zog nun über die Ersteigbarkeit des Kogels Erkundigungen ein, und erhielt die Nachricht, daß der Lisenser Jäger, Philipp Schöpf, bereits auf die höchste Spitze desselben gekommen sei. Sogleich stand mein Entschluß fest, den Versuch zu wagen.

In dieser Absicht traf ich am Morgen des 16. August 1836 zu Innsbruck ein, und erbath mir im Stifte Wilten, wohin die Alpe und Jagd in Lisens gehören, an die Leute daselbst, denen ich noch fremd war, einen Vorweis zur Beförderung meines Unternehmens, wurde aber durch ungün-

stiges Wetter, welches dem Hochgebirge öfter, am 20. auch dem Patscher Kofel (trig. 6907 Fuß) Schnee brachte, einige Tage hingehalten. Erst am 22., als es gegen Mittag sich aufheiterte, ohne noch viel zu versprechen, ging ich über Axams und Selrain (Rothenbrunn) nach Gries, wo ich im Widum übernachtete.

Das Dorf Gries liegt 5 Stunden von Innsbruck gegen WSW., in einer kleinen Ebene, von welcher das Selrainer Thal nordöstlich abläuft, das St. Sigmunds- oder Oberthal westlich und das Lisenser Thal südlich ansteigt. Rings stehen hohe, steile Berge; dicht am Orte schwingt sich im Norden der Roßkogel, im Südwesten der Freihut bis gegen 8000 Fuß empor; der höchste von allen, der Fernerkogel, ein ernster Felsenklotz, scharf gespitzt, theilweise mit ewigem Schnee bedeckt, schaut aus dem drei Stunden entfernten Hintergrunde von Lisens hervor; ein Anblick, der das Auge fesselt. An seiner östlichen Seite hängt der Lisenser Ferner, ein verschobenes, unten abgebrochenes Dreieck, mit schwerer Masse gegen das Thal nieder; um jedoch diesen recht zu sehen, geht man eine Strecke an den Fuß des Roßkogels hinauf, oder — noch besser — in die Alpe Lisens.

Am 23. August war es in der Frühe vollkommen heiter, und herrlich stand über dem noch halbdunkeln Thale der Fernerkogel, schon geröthet von den ersten Strahlen der Sonne. Bald aber bildeten sich an der Ostseite der Berghöhen kleine Nebel, welche ziemlich schnell an Zahl und Größe zunahmen. Lange blieb jener, von der frischen, reinen Gletscherluft umflossene Koloß frei; und später, schon ganz vom Nebel umgeben, ragte er noch eine gute Weile über denselben hinaus.

Ich verließ gegen 9½ Uhr Gries, und brauchte bis

zum Hause in Lisens, ein paar Stillstände abgerechnet, nahe 2 Stunden. Der Alpenweg, einer der besten, die ich kenne, macht durch das gerade Thal, obschon er viermal die Melach übersetzt, nur unbedeutende Krümmungen; rückwärts sieht man fast immer die ausgedehnten Mähder des Roßkogels mit seinem zackigen Gipfel, vorwärts die meiste Zeit den Fernerkogel, mehr oder weniger weit herab, seltener etwas vom Lisenser Ferner, während der letzten Viertelstunde aber beide vollständig. — Von Gries geht man zwischen zerstreuten Häusern am linken, und über die Funerbrücke auf das rechte Ufer des brausenden Thalbaches, von welchem man sich allmählig entfernt, den sanften, grünen Abhang nach Juvenau hinansteigend, einem Weiler von 3 Häusern, ½ Stunde von Gries entlegen. Nun wird die Gegend einsam; man kommt über steinigen Weideboden, und erreicht, ohne großen Gewinn an Höhe, in ½ Stunde das (von der danebenstehenden Bildsäule benannte) „Magdalenabrünnl" auf halbem Wege von Gries bis Lisens. Eine hölzerne Bank ladet zur Rast, und die klare, frische Quelle zum Trunk ein. Ich fand das Wasser 1836 am 23. Aug. um 10,7 U. bei 10°,4 der Luft = 3°,4 R., 1837 am 19. Aug. um 5,4 U. bei 14,5 der Luft = 3,25 R., 1838 am 20. Sept. um 4,4 U. bei 8,7 der Luft = 3,3 R. In das Säuseln der Quelle mischt sich das Rauschen der Melach aus der Tiefe. Von der andern (westlichen) Seite stürzen gerne Lavinen nieder, und noch am 20. September 1838 lag eine Masse Schnee über den Bach gewölbt, etwa 120 Fuß lang, 30 breit, und 12 bis 15 dick, jedoch an Einer Stelle durchbrochen. — Vom Brünnl geht's einige Minuten wenig aufwärts; desto rascher steigt von der Kniebißbrücke an gegen ¼ Stunde der „neue Weg" dicht neben dem links niedertosenden Wildbache, bis man auf einmal

das Wasser ziemlich ruhig seinem vielfachen Sturze zufließen sieht. Ungefähr nach ½ Viertelstunde kommt man über die Kundlsbrücke auf das rechte Ufer, und weiter in fast gleicher Zeit zum Gallwieser Moose. Von hier schickte ich meinen Begleiter nach Praxmar (einem am westlichen Gebirge ¼ Stunde hoch gelegenen Orte von 5 Häusern), um den „Jäger Lipp," Bauer daselbst, mir nach Lisens zu bestellen. Der Weg führt durch das Moos, welches nicht lange dauert, neben der auf dieser Strecke leicht austretenden Melach hin, und belästigt zum Theil durch seine Nässe. Es folgt eine kleine Anhöhe, die Mühlleiten. — Von dieser sah ich plötzlich, freudig überrascht, die Alpe Lisens, eine große, üppiggrüne Ebene, dem Auge rechts mit dem Bache, am innern Ende mit dem stattlichen Hause und seinem niedlichen Thürmchen, zu beiden Seiten begränzt von gewaltigen Bergreihen mit lieblichen Weideplätzen, kleinen Wäldern und schroffen Felsenparthien, vorne, in einiger Ferne, geschlossen durch den kahlen, oben mit ewigem Schnee bedeckten Fernerkogel und den daneben herabgeschobenen, zerrissenen Lisenser Ferner. Unser Bild gibt von demselben Standpunkte aus nur eine schwache Andeutung der wildschönen Gegend. Etliche Schritte vorwärts tritt man durch das erste „Gatterl" in die Alpe, und bald durch das zweite in den „großen Anger," welcher bis zum Hause reicht. Der Gang über die Fläche von beiläufig ¼ Stunde, ohnedieß recht angenehm, gewinnt noch neuen Reiz durch den kleinen Bach, welcher zur Linken von Schönlisens (ebenfalls Klosteralpe) mit hohem Falle herabbraust, und beim Anger den Weg durchschneidet. Zunächst vor dem Hause kommt man, rechts einlenkend, nochmals über die Melach.

In Lisens wurde ich bereitwillig aufgenommen. Mit

Wohlgefallen betrachtete ich nun die großartigen Umgebungen genauer, und freute mich auf die — obschon noch ungewisse — Ersteigung des Fernerkogels, welcher, hier in der Nähe geschaut, kühn sich emporschwingt. Sehnsuchtsvoll erwartete ich den Lipp, um bald zu hören, was er dazu sage. Endlich Abends kam er, und fast zugleich mit ihm Regen bei tief heruntergesenktem Nebel. Der Reisebedarf wurde verabredet und angeordnet, Lipp's Schwiegersohn Jakob Kofler, Bauer zu Praxmar, als zweiter Führer gewählt, und die heil. Messe um Glück zur Reise schon auf 3 Uhr bestimmt; ich wollte mit dem ersten Grauen des Tages aufbrechen, vorausgesetzt, daß der Himmel es nicht mißrathe. Dem Kofler brachte Lipp unverzüglich die nöthige Anzeige.

Am Morgen des 24. August waren wir bereits vor 4 Uhr reisefertig, aufgemuntert durch die größtentheils heitere Nacht. Da es aber seit ½ Stunde sich wieder ganz bewölkte, so wartete ich noch, was etwa das Wetter bringen oder versprechen werde. „Es sei," meinten die Leute, „nichts versäumt, wenn wir auch länger verziehen; ein Stück auf das Eis hinan kommen wir doch, weiter dürfte ich's nicht wagen, noch habe kein Fremder die Höhe des Ferners, geschweige des Kogels, erstiegen." Beinahe verdroß mich dieses Absprechen; und ich wurde begierig, zu sehen, ob es wirklich so arg sei, aber auch vorsichtiger, um nicht zu leicht dem Wetter zu trauen, welches durch einen Ueberfall uns Gefahren und schiefem Urtheile aussetzen könnte. Sobald wir bei zunehmendem Tageslichte erkannten, daß nur eine leichte Wolkenlage den Himmel decke, und der Nebel, jener Verführer des Wanderers auf Hochgebirgen und Gletschern, unsere Umgebungen gänzlich verlassen habe, machten wir uns auf den Weg, wozu die Anwesenden uns das freundliche „Behüt' euch Gott!" nachriefen.

Es war 4¾ Uhr, als wir aus dem Hause traten. Wir gingen sogleich über die Sagbrücke (welche ihren Namen von der nahen Breter- oder Ladensäge hat) an das rechte Melachufer, dann auf dieser Seite über „das Läger," durch den Herrnanger, und über „die Böden" (auch großes Läger genannt), wo uns zur Rechten der Sebles- oder Seberkogel, ein schöner Eisberg mit hellweißer Doppelkuppe, quer durch das Längenthal zog, und hinter den Fernerkogel verschwand. Der Fernerbodensteg, ¾ Stunden vom Alpenhause, führte uns nun wieder auf die westliche Thalseite, zunächst auf den Fernerboden, einwärts den letzten Weideplatz. Von diesem an wurde unser Weg allmählig rauher und steiler; wir hielten uns etwas rechts, gegen den Fernerkogel, an dessen Fuße, nach der Länge hin bis zum Gletscher, ein Wust von abgefallenen und zersplitterten Steinen lehnte. So lästig auch das Gehen auf dem Abhange dieses groben und lockern Schuttes war, ich mußte mich seiner noch freuen, weil er uns den Gletscher gewinnen ließ, welcher sich in das Gemülle herab verliert, da er weiter vom Kogel hinaus, links von uns und höher oben, in Wände abgebrochen, und in Höhlen, denen die Melach in drei Hauptbächen entströmte, zerfressen, am Rande abschüssiger oder senkrechter Felsen endete. Den untern Theil dieses Gerölles hinansteigend, hatten wir zur Linken dicht neben uns noch eine Strecke fort Stauden, worauf die vollendetste Wüste folgte. Wir betraten 2 Minuten nach 6 Uhr den ersten Schnee, eine Lehne vom Fernerkogel herab, und ½ Stunde später das feste Eis selbst, da uns eben die Sonne, kaum das Gewölk durchbrechend, aufging.

Ueber den Gletscher setzten wir die Richtung längs den Wänden des Kogels fort, und fanden auf diesem Striche

das Eis mit Felsenabfällen vermischt, nicht zu jähe für die Steigeisen, und wenig durchklüftet. Daher legten wir ziemlich schnell ein Drittel des vom Lisenser Hause sichtbaren Ferners zurück, und schon hoffte ich, unsern Riesenberg ganz in der Nähe umgehen zu können, und seine Spitze bei Zeiten zu erreichen, als uns einige größere Spalten bedeutend aufhielten, und plötzlich (denn die vielen Hügel und Rücken beschränkten gewaltig unsern Blick) eine Eisstiege von mehrern, je 2 bis 3 Klafter hohen, durch breite Risse getrennten Stufen uns entgegen stand, offenbar unübersteiglich, rechts den coralligen Felsenwänden sich anschließend, links gegen das Innere des Gletschers ablaufend. Wir lenkten, da uns sonst keine Hoffnung weiter zu kommen blieb, nach dieser Seite ein, und es verfloß beinahe $1/2$ Stunde, bis wir, leider verkürzt an der zuvor errungenen Höhe, mitten in der Breite des Abhanges versuchten, wieder aufwärts zu steigen.

Ein Stück hinan trafen wir nur wenige und schmale Klüfte, aber es war so steil, theilweise auch glatteisig, daß wir an zwei Stellen mit unsern langen Bergstöcken (wovon Einer ohne Eisenstachel) einander schieben und ziehen mußten. Gleich darüber begann neuer Schnee, welcher auf dem schlüpferigen Boden, indem er das Eingreifen der Steigeisenspitzen hinderte, mit uns abzugleiten drohte, und bei seiner bergan zunehmenden Tiefe immer mehr die Fußbekleidung durchnäßte, den Gang erschwerte, und kleinere Eisspalten, in Gewcheſtrichen auch größere verdeckte, zum Glücke für uns solche Orte meistens durch seine Senkung verrathend. Auf den schneebedeckten zwei Dritteln des Gletschers durchschnitten wir manche abhängige Fläche, bald gerade hinan, bald schräge, so stark watend, daß man von Lisens unsere Spuren etliche Tage noch deutlich erkannte.

Mit diesen Flecken wechselten kleine Thäler, die wegen ihrer verschiedenen Richtungen, des tiefern (zum Theil eingewehten) Schnees und der Gefahr verborgener Abgründe zu den widrigsten Strecken des Ferners gehörten, besonders höher oben, wo uns auch wilde Durchbrüche und weitklaffende Risse im Wege standen, welche zu vermeiden viele Vorsicht nöthig war; obschon wir, zur Ersparung größerer Umwege, hier und da uns auf einer leichten Schnee- oder Eisbrücke, wenn sie nur ein paar Stöße mit Lipp's Bergstocke aushielt, über solche Schluchten wagten. Diese ziemlich unerwarteten Schwierigkeiten machten mich ernstlich besorgt wegen Uebersteigung des Gletscherkammes, welcher von der Alpe, vorzüglich durch das Perspektiv, sich ungleich ärger, als alles Voranliegende, gezeigt hatte, mit seinen unzähligen Sprüngen und Brüchen, Mauern und Thürmen einem langen, halbverfallenen Festungswerke ähnlich. Je mehr wir uns dem Grathe näherten, desto wilder und großartiger wurden die nach allen Seiten geborstenen und verschobenen Eismassen; wir kamen durch eine furchtbare Gegend voll Anhöhen, Abhänge und Vertiefungen, rechts wie links in dunkle Schlünde niedersehend, in trockenem Schnee dahinwatend, fast nirgends vor dem Abrutschen oder Durchbrechen sicher, Muth, Vertrauen und Vorsicht zusammennehmend; Lipp voran, gewandten Auges Durchgänge ausspähend, zugleich mit Stock und Fuß den Boden prüfend, ich zunächst nach ihm, Jakl hinter oder neben mir, keiner aufgelegt zum Plaudern, bis wir, durch die letzte und böseste Schlucht emporgedrungen, um 9 Uhr 46 Minuten auf der Kante des Ferners anlangten, mit dem frohen Bewußtsein, von unserer schwierigen Aufgabe ein tüchtiges Stück vollendet zu haben.

Hier verschwanden wir den Leuten in Lisens, welche

uns über den Gletscher hinan die meiste Zeit gesehen hatten, aufs Neue, um erst von der Spitze des Kogels uns wieder zu zeigen. Wir überschritten den Eisrücken, wie er von der Alpe erscheint, ziemlich in der Mitte seiner Länge und Höhe; diese Stelle sollte also gemessen werden. Auch waren uns eine kurze Rast und Umsicht, so wie ein zweites Frühstück eben nicht unerwünscht. Unser Vorrath bestand in 1 Seitel (1/4 Maß) Wein, 1 1/2 Seitel Branntwein, Brod und Käse; leider mangelte uns das trefflichste Labsal — Wasser. Wir befanden uns 3684 Fuß über Lisens, 4985 über Gries (Widum), 8668 über dem Meere. Gegen Süden erblickten wir schon ziemlich ferne Felsengipfel und Schneeköpfe, im Osten ragte die Hornthalspitze, im Westen der Fernerkogel über uns empor, nördlich schauten wir das freundliche Lisenser Thal; das Alpenhaus aber wurde uns von der untern Seite der wüsten Schlucht, deren obere wir schräge hinan erst erstiegen hatten, verdeckt. Jener Abhang stand höchstens einen Scheibenschuß weit vor uns, östlich sich in die Länge streckend; eine blanke Gletscherwand, an welcher ich, obschon nicht recht in die Tiefe sehend, mehr als 20 deutlich unterschiedene, je 1 bis 2 Klafter dicke Eislagen übereinander zählte; ohne Zweifel Jahrgewächse durch Schnee, wovon hier wohl jeder Sommer eine bedeutende Menge übrig läßt, welche mit der Zeit zu Eis erhartet, und den Ferner erhält oder auch vergrößert; ein Ersatz für das Abschmelzen am Boden. Indem sich nicht nur diese Wand nordwärts zurücklehnte, ihre Gegenmauer aber senkrecht erhob (außer wo Scharten und Anhäufungen durch neue Abstürze entstanden waren), sondern auch die zwei Seiten sich an Höhe und Schichtung entsprachen, so hatten beide Massen ehemals gewiß Ein Stück ausgemacht, wovon der über die Felsenfläche zu weit hinaus-

geschobene Theil abbrach, und gleich unter dem Grathe in schiefer Richtung wieder aufsaß. Uebrigens stellte sich längs der ganzen Kante (eine Strecke von $1/2$ Stunde), am Buge des Ferners, besonders gegen Westen, die wildeste Zerrissenheit dar, mit gewaltiger Verschiebung und Aufthürmung ungeheurer Eisstücke.

Um 10 Uhr verließen wir unser Plätzchen, und wendeten uns westlich, um das Schneefeld in der Nähe seines Randes — unsern Kogel etwas rechts vor Augen — zu durchschreiten. Wir waren erst wenige Klafter vorwärts, als ein Schmetterling, eine traute Erscheinung in dieser Wüste, neben uns vorbeiflatterte. Nach $1/2$ Viertelstunde erreichten wir eine kleine Anhöhe, wo wir der Messung wegen 3 Minuten weilten, und es beim Ueberblicke unsers Weges schien, der fast unmerklich ansteigende Boden werde uns mit Spalten verschonen. Doch schneebedeckten Gletschern ist wenig zu trauen. Bald brachten uns wieder mehrere Klüfte in Verlegenheit; nur hier und da fanden wir einen haltbaren Bogen von Halbeis, wo dem Hinübergehenden Hand und Stock dargereicht wurden; die meisten Risse mußten wir umgehen. Eine dieser Schluchten war weit genug, ein Haus zu verschlingen, aber von unbedeutender Länge, und wir konnten zur Rechten leicht ausweichen. Eine andere, in der Gegend, wo wir über ihre Brücke gingen, 6 bis 7 Fuß breit, erweiterte sich abwärts; an den Vorsprüngen der überhängenden Wände starrten Eiszapfen, unten lagen schneeige Massen wild durcheinander, wenigstens 120 Fuß tief sichtbar, und an mancher Stelle schaute aus dem Abgrunde dichte Finsterniß herauf, mit welcher die auf Eine Seite einfallende Sonne, ihr abprallendes und zerstreutes Licht, das bläuliche Eis und der reinweiße Schnee ein wunderschönes Farbenspiel und Halbdunkel er-

zeugten. Dieser herrliche Anblick hielt mich eine Zeit lang zurück, so dringend auch die Eile wurde.

Von 10¼ bis 10¾ Uhr waren wir nämlich etwa 5 Minuten weit vorgedrungen, unser Ziel stand noch ferne, und die Fläche, welche uns bisher die Klüfte erst sehen ließ, wenn wir schon beinahe darein traten, blieb auch vorwärts ziemlich dieselbe, bis sie gegen das Ende allmählig stärker anstieg. Wir erwarteten also nicht viel Besseres, und mich beunruhigte bereits der Gedanke: „Wenn es nicht bald schneller geht, so müssen wir, ohne die Spitze erreicht zu haben, umkehren, damit wir nicht von der Nacht auf Steigen überrascht werden, welche selbst beim Tage alle Vorsicht erfordern.“ Jedoch unvermuthet hörten die Spalten auf, und neue Hoffnung belebte uns, während die Plage von Seite der Hitze sowohl, als der Weichheit und Tiefe des Schnees zunahm. Denn der Himmel heiterte sich in unserer Gegend völlig aus, und die Sonne brannte auf uns nieder; von ihren zurückgeworfenen Strahlen und der blendenden Oberfläche des Gletschers schmerzten uns Angesicht und Augen, kein Lüftchen wehte, Jedem rann der Schweiß herab, Jeder klagte. In Ermanglung eines Schleiers wollte ich mit einem vorgehängten dünnen Sacktuche mir helfen, that es aber bald gerne wieder herunter. Zugleich ermüdete der Schnee immer mehr; der Vorwatende (bald Lipp, bald Jakl) sank beständig wenigstens bis an die Waden, jeder Folgende gewöhnlich noch tiefer ein; bei manchem Tritte gab der Boden plötzlich nach, und erweckte ein so widriges Gefühl, als bräche man in eine verborgene Spalte durch. Dieser anstrengende Weg und die bange Schwüle dauerten über ½ Stunde, bis wir die „rothe Wand“ erreichten, einen langen Felsen, welcher von dem südlichen (nach Lipp's Aeußerung mit keinem eigenen

Namen bezeichneten) Nachbar des Fernerkogels, an der Mittagsseite rasch abfallend, gegen Morgen sich allmählig senkt, und unter das Eisfeld verschwindet. Wir gingen zuerst eine Strecke längs derselben hin, und standen um 11 Uhr 27 Minuten auf dem Punkte, wo wir, die westliche Richtung verlassend, uns gegen Norden wendeten, um sogleich über diese Wand hinanzuklettern.

Glücklicher Weise war das Gestein derselben rauh und fest genug, uns zu halten; wir brauchten bis auf die Höhe nur 7 Minuten. Dort setzten wir uns so, wie wir ankamen, nämlich gegen Mitternacht schauend. Kaum 3 Fuß von uns begann das obere oder zweite Schneefeld; vorwärts streckte es sich bis an den beinahe senkrecht emporstarrenden Fernerkogel, rechts hing es in den steilen Lisenser Gletscher nieder, links stieg es das Thal zwischen beiden Kogeln hinauf; diesen Theil sollten wir nun seiner Länge nach durchwaten. Im Rücken lag unser ersteres Schneefeld, welches wir von dem Grathe ziemlich gut übersahen; seine Breite zwischen dem Abhang gegen die Alpe und den Kaiserköpfen an der Südseite mag ¾ Stunden, die Länge von Osten nach Westen, bis zur Brunnenkogelklamm, 1 Stunde, und die von uns erst (10—11½ Uhr) zurückgelegte Strecke 24 Minuten betragen. Während ich in die Ferne schaute, und Lipp mir die Umgebungen nannte, bemerkte Jakl wenige Schritte unter uns einen zugefrornen, leicht überschneiten See von 5 bis 6 Klaftern im Durchmesser; eine erfreuliche Entdeckung. Er schlug das bereits aufgelockerte Eis ein, und theilte mit meinem Lederbecher das kristallhelle, erquickende Wasser aus, zu welchem wir ein wenig Brod aßen. Indessen betrachteten meine Führer, von mir etwas wegstehend, den Fernerkogel, und Schöpf sagte halblaut zum Kofler: „Ich habe nur Sorge, wie wir

den Herrn hinaufbringen.“ „Laßt euch,“ erwiederte ich, „nicht bange sein; ich sehe mir schon eine Rinne, wo ich durchkomme.“ Da uns jedoch der Augenschein lehrte, daß wir noch ein ergiebiges Stück Weges vor uns hatten, und ich für meine Beobachtungen auf der Spitze möglichst viel Zeit gewinnen wollte, so brachen wir nach der kurzen Ruhe von 6 Minuten wieder auf.

Ueber den zweiten Gletscher hielten wir uns anfangs, beinahe eben fortschreitend, noch nördlich, gegen das östliche Ende des Fernerkogels, welcher sich westwärts als ein langer Rücken bis in seine Spitze erhebt, an der ganzen Südseite in eine unsteigbare Wand abgerissen. Auf diesem Gange saß vor uns eine Biene, welche bei unserer Annäherung dem Nebenkogel zuflog. Allmählig lenkten wir links in das Thal ein, nicht ohne Besorgniß, wie wir durch dasselbe hinauf die Spalten vermeiden werden, welche von beiden Kogeln gegen uns niederliefen (was selbst der tiefe Schnee, worein wir durchaus bis über die Waden, später über die Knie sanken, nicht verbergen konnte), und wahrscheinlich hin und wieder sich unter unserm Wege durchzogen. Diese Vermuthung fanden wir bald bestätigt, indem Jakl beim Vorwaten plötzlich bis an die linke Hüfte einbrach, und man durch die Oeffnung ins Finstere hinabsah. Der Boden mußte nun mit dem Stocke geprüft werden, um so mehr, da wir bei seinem allgemach raschern Ansteigen auch eine stärkere Zerklüftung des Eises unter der trügerisch ebnenden Schneedecke befürchteten. Ich lobte mir die Felsen, auf welchen man doch sieht, wie sicher man auftritt, an was man sich halten kann, und wo es viel schneller vorwärts geht; ich erklärte daher dem Lipp jetzt bestimmt, von der rothen Wand (bis zu welcher hinab wir keine Wahl hatten) nicht unsern alten, durch die Hitze noch

mißlicher gewordenen Pfad zurückwaten, sondern den mir neuen und gewiß besser zusagenden Steig beim Brunnenkogel in das Längenthal ebenfalls probiren zu wollen. Bereits in Lisens hatte ich gemeint, wir sollten an dieser Seite hinaufgehen, und später den Wunsch geäußert, hier den Rückweg zu nehmen. Schöpf aber entgegnete jedesmal, ich möchte mir hinten über die Felsen nicht zu steigen getrauen; sie fallen sehr hoch ab, es gebe jähe Stellen, wo mir schwindeln könnte, man müsse einander helfen ꝛc. Indessen war noch Zeit zur Entscheidung, besonders bei günstig bleibendem Wetter, wozu jedoch die Hoffnung sich minderte. Von Westen mehrte sich das Gewölk, wir bekamen über die Scharte herab etwas stärkern Wind, und es tröpfelte, bevor wir die Hälfte des Thales erreichten. Diese Zeichen schreckten mich nicht; nur kein festsitzender und ringsum bis auf ein paar Klafter Alles verhüllender Nebel! Die Kühle that wohl, nachdem uns die Sonne und die Beschwerlichkeit des Schneewatens wieder heiß gemacht hatten. Das Ziel immer näher vor Augen, ertrug ich gerne dieses Ungemach, zufrieden, daß uns auf der so gefährlichen Wanderung kein Unfall traf. Im obersten Theile des Ferners, wohl mehr einer derben Schneemasse, als hartem Eise, hörten die Spalten — wenigstens dem Anscheine nach — völlig auf; wir wendeten uns daher, zur Verkürzung des Weges, mit gehöriger Vorsicht allmählig rechts, wieder nördlich, gegen das Ende der Wand, und betraten 26 Minuten nach 12 Uhr die Schneide, welche beide Kogel verbindet, und nordwestlich durch die Gemssulzrinne rasch in das Längenthal abfällt.

Um ein wenig auszuruhen, die überraschende Fernsicht zu genießen, und die nöthigen Ausbeugungen an der noch übrigen Höhe uns abzuschauen, wurde hier Halt gemacht.

Einige auf Lipp's Versicherung, daß unten kein Schaden geschehen könne, abgelassene große Steine gaben mir einen Begriff von der furchtbaren Steilheit und Tiefe dieses nur eine Strecke hinab sichtbaren Absturzes, von welchem uns der Wind einen gewaltigen Staub und ein lange hallendes Getöse herauftrug. Nach 9 Minuten stiegen wir den stumpfen Felsengrath an, welcher zwischen der südlichen Wand und dem westlichen Abfalle des Kogels äußerst jähe sich bis zum Gipfel desselben emporschwingt. Etliche Klafter hinauf zog ein schmaler Graben mit körnigem Schnee, in welchem wir mit Hülfe der Ränder ziemlich schnell vordrangen, und gegen das Ende, wie ich gehofft hatte, Wasser bekamen. Weiter folgte lauter grobes, meistens abschüssiges Gestein, auf welchem wir die Fußeisen undienlich, den Gebrauch der Hände aber oft nöthig fanden. Mühsam kletterten wir über Felsenbruchstücke, bedroht von schadhaften „Wandln," und von einer Menge 3, 4 bis 5 Klafter hoher Säulen, deren manche senkrecht standen, andere sich vorneigten, zwei aber, gleich links von unserm Steige, mit einem darüber liegenden langen Klotze ein sonderbares Thor darstellten, dessen Oeffnung 3 bis 4 Klafter an Höhe, und in der Breite oben 2½, unten 2 Klafter betrug. Ich wünschte zwar hier durchzugehen, wagte es jedoch nicht, da mehrere Stellen des Abhanges dem Tritte nachgaben. Unweit der schroffen Spitze bogen die Führer rechts in eine Seitenscharte aus. Kein Freund von Umwegen, versuchte ich im Stillen gerade hinanzuklimmen; es gelang, und 1 Minute nach 1 Uhr verkündete mein Freudenruf Jenen, bevor wir einander sahen, daß der höchste Punkt des Kogels errungen sei. Freier fühlt sich auf solchen Höhen des Menschen Geist, laut äußert sich hier die innigste Empfindung, und das gerührte Herz

sendet mit emporgerichtetem Auge seinen Dank zum Himmel.

Sobald die Andern nachkamen, sagte Lipp mit offenbarer Beruhigung: „Weil Sie so über die Felsen steigen, gehen wir wohl hinten hinab." Nun war mein Erstes, zu schauen, ob ich das — Keinem anvertraute — Barometer mit seinem Zugehör unverletzt hinaufgebracht habe. Da sich Alles in Ordnung befand, wurde dasselbe an den längsten, zwischen Steinen festgeklemmten Stock, und dahinter, gegen die Sonne, Kofler's Jacke gehängt. Mein Rock, bisher nur eine Last für die Führer, diente jetzt ihnen selbst zum Sitzen; ich hatte Nöthigeres zu thun. Die Höhe meines Standpunktes betrug 10,121 Fuß, unser Spielraum 10 bis 12 Quadratklafter, mäßig sich abdachend, und vom Schnee entblößt, ausgenommen die Vertiefungen zwischen dem groben Gestein. Fast senkrecht fiel der Blick 4030 Fuß tief zur Längenthaler Alpenhütte, und in entgegengesetzter Richtung auf den obern Ferner, über welchen unsere Spur in Gestalt eines gestreckten lateinischen S deutlich vor uns lag; wir konnten sogar über den untern Gletscher zurück noch leicht ihre Striche und Krümmungen erkennen. Gegen NO. läuft vom Gipfel ein steiler Schneegrath zum untern Fernerkogel, neben welchem links vorbei man das freundliche Lisens schaut. Zwischen dieser Schneide und der südlichen Wand senkt sich ein ungeheures Eislager östlich bis auf den obern Theil des nach der Alpe geneigten Abhanges nieder, durch seinen gewaltigen Druck von der Seite her wohl die Hauptursache von jenen großen und zahlreichen Spalten, welche uns im Hinaufsteigen so weit links auszuweichen zwangen.

Doch zur Aussicht in die Ferne! Als wäre ich bei ganz heiterm Himmel auf dieser erhabenen Warte zu glücklich

gewesen, — das Wetter, schon bei unserer Ankunft nicht günstig, machte sich während jener 1½ Stunden, welche wir oben aushielten, allmählig noch schlechter. Erst eine kurze Weile stand ich auf dem Gipfel, da umgab uns von SW. her ein so dichter Nebel, daß man über 10 Schritte hinaus nichts mehr unterscheiden konnte. Nach 3 Minuten wurden wir zwar von dieser feuchten Hülle los, aber die ungelegene Erscheinung wiederholte sich dann öfters, und brachte uns bald Staubregen, bald ordentliche Tropfen. Hingegen blickte uns auch bisweilen die Sonne an. Im Ganzen war anfangs wenigstens ⅓, zuletzt nur ⅙ des Himmels heiter, dessen Farbe von unserer bedeutenden Höhe überall, vorzüglich zwischen hellbeleuchteten Wolken hindurch, ganz rein nnd tiefblau erschien. Der Umkreis zeigte immer, besonders später, weit mehr Schatten, als Licht; da jedoch beide stets vorrückten, so stellten sich nach und nach die meisten der vom Fernerkogel beherrschten Gegenden und Punkte uns deutlich genug dar. Blieb auch Vieles durch starke Beschattung und Nebelmassen dem Auge theils verdüstert, theils gänzlich entzogen, so fand ich doch meine hohe Meinung von einer ungemein großartigen und herrlichen Rundsicht, womit der Fernerkogel die Anstrengungen und Gefahren seines Ersteigers bei völlig heiterm Wetter belohne, vollkommen bestätigt. — Längs der Alpenkette, welche sich ziemlich rein erhielt, schaute ich Berge über Berge, größtentheils mit blanken Gletschern, bis in erstaunliche Ferne, vorzüglich gegen WSW., weit hinaus über Tirols hohe und wohlbekannte Gränzmarken, bis tief in die Schweiz, leider nur strichweise, und zur nähern Bestimmung der einzelnen Theile ungenügend. Gegen SW. standen in großem Bogen die zahlreichen Eisgipfel des bis auf seine innersten Uebergänge vor uns liegenden Oetz-

thales, beinahe alle nebelfrei und trotzig hersehend, am stolzesten die Wildspitze und der Similaun. Rechts von diesem, über den Niederjochferner, ragten die Pederspitzen auf, und dennoch suchte ich ihren Nachbar, den Ortler, über die andere Scharte, über den Hochjochferner hin vergebens; wahrscheinlich umfing jenes mächtige Haupt eine tüchtige Nebelkappe. Der Gebirgsstock im Hintergrunde und an beiden Seiten des Oetzthales war entschieden die gletscherreichste Gegend unserer ganzen Aussicht. Ein anderer großer Gebirgszug, strotzend von ewigem Schnee, dehnte sich von uns südlich nach Passeier, mit einem westlichen Zweige gegen Sölden, östlich nach Pflersch auslaufend, und seitwärts auf die Habichtspitze überspringend, um das Stubeier Thal halbkreisförmig zu umschließen; zugleich zog ein Ast davon neben uns vorbei gegen NW., wo er das Längenthal vom Sulzthale scheidet, bis er vor Niederthei und auf der Gleirscher Höhe endet. Von dieser Seite mißt sich kein Gipfel mit dem Fernerkogel, im Süden aber schien ein und anderer Kopf des Stubeier Gletschers ihm den Vorrang streitig zu machen oder zu entreißen. Nach OSO. zeigte sich vollständig der Duxer Ferner, unterbrach aber sehr stark die lange, stets winterliche Bergreihe, welche am Pfitscher Joche beginnt, das Ahrn- vom Zillerthale trennt, und weiterhin Tirol gegen Salzburg und Kärnthen begränzt; ihr westlicher und östlicher Theil (jener rechts, dieser links den Höhen von Dux fallend) blickten nur fleckweise zwischen wandelbaren Nebelhaufen hervor; doch leuchtete der Venediger mit seinem ausgebreiteten Käse *) die meiste Zeit im Sonnenscheine. Den gewaltigen Hüter unsers Landes im

---

*) Das Käs, salzburgischer Ausdruck für Ferner oder Gletscher; daher Káskogel gleichbedeutend mit Fernerkogel.

Osten, den Glockner, konnte ich nicht entdecken. — Aerger, als diese Haupt- oder Granitgebirgskette, waren die Kalkgebirge in der nördlichen Hälfte unsers Gesichtskreises beschattet und umnebelt; eine verdrießliche Beschränkung, welche gerade jene Gegenden traf, in denen ich mir die meiste Kenntniß von Höhen verschafft, und sehr viele Gipfel, fast durchgehends wiederholt, erstiegen hatte; ich sah mich der gehofften großartigen und erinnerungsvollen Uebersicht beinahe gänzlich beraubt. Beständig verschlossen blieb mir der gewaltige Felsenstock bei Hallstadt mit seinen Gletscherpartien und dessen höchsten Spitze, dem Dachstein; jedoch deutlich erkannte ich den „ewigen Schneeberg" (auch vergossene Alpe) und das „steinerne Meer," beide jenseits Saalfelden, links das Birnhorn bei Leogang, den Hochkalter in Berchtesgaden, das Flachhorn neben Waidring, herwärts das Kitzbühler Horn, die hohe Salve, den „wilden Kaiser," und den Gradlkopf über Alpbach. Daß sich hier kein Irrthum eingeschlichen habe, folgt auch daraus, weil ich später in meinen Aufschreibungen über die Aussicht von ebengenannten Punkten überall den Fernerkogel schon angegeben fand. In dem ziemlich düstern Unterinnthale zeigten mir bisweilen durchziehende Sonnenblicke Kufstein, Rattenberg, Kramsach und Brixlegg; die etwas näher liegenden Orte deckte der Saileberg. In dem Höhenzuge jenseits des Inns vom Pendling bis zum großen Solstein waren beinahe alle Spitzen, Jöcher und Rücken durch Nebel abgeschnitten; freier stand die weißgraue, verwitterte Felsenmauer von der Telfser Munde bis zum Wanneck. Links von der blanken Heiterwand und dem erhabenen Muttekopf ging der Blick wieder in die Weite, und traf völlig westlich zerstreute kleinere, meistens dem Ländchen Vorarlberg angehörige Gletscher, etwas zur Linken aber größere, welche

von den Gränzen desselben in das Innere der Schweiz fortlaufen. Unsere nähern Umgebungen, welche, vom Thale aus betrachtet, ihre Häupter so hoch strecken, hatten sich, außer den stolzen Nachbarn im Süden, alle gedemüthigt; wir schauten weit über sie weg, der Roßkogel z. B. sank uns am nördlichen Innthaler Gebirge tief hinab. Indessen erregten sie schon durch ihre Gruppirung unsere Aufmerksamkeit, und machten von oben den Gegensatz ihrer Formen noch schärfer, wie der helle, von Schneemassen abgerundete Seblaskogel mit der dunkeln, rauhen Villerspitze. Tief unten lag Lisens, ein artiges Hochbild auf schöngrünem Teppich.

Immer Schade, daß mir zur vollständigern Auffassung und zum reichlichern Genusse der Aussicht weder heiterers Wetter, noch längere Zeit gegönnt war! Die zunehmende Bewölkung des Himmels, die stärkere Umneblung der Berge, die öftere Einhüllung unsers Gipfels, so wie das während 1½ Stunden beobachtete Fallen des Barometers von 229,27 auf 228,83 Pariser Linien, das Schwanken des Thermometers zwischen 3°,78 und 5°,28 R., und das Wechseln völliger Windstille mit dem Luftzuge, jetzt von Südwesten, jetzt von Süden, ließen nichts Besseres mehr hoffen, ja sie drohten baldigen Regen und früheres Nachtwerden; halb 3 Uhr ging vorüber, und auf ein schnelles Hinabkommen durften wir nicht rechnen. Eben schrieb ich meine letzten Bemerkungen, als vom Längenthale herauf ein Schuß knallte, nach Lipp's Meinung, von seinem Sohne Alois, welcher sich dort auf der Jagd befand. Ich steckte, wie gewöhnlich, auch hier Steine vom höchsten Punkte des Berges als Andenken ein, überblickte noch ein paarmal die große Runde, und nahm, weil es endlich sein mußte, um 2 Uhr 37 Minuten von der schon lange mir werthen, jetzt noch theurer gewordenen Spitze Abschied.

Bei der Rückkehr vermieden wir den Umweg der Scharte, suchten dagegen die im Hinansteigen gemachten Wendungen zu treffen; was beinahe durchaus gelang, weil wir an manchen Stellen uns Steine („Tauben") aufgelegt hatten, und — mit Nebel verschont — immer zum Sattel zwischen den zwei Kogeln niedersahen. Gleich vor dem Schneegraben legten wir die Eisen wieder an, und benützten unsere Stufen in demselben. Von der Schneide über der Gemssulzrinne bogen wir links in den Ferner ein, folgten da genau unserm gekrümmten Pfade, wegen anhaltender Wärme noch tiefer, als zuvor, einsinkend, und erreichten 22 Minuten nach 3 Uhr den kleinen Eissee. Herab vom Gipfel hatten wir gerade $^3/_4$, hinauf aber beinahe $^5/_4$ Stunden bloß zum Gehen gebraucht. Des Trinkens wegen verweilten wir 6 Minuten, und eben so viele forderte das Klettern über die rothe Wand.

Am Fuße derselben betraten wir den untern Gletscher, und wendeten uns westlich gegen die Brunnenkogelklamm, welche höchstens $^1/_4$ Stunde entfernt schien. Die Wand immer zur Rechten, scheuten wir doch ihre Nähe wegen größerer Steilheit des Schneelagers und Gefahr vor versteckten Klüften, quer durchwatend den übrigens sanften, links geneigten Abhang, welcher unmerklich, und erst zuletzt stärker anstieg. Nach der Hälfte dieser Strecke sahen wir gleich neben uns auf dem Schnee einen Schmetterling matt herumflattern, und eine Weber- oder sogenannte Schneiderspinne kriechen. Die armen Thierchen gingen hier gewiß zu Grunde! Mehr als satt dieses Weges, der uns auch bei kühler Luft tüchtig schwitzen machte, gelangten wir 6 Minuten nach 4 Uhr zur Brunnenkogelklamm, auf deren Anblick ich schon lange begierig war; und plötzlich öffnete sich vor meinen Füßen eine furchtbar wilde Schlucht, we-

nigstens 2000 Fuß beinahe senkrecht abstürzend, belegt mit Eis und Schnee, woraus hier und da scharfe Steine ragten. Erschrocken schauten ich und Jakl einander an, und erwarteten betroffen den Lipp. Sich nähernd und rechts ausweichend sagte er: „Dort kommt ihr nicht hinab; geht nur herauf;" und er stieg einer kleinen Anhöhe zu, mit welcher sich der Ferner schließt. Oben auf dem Felsengrathe setzten wir uns, und verzehrten, fürs Weitere der Längenthaler Alpenhütte vertrauend, den Rest unserer Lebensmittel; wobei der Führer scherzend bemerkte, wir hätten da unten so verzagt gethan, daß er heimlich lachen mußte. Vor uns hatten wir das Thal, welches, weit herauf mit Nebel gefüllt, fast einem See glich, im Rücken den Gletscher, rechts das Ende der rothen Wand, links den von dieser Seite unsteigbaren Brunnenkogel. Ueber uns und im ganzen Westen, woher eben das Gewölk zog, vermochte ich nirgends mehr etwas von dem schönen Blau des Himmels, oder von den höchsten Bergspitzen zu entdecken.

Von der Zeit und vom Wetter angetrieben, begannen wir um 4 Uhr 22 Minuten wieder abwärts zu steigen, und brachten bei aller Eile bis zum Anfange des Alpenbodens 1 Stunde und 41 Minuten zu. Wenigstens $^3/_4$ von dieser Strecke (oder von der Länge der Klamm zur Linken) betraten wir bloß Felsen, theilweise mit grobem Gerölle, wo wir zuerst nur sparsame Moose, später zu unserer Freude manches liebliche Blümchen trafen; auf der Mitte dieses Abhanges wächst so viel Speik, daß es, nach Lipp's Aussage, zur Blüthezeit hier völlig blau wird, und Bienen in Menge sich einfinden. Das Herabkommen über diese Schroffen unterlag keiner großen Schwierigkeit; selbst an jenen Stellen, derentwegen Schöpf so lange widersprach,

sieht der schwindelfreie und geübtere Bergsteiger keine besondere Gefahr. Es sind drei beinahe senkrechte Abfälle; zwei derselben betragen 2 bis 3, der dritte 3 bis 4 Mannshöhen; sie haben festes Gestein, und kleine, quer oder schräge laufende Sprünge und Grathen. Ich ersuchte beide Führer, so weit voranzuklettern, daß ich Stock und Barometer ihnen noch reichen konnte, auf letzteres wohl Acht zu geben, mich aber nur gehen zu lassen, und gelangte, mit den Händen mich anhaltend, ohne Beihülfe oder mindeste Verletzung hinab. Die untersten Felsen in der Richtung unsers Steiges, lange, glatte Wände, nöthigten uns, links in die Klamm auszubiegen; wir mußten unter einem überhängigen Vorsprunge auf seiner abschüssigen Seite uns gebückt durchwinden, kaum so viel Halt findend, daß wir mit einer oder zwei Spitzen der Fußeisen stehen, und mit den Fingern zur Bewahrung des Gleichgewichts uns anklammern konnten. Dieser Durchgang von etlichen Klaftern schien mir der ärgste Theil unsers ganzen Weges über das Geschröff herunter. In der Rinne, welche da schon weit minder rasch abläuft, aber einen Wust von Steinen („Maurach") und harten Schneeklumpen (deßwegen hier auch Schneerinne genannt) enthielt, kamen wir schneller vorwärts, jedoch nur mit großer Anstrengung, und nicht ohne Besorgniß vor körperlicher Beschädigung auf dem groben, schlüpferigen und losen Gemengsel. Daher wendete sich Schöpf, sobald es thunlich wurde, rechts unter die von uns umgangenen Wände hinaus, welche, halb verschleiert, düster und drohend herniederschauten. Wir befanden uns jetzt auf einem ungeheuren Schuttlager, welches, in Jahrhunderten aus Bergsplittern erwachsen, sich mit steiler und ziemlich langer Fläche senkt. Ueber diese „Sand- und Steinrießen" eilten wir, mit der linken Hand stark auf den Stecken uns

zurückhaltend, gerade nach dem Thale, und stießen zuletzt auf einen bedeutenden Schneefleck; Lipp, welcher die Eisen schon abgezogen hatte, rutschte, ich und Jakl liefen denselben herab, und an seinem Ende betraten wir den ersehnten Alpenboden. — Unser Weg in der Rinne, über die Rießen und den Schnee betrug etwa $1/4$ der ganzen Strecke vom Gletscher bis hierher. Unterhalb der Hälfte der Felsen gingen wir in den Nebel; bevor wir in die Klamm einstiegen, begann derselbe zu „netzen," und auf der Höhe des gewaltigen Schutthaufens kam Regen, welcher allmählig zunahm.

In dem Bächlein, welches vom Schnee ausfloß, und sogleich eine Lache bildete, wurden die Eisen abgeschwemmt; wir tranken noch, und setzten, weil es bereits 6 Minuten über 6 Uhr, das Wetter schlecht, die Längenthaler Hütte noch 1, Lisens 2 Stunden entlegen war, nach dem kurzen Aufenthalte von 3 Minuten unsere Reise fort. Bald gelangten wir zum Semlbach, welcher, vom Längenthaler Ferner kommend und stark angelaufen, ziemlich weißes Wasser führte; wir hielten uns, einen kaum merklichen, sehr groben Steig verfolgend, bis zur Hütte an seinem rechten Ufer, bald in geringer Entfernung, bald so nahe an seinen schäumenden und brausenden Wellen, daß wir, um einander zu verständigen, meistens schreien mußten. Während $3/4$ des Alpenweges sah ich mehrere Murmelthier- („Urmentl-") Löcher, alle sich unter größere Steine hineinziehend; von den Thierchen selbst erblickte ich so spät am Tage nichts mehr, hörte auch keines pfeifen.

Auf einmal ging es rascher abwärts, und vor uns lag frei von Nebel die Breitau, eine bei 2 Scheibenschuß lange und mehr als halb so breite Fläche, der schönste Fleck des Thales, mit üppiger Weide, dem Auge nach so vielen Ein-

drücken von Blendendem, Starrem und Trübem eine wahre Erquickung. Leider hatte der Wildbach diese Ebene schon an mehrern Stellen durchrissen. Kurz vor derselben quillt unweit des rechten Ufers der Semlbrunnen, ein sehr gutes Wasser, wovon wir aber, der Milch schon zu nahe, nicht tranken. Auf die Breitau folgte grobes Gestein, welches wir mehrere Klafter hoch hinanstiegen, und in ½ Viertelstunde quer überschritten. Es hängt in langem Zuge herab von der Gemssulzrinne und den Wänden des Fernerkogels, welcher auf dieser brüchigen Seite, wie Schöpf selber oft hörte und bisweilen sah, seine losgewordenen Felsenmassen abwirft, manchmal mit so entsetzlichem Getöse, als bräche der halbe Kogel. Nach dieser rauhen Wildniß war noch eine kleine Strecke steinigen Grasbodens bis zur Alpenhütte, welche wir nach unserm raschen Gange schon 3 Minuten vor 7 Uhr betraten, vom Regen, der noch immer anhielt, triefend, aber auch nicht wenig erfrischt.

Die Hütte ist ganz von Holz, ziemlich groß und auf einer sichern Stelle erbaut, unter „der heraußern Grath" des Fernerkogels, hinter und vor welcher zwar Schneelavinen und Steinmuhren abgehen, jedoch wurde, so viel man weiß, die Hütte nie beschädigt. Die Alpe gehört dem Stifte Wilten, hat mittlere Größe, und die meiste Weide an der Sonnenseite, nämlich in der Schwärze und hohen Grube.— Im vertraulichen Gespräche überraschte uns Lipp's Sohn; wir vernahmen jetzt, daß jener fragliche Schuß von einem Oetzthaler kam, welcher bei den grünen Tatzen (am Seblesko gel) die Gemsen, denen „Lois" bereits nachschlich, versprengte. — Um 7 Uhr ließ der Regen nach, ½ Stunde später lag noch dichter Nebel um die Hütte, und in wenigen Minuten stand das Thal offen; es blinkten schon einige Sterne, und hoch ragten die nahen Gletscher wieder empor,

mit ihrem reinen Weiß auf dem blauen Hintergrunde, sanft erhellet vom Silberlichte des sinkenden Abends und des aufsteigenden Mondes. — Kofler blieb mit dem jungen Schöpf hier zurück.

Als ich und Lipp 50 Minuten nach 7 Uhr aufbrachen, bedeckte aufs Neue dichter Nebel die Gegend, so daß wir nur ein paar Klafter weit sahen. Dem Führer zu Gefallen nahm ich meinen Rock, welchen ich seit 5½ Uhr Morgens nicht mehr an den Leib gebracht hatte. Von der Hütte geht's etwas thaleinwärts zum Bach hinab; kaum einen Steinwurf von derselben ist dicht am Wege das „Längenthaler Brünnl," weitum das kälteste Wasser. Es hatte

1837 am 20. August um 10,3 U. bei 12°,5 der Luft = 1°,5 R.,
1838 am 21. Sept. um 10,1 U. bei 7,3 der Luft = 1,9 R.

Von dieser Quelle führt der Steig sogleich an das linke Ufer, dann eine gute Weile östlich, noch mäßig ansteigend, und senkt sich, links umbiegend, eine kleinere Strecke langsam fort zu dem vorspringenden Plätzchen Oberachsel, wo man Lisens wieder erblickt, und seinen Ferner, den Winkel des Thales und die Wände des ungeheuren Kogels sehr gut übersieht. Hierher gehen gewöhnlich die Fremden, welche den herabhängenden Gletscher näher betrachten wollen; selbst Ihre Majestät die Herzogin von Parma ꝛc. ꝛc. Maria Louise beehrten am 25. Juni 1828 diesen günstigen Standpunkt mit Ihrer hohen Gegenwart. In 5 Minuten kamen wir auf Unterachsel (die Mitte zwischen der Hütte und Lisens), weiter durch den kleinen Schönthalwald, über den Schönthaler Bach, endlich einen sanften, grünen Abhang hinunter, und an der Säge vorbei, zum Hause, welches wir 54 Minuten nach 8 Uhr wohlbehalten erreichten. — Von den Lisensern beobachtete uns Niemand auf dem Gipfel des





Fr. Vischer del.

Die Habichtspitze.

Fernerkogels; der Eine glaubte nicht, daß wir die Höhe erklommen, der Andere schaute zur unrechten Zeit.

Am nächsten Morgen (Donnerstag) las ich in der freundlichen, 3 Altäre enthaltenden Hauskapelle zur heil. Magdalena meine Dankmesse, welcher die Bewohner mit vieler Theilnahme für uns beiwohnten. Die Witterung blieb unstet, und ich mußte die bereits beschlossene Ersteigung der Habichtspitze verschieben; um so eher willfahrte ich dem wiederholten frommen Wunsche der Leute, bis zum Sonntag hier die heil. Messe zu lesen, und an demselben auch eine Predigt zu halten. Nach dem Essen nahmen wir herzlichen Abschied; und kaum ins Freie getreten, bemerkte ich, daß an der westlichen Pleiße des Kogels ein mächtiges Stück Schnee abgerutscht sei, und das grauliche Eis aufgedeckt habe. Lipp begleitete mich bis auf das Gallwieser Moos, wo er sich gerührt von mir trennte; ich ging nach Gries, und am folgenden Tage nach Innsbruck.

„Der Hager in Gschnitz,
Und der Villerspitz,
Und die Martinswand
Sind die höchsten im ganzen Land;"

dieser vielsagende, ehemals ziemlich stark, jetzt wenig mehr übliche Spruch hatte schon oft meine Gedanken beschäftigt, bevor ich 1804 zum Studiren nach Hall kam, und hiermit Gelegenheit fand, die gepriesene Habichtspitze kennen zu lernen. Man sieht diesen großentheils übergletscherten, 7 bis 8 Stunden gegen SW. entfernten Bergriesen fast durch die ganze (sogenannte) Haller Au' von der Straße weg, indem er bald nach dem Lorettokirchlein unten am Abhange des Patscher Kofels hervorgeht, und beim Anfange von Mühlau hinter den Ablaufer des Kreuzjoches (am Saileberg) sich verbirgt, inzwischen auf einer kurzen

Strecke durch die Lanser Köpfe dem Auge entzogen. Vollständiger schaut man denselben auf dem Seitenwege von Absam bis über Arzl. In den Jahren 1808 bis 1810 betrachtete ich vom Schönberg, zu Steinach, bei der Frau Hütt und auf dem Patscher Kofel den Hager, bemerkte aber, daß ihn manche benachbarte Eiskuppe überrage; ein empfindlicher Schlag für meine zu große Vorstellung. Indessen zeigte er mir immer noch eine Ehrfurcht gebiethende Höhe, und ließ mich zugleich auf seine gewaltige Aussichtsweite schließen, da ich von vielen, meistens sehr entfernten Bergen denselben über das Heer seiner Vormänner noch emporstehen sah. Vergebens forschte ich nach einer glaubwürdigen Angabe seiner Höhe, vernahm jedoch, daß er zu ersteigen sei, und entdeckte endlich auf seinem Gipfel ein „Steinmannl" (aufgerichteter Steinhaufe). Dadurch erhielt mein lange genährter Wunsch, ihn einmal mit dem Barometer zu ersteigen, neue Aufmunterung; und auf dem Fernerkogel, der einladenden Habichtspitze gegenüber, beschloß ich, daß die nächste Bergreise auf dieselbe gehen müsse, um sogleich nacheinander die zwei Gränzpfeiler des Gletscherhalbmondes von Stubei zu messen.

Am 29. August nach Innsbruck zurückgekehrt, wartete ich nur auf günstiges Wetter, dessen Vorzeichen bereits mit dem ersten Abend begannen. Um 8½ Uhr kam ein starkes Gewitter, schwere Nachregen dauerten bis in den nächsten Vormittag, die Sill und der Inn liefen zum Hochwasser an, das Barometer stieg bedeutend, bei ruhigem Zuge der Wolken von WNW. heiterte es sich langsam, bis zur Nacht nur halb, während derselben fast gänzlich aus, und es folgte ein kühler Morgen (der letzte des Monats), schon mit herbstlichem Landnebel, welchen die Sonne bald verflüchtigte.

Eines glücklichen Erfolges von Seite des Himmels fast sicher, fuhr ich nach Mieders, blieb daselbst über Mittag, erhielt dann zu Fulpmes als Führer den Feilenhauer Ingenuin Krößbacher („Hiesenjenl"), einen gewandten Steiger, und brach mit demselben 4 Minuten vor 6 Uhr, nachdem sich die Luft von 14°,6 bis 12°,0 R. abgekühlt hatte, gegen die 2½ Stunden südsüdwestlich entlegene Pinneser Alpe auf, um dort, in der Nähe des Hagers, zu übernachten.

Wir gingen über das Fulpmeser Feld, zu Medraz über die Ruz, verfolgten eine Weile den Fahrweg, hernach links den Gangsteig zwischen Aeckern, über scharfes Gries und durch Wäldchen, meistens mit freier Aussicht, hier an die schroffen, von der Spätsonne glühenden Abhänge der Serler- oder Waldraster-Spitze (auch Sonnenstein, trigonometrisch 8341 Fuß) und ihrer südlichen Fortsetzung, dort in die Fläche des Hauptthales und auf die jenseitigen Alpen, Felsenmassen und Gletscher, wovon die letzten uns allmählig entschwanden. Gerade um 7 Uhr kamen wir oberhalb Neder zu der Mündung des Pinneser Thales und seinem rauschenden Bache, an dessen linkes Ufer uns alsbald die untere, und sogleich an das rechte die obere Gschaidbrücke führte. Nach einer größern, rasch sich erhebenden Strecke gelangten wir mittelst des dritten Ueberganges — der Brücke am Schroffen — wieder auf die westliche Seite, und durch steile Mähder, die Tratten, 24 Minuten nach 7 Uhr zu den 6 nachbarlich beisammen stehenden Hütten der Alpe Herzeben. Bei der Fleckershütte tranken wir warme Milch, nur 4 Minuten weilend; denn schon glänzte der schöne Stern **Wega** herab, und bis Pinnes war's noch gute 3 Viertelstunden. Nach 12 Minuten erreichten wir den Issenanger, eine liebliche, vom Pfade durchschnittene Fläche

mit einem Hause, $^1/_{10}$ Stunde lang, und fast eben so breit. Von der Wiese an belästigten uns Gestrüppe, Bachkies und grobes Gestein, um so stärker, je dunkler es in dem engen Thale bereits wurde. Indessen rückte bald der Habicht, wovon ich zu Mieders und Fulpmes kaum mehr den Gipfel erblickt hatte, in stolzer Größe und düsterm Ernst hervor, mit seinem Umrisse deutlich gezeichnet auf dem heitern Himmel, von der letzten Abendbeleuchtung noch sanft erhellet an seinem obern Ferner, welcher sodann nach und nach sich verfinsterte und immer weiter zurückzog. Beim „Großstein" (abgestürztes, würfelförmiges Felsenstück, im Umfange von 27, an Höhe 10 Klaftern) sieht man endlich — noch 6 Minuten vor sich — die Sennhütte, welche wir um $8^1/_4$ Uhr betraten.

Bald nach unserer Ankunft begann es wieder lichter zu werden; um 9 Uhr beschien der Mond schon deutlich die Habichtspitze mit ihrem Gletscherrande, und senkte allmählig sein Licht, in Vertiefungen mit Schatten untermischt, am steilen Berge herab, eine eigene Anmuth über denselben verbreitend. Lange betrachteten wir das herrliche, stets sich ändernde Nachtstück, suchten dann unsere Schlafstätte im Heu, und erfreuten uns beim Erwachen des reinsten Morgens. Während es im Thale noch dämmerte, färbte bereits heller Tag die riesige Höhe mit dem zartesten Roth.

Vom Habicht aus läuft, viel niedriger, gegen NNO. „der Kamp," und bildet der Länge nach durch seinen Abfall die Westseite des Pinneser Thales, welche, größtentheils Schiefergebirg und reich mit Weide bedeckt, oben manche schwärzlichgraue Felsenparthie, an der Elferspitze aber einen zackigen, weißen Kalksteinaufsatz zeigt, unten — etwa 1000 Fuß hoch — Waldstriche von Fichten („Taxen"), Zirbel-

bäumen („Zirm"), mitunter auch Lärchen trägt, dazwischen durch die „Lähner" ihre Lavinen („Lähnen, Lahnen") herabsendend; wovon z. B. am Kaserlähner, in der Nähe des „Kasers" (Alpenhütte), noch bis zum 18. August 1838 sich eine beträchtliche Schneemasse voll mitgerissenen Wustes erhalten hatte. — Ungleich jäher und wilder steigt an der Ostseite das Kalkgebirg empor, zuerst mit etwas Gehölz und großen Schutthalden, weiter hinauf mit einigen grünen Flecken zwischen nackten Abstürzen und Schluchten, darüber noch mehrere Hundert Fuß lauter kahles, verwittertes Geschröff, welches man von Fulpmes, Innsbruck und Mühlau deutlich sieht, aufstarrend in die 3 Hauptgipfel: die Serler-, Kessel- und Kirchspitze, deren letzte auf das Kirchdachl, wie dieses mittelst der obern und untern Kirchwand bis zum Thalboden abfällt, gerade der Alpenhütte gegenüber. — Diese steht mit den „Hägen" (Ställen) und einem (damals im Bau begriffenen) gemauerten Haus am Fuße des westlich sich erhebenden Kaserwaldes, auf einer schmalen, stark übersandeten Fläche. Der vom Hager kommende Pinneser Bach läßt hier und weiter hinaus viel Gestein liegen, unter welchem er an jenem 1. September (denn die Erscheinung ändert sich vermöge der Größe des Wassers und Schuttes) bis außer den Issenanger im Verborgenen hinfloß. Die Hütte fand ich 4705 Fuß über dem Meere.

Um 5 Uhr 48 Minuten, als die Sonne den düstern Hager bereits eine Strecke herab vergoldet hatte, nahmen wir von den Aelplern einstweilen Abschied. Diese versicherten, auf das Alfachjöchl (Pinneser Joch) sei es nur 2 Stunden, wir brachten aber 2½ zu; freilich wurde anfangs nicht geeilt, — eine Vorsicht, die ich bei jeder stärkern Bergreise anwende, um meine Kräfte zu schonen, und baldiger

Ermüdung vorzubeugen, welche nicht bloß den Gang beschwerlicher und langsamer, sondern auch den Geist unaufgelegter macht zu Beobachtungen, zum Frohsinn und zu erhabenen Gefühlen. Den Steig im Thale verfolgend, betraten wir das Kahr, gingen rechts an einem über den Bach gewölbten Schneehügel (dergleichen Lavinenreste weiter einwärts noch mehrere lagen) vorbei, und erreichten um 6¼ Uhr die „Ochsnerhütte," das Obdach des Ochsenhüters. In dieser Gegend verlieren sich die Bäume gänzlich, aber noch nicht die Laubgesträuche und das Krummholz (pinus pumilio), hier Zunder genannt, woher auch der Zunderkopf bei Absam, trigonometrisch 6032 Fuß, seinen Namen hat. Der fernere Weg durch das Kahr und über den Kahrboden war etwas steil, flacher durch die Alfachgrube, in welcher wir zum erstenmale und dann öfter Schnee betraten, zuletzt wieder jäher über den Abhang aufs Joch, wo wir 20 Minuten nach 7 Uhr anlangten. — Von der Pinneser Hütte bis auf diesen Sattel belästigte uns keine Schwierigkeit; immer von sanftem Gegenwinde gekühlt, gingen wir, außer den letzten 8 Minuten, im Schatten, unter stetem Wechsel der Ansichten, welchen vorne der Thalgrund durch seine Hügel und Krümmungen, rechts, bei langsam herabrückendem Sonnenscheine, sowohl der Kamp mit seinen Felsenschneiden, Baum- und Staudengruppen, Weiden und Mähdern, als der Habicht mit dem Manteler, Pinneser Ferner, langen Lähner und Speikgrath, links das abgerissene Kalkgebirg mit dem Bockschroffen, der Gilgenspitze, Kreuzwand und dem Alfachkopf, während unsers Fortschreitens beständig weichend und sich anders darstellend, reichlich gewährten.

Bei den letzten Schritten zum Uebergangspunkte erschien plötzlich vor uns, jenseits des Gschnitzer Thales gegen Obern-

berg und Pflersch, eine neue Bergreihe. So stolz auch ihre Hauptgipfel sich in die Lüfte streckten, offenbar erreichte doch keiner unsern Koloß, welcher schon mit seinem nackten Gestein mächtig über uns emporstieg, und erst noch seinen ganzen Gletscherhang mit der Spitze selbst dem Auge versteckte. Desto besser; denn um so größer und lohnender durfte ich oben die Aussicht erwarten, zumal da wir, meiner Messung nach, bereits 7164 Fuß über dem Meere standen.

Gleich nach 8 Uhr wurde die Reise fortgesetzt, und statt der südlichen Richtung nun die westliche eingeschlagen. Anfangs gingen wir großentheils auf der Schneide, hier in das Pinneser, dort in das Gschnitzer Thal schauend, sodann, links umbeugend, hinter der Speikgrathhöhe über „die Platten" hinan, worauf wir abermals zur Hütte im Pinnes und sogar in den obersten Winkel des langen Lähners, einen grausen Abgrund, an dessen Rand mich nur die Neugierde trieb, niedersahen. Auf der Strecke vom Joche bis hierher zeigt sich der Habicht so steil, daß man seine Ersteigbarkeit an dieser Seite beinahe nicht glauben sollte. — Vom Lähner weg traten wir hinter die jähe Kante, wo auch für uns sogleich der rasche Aufschwung des Berges anfing. Lange stiegen wir, aufs Gerathewohl uns wendend, über rauhe Felsen, in ausgewaschenen Runsten oder auf begrasten Strichen, bis — nach gänzlichem Verschwinden der Erde und des Grün — unser Weg über lauter grobes Gestein führte, welches da fest, dort locker aufsaß, an vielen Stellen mit drohend vorgeschobenen Platten oder Klötzen. Die Steilheit änderte sich wenig; und obschon wir dieselbe durch Hin- und Hergehen milderten, oft mußten doch die Hände aushelfen, und ich reichte bisweilen das Barometer, woran mir viel gelegen war, oder

auch Stock und Rock dem Führer hinauf, um sicher und schneller nachzuklettern. Vom langen Lähner an forderte beinahe jeder Tritt besondere Aufmerksamkeit, und trotz allem Reize der immer herrlicher sich gestaltenden Aussicht konnte ich, bei unserer Eile, nur verstohlne Blicke in die Ferne werfen. — Auf den Grath wieder hervorkommend, erblickte ich Pinnes, bereits tief unten liegend, 28 Minuten nach 9 Uhr aufs Neue, und zugleich wenige Schritte vor uns einen beträchtlichen Schneestreifen mit seinem in den genannten Lähner ablaufenden Bächlein; eine Stelle, welche, nach solcher Anstrengung bei stechender Sonne und fast ohne erfrischendes Lüftchen, um so mehr zur Ruhe und Erquickung uns einlud, als weiter oben kein Wasser zu hoffen war, und ich nicht länger das Vergnügen mir versagen wollte, die schon in großer Anzahl aufgegangenen Berge des Unterinnthales, Baierns und Salzburgs zu betrachten, und mir dadurch manche frohe Erinnerung in die Seele zu rufen. Unser Standpunkt hatte an Höhe bereits mehr, als die Kirch- und Serlerspitze, etwa 8500 Fuß, die Quelle aber, welche ungemein klar ihrer weißen Decke entstürzte, dicht am Ursprunge 1°,65 R. Nur zu schnell verfloß mir die Zeit; erst 3 Minuten vor 10 Uhr verließen wir diesen Ort, stiegen — den Schnee zur Linken — auf rauhen, übereinander geschobenen Felsentrümmern mühsam hinan, erreichten einen sehr steilen Rücken, dessen Seite uns rechts, mit Gletscher belegt, rasch abfiel, und gelangten um 10 Uhr 31 Minuten auf „das Köpfl."

Hier öffnete sich eine neue Ansicht, und ein Weg ganz anderer Art mußte betreten werden. Der düstere, scharfe Abhang war erklettert, und vor uns lag westlich ein blendendes Schneefeld, links gegen die Wände des Berges gesenkt, rechts hinanziehend auf eine lange Schneide, welche

in zwei Spitzen ausläuft, die untere nach ONO., die obere — der Gipfel des Habichts — nach WSW. (zwischen Pinnes und der Isse erscheint ihr Höhenverhältniß umgekehrt und die Entfernung voneinander gering, auf der Haller Aue dagegen richtiger); von der erstern streckt sich ein Fernergrath südlich herab, welcher zuletzt an beiden Seiten furchtbar abschüssig wird, und in Gestalt eines Kirchendaches das Köpfl mit dem Gletscher verbindet. Nur diese Kante machte den Uebergang möglich, und wir wateten auf derselben in halbweichem Schnee, Jeder die Rechte des Andern haltend und mit der Linken den Stock führend, von Pinnes aus sichtbar eine Strecke hinan, bis wir nach ungefähr 100 Schritten, da links die wilde Schlucht wich, in die abhängige Fläche einlenkten, um sie schräge aufwärts zu durchschneiden. Klüfte unterbrachen unsern Gang fast durchaus keine, wir sanken aber tief ein, und hatten in der Mittagssonne, und durch das Zurückprallen ihrer Strahlen von dem ihr zugewendeten Boden, eine drückende Hitze. Nach und nach plagte uns der Ferner auch durch zunehmende Steile; allmählig schaute fleckweise das glatte Eis hervor, und endlich lehnte dieses beinahe senkrecht an den Felsen, worauf die höchste Spitze ruht, noch 2 bis 3 Klafter, bevor es endete, mit einer — unter dem Gletscherkamme bis zur östlichen Kuppe fortlaufenden — Querspalte, welche, hier 5 Fuß breit, oben mit Eiszapfen an den hohlen Wänden besetzt, tiefer hinab in finstere Nacht gehüllt war. Uns wechselweise helfend, überschritten wir sie auf einem Stege von erhartetem Schnee, stießen jenseits Löcher zum Halt für Hand und Fuß in den jähen, schlüpferigen Abhang, und erreichten etwas nach 11 Uhr das letzte Geschröff. Es besteht aus Schiefer, und erhebt sich größtentheils gerade oder überhängig. Seine

Brüche und Scharten erlaubten zwar das Hinansteigen, forderten aber, im Verhältniß zu der noch übrigen Höhe, nicht wenig Mühe und Vorsicht; denn wir mußten die gangbaren Striche bald rechts, bald links erst ausspähen, und fanden in dem herabgewitterten Gemülle nicht leicht festen Stand, so wie zum Anhalten die Steine meistens zu locker. Jedoch wurde auch diese Strecke ohne Unfall besiegt, und 5 Minuten vor halb 12 Uhr stand ich freudig ergriffen auf der Spitze des Hagers.

Nach kurzem Ueberblicke des großen und herrlichen Schauplatzes befestigten wir im Steinhaufen die Bergstöcke, woran ich das Meßzeug und meinen Rock aufhing, und verschafften uns dann Wasser zum Einweichen des Brodes und Trinken mittelst einer aufgelegten Platte, darüber gestreuten Schnees und untergesetzten Lederbechers. — Der Gipfel sendet zwei langsam sinkende Rücken aus, den einen nach ONO., gegen die Kirchspitze, den andern nach WNW., etwas links vom Fernerkogel; die Schattenseite beider sammt dem Winkel dazwischen ist weit hinab gegen den Kamp mit Gletscher belastet, so auch die Sonnenseite des erstern bis an das Köpfl und die Wände, aber nicht des letztern; denn sie war oben, seiner ganzen Länge nach, schneefrei („aper"), und gewährte uns einen weiten Spielraum auf trockenem Boden.

Zunächst umgaben mich, fast ein verschobenes Dreieck bildend, Stubei, Pinnes und Gschnitz mit der reizenden Abwechslung des Grün der Felder und Wiesen, Alpentriften oder Mähder, des freundlichen Laubgehölzes und der düstern Nadelwälder; weiter aufwärts graue Felsenmassen, endlich die ewigen Schnee- und Eislager. Welche Mannigfaltigkeit aber von sanften und wilden Partien, von Thaleinschnitten, Abhängen, Rücken und Gipfeln, — welche

Gruppirungen in dem weiten, großentheils über Tirol hinausreichenden Gesichtskreise! Dazu in tiefem Blau der reine Himmel, besonders dunkel um den Scheitelpunkt und über die Gletscher hin; kein Wölkchen störte die helle Beleuchtung des Umkreises, nur die Schatten der Berge zeichneten sich in schwärzlichen Abrissen und rückten langsam vor, zur Verschönerung und gewissermaßen Belebung des majestätischen Rundgemäldes. Eine ausführliche Beschreibung desselben zu liefern, wage ich nicht; jedoch soll hier treulich mitgetheilt werden, was ich, theilweise mit Beihülfe des Perspektivs, auf der Spitze selbst mir zur Erinnerung niederschrieb.

Gegen NNW. sieht man eine liebliche Fläche mit Ortschaft und Kirche — Seefeld, im Hintergrunde den nordöstlichen Zug des Thales Leutasch und die rauhe Mark Tirols — den Wetterstein, daneben über die Scharnitz hinaus sanfteres, bereits baierisches Gebirg, weiter rechts (welcher Richtung ich ringsum folge) den großen Solstein und jenseits desselben noch viel Geschröff mit dem hohen Karbendel; der Saileberg fällt tief unter die Frau Hütt, Fulpmes gegen Mühlau; ziemlich genau in Eine Linie treffen die Elferspitze, Telfes, Igels, Vill und Arzl; etwas rechts derselben liegen Mieders, Patsch, Lans, die Höhe von Ampaß, Rum, Taur und Absam. Von der anmuthigen, durch diese Dörfer belebten Landschaft steigt der nördliche Gebirgsrücken des Unterinnthales schräge empor, schließt aber keineswegs die Aussicht; denn darüber hinaus zeigten sich noch in bedeutende Ferne weißgraue, grellbeleuchtete Kalkfelsen, nach allen Seiten durchschnitten, — ein wahres Gewirre von Schuttgehängen, Grathen und Gipfeln, deren höchste, vielfältig mit Schneeflecken, zwischen dem Brandeck und Taurer Joch herschauten, am äußersten Rande die

Zinken und Köpfe der Riß mit dem Scharfreiter. Hinter dem Zunderkopf erhebt sich stolz über seine Nachbarn das Roßjoch, bis in dessen Nähe man das Vomper Thal hineinziehen sieht; jenseits dieses Einschnittes erkannte ich unter den fernen Höhen die (doppelte) Steinbergspitze (auch Gufels- oder Gafelsjoch), und ein wenig rechts, über den Serler und das Stanser Joch hin, das hintere Sonnenwendjoch, westlich von Thiersee. Sogleich folgte das vordere Sonnenwendjoch, auf welchem sich dessen höchster Punkt, der Rofan, so wie der Sagzahn und die kleine Fläche am Kreuze, selbst ohne Fernrohr, deutlich unterscheiden ließen; neben seinem südlichen Abhange vorbei bemerkt man noch den Hühn- (oder Heu-) und den Blessenberg, beide nördlich von Breitenbach, und den gegen Kufstein vorspringenden Pendling. — Am rechten Ufer des Inns, jenseits des Thalbuges nach Baiern, erscheint das Gränzhorn, ihm rechts der Spitzstein (beide noch links vom Pendling), dann der Wechsel bei Walchsee, übers Kellerjoch der Hinterkaiser tief herab, der Treffauer (wilde) Kaiser mit seinen Zacken und Schroffen, der kleine Kaiser sammt dem „Gamskegerl," das Sonntagshorn mit der langen Schneide gegen Unken, der Plattenkogel (die hohe Platte), bei Waidring, nebst dem größern Theile der Sonnbergwand, der Steinberg, Tirols Gränzscheide gegen Salzburg, schon sichtbar mit dem „Baumannl," und mächtig aufragend mit seinen blanken Hauptspitzen, dem Roth- und Flachhorn (letzteres eine schöne Terrassenpyramide und zugleich der höchste Gipfel), den Reifhörnln und dem Ochsenhorn. Ueber den Schütter Graben reichte der Blick auf die gewaltigen Kalkgebirge Berchtesgadens, insbesondere auf den Hochkalter und Watzmann, welche, rings ihre Brüder beherrschend, mich schon früher nicht nur den Fernerkogel und Habicht, sondern über die

Stubeier Gletscher auch noch weiße Kuppen des westlichen Oetzthales hatten sehen lassen. Rechts dieser Schlucht zeigt sich (zwischen Hochfilzen und den Hohlwegen) ein neuer Felsenstock mit dem Roth- und Birnhorn, weiter das „steinerne Meer" in ziemliche Tiefe herab, die Blühnbachscharte hinter Urslau, von dieser hinauf die „vergossene (verschneite) Alpe" mit dem Hochkönig (9048 Fuß), und daneben im fernsten Hintergrunde das Hallstädter Eisgebirg, vorne mit dem nackten Thorstein, rechts dahinter dem Dachstein. In dem Striche gegen das steinerne Meer sieht man Steinach, darüber hinweg sanfte Höhen, und links die äußerst freundliche Sonnen- oder Nordseite des Thales Navis. — Rechts herwärts vom Dachstein nimmt der Duxer Ferner mit der gefrornen Wand einige Grade des Umkreises ein; jedoch erblickte ich neben letzterer vorbei, noch über ewigen Schnee hin, den Venediger fast gerade im Osten. Von diesem Throne des starren Winters zieht eine lange Gletscherreihe, da mehr, dort weniger thalwärts gesenkt oder von düstern Felsenköpfen und Wänden unterbrochen, schief heran bis in die Gegend des Pfitscher Joches, über welche gleich die Hochfeilspitze und zum Theil noch die Ferner von Antholz sich darstellten. Sobald diese eisigen Hochgebirge wichen, folgten in großer Anzahl Niederungen, Alpen, unwirthbare Steinmassen und kleinere Schneeflecken, über welche die Aussicht in erstaunliche Ferne ging, vorzüglich schräge über das Pusterthal gegen OSO. (im Vergleiche mit dem Thorstein vielleicht bis zum Terglou) und mehr gegen Süden, wo die letzten, schon etwas duftumflossenen Höhen gewiß dem Gebiethe Venedigs angehörten, indem ihr plötzliches Enden dahinter bereits Fläche vermuthen ließ. Zwischen diesen beiden Strecken schwebte, — viel näher und rechts dem Thale von Sterzing nach Brixen treffend, — die

Vedretta Marmolata weiß am blauen Rande des Himmels; ihr zur Seite dort das furchtbare Geschröff in den Umgebungen des Thales Abtei, hier der kahle, zackige Rosengarten, und neben diesem der in Wände abgerissene Schlern, beide östlich im Angesichte Bozens. — Das Thal Passeier leitete den Blick hinab in die geräumigere Gegend Merans, und darüber, ohne daß irgend ein Ort sich zeigte, auf den ausgebreiteten, scheinbar fast ebenen Nonsberg, hinter welchem ich noch Bergzüge mit großen Kuppen und selbst das Ablaufen des Etsch- und Sarcathales nebst dem Monte Baldo bemerkte, jedoch vom Gardasee, auch im Strahle der Mittagssonne, nichts wahrnahm. Bald begannen in der Ferne die Gletscher des westlichen Südtirols nach der Lombardie hin; sie rückten auf ihrem nördlichen Zuge zwar etwas näher, aber ich konnte diese, wie jene des Oetzthales, über das hohe Eisgebirg, welches mich von Süden bis WNW. bogenförmig umgab, bloß stückweise sehen, und erkannte unter erstern nur die Pederspitzen (östlich von Sulden, in der Linie über den Habicht zum Serles und Stanser Joch), unter letztern die Wildeisspitze (Weißkugel) und Wildspitze; der Anblick des theuren Ortlers war mir auch hier nicht gegönnt. — Doch, je mehr das Auge im entferntern Westen vermißte, desto großartiger stand die ewige Schneewüste von Stubei in der Nähe, offen bis in die hintersten Winkel, — weite Eisgebilde, durch Wände, Rücken und Grathen abgetheilt in mehrere Ferner, welche mannigfaltig gestaltet niederhängen, oben weniger durchklüftet und schimmernd weiß, tiefer unten wild zerrissen und schwärzlich belegt, von den nächsten Thälern oder Alpen der Langenthaler, Sulzauer, Fernauer, Glamergruber, Alpeiner und Lisenser Ferner benannt, in der Höhe sich aufschwingend in eine Menge von Köpfen, Kogeln und Spitzen,

z. B. in den Hochfreueler, wilden Pfaff, die Schaufelspitze, den Daunkopf, Schran- und großen Bockkogel (Bockkopf), Brunnen- und Fernerkogel, gegen welchen oberhalb der rothen Wand hinan ich von meiner neulichen Ersteigung noch deutlich die Spuren im Schnee bemerkte. — Dicht am Fernerkogel vorbei sieht man den Gleirscher- und über die Villerspitze den Kraspes-Ferner, sodann rechts wieder Berge jenseits des Innthales und weiter hinaus nordwestlich von Nassereut, die Scharte nach dem Fern zu, den Wanneck und die Fortsetzung des wilden Kalkgebirges nebst der Telfser Munde, von dieser noch links im Hintergrunde den Plattacher Ferner mit der Zugspitze, Baierns höchstem Punkte auf der Gränze Tirols; von dort an zeigt sich die lange Scheidewand beider Länder, welche, die nähern Berge und selbst die Munde weit überschauend, ostwärts zur Scharnitzthalspitze, dann nordöstlich hinter der Leutasch fortzieht, und gegen die Isar abfällt. Weder über diesen Gebirgskamm, noch an seinen Seiten hin, vermochte ich flaches Land oder eine Ortschaft zu entdecken; in jenen tiefern Gegenden lag ein dem Auge undurchdringlicher Dunstschleier.

Während unsers ganzen Aufenthaltes von nahe 4½ Stunden hatten wir immer das herrlichste Wetter, bis auf einige Wölkchen, welche später wieder verschwanden, durchaus heitern Himmel, dazu meistens völlige Windstille, nur bisweilen ein leises Lüftchen aus SW., im Schatten eine Wärme zwischen 7°,25 und 7°,65 R., wobei das Barometer bloß um 0‴,12 fiel, und eben so viel wieder stieg. Gerne hätte ich daher die prächtige Rundsicht noch länger genossen und genauer betrachtet, ja selbst die Beleuchtung der Berge beim Sonnenuntergang und im Lichte des Mondes hier geschaut; allein wir mußten, da früher nicht darauf angetragen wurde, eilen, um Pinnes vor der Nacht zu er-

reichen. Wir brachen also 10 Minuten vor 4 Uhr auf, betraten, nicht ohne neue Schwierigkeit wegen der Querspalte, 18 Minuten später das Schneefeld, nach gleicher Zeit das Köpfl, und gelangten in einer halben Stunde, 5 Minuten vor 5 Uhr, zum Bächlein, wo wir abermals tranken, und den Rest des mitgenommenen Brodes aßen. Nach einer starken Viertelstunde fingen wir wieder abwärts zu steigen an, gingen um 6 Uhr 20 Minuten über das Alfachjöchl, waren 13 Minuten nach 7 Uhr bei der Ochsnerhütte, in welcher wir mit warmer Geismilch bedient wurden, aber nur 4 Minuten weilten, und trafen gerade um 7¾ Uhr bei der Pinneser Sennhütte ein, bewillkommt von unsern treuherzigen Aelplern.

Hier plauderten wir hauptsächlich über die Besteigung des Hagers und die Schönheit seiner Aussicht, ließen uns ein gutes Alpenmuß machen, setzten, als der Mond am stwelichen Gebirge bereits weit herabreichte und im Thale hinlängliches Licht verbreitete, um 10½ Uhr unsern Weg fort, und kamen — ein recht angenehmer Gang — in 2¼ Stunden nach Fulpmes. Ich begab mich am nächsten Morgen über Mieders zur Waldrast hinauf, zwischen welchen zwei Orten ich meinen Freund Professor v. Tarnoczy und seine Reisegesellschaft mit gegenseitiger Freude des Wiedersehens einholte, und erfuhr, daß sie von Mieders aus mit dem Fernrohr mich sogleich beim ersten Erscheinen auf der Habichtspitze und hernach öfters theilnehmend beobachtet hatten. Wir blieben in Waldrast über Mittag, und kehrten gegen Abend nach Innsbruck zurück.

Anhang.

I. Namen der numerirten Punkte. A. Fernerkogel: 1. die Melach, 2. der große Anger, 3. das Alpenhaus, 4. die nassen Wände, 5. der Lisenser Ferner, 6. die gemessene Stelle seines Grathes, 7. die Kaiserköpfe, 8. die Spitze des Fernerkogels, 9. der untere Fernerkogel, 10. die von Lisens aus sichtbare Schneepleiße, 11. Oberachsel. — B. Habichtspitze: 1. der Pinneser Bach, 2. ein Hag (Viehstall) mit Heuboden, 3. der Zirbelwald, 4. der Abhang der Gilgenspitze oder Bockschroffen, 5. das Pinneser Joch, dessen Uebergang noch etwas links und tiefer fällt, 6. 6. der Speikgrath, 7. 7. der lange Lähner, 8. der Habichtferner, 9. die Habichtspitze, 10. der Pinneser Ferner, 11. der Manteler.

II. Die vom Gipfel des Fernerkogels mitgenommenen Steine sind Glimmerschiefer, welcher aus sehr vielem Quarz und wenigem Glimmer besteht, deren letzterer zum Theil aufgelöst ist, und daher nur ein mattes Ansehen hat. In diesem Glimmerschiefer findet sich sehr selten eine Spur von Feldspath; auch tritt in demselben graulichweißer, klein- und feinkörniger Quarz in schmale Lagen ausgeschieden hervor, wobei der Glimmer fast ganz fehlt; diese Abänderung hat somit eine Aehnlichkeit mit dem klein- und feinkörnigen Urkalk. — Jene von der Habichtspitze bestehen aus Glimmerschiefer, welcher manchesmal mit vielem derben Quarz gemengt ist. — Aus den gesammelten Beobachtungen über die an diesen zwei Spitzen erscheinenden Gebirgsarten geht deutlich hervor, daß sie zu einer und derselben Urgebirgsformazion, zum Glimmerschiefer, gehören, welcher unter verschiedenen Abänderungen in Hinsicht der Menge des einen oder des andern seiner Bestandtheile vorzukommen pflegt.

III. Die in folgender Tabelle angeführten Messungen wurden mit den nämlichen Instrumenten und auf gleiche Weise, wie bei der Ortlerreise, gemacht und berechnet. Um desto verläßlichere Höhenbestimmungen zu erzielen, wiederholte ich die 1836 zu Gries, Lisens und bei der Längenthaler Alpenhütte gemachten Beobachtungen in den 2 folgenden Jahren, und fand sie sehr befriedigend, z. B. für Lisens:

1836	aus	25	Aufschreibungen	4984 Fuß,
1837	„	5	„	4973 „,
1838	„	11	„	4990 „;

wobei der größte Unterschied nicht volle 3 Klafter beträgt, und das Hauptresultat mit der ersten Zahl genau zusammentrifft. Für den Gipfel des Fernerkogels gewähren die 3 Beziehungen: von Kramsach, auf Salzburg und Innsbruck (alle in Verbindung mit den Ergebnissen der Kastral-Landesvermessung) eine sehr erfreuliche Uebereinstimmung. In derselben Absicht maß ich 1838 die Höhen von Nieders, Fulpmes und Waldrast nochmals, wodurch sich für den ersten und dritten Ort ein Unterschied von nur 6, für den zweiten von 12 Fuß herausstellte. Es dürften daher auch die Messungen der Pinneser Alpe und des Joches ziemlich verläßlich sein, um so mehr, da die Vergleichungen der Habichtspitze mit Innsbruck und Salzburg bloß 6 Fuß voneinander abweichen.

welche
bei der Ersteigung des Fernerkogels und der Habichtspitze im Jahre 1836 gemacht wurden.

Ort.	Beobachtungs-				b′	T′	t′	also b′ über	
	Jahr.	Tag.	Stunde.	Zahl.	b	T	t	b	dem Meere.
					‴	°	°	Pariser Fuß.	
Gries, Widum.	1836	23/8	7,5—9,0 fr.	14	294,51	12,93	12,94	2346	3683
		29	6,0—8,8 fr.						
	1837	19	12,6—3,0		322,13	16,19	16,68		
	1838	20/9	1,0—3,2						
Lisens, Alpenhaus.	1836	23/8	2,0—6,2 Ab.	41	280,40	10,90	9,92	3647	4984
		25—27	5,1 fr.—7,7 Ab.						
		28	5,5—2,0						
	1837	19	7,5 u. 8,5 Ab.		322,70	15,57	15,76		
		20	6,0—8,5 fr.						
	1838	20/9	6,6—8,5 Ab.						
		21	6,0—7,8 fr.						
			11,1—2,8						

Ort.	Beobachtungs=				b′	T′	t′	also b′ über	
	Jahr.	Tag.	Stunde.	Zahl.	b	T	t	b	dem Meere.
					‴	°	°	Pariser Fuß.	
Mitte des vom Alpenhause sichtbaren obern Grathes auf dem Lisenser Ferner.	1836	24/8	9,8 u. 10,0	2	242,68 321,67	10,82 15,15	8,73 16,08	7331	8668
Ein Eishügel, etwas westlich von jener Mitte, verglichen mit derselben.	"	"	10,2	1	241,83 242,72	11,05 10,88	8,90 9,07	+ 95	8763
Höchster Punkt des Fernerkogels.	"	"	1,1—2,6	5	229,08 321,89	7,71 15,79	4,57 18,12	8788	10125
Derselbe, verglichen mit dem Pflaster der Jesuitenkirche zu Innsbruck.	"	"	1,8 u. 2,2	2	228,92 315,88	8,23 15,70	4,98 19,20	8350	10117

Ort.	Jahr.	Tag.	Stunde.	Zahl.	b	T	t	b	dem Meere.
					'''	°	°	Pariser Fuß.	
Längenthaler Alpenhütte.	1836	24/8	7,0—7,8 Ab.	9	268,56	10,59	8,92	4754	6091
	1837	20	10,4—10,9		322,60	15,94	15,92		
	1838	21/9	9,4—10,0 fr.						
Mieders, beim Lener (blaue Traube).	1836	31/8	11,8—1,5	8	302,47	11,61	11,01	1641	2978
	1838	22/9	9,2—10,0 fr.		322,28	14,18	13,95		
Fulpmes, beim Lutz (Anton), Wirth.	1836	31/8	3,0—5,9 Ab.	9	303,79	13,97	13,27	1561	2898
	1838	22/9	10,6—11,5		322,44	14,86	14,59		
Pinneser Alpenhütte.	1836	1	4,8—5,7 fr.	4	283,35	8,00	5,69	3368	4705
					323,81	14,91	9,95		

Ort.	Beobachtungs-				b′ / b	T′ / T	t′ / t	also b′ über	
	Jahr.	Tag.	Stunde.	Zahl.				b	dem Meere.
					‴	°	°	Pariser Fuß.	
Pinneser- oder Alfach-Joch.	1836	1	7,4—8,0 fr.	3	257,76 / 323,72	7,31 / 14,97	6,64 / 12,78	5827	7164
Habicht- oder Habichspitze.	"	"	11,6—3,8	8	231,35 / 323,21	8,53 / 15,98	7,33 / 18,95	8716	10053
Dieselbe, verglichen mit dem Pflaster der Jesuitenkirche zu Innsbruck.	"	1/9	1,8 u. 2,2	2	231,26 / 317,56	8,62 / 15,20	7,56 / 19,30	8280	10047
Waldrast, Eingang in die Kirche.	1836 / 1838	2 / 22	8,7—11,0 fr. / 1,9—3,2	9	278,81 / 321,05	10,93 / 15,46	11,29 / 17,60	3690	5027
Höchster Punkt des Weges von Mieders (oder Fulpmes) zur Waldrast, verglichen	"	"	3,4 u. 3,6 Ab.	2	275,88 / 277,31	9,42 / 8,68	9,23 / 9,28	+137	5164

III.

Geognostisch = botanische Bemerkungen auf einer Reise durch Oetzthal und Schnals.

Von
Doktor Michael Stotter
und
Ludwig Ritter v. Heufler,
Fachdirektoren am tirolischen Nazionalmuseum.

(Mit einer geognostisch-botanischen Karte.)

Oetzthal, der tiefste und längste Einschnitt am nördlichen*) Abhange der tirolischen Zentral-Alpenkette, zieht sich von Haimingen gegen Süden in einer Ausdehnung von 16 Stunden. Nach seinem physionomischen Charakter unterscheidet sich dasselbe von andern Thälern Nordtirols, daß es fast nur ein Thal ohne Verästungen in Seitenthäler zeigt, daß die Berge Mauern gleich beinahe senkrecht von der Thalsohle sich erheben, daß die wenigen Einbuchtungen in dieselben äußerst steil und kurz sind, und daher die Thalsohle, mit wenigen Ausnahmen, allein kulturfähig ist. Die Erhebung des Thales gegen die Zentralkette geschieht ab-

*) Wir betrachten den Hauptgrath der Zentralkette, welcher, von der Malser Haide bis zum Großglockner ziehend, die Gewässer des Inns von jenen der Etsch und der Drau scheidet, als Gränze zwischen Nord- und Südtirol.

saßweise, so, daß man bis Zwieselstein vier Etagen deutlich unterscheiden kann. Ihre Gränzen werden meistens durch Hügel bezeichnet, die getrennt von den beiderseitigen Abhängen in der Mitte des Thales sich kegelförmig erheben, und manchmal sogar, wie z. B. zwischen Oetz und Umhausen, von einer andern Gebirgsart gebildet sind. Diese einst gewiß mehr emporragenden Bühel, aus den ältesten Felsarten gebildet, hinderten den durch die Gewalt und den jähen Fall der Wildbäche herangeschobenen Detritus in seinem fernern Zuge, und zwangen ihn zur Ablagerung. So wurden die Vertiefungen hinter den Hügeln mit Gerölle, Sand und Letten allmählig ausgefüllt, geebnet, und bilden nun den einzigen anbaufähigen Boden. — Die das Thal einschließenden Gebirge, deren Spißen von der Sohle aus nur selten zu sehen sind, gehören ganz der Glimmerschiefer-, Gneiß- und Granitformazion an, und erheben sich größtentheils über die Schneelinie. — Der Wasserreichthum, welcher allen Thälern, die in die Zentralkette gegraben sind, mehr oder weniger eigen ist, findet sich auch hier, und vorzüglich, je tiefer man in das Thal eindringt, um so größer. Die sehr steilen Berge, über welche sich die Bäche, meistens von Fernern kommend, gegen das Thal herabstürzen, geben zu einer Unzahl von Wasserfällen Anlaß, so, daß der Lauf manchen Baches vom Ursprunge bis zur Mündung in die gemeinschaftliche Achen nur aus einer ununterbrochenen Reihe von Kaskaden besteht. Manchmal kann man von einem Standpunkte aus zehn und mehr kleinere und größere Wasserfälle übersehen. So jäh der Sturz der Wildbäche von den Bergen ist, so langsam fließt die Achen durch die Thalebenen der Etagen, und versumpft theilweise die niedrig gelegenen Gründe. Eben dieser Wasserreichthum und die ewig feuchte Atmosphäre — durch das

Verdunsten der Ferner, des Schnees und der Kaskaden erzeugt — sind wohl die vorzüglichsten Ursachen, welche zur Verwitterung und Zerklüftung der ohnehin dazu geneigten Felsarten beitragen, wovon das Thal überall die untrüglichsten Beweise liefert. — Die allenthalben verbreitete Verwitterung der Oberfläche des Gebirges, zugleich mit dem jähen Falle der vielen und mächtigen Wildbäche, verursachen die häufigen Unglücksfälle, welche durch Anschwellen der Wässer bei Hochgewitter oder anhaltenden warmen Regen entstehen. Eine unglaubliche Menge von mächtigen Felstrümmern, mit Gries und Letten vermengt, wird gegen das Thal geschoben, überschüttet dasselbe in weiten Strecken, und zerstört ganze Ortschaften. Was vor dem Ergusse der Wildbäche gesichert ist, wird durch die aus gleichen Ursachen zu erklärenden trockenen Muhren und Bergbrüche, Schnee- und Windlavinen mit dem Untergange bedroht.

Die Lage des Oetzthales läßt eine beinahe skandinavische Vegetation vermuthen; denn es ist von drei Seiten mit Fernern, insbesondere im Süden durch den mächtigsten Gletscherstock unseres Landes fest verschlossen, und nur gegen Norden geöffnet. Um so mehr fühlt sich daher der Beobachter überrascht, da er durch die auffallenden Erscheinungen der umgebenden Pflanzenwelt sich so lebhaft an ein Alpenthal des südlichen Tirols erinnert findet *). Die Getreidearten erstrecken sich tief einwärts (bis Heiligkreuz bei 4800 Pariser Fuß, welche sowohl hier, als bei allen spätern Höhenangaben gemeint sind), und nur langsam weicht eine nach der andern dem rauher werdenden

---

*) Daher scheint es auch zu kommen, daß in allen Floren Deutschlands Oetzthal — beinahe so oft, als davon Erwähnung geschieht —, nach Südtirol versetzt wird.

Klima. Die Rebe trägt bei Oetz noch manchmal reife Trauben, und Obstbäume gedeihen bis Umhausen. Bald über dem genannten Dorfe weicht die Fichte, als waldbildender Baum größtentheils der Lärche, die, wie an der Südseite unseres Alpenstockes, nur dem Zirbelnußbaume den höchsten Platz in der Reihe der Bäume überläßt. Luzula lutea, Galium lucidum, Alsine laricifolia, Ranunculus pyrenaeus und Thalictrum foetidum — sämmtlich in Südtirol einheimisch —, scheinen im Norden des Landes bloß auf Oetzthal beschränkt zu sein. Mehrere andere Gewächse, welche wohl auch in andern Gegenden des Inngebiethes gefunden werden, sind im Oetzthale in einer Häufigkeit oder unter solchen Bedingungen ihres Vorkommens anzutreffen, wie sie sonst dem Süden des Landes eigen sind. (Siehe den Anhang.)

Je unerklärlicher diese Thatsachen beim ersten Anblicke erscheinen, desto einfacher sind vielleicht die Gesetze, welche denselben zu Grunde liegen. Das Thal bildet ohne bedeutende Verzweigungen gleichsam nur eine lange Gasse, und erstreckt sich mit unmerklichen Krümmungen tiefer von Norden nach Süden als irgend ein anderes, das innerhalb der Landesgränzen sein Gewässer dem Inn zusendet. Von Süden aber weht der Sirokko bis an die Thalmündung, wird dort — gleich wie in Innsbruck von der Frau Hütt — von den steilen Kalkwänden des hohen Tschirgant zurückgeworfen, und macht durch sein regelmäßiges Wiederkommen nach dem langen schneereichen Winter, durch sein anhaltendes Streichen im Herbste einen Hauptgrund der größern Milde des Klima aus. Viel mögen auch die geschlossenen Thalkessel, in denen, wie gesagt, fast ausschließend die kulturfähigen Gründe liegen, hiezu beitragen; denn die jähen Felsen, hinter denen nur hie und da

aus weiter Höhe eine Firnspitze herabglänzt, hindern den erkältenden Einfluß des immer nahen Schnees, und reflektiren vielfach die Wärme von ihren dunklen Wänden, während die immer feuchte Atmosphäre das Austrocknen durch Wind und Sonne mildert.

Wo sich hingegen der Kessel zur Schlucht verengt, steigt nach einander die Flora der Voralpen und der Hochgebirge in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit bis zum Saumwege nieder, und eben diese stete Abwechslung, dieses innige Verschmelzen der verschiedenen (botanisch-geographischen) Regionen ist es, was einer Reise durch dieses Thal einen so unnennbaren Reiz verleiht.

Nur noch Weniges über die Bewohner dieses schönen Thales. Was ihre Abstammung betrifft, stimmen wir gerne mit der Meinung des Verfassers des Reisehandbuches durch Tirol überein; daß nämlich der vordere Theil bis einschließend Umhausen vom Innthale her, der hintere von Passeier und Schnals aus bevölkert worden sei. Viele Gründe, die hier auszuführen nicht der Ort ist, überreden uns zu dieser Annahme. Die Bewohner von Oetz und Umhausen gleichen an Sitte und Lebensart den Oberinnthalern. Sie theilen nicht mit andern Nordtirolern üppige Form und Leichtigkeit der Bewegung, Heiterkeit und Frohsinn. Charakteristischer treten die Bewohner des tiefern Thales hervor. Die Körpersgröße, das platte Gesicht, die breiten Schultern, die in tausend Mühen gestählte Muskelkraft, Ernst und Ruhe zeichnen sie aus. Viehzucht, Flachsbau und dessen Verarbeitung gründen ihren Wohlstand, aber der sichere Ort für Wohnung und Felder muß mit aller Anstrengung den zerstörenden Gewalten der Elemente abgetrotzt werden. Der unermüdete Fleiß und die Reitze des väterlichen Bodens allein können den Oetzthalern jene Ausdauer geben, welche

7*

nöthig ist, um so vielfache und fast unüberwindliche Hindernisse zu beseitigen.

Es bedarf einer Lust, wie sie uns beseelte, um — bei einer Witterung, von welcher wir am 16. September 1839 Morgens in Silz überrascht wurden — sich zu einer Reise über Eisgebirge zu entschließen. Kalte Nebel lagerten bis zu den niedern Bergmähdern, der Wind blies aus Nordwest, und ein wahrer Landregen ergoß sich über das ganze Innthal. Jedoch wir waren entschlossen, und brachen in Begleitung des Herrn Apothekers Oellacher, nachdem sich wenigstens der heftige Regen gemildert hatte, um 8 Uhr mit einem Führer nach Umhausen auf. Noch innerhalb des Dorfes überraschte das Vorkommen mehrerer Unkräuter, die in Tirol sonst nur auf der Südseite des Brenners in solcher Menge vorkommen. Blitum rubrum Rchb. † *) und Amaranthus Blitum wucherten an den Mauern der Häuser; Portulaca oleracea † und Panicum glabrum † überzog die Ackerraine. Zwischen Silz und Haimingen (nach einer vergleichenden Annahme bei 2050′) geht die Straße lange durch einen ebenen Föhrenwald — einer hierlands seltenen Erscheinung. Hier sahen wir jene die Euphrasia salisburgensis simulirende Form der E. officinalis, welche Host unter dem Namen E. stricta beschreibt, mit reifen Samen und frischen Blüthentrieben.

Bald geht ein Seitenweg links von der Salzstraße ab, und führte uns über feuchte, eben gemähte Wiesen. Nur wenige Flecken, welche durch den Fleiß der Bewohner in süße Wiesen verwandelt waren, schmückten Chrysanthemum

---

*) Exemplare von den mit einem † bezeichneten Pflanzen und Gebirgsarten wurden den Sammlungen des tirolischen Nazionalmuseums einverleibt.

Leucanthemum und Viola tricolor in der schönsten Farbenabwechslung. — Sobald der Fuß des südlichen Berges erreicht ist, führt der Weg durch einen Fichtenwald mit subalpinischer Flora steil aufwärts. Erica vulgaris, die uns nun — in einzelnen verspäteten Exemplaren blühend — bis zu der Gränze der Ferner begleitete, bildet mit Erica carnea den grünen Ueberzug des Bodens; dazwischen versteckt Vaccinium Myrtillus seine reifen Beeren; Melampyrum sylvaticum blühte noch, die gefiederten Samen von Homogyne alpina waren aber schon längst verflogen. Unter den Moosen, welche die Felsenblöcke bedeckten, war das eben so schöne als seltene Orthotrichum Hutchinsiae † bemerkenswerth.

In wenigen Minuten war die scharfe Ecke erstiegen, und der Vorhof von Oetzthal — die Gegend von Brunau und Sautens — lag vor unsern Augen. Aus der Tiefe toste die vom Ungewitter angeschwollene Achen, welche an der östlichen Seite die Reihe von Schuttgebirgen durchbricht, deren Gerippe aus dem später zu beschreibenden Uebergangskalke besteht. Zu unsern Füßen war eine Musterkarte der Gebirgsarten Oetzthals, bunt durch einander von allen Schluchten und Höhen durch die Gewalt des Wassers herbeigetragen, ausgebreitet. Gegen Norden zieht sich eine weite Wildniß, welche das grauliche Grün der Erlen (Alnus incana) und Föhren um nichts freundlicher macht. Südwärts wird der Blick schnell durch ein Vorgebirge an der linken Thalseite begränzt. Jenseits aber um Sautens liegen lachende Felder von Mais und Lein, und höher hinauf saftige Wiesen bis an die untere Gränze der Hochwälder. Noch waren die Berge in Nebel gehüllt, aber weit über denselben schaute im Osten ein schneebedeckter Kegel aus heller Höhe herab. In dem Föhrenwäldchen,

das wir jetzt durchwanderten, zeigte sich an abgedeckten Orten ein Uebergangskalk † grau ins blauliche, dicht, dem an der Saile und Serles ähnlich, aber ohne Dolomit. Hieracium umbellatum und staticifolium, Peucedanum Oreoselinum und Galium tirolense Willd. (i. e. Galium Mollugo caule humili, erecto, subsimplici) gedeihen dort mit Galium sylvestre Poll. zwischen Erica carnea. Am Ende dieses Wäldchens zieht der Weg durch den Weiler Brunau, links von einen Bergbruch des Uebergangskalkes, rechts durch üppige Wiesen begränzt. Auf dem Kalke trägt Collema melaenum Ach. syn. † reichliche Früchte; der Grund der kristallhellen Bäche, welche durch die Wiesen geleitet sind, ist mit schwellenden Rasen von Montia fontana major † bedeckt.

Gleich hinter Brunau schließt sich dem Uebergangskalke Glimmerschiefer † an. Glimmer und Quarz desselben sind in deutliche Lagen geschieden; der Glimmer grau ins schwarzbraune, wenig glänzend; der Quarz graulich, nicht selten vorherrschend, ja den Glimmer fast ganz verdrängend, mit dunkeln runden Flecken, wie dieß beim Bergsturze kurz hinter Brunau, der sich erst vor sechs Jahren löste, zu sehen. Dort kommen Calamintha Nepeta und Cynanchum Vincetoxicum noch gut fort. An den jähen Felsenwänden beginnen Sempervivum arachnoideum mit Sedum dasyphyllum, und Anacalypta rubella † bräunt mit ihren reifen Früchten die versandeten Absätze derselben.

Der Stuibenbach, von Ochsengarten herabstürzend, beginnt nun die lange Reihe der Wasserfälle. Der entblößte Glimmerschiefer, über dem er herabtost, zeigt einen Schichtenfall gegen Süden unter 35—40°. In den Ritzen der nächsten Felsen klammern sich außer den eben genannten Crassulaceen, Primula villosa und Saxifraga Aizoon fest.

Dazwischen grünen unfruchtbare Polster von Hypnum commutatum und Climacinm dendroides. — Gegen Mittag kamen wir nach Oetz, zwei lange Stunden von Silz entfernt. Dieses Dorf liegt in einer angenehmen Thalebene, gegen Norden durch steile Felswände vor rauhen Winden geschützt. Jeder Fleck ist zum Baue des Mais uud der entsprechenden Getreidearten verwendet. In eingeschlossenen Gärten wird Carthamus tinctorius (Safflor) gezogen; Nußbäume gedeihen an den warmen Abhängen der Felsen, und höher hinauf werden die Birken erst spät durch gemischte Nadelholzbestände von Fichten und Lärchen verdrängt. Unser Führer erzählte, daß der Brand im Türggen (Uredo Maydis DC.) nicht selten vorkomme, doch aber im Ganzen keinen merkbaren Schaden verursache. Viel häufiger sei im Lein die „Seide" und der „Kleber," welche sehr schaden, und durch zweimaliges Jäten möglichst ausgerottet werden. Da kein Lein mehr auf den Feldern stand, konnten wir diese Pflanzen nicht mehr selbst untersuchen; — aus der Beschreibung unseres Führers läßt sich aber mit Sicherheit schließen, daß unter Ersterem Cuscuta Epilinum, und unter Letzterem Galium Aparine gemeint sei.

Ebenso schade dem Weitzen der Brand (Uredo sitophila Ditm.); man suche die Anlage dazu zwar durch Verkalken zu tödten, allein die Menge desselben hänge mehr von der Trockenheit des Jahres ab. Das Mutterkorn (Spermoedia Clavus Fr.) hält man für ganz unschädlich, und liebt es sogar, indem es das Zeichen einer reichen Aernte sein soll.

Von Oetz bis Habichen geht der Weg durch Hecken aus Berberis vulgaris mit reifen Früchten und Crataegus Oxyacantha (Hagebutzen); hohe Aeschen stehen in den Wiesen, um als Laubfutter benützt zu werden; Linaria

vulgaris und Senecio viscosus † blühen an Schuttplätzen. Jenseits der Brücke hinter Habichen, wo der letzte Mais gebaut wird, wird das Thal enge; ein dunkler Nadelwald beschattet den Weg, und links tost die Achen über Felsen und Trümmer im jähen Falle herab. Der Himmel hatte sich nun aufgeheitert, und unsere Freude war ob dem Gelingen um so größer. Lustig erstiegen wir den kegelförmigen Hügel*) von Gneiß †, der hinter Habichen die Mulde von Oetz gegen Süden verschließt. Felsen und Trümmer sind mit Rasen von Grimmia apocarpa und ovata, von Jungermannia Tamarisci †, J. dilatata β microphylla Wallr. † und Anictangium ciliatum überdeckt. Die ächte Parmelia centrifuga mit Skutellen beginnt hier; auch sammelten wir die seltene Peziza epiblastematica Wallr. † auf dem Thallus von Peltigera polydactyla. Am Ausgange des Waldes wurden wir durch große, aber leider sterile Rasen von Pohlia julacca Bruch. † auf feuchtem Sandboden überrascht. Nach dreiviertel Stunden ist Tumpen erreicht, bei dessen ersten Häusern der Weg sich wieder auf die linke Seite zieht. Eine schöne Thalebene mit Wiesen und Aeckern breitet sich bis über Umhausen in einer Strecke von anderthalb Stunden aus. Jenseits der Achen ist das Dorf Tumpen zerstreut, diesseits erhebt sich die steile nackte Engelswand aus Glimmerschiefer †, in welchem der Quarz den großblättrigen glänzenden Glimmer überwiegt, wohl 1000 Fuß über die Thalsohle; kaum sind die fast auf dem Kopfe stehenden Schichten von der vielfachen und verschiedenartigen Zerklüftung zu unterscheiden. An der Engelswand steigt

*) Wir enthalten uns jeder Erklärung über das Erheben dieses Hügels, und geben nur die gemachten Beobachtungen getreu wieder.

die Alpenflora zum ersten Male bis in das Thal herab. Juniperus Sabina schmückt den Fuß derselben, und in ihren Ritzen fanden wir Cardamine resedifolia mit ausgefallenen Schoten, Saxifraga Aizoon und Rhododendron ferrugineum; endlich Primula villosa, schon wieder Blüthenknospen für das künftige Jahr treibend. — Mit diesen Alpinen kontrastiren lebhaft Sempervivum arachnoideum und Thalictrum foetidum; dann ein anderes Sempervivum, dessen sterile Roseln viel Aehnlichkeit mit der bei den südtirolischen Botanikern unter dem Namen S. tectorum bekannten Hauswurz haben. Ebenso erfreute uns Parmelia ciliaris † mit bräunlichem Thallus; doch immerhin an ihren Früchten leicht erkennbar.

Mild und freundlich ist die Gegend bei Umhausen. Die Berge, welche die Thalmulde umgränzen, erscheinen niedrig, da sie die Fernerspitzen verbergen; nur gegen Süden steigen Spitzen über Spitzen empor, kaum von Wolken unterscheidbar. Die Berge sind von dichten Wäldern beschattet, und gestatten wegen ihrer Steile fast keine Kultur, nur an der Sonnenseite kleben einige Hütten an den Felsen, im Winter nur mit Lebensgefahr zugänglich. Desto bebauter ist die Thalsohle, die sich bedeutend ausbreitet, und allenthalben mit Häusern besäet ist. In der Mitte des Thales erhebt sich ein Hügel von Glimmerschiefer, auf dem die Feste Hirschberg stand; sie ist spurlos verschwunden. An den Feldern bei Umhausen blühen Myosotis intermedia und Neslia paniculata; die Steinmauern zu beiden Seiten des Weges sind mit Sedum annuum und Herniaria glabra bedeckt. In Umhausen selbst, das wir um zwei Uhr Nachmittag erreichten, stehen Chenopodium album und Urtica urens an den Häusern. — Vor dem Mittagsmale eilten wir noch, den schönsten Wasserfall Ti-

rols, den Stuibenfall, zu sehen. Dem reißenden Bache aufwärts führt der Weg bei höchst einfachen Dreschmaschinen, die vielleicht mit einiger Verbesserung überall in unserm Lande anzuempfehlen wären, vorbei. Zwei bis drei hölzerne Hämmer werden durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt, denen die Garben unterlegt werden. An den Ufern bildet Peltigera horizontalis weit ausgebreitete Rasen mit krausen Lappen und voll von Früchten. Bald beginnt der Wald aus Lärchen und Birken gemischt, dessen Boden Moose und Flechten in der üppigsten Mannigfaltigkeit der Arten und Formen bedecken; die sparsamen ganz nackten Stellen der niedergerollten Blöcke sind mit Lecidea lapicida † und geographica b. contigua überzogen; daneben gedeihen Leptohymenium filiforme †, Hypnum Crista castrensis, Cladonia uncialis (als Cenomye oxyceras b. cladonioides Ach. syn. †), und Jungermania undulata B. β N. ab Es. Ein schmaler Steg führt nun über den Bach in ein kurzes Thal. Hier verliert sich der Glimmerschiefer, der uns zu beiden Seiten des Thales bis Umhausen begleitete, und an dessen Stelle tritt am südlichen Abhange Hornblendeschiefer † von dunkelgrüner Farbe, der anfangs noch Glimmerschiefer als Gangart aufnimmt †. Der Glimmerschiefer, je näher er dem Hornblendeschiefer rückt, wird immer quarzreicher; der Glimmer verschwindet mehr und mehr, und Hornblende ersetzt seine Stelle. Der ganze Thalboden zeigt von ehemaligen schrecklichen Verwüstungen, und ist von Trümmern und Schutt allenthalben überdeckt, zwischen denen sich nun ein dichter Wald von Nadelholz empordrängt. Hier fesselten uns die interessantesten Flechten: Peltigera malacea † mit ihrem reinen Grün war vorherrschend, und trug hie und da Schildchen; dazwischen ihre Genossen Peltigera aphtosa, polydactyla

var. microcarpa †, canina und horizontalis; Sticta fuliginosa † in Menge, leider unfruchtbar, Sphaerophoron compressum † sehr selten und ebenfalls steril; endlich das schöne Dicranum longifolium Ehrh. † in zahlreichen Exemplaren und mit häufigen Büchsen. Einige Schritte höher machte uns ein eigenthümlicher harziger Geruch auf die Nähe von Rhododendron aufmerksam, und wirklich fanden wir beim Biegen über die Ecke diese oft gemachte Beobachtung durch Rhododendron ferrugineum bestätiget; daneben wieder Primula villosa mit reifen Samen. — Bald erfüllt das ganze Thal Staub und Nebel, in welchen der mächtige Wildbach bei seinem Sturze über eine 462′ hohe Wand sich auflöst. Schäumend rollt er über Trümmer bis an den Abhang, fällt — eine milchweiße Wassersäule — auf den Felsenriff, der sich fast in der Mitte entgegenstemmt, und erreicht endlich den Thalgrund. Die übergroße Nässe läßt keine interessante Vegetation an den grasigen Abhängen, welche dem Sturze gegenüber liegen, aufkommen. Poa alpina deckt den Abhang, meistens als var. vivipara; hie und da senkt noch eine Campanula pusilla ihre Glocken, und unter den Moosen ist Polytrichum alpinum vorherrschend. Nur zu schnell verstreicht die Zeit bei der Betrachtung solcher Naturschauspiele, und es war schon nahe an Abend, als wir uns zum frugalen Mittagsmale beim viel gereisten Wirthe Marberger setzten. — Wir wollten Längenfeld erreichen, und bis dahin sind noch drei gewaltige Stunden. Der Weg führt durch eine schauerliche, und bei Regenwetter gefahrvolle Schlucht. Zu beiden Seiten stehen Schutthügel an, deren mächtige Blöcke nur lose mit Letten verbunden, und immer zum Sturze bereit sind. Gewaltig und mit vielen Krümmungen rauscht die Achen daher, und kaum hat der Mensch ihrem Rinnsale den

schmalen Saumweg abgetretzt, so zerstören die herabrollenden Steine wieder den mühsamen Bau. Auch wir waren gezwungen, auf beschwerlichem Umwege über eine lockere Steinlehne, deren Gefährlichkeit selbst bei den Thalbewohnern gefürchtet ist, eine vor wenigen Tagen zerstörte Brücke zu umgehen. Unserer Führerinn, einer braven Längenfelderinn, hatte erst gestern hier ein herabrollender Stein den Hut weggerissen. Wir waren herzlich froh, ohne Schaden wieder das Kies der Achen erreicht zu haben, obwohl das Fortkommen über niedergestürzte Bäume und mit Schlingpflanzen überzogene Sträucher auch da äußerst mühsam war, um so mehr, als die Dämmerung schon sehr überhand nahm. Kaum konnten wir noch Clematis Vitalba, Calamagrostis littorea†, Salix grandifolia und Rhododendron ferrugineum erkennen. Nachdem eine scharfe Ecke, über welche der Nothpfad führte, erstiegen war, hatten wir den gebahnten Weg erreicht, und bald erschien die einsame Kapelle, bei der die Schlucht endet, und mit ihr die Thalebene von Längenfeld (bei 3500′) — der dritte Absatz. Es war nun völlig finster, der Himmel umwölkt, und nur zeitweise leuchtete der Mond über sieben riesige Felsenpyramiden in die großartige Nachtlandschaft. Ein kalter Wind strich von den Fernern her, und verkündete für den morgigen Tag nichts Gutes. Drei lange Viertelstunden schritten wir noch durch die Thalsohle bis Längenfeld; Zäune und Bäume waren verschwunden, und nur die aus den vielen Dörfern und Weilern herschimmernden Lichter belebten die Gegend.

Gar freundlich bewillkommten uns die Wirthsleute im großen und zerstreuten Dorfe Längenfeld, schlossen die obere Stube auf, und setzten die hochlehnigen alterthümlichen Sessel um den reingespülten Tisch. Was man billiger

Weise in einem so selten besuchten Orte verlangen kann, erhält man gut gekocht, und von der unermüdeten Aufmerksamkeit der muntern Leute gewürzt. Um diese Zeit sind die Bewohner der Gegenden Tag und Nacht mit der Bearbeitung des Flachses beschäftigt, welche sie sich durch ebenso einfache als sinnreiche Maschinen erleichtern.

Am Morgen des 17. Septembers schien uns jede Hoffnung abgeschnitten, die Ferner übersteigen zu können; kalte Windstöße brachten immer neue Regengüsse, und wenige hundert Fuß über der Thalsohle war schon dichtes Schneegestöber sichtbar. Längenfeld liegt an der Mündung des Sulzthales, aus welchem der wilde, oft sehr verwüstende Fischbach hervorbraust, der schon einige Male das Dorf gänzlich zerstört hat; ringsum stehen schroffe, fast unersteigliche Berge von Hornblendeschiefer, welcher hier auch die rechte Thalseite beherrscht. Daß der Glimmerschiefer †, dessen Quarz sehr vorwaltet, und der nur wenig silberweißen Glimmer enthält, am westlichen Abhange weiter südwärts gehe, als an der östlichen Seite, davon hatten wir uns gestern Abends noch überzeugt; aber wo er mit Hornblendeschiefer zusammenstoße, konnte wegen der Schuttgebirge und der einbrechenden Nacht nicht ermittelt werden. Der Hornblendeschiefer † ist dunkelgrün, sehr frisch und hart, und nicht sehr häufig von Quarzgängen durchzogen.

Wir fanden uns hier sehr lebhaft an die drei Formationen der Zentralkette, die Herr Rußegger in den Tauern Pinzgaus beobachtete, erinnert, nur mit dem vortheilhaften Unterschiede, daß in Oetzthal diese Formationen in größerer Ausdehnung, und daher mit mehr Entwicklung sich darstellen. Nach ihm würde die dritte, nämlich die Glimmer-Thonschiefer-Formation vom Eingange in das Oetzthal bis in die Schlucht zwischen Umhausen und Längenfeld sich

erstrecken, während die zweite — die Glimmerschiefer-Gneiß-Formation — durch die Hornblendegesteine bezeichnet, — bis über Zwieselstein reicht, wo sich die Gneiß-Granit-Formation anschließt.

Während diesen Betrachtungen und dem Beschauen einer Maschinerie zur Erzeugung der Eisenfeile für medizinischen Gebrauch, welche vom dortigen Chirurgen Herrn Holzknecht erdacht und ausgeführt wurde, (er erzeugt jährlich gegen 40 Zentner, und setzt sie größtentheils im Auslande ab) hatte die Heftigkeit des Regens etwas nachgelassen, und wir wanderten durch versumpfte Wiesen, an deren Ende links eine Schwefelquelle hervorsprudelt, längs den Felsenwänden gegen Hueben. Hier ist Juniperus Sabina vorwaltend, welcher Strauch nun bis Zwieselstein Juniperus communis fast ganz verdrängt; Umbilicaria vellea Fr. β hirsuta Stenhamm. † bedeckt mit ihren breiten Lappen den Hornblendeschiefer, und trägt sogar einzelne Früchte; Parmelia ventosa, chrysoleuca † und oreina gaben dem Gestein eine bunte Färbung, deren Frische durch die herrschende Nässe noch erhöht wurde. Bei Hueben ist Rosa rubrifolia Vill. † in den Hecken mit reifen Früchten sehr häufig; Filago arvensis steht vereinzelt am Wege, fast sicher aus dem Etschthale eingeschleppt, da uns im nördlichen Tirol nur mehr e i n anderer Standort, aber unter ähnlichen Verhältnissen (nämlich an der Ellbognerstraße bei Matrei) bekannt ist. Stets den Fußsteig an der linken Gebirgslehne verfolgend, bleibt das Dorf Hueben rechts liegen. Hier überraschten uns Laserpitium hirsutum mit überreifen Früchten; Thalictum foetidum und Galium lucidum All., deren jährige Stengel schon größtentheils verwest, und durch die Wurzelblätter des nächsten Jahrestriebes ersetzt waren. Alsine laricifolia † blühte

aber noch theilweise, und Artemisia campestris — in ihrem alpinischen Habitus kaum mehr kenntlich — zeigte frische Knospen; Allium fallax mit reifenden Kapseln steckte häufig in den Felsenritzen. Das regnerische Wetter wich unserer Beharrlichkeit, und bei Platten blickte schon reines Blau hinter den lichten Wolken hervor. Hier ersetzt den Hornblendeschiefer anfangs an der östlichen Seite, bald aber auch am westlichen Abhange Eklogit†, dessen Hornblende lauchgrün, fein splittrig, wenig glänzend, die Granaten braunroth und matt sind; er zeigt nirgends Schichtung — ein herrliches, und für Monumente ebenso schönes als dauerhaftes Gestein.

Zwischen Hueben und Brand ist die Thalsohle zum Theil versandet und mit Auen bedeckt; den feinen Kies überzieht Racomitrium canescens† und Ceratodon purpureus (als Dicranum intermedium Hedw.); an vielen Stellen aber sind die Moose von riesenhaftem Stereocaulon alpinum Laurer.† mit sparsamen Früchten und vorwaltender Lagerbildung verdrängt. Wo die Alpenerlen dichter stehen, bedecken Peltigera polydactyla und malacea, oder tiefe Polster von Hypnum compressum und splendens den Boden. Aus einzelnen Felsblöcken am Wege treibt Woodsia ilvensis noch neue Wedel, und Didymodon glaucescens† mit rein zylindrischen Kapseln, wie es sonst nur in den nordischen Hochlanden vorkommt, verkleidet die engern Ritzen. Ist diese Strecke durchwandert, so geht der Weg, kurze Zeit sich über das Thal erhebend, durch die Wiesen und Felder des Weilers Brand; — wo auf den grasigen Abhängen gegen die Achen sehr häufig Erigeron alpinus† blühte. Bald senkt sich der Steg, und führt nun auf die rechte Seite des Thales bis zur Kaiserbrücke durch die jähen Gehänge eines dunkeln Nadelwaldes — dem

Bryologen eine unerschöpfliche Fundgrube. An der kalten Quelle, die über bemooste Eklogittrümmer herabtrieft, sahen wir Jungermannia pinguis; Dicranum squarrosum Schrad.† mit reifen Kapseln, Bartramia falcata, Bryum pallens und punctatum; an etwas trockenen Stellen trug Dicranum subulatum Hedw.† unzählige Früchte. An waldlosen Plätzen decken große Felsentrümmer die Abhänge, und Alnus alpina bildet mit Rhododendron ferrugineum das Gesträuch, zwischen welchen die mannigfaltigsten Moose und Flechten wuchern. Wir sammelten Racomitrium incurvum, Grimmia ovata W. M.†, Encalypta ciliata Hedw.†, Syntrichia ruralis†, Dicranum gracilescens W. M. und Didymodon obscurus Kaulf.† Das üppige Grün dieser Laubmoose bleichten und dunkelten Cladonia squamosa, cornucopioides Fr., rangiferina, uncialis, furcata, gracilis, pyxidata und fimbriata; Sphaerophoron compressum leider wieder steril; Parmelia physodes obscurata†, saxatilis mit Scutellen, Stereocaulon paschale Laurer.† kompakt und überreich mit großen Apothezien besetzt; endlich Umbilicaria cylindrica und polyphylla. Wie gerne hätten wir nicht länger in dieser Region verweilt, allein in so später Jahreszeit ist jeder Tag, an dem die Ferner den Uebergang gestatten, ein gewonnenes Los, und so mußten wir schnell aufbrechen, um Sölden noch vor Mittag zu erreichen. Vor der Kaiserbrücke, die eine halbe Stunde vor Sölden ist, senkt sich der Weg bis an die Ufer der Achen herab, deren Sand mit blühender Campanula pusilla und Linaria alpina geschmückt ist. Schauerlich, fast überhängend gestalten sich die Berge, theils aus Hornblendeschiefer, theils aus massigem Hornblendegestein, und verengen das Thal zur Schlucht, durch welche die Achen daherströmt; die steilen Berge und die Gewalt

des Wassers vereiteln hier jeden Versuch, den Weg zu bezeichnen; man mag sich über Sand und Geröll forthelfen, so gut es gehen will. Wäre unser Auge nicht schon zu sehr an Wasserfälle gewohnt gewesen, der herrliche Sturz des Attertheibaches hätte uns wohl überrascht. Auf dem Hornblendegestein sahen wir Parmelia pallescens †, saxicola †, sordida. α. a. glaucoma†, chrysoleuca † und oreina †; in den Felsenspalten desselben blühte Saxifraga aspera, und die Blätter von Primula villosa erfreuten uns mit ihrem herrlichen Rosenöhlgeruche. Unmittelbar nach dem Eklogit und gegen das Ende seiner Ausdehnung nimmt das Hornblendegestein † eine schiefrige Struktur an, in der Mitte ist es vollkommen dicht, glänzend schwarz und sehr hart. Ueber der Kaiserbrücke steht wieder Glimmerschiefer † an, und begleitete uns nun durch das ganze innere Thal bis an das Niederjoch gegen Schnals. Quarz und Glimmer sind fast zu gleichen Theilen in seinem Gemenge, welches manchmal so innig wird, daß die einzelnen Theile kaum erkennbar sind, und das schiefrige Gefüge fast verschwindet. Von dem Glimmerschiefer bei Oetz und Umhausen zeichnet sich dieser durch den frischen glänzenden Glimmer und durch namhaften Eisengehalt aus; nirgends jedoch konnten wir das Titaneisen erspähen. Die Quarzadern, welche häufig das Gestein durchziehen, sind oft schön kochenilleroth gefärbt. Auf dem Glimmerschiefer jenseits der Kaiserbrücke trafen wir Parmelia sordida. α. a. glaucoma †, oreina; dann Lecidea atrovirens und fusco-atra. Nun rücken die Berge auseinander, und enden sich in sanfte Vorgebirge, deren Seiten mit geputzten Häusern geschmückt sind; die breitere Thalsohle ist fleißig zu Feldern benützt, zwischen denen Weiler und Höfe in Menge zerstreut liegen, welche das „Kirchspiel" Sölden vereint. Hier ist die äußerste Gränze

des Roggens; mit demselben werden noch Hafer, Gerste, Erdäpfel und Rüben gebaut; allein der Reichthum Söldens besteht in den großen Weideneien, die vorzüglich im Winnacher- und Rethenthale, welche sich hier von beiden Seiten in das Hauptthal münden, gelegen sind.

Die Brücke, in deren Nähe Herniaria glabra den Sandboden bedeckt, und Montia fontana. β. minor † in kleinen Wassergräben zugleich blüht und reife Samen trägt, führt zu Kirche und Wirthshaus. Die Gegend, die den Kessel nach der vierten Erhebung bildet, zeigt den ausgeprägtesten Charakter der Glimmerschieferberge; rundliche Kuppen und senkrechte Wände, mit Flechten und Moosen überkleidet, wechseln mit dem schönsten Schmucke der üppigen und gewürzreichen Wiesen bis zum ewigen Schnee und Eise hinauf. Aus hohem fernen Osten glänzen die Eispyramiden, deren Kehrseite wir vor wenig Wochen vom Grathe des Simingerferners in Gschnitz nachbarlich begrüßt hatten, und gegen Mittag ragt die Näderspitze, ein Vorbau der großen Oetzthaler-Gletscher, mit strahlend weißem Haupte herab.

Hinter Sölden hört jeder Fahrweg auf, nur Fußsteige führen bis ins Innerste des Thales, anfangs an den Ufern des Baches, wo Equisetum arvense die überschwemmte Sandfläche bedeckt, dann an der östlichen Berglehne an schwindelnden Abhängen bis Zwieselstein eine Stunde hinter Sölden. Die Glimmerschieferblöcke färben dort Cornicularia tristis, Parmelia ventosa † und atrovirens. Parmelia chrysoleuca † ist sehr verbreitet, und zeigt die auffallendsten direkten Uebergänge in Achars Lecanora liparia. Häufig fanden wir im Rinnsal der Achen große Stücke von Gneiß, aber anstehend konnten wir denselben nie treffen. Es scheint, daß sie aus dem Gurglerthale hervorge-

schoben worden sind. Die Gabeltheilung des Thales wird bei Zwieselstein sichtbar. Hier mußten wir das Oetzthal, welches sich gerade nach Gurgl bis an den Stock der Oetzthalerferner zieht, und zugleich die gewöhnliche Route der Touristen verlassen, welche links über den Timml nach Passeier geht; wir bogen rechts ein, und beeilten uns, um noch am nämlichen Abend bis an das Ende des Venterthales zu kommen. Die Thalleitsspitze, in Wahrheit das, was ihr Name bezeichnet, wird schnell über Zwieselstein sichtbar, und zeigt dem Wanderer in unveränderlicher Kegelform sein Ziel.

Bis Heiligkreuz geht der Weg durch Nadelwälder. Von Steinflechten sind dort Parmelia sordida und Lecidea atrovirens am häufigsten. Parmelia sordida entwickelt sich auf dem Glimmerschiefer nicht mehr so regelmäßig, als auf dem Hornblendeschiefer. Meistens die var. α. b. subcarnea Fr. † (Speiremate nempe terso) und β. sulphurea † mit schlecht entwickeltem Thallus. Dazwischen kommen Lecidea contigua und Verrucaria umbrina Wahlenberg. † vor. Die schöne und seltene Parmelia chlorophana trägt in den schattigen Spalten des eisenschüssigen Glimmerschiefers stellenweise Früchte; bei einigen Exemplaren fanden wir den Thallus ohne dieselben, und in Keimkörner zerfallen †; allein immer noch von Lepraria chlorina Ach. so verschieden, daß unsere Vermuthung, die genannte Lepraria sei eine Anamorphose des Thallus der Parmelia chlorophana — durch diese Beobachtung so ziemlich entkräftet wurde.

Unter den Moosen verdienen Bartramia Oederi Sw. †, Didymodon obscurus Kaulf. und eine sehr abweichende Form von Hypnum cupressiforme Erwähnung. Clavaria abietina † wächst selten zwischen abgefallenen Fichtennadeln.

Bald schaut von einer isolirten Hügelspitze das Kirchlein von Heiligkreuz, eine Stunde von Zwieselstein entfernt, gar freundlich in das Thal herab, um welches wenige Hütten zwischen Wiesen und den letzten Getreidefeldern liegen. Hier gedeihen nur noch in den besten Lagen Gerste und Hafer; Rüben und Erdäpfel geben eine mehr sichere Aernte. Eben wurde das Grumet gemäht, und die reifen Samen von Carum Carvi (Kümmel) als Gewürz ins Brod besonders gesammelt. Silene inflata und Ranunculus acris geben den Wiesen eine gemischte Färbung von Weiß und Gelb. Im Kraut sind die Wurzelblätter von Cirsium heterophyllum vorherrschend; von dem nur einzelne verspätete Exemplare an Stellen blühten, wo gar nicht gemäht wird. Die Felsen bei der Kirche und dem Widdum von Heiligkreuz sind schon ganz mit Alpenkräutern überzogen; Saxifraga aspera und Hieracium albidum blühen noch; Laserpitium hirsutum steht in reifen Samen; am häufigsten aber ist wieder Primula villosa, die jede Spalte mit ihren duftenden Blättern ausschmückt, und nach der Erzählung des dortigen Seelsorgers gleich nach dem Verschwinden des Schnees (Ende Mai) die Felsen mit einem rothen Teppich überkleidet.

Das schon bisher ziemlich schmale Thal verengt sich nun zu einer Schlucht, deren Tiefe der Wildbach ganz beherrscht, ängstlich windet sich ein schmaler Pfad über Muhren und Lavinenschutt bald auf, bald absteigend, und wird oft von schäumenden Bächen, welche von allen Seiten gegen das Thal in den schönsten Wasserfällen herabstürzen, unterbrochen — die einzige Verbindung Vents mit Oetzthal! Hier ist auch die Heimath der Schnee- und Windlavinen, über deren Zerstörungswuth schon Walcher in seinen Nachrichten über die Eisberge in Tirol jammert. Gute drei

Viertelstunden vor Vent ist der Schreckensort, der alljährig von den Windlavinen heimgesucht wird. An der linken Seite des Gebirges senkt sich eine enge tiefe Kluft aus einem von hohen Fels- und Eiswänden umgebenen Kessel gerade bis in das Thal herab, an manchen Stellen durch überhängende Felsen fast bedeckt. In jenem Kessel wird durch den Wind der Schnee in großer Masse zusammen getragen. Kommt nun über den Stockferner, der sich auf den Höhen über demselben ausbreitet, ein gewaltiger Windstoß her, so wird er von den Wänden des Kessels vielfach zurückgeworfen, wühlt den Schnee in seiner ganzen Tiefe auf, und treibt sich im Wirbel mit furchtbarem Getöse herum; da ihm endlich kein anderer Ausweg als die Kluft offen steht, so stürzt er mit der ganzen Masse durch dieselbe in Blitzesschnelle herab, reißt alle Hindernisse mit sich fort, und zerstört selbst noch an der rechten Seite des Berges eine weite Strecke hinauf jede Vegetation. Die Landleute kennen diese Gefahr sehr wohl, und suchen ihr durch schleuniges Enteilen zu entkommen, wenn sie das Getöse und den Schneestaub in der Höhe bemerken, aber nicht immer gelingt die Rettung, da so schnell das Unglück hereinbricht.

An geschütztern Orten sind kurzgrasige Alpenweiden, wo noch Leontodon pyrenaicus und Meum Mutellina blühen. Die frischen Steinmuhren hingegen sind ohne alle Vegetation; ältere Bergbrüche verwandelten sich in ödes Heideland, wo Vaccinium uliginosum und Erica vulgaris vorherrschend sind; Imperatoria Ostruthium gedeiht zwischen einzelnen Stämmen von Pinus Pumilio und Alnus viridis; die Felsenspalten sind mit prächtigen Exemplaren von Allosorus crispus † und Aspidium dilatatum Willd. ausgefüllt.

Es war schon wieder Nacht, als wir Vent nach andert-

halb mühevollen Stunden erreichten, und beim hochwürdigen Ortsseelsorger, Herrn Christian Turnes, um eine Unterkunft bathen, die er uns auch mit vieler Gastfreundschaft gewährte. An der Spitze einer Gemeinde, welche zu den Höchstgelegenen in Deutschland gehört, vom November bis im April in Schnee vergraben, durch einen furchtbaren Kranz der gewaltigsten Gletscher, der nur durch die sehr gefährliche Schlucht gegen Sölden hinab unterbrochen wird, von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, widmet sich dieser würdige Mann den langen Winter hindurch nebst seinen übrigen Berufsarbeiten dem Unterrichte der Schuljugend. Der überlange Winter ist für die Einwohner des Dorfes doch auch wieder wohlthätig, weil er das Heraufbringen der Nahrungsmittel und des Holzes mittelst Schlitten erleichtert, welches im Sommer nur mit unsäglicher Mühe geschehen könnte. Hier auf einer Höhe von 6048' nach Walcher ist jeder Getreidebau verschwunden; die ganze Landwirthschaft besteht in Viehzucht, und die Jagd nach Gemsen und Murmelthieren, bei der die Einwohner nicht selten noch von den Schnalsern beeinträchtigt werden, ist ihre einzige Ergetzlichkeit. Jedoch sind sie wohlhabend, denn mancher Bauer zieht durch Verpachtung seiner Weideplätze 400 bis 500 fl. R. W., ohne daß er seinen eigenen Viehstand vermindert. In günstigeren Verhältnissen dürften die Besitzer der Rofnerhöfe sein, welche seit Jahrhunderten Steuerfreiheit genießen, ein Vorrecht, das sie aus den Zeiten Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche herleiten, welcher dort Sicherheit vor seinen Verfolgern gesucht und gefunden haben soll. Die Bewohner Vents sind kräftige, dabei stille und sehr arbeitsame Leute. Es war schon 8 Uhr Abends, als wir ankamen, und sie kehrten erst vom Grumetmähen nach Hause.

Von dem sehr gefälligen und freundlichen Herrn Kuraten, der uns noch mit Lebensmitteln und einem wegekundigen Führer versehen hatte, — scheidend, erstiegen wir am 18. Früh die südliche Anhöhe über dem Dorfe, und wendeten uns noch einmal zu dem friedlichen Alpenthale zurück, dessen duftende Wiesen die ganze Sonnenseite überziehen. Westlich vom Rofnerthale her blickten stolz die freien Höfe mitten in einer grünen Matte gelagert, vom ersten Strahle der Sonne freundlich begrüßt. Kaum sahen wir eine schneebedeckte Höhe, noch weniger einen Ferner, überall nur Wiesen und Bergmähder. An der Schattenseite herauf geht der Zirbelnußbaum noch in einzelnen Schlägen bis zu den Rofnerhöfen. Darauf folgt ein schmaler Gürtel, in welchem Legföhren (Pinus Pumilio) und Rhododendron ferrugineum vorherrschen, endlich breiten sich die Schafberge bis an die Gränzen der Ferner aus, auf denen im Sommer Tausende dieser Thiere reichliche Weide finden, um dann im Herbste auf den Märkten des Inn- und Etschthales als Schlachtvieh verkauft zu werden.

An den Häusern in Vent fanden wir noch Polygonum aviculare mit einem — der am Meeresstrande wachsenden Form — ganz ähnlichen Habitus. Auf dem Glimmerschiefer des langgestreckten Spiegelthales wuchern Lecidea geographica. b. contigua †, Umbilicaria cylindrica und proboscidea †, Parmelia atra, oreina † und chrysoleuca; auf kleinerm Geröll der Bäche hatten sich Polytrichum hercynicum † und Hypnum aduncum angesiedelt. Die Phanerogamen hatten wohl schon eine sehr herbstliche Physiognomie. Hohe Stengel von verblühtem Cirsium spinosissimum streckten uns ihre Stacheln entgegen, und gemeinschaftlich mit diesem ungeschlachten Kraute stand Aconitum

Koelleanum Rchb. in dichten Gruppen mit reifen Samen; hie und da noch einen verspäteten Blüthenstengel treibend. Unzählige Bäche rieseln von der Thalleitsspitze nieder, mit grünen und bunten Streifen die allgemeine traurige Farbe des Bodens belebend; denn Cardamine amara (im Dialekt: Kröß, daher „Krößwasser," eine kalte reine Quelle anzeigend) und Saxifraga aizoides säumen ihre Ränder mit gelben und weißen Blumen. Azalea procumbens und Juniperus nana sind die vorherrschenden Sträucher. Juncus trifidus gibt mit seinen erfrorenen Blattspitzen den wüsten Abhängen ein trauriges Ansehen. Zwischen magern Rasen von Agrostis rupestris steht vereinzelt ein blauer Blüthenkopf von Phyteuma hemisphaericum. In früherer Jahreszeit hingegen — erzählte uns der Führer — deckt weite Strecken der herrlich duftende Speick (Primula glutinosa), dem Jäger und Hirten die liebste Alpenblume, und die Schafe finden die gewürzigste Nahrung an Marbel (Luzula spadicea) und Madaun (Meum Mutellina Gärtn.)

Ein reiner Himmel begünstigte lange die Fernsicht über die unermeßlichen Eisfelder, welche mit jedem Schritte sich mehr und mehr vor dem staunenden Auge entfalteten. Links, von dem großen Oetzthalerferner her, drängt sich der Schalfferner in tausend und tausend Klüfte zersprungen, und schließt sich gegen Mittag an die Kristallmasse der Muthmatspitze und die Alabasterglocke des Similaun (11117,86′ nach der trigonometrischen Messung des österr. Generalstabs, 11780′ barometrisch gemessen von Franz Radi) an. Gegen Abend waren die Kreuz- und Fineilspitze in Nebel gehüllt. Durch das Spieglerthal erblickten wir im Norden über den hellgrünen Matten von Vent die silberweiße Wildspitze (11591,68′ trigonometrisch gemessen vom Generalstabe).

Ein hoher Schuttdamm umgränzt den Ferner, aus welchem die Spiegelachen hervorquillt, deren Wasser 1, 5° R., das Eis fast dieselbe Temperatur wies. Der Ferner endet mit einer kaum 6′ hohen Eiswand ohne Zerklüftung, fast senkrecht abgeschnitten. Mit Mühe herabgeschlagene Stücke hatten muschligen Bruch mit konzentrischen Ringen, durchaus massig ohne Blasen. Das Eis war vom Schuttdamme kaum drei bis vier Schritte, an andern Stellen gar nicht zurückgewichen, während wir in diesem Jahre an anderen Orten Tirols, wie z. B. am Pfitscherjoch, ein Zurückweichen von 200 Fuß und darüber beobachtet hatten. Zunächst am Eise ist die Flora durch ihre Armuth eben so sehr, als durch ihre Einförmigkeit ausgezeichnet; Salix herbacea kaum linienhohe Jahrestriebe über den Boden erhebend, in demselben aber so vielfach verzweigt, daß es kaum möglich ist, die Pfahlwurzel zu finden, ist allenthalben verbreitet, läßt aber Lücken genug, daß noch Cherleria sedoides und Soldanella pusilla dazwischen Platz finden. Unter den Moosen sind Polytrichum sexangulare und Weisia crispula † beinahe die einzigen, welche sich bis hieher wagen; und Jungermania julacea. γ. clavuligera N. ab Es.†, dem ungewohnten Auge kaum als Pflanze erkennbar, welche wir zu unserer großen Freude mit reifen Kapseln fanden, repräsentirt in einem ganz fremdartigen Habitus die zierliche Familie der Lebermoose.

Den Niederjoch-Gletscher betraten wir an der westlichen Seite, wo er fast eben und wenig zerklüftet ist; seine Oberfläche war vom frischen Reife rauh, und bis zu einer Tiefe von 6 Zollen wie zerfressen; dann beginnen die einzelnen Eiskügelchen immer näher zusammen zu treten, bis sie sich endlich zu einer gleichmäßigen Eismasse verbinden. Gegen die Mitte zu werden die Klüfte weiter und vielfältiger, je-

doch scheint es, daß die Querklüfte viel häufiger seien, als die der Länge nach offen stehen; die meisten aber gewinnen eine schräge Richtung von S. W. gegen N. O. Als wir fast bis in die Mitte des Ferners gekommen waren, senkte sich von der Fineilspitze ein dichter Nebel, raubte uns jede Aussicht, die wir so sehr wünschten, und nur die Spuren einer am vorigen Tage nach Schnals getriebenen Heerde waren unsere Wegweiser.

Einige Schwalben begleiteten uns in dieser Eiswüste, und verschwanden, sobald sich dieselbe gegen Schnals hinabneigte. Bei diesem Anlasse erzählte unser Führer, daß einmal, als er bei sehr stürmischem Wetter diesen Weg zu machen gezwungen war, sich ein Zug von Schwalben auf seinen Hut und Tragkorb setzte, und sich von ihm so über den ganzen Ferner tragen ließ.

Nach vier Stunden mühsamen Steigens seit Vent hatten wir endlich den Uebergangspunkt erreicht, wendeten uns um eine Felsecke von Glimmerschiefer †, und nun ging es über steile mit losen Trümmern überschüttete Wege im dichtesten Nebel gegen Schnals abwärts. Der Ferner endet gegen Süden einer hohen blaulich grünen Mauer gleich, die fast auf der Gebirgskante steht. Auf diesem schmalen gefährlichen Wege kam uns ein Trieb von mehreren Hundert Schafen entgegen. Um die furchtsamen Thiere nicht zu verscheuen, mußten wir uns an die überhängenden Wände seitwärts vom Stege anklammern, und geduldig warten, bis sie Alle vorübergezogen waren, was fast eine halbe Stunde dauerte. Cerastium latifolium und Silene acaulis waren in dieser schauerlichen Oede die einzigen Blumen, welche kümmerlich in den Ritzen ihr Dasein fristeten; selbst von Kryptogamen war es Lecidea geographica fast allein, welche das Gestein mit einer dünnen Kruste überkleidet.

Am Ende dieses Felsensteges breiten sich noch ungeheure Steinmuhren aus, zwischen denen mehrere Quellen bald erscheinen, bald sich verbergen, und endlich den Tisenbach bilden, der in den Schnalserbach mündet. An dessen Ufern lagern Peltigera crocea und Jungermania julacea clavuligera. Die vom Wasser befeuchteten Steine sind häufig mit sterilem Hypnum falcatum † überzogen. Auf den dürren steinigen Weiden, wo einige Landleute die zerstreuten Stengel von Cirsium spinosissimum sammelten, um sie als Viehfutter zu benützen, fanden wir Potentilla frigida mit reifen Samen und Sempervivum montanum, nur in den schattigsten Felsenritzen noch Blumen tragend. Die zerstreuten Felsstücke sind ganz mit Steinflechten bekleidet, von welchen wir Parmelia stygia, meistens Cornicularia lanata Ach. † darstellend; Umbilicaria proboscidea. c. arctica †, Parmelia aleurites †, Lecidea contigua. β. platycarpa und geographica. b. contigua; dann Parmelia fahlunensis †, und Isidium corallinum † sammelten. Letzteres verwandelte während des Transportes die graue Farbe in schwefelgelb, und stellt nun die var. β. sulphurea der Parmelia sordida dar.

Kaum eine Stunde unter der Höhe treten Zirbelnußbäume sogleich in Begleitung von Lärchen auf, von denen ein kleiner Wald den Ausgang des Tisenthales krönt. Beiderseits liegen die Bauernhöfe Rofein und Tisen, unter welchen schon der Bau von Roggen und Gerste beginnt. Im vollen Laufe eilten wir über die von einzelnen Lärchen beschatteten Bergmähder hinunter, auf welchen Erigeron alpinus noch blühte, Laserpitium hirsutum häufig in Samen stand, und Vaccinium Myrtillus mit Vitis idaea voll Beeren in dichten Polstern den Boden überdeckten. Nach zwei Stunden jähen Herabsteigens standen wir im

freundlichen Thalboden von Schnals, den die Ortschaften Obervernagg und Unser Frau beleben; Wiesen und Auen geben der Thalsohle ein frisches grünes Aussehen; an den nächsten sanften Abhängen liegen Getreidefelder zwischen den Häusern, und Alles war wieder so wohnlich, so freundlich im Vergleiche mit der Eiswelt da oben. An den Feldmauern, zwischen denen sich der rauhgepflasterte Weg durchwindet — eine charakteristische Plage der Bergwege Südtirols — sahen wir noch vor Unser Frau Sedum dasyphyllum und reflexum; dann Artemisia Absynthium welche hier noch sehr den alpinen Artemisien ähnelt, und auf den kürzlich gemähten Wiesen einzelne Schäfte von Plantago maritima. γ. ciliata Koch. syn. an Stellen, welche die Sense verschont hatte. Bis zum Mittagsmahle hatten wir Zeit genug, über das Schnalserthal Betrachtungen anzustellen.

Schnals gleicht einem ungeheuern tiefgegrabenen Flußbette, von hohen, steilen, mit Schutt und Geröll bedeckten Ufern umgeben, in welches sich von allen Seiten her ähnliche Schluchten münden. Nirgends ist eine kulturfähige Thalsohle zu sehen, außer in einer kleinen Strecke um Unser Frau, überall herrscht der Wildbach unbeschränkt; Wiesen, Felder und Häuser liegen zerstreut auf den Anhöhen, und können nur durch kostspielige und fast riesenhafte Schutzbauten vor dem Sturze in die Tiefe bewahrt werden.

Vom Niederjochferner bis nach Staben in Vintschgau trifft man fast nur Glimmerschiefer †, der aber in Gefüge und Mengungstheilen bedeutende Unterschiede zeigt. Vom Joche bis Unser Frau und noch weiter stimmt er mit jenem um Vent ganz überein; allmälig verliert sich aber das Eisenschüßige, die Glimmerblättchen werden kleiner,

matter und tombakbraun; eine Stunde unter Karthaus ist er† fast dem Alaunschiefer ähnlich, matt, die schiefrige Struktur ungleichförmig, in Winkel gebogen, die Gemengtheile kaum unterscheidbar. Oft treten mächtige Gänge von Quarz mit großen Glimmerblättchen vermischt dazwischen †. Auch der Quellenreichthum ist nicht so bedeutend; die Bäche neigen sich wohl jäh gegen das Thal, aber die Wasserfälle sind fast verschwunden oder unscheinbar. Jene stufenartige Erhöhung, die dem Oetzthale so viel Abwechselung gibt, besteht hier gar nicht — kurz Schnals ist im völligen Gegensatze mit Oetzthal. Fast nicht weniger sind auch die Bewohner verschieden; denn obwohl sie mit denen des innern Oetzthales eines Stammes sind, so haben doch das mildere Klima, die Verbindung mit Südtirol, und die Eigenthümlichkeiten des Berglebens den Schnalsern einen Charakter aufgedrückt, der sie fröhlich, scherzhaft und liebenswürdig macht, obwohl Schlauheit und Muthwille andererseits in ihren Gesichtern nicht zu verkennen sind. Der gelehrte Verfasser des Handbuches für Reisende durch Tirol schildert dieselben auf eine treffliche Weise.

Der Weg nach Karthaus (beiläufig eine Stunde lang) führt an der diesseitigen Berglehne hoch über der finstern engen Schlucht, aus welcher der Bach dumpf heraufrauscht. Bei Karthaus biegt sich das Thal, welches bisher mehr eine östliche Richtung behauptete, auffallend nach Süden, und gerade an der Wendung steht das Kloster der Karthäuser, noch in seinem Verfalle schön und bewunderungswerth. Der würdige Herr Kurat, den wir auf dem Wege im Gebethe störten, hatte die Gefälligkeit, uns über die Geschichte und ehemalige Einrichtung dieses Klosters, welche aus den Ruinen und der jetzigen Veränderung kaum mehr zu erkennen ist, zu unterrichten. Die geräumige Wohnung des Priors,

die langen mit gothischen Fenstern und Freskomahlereien gezierten Gänge standen mit den einsamen, aber wohnlichen Zellen der Mönche in einem ebenso großen Kontraste, als die schauerliche wilde Natur außer den hohen Ringmauern mit dem beschaulichen Leben der Klosterbewohner harmonirte. Jetzt ist es anders, die Abtei ist verlassen, die langen Bogengänge sind ihres Schmuckes beraubt, und in den Zellen da regt sich ein buntes Familienleben, gleichsam als Ironie zur vorigen Stille. Nur die Kirche, in Manchem ein Zeuge der vergangenen Wohlhabenheit des Klosters, steht noch unerschüttert, und versammelt statt der blassen Mönche die rothbackige Schaar der Landleute. Ihre uralten Mauern sind mit freudiggrünen Rasen von Bryum caespiticium var. rupestre Hübener und Ceratodon purpureus überzogen. Von hier bis zur Mündung des Thales ist nur mehr die Gemeinde Katharinaberg. Das Kirchlein schaut vom jenseitigen steilen Felsenkegel lieblich ins dunkle Thal herab, wo einige Mühlen und Sägen stehen, in beständiger Gefahr, von herabstürzenden Steinen zerschmettert zu werden. Der Weg geht größtentheils durch Wälder aus Laub- (Birken und Aeschen) und Nadelholz (Fichten und Lärchen) gemischt; an den Felsen gedeihen üppig Saxifraga Aizoon, Plantago maritima. γ. ciliata †, Racomitrium incurvum †, Anictangium ciliatum, Syntrichia ruralis, Didymodon obscurus Kaulf. und Dicranum intermedium Hedw. †. Gegenüber von Katharinaberg senken sich die Wände von der Höhe des Gebirges herab; hier fanden wir eine der Engelswand bei Umhausen ähnliche Vegetation: Cardamine resedifolia und Primula villosa fielen uns besonders auf. Bei Natteis, wo in der Tiefe des Thales Gneiß †, mit großen Felspath-Kristallen und schwarzem Glimmer, wie er im Zielthale

bei Partschins herrschend ist, zu Tage ausgeht, und Kirsch- und Nußbäume die Häuser beschatten, hätten wir die Wahl gehabt, durch den so genannten verbothenen Steg viel schneller ins Hauptthal zu gelangen; allein die Dämmerung war schon eingebrochen, und wir zogen daher vor, den zwar nicht weniger elenden, aber doch gefahrlosen Weg zum Schlosse Juval einzuschlagen. In diesen wüsten Steinlammern fiel uns noch eine Pflanze auf, welche wir am folgenden Tage für ein riesenhaftes Exemplar von Chenopodium Botrys erkannten. Beim Schlosse Juval glänzte der Mond durch breite Schattendächer von Kastanienbäumen, welche uns nun mit der Rebe bis Staben*), dem Ziel unserer Reise, begleiteten.

Zum Schlusse dieser flüchtigen Beobachtungen erlauben wir uns, jene Leser, in welchen etwa der Wunsch rege geworden wäre, etwas mehr von den durchreisten Gegenden zu erfahren — auf die nachfolgende Uebersicht der Literatur von Oetzthal und Schnals zu verweisen.

1773. Prof. Walcher. (Nachrichten von den Eisbergen in Tirol. Wien.) Er behandelt allein die Oetzthaler-Ferner mit einer kurzen Topographie des Thales. Weitläufig aber verbreitet er sich über die Art und die Mittel, wie den zerstörenden Ausbrüchen der Eisseen bei Gurgel und Rofen abzuhelfen sei.

1820. Hilsenberg und Eschenlohr für Rechnung Siebers. Die zwei Reisenden überstiegen am 5. August den Timml, botanisirten bis zum 8. August in der Gegend von Sölden, besuchten am 9. und 10. Vent, und verließen am 12. August

---

*) Beinahe in gleicher Höhe von Naturns 1699′ nach Thurwieser.

auf dem gewöhnlichen Wege das Oetzthal, ohne eine erhebliche Ausbeute gemacht zu haben. (Eschenlohr Mskr.) Hilsenberg beschreibt in einem Briefe aus Sölden vom 24. Juni 1820 die Flora der Windaualpe bei Sölden. Sehr zweifelhaft erscheint darin seine Angabe von **Polypodium fontanum**. (Allg. botan. Zeitung. 1820.)

1821. Hargasser reiste im August 1821 durch Oetzthal, wo er den Schrankogl über Längenfeld bestieg, über den Timml nach Meran. Bei folgenden Pflanzen, die Hargasser auf dem Schrankogl gefunden zu haben erwähnt, dürfte wohl sicher ein Irrthum zu Grunde liegen: **Achillea alpina, Silene alpestris, Gnaphalium gallicum** und **Primula carniolica**. (Aus dem Reisetagebuche Hargassers, mitgetheilt von Fürnrohr in der allg. botan. Zeitung. 1825, S. 435 u. ff.)

1823. Prof. Zuccarini mit Funk und dem Studenten Bischoff aus Steinheil. Sie betraten das Thal an der Mündung bei Haimingen von Silz her, bestiegen bei Umhausen den wilden Krähkogel, gingen dann dem Thale nach bis Zwieselstein, und am 7. Juli über den Timml nach Passeier. (Allg. botan. Zeitung. 1823, S. 573, u. 1824, S. 257 u. ff.)

1825. Geognostische Nachrichten über die Gebirge von Innsbruck bis Meran und Brixen, dann von Innsbruck bis Bregenz, und endlich vom Thale Lisens und einem Theile Oetzthals, gesammelt vom Herrn Staatsgüter-Inspektor Alois v. Pfaundler. (In den Beiträgen zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol. Erster Band. 1825.) Der gelehrte Herr Autor machte die Reise von Gries in Sellrain über Kühethei nach Oetz, und von da bis an den Stuibenfall bei Umhausen.

1825. Etwas über Oetzthal in Tirol, und insbesondere

über die dortige Mährchen-Poesie, von Eduard v. Badenfeld (Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst. 1825. Nr. 107—110. Mitgetheilt im Tiroler Bothen 1825. Nr. 93—101.).

1826. Einrede eines gebornen Oetzthalers gegen obigen Aufsatz (Tiroler Bothe 1826. Nr. 2) und Vertheidigung des Autors (Tiroler Bothe 1826. Nr. 5.).

1834. Oesterreichisch Italien und Tirol. Reisebilder aus dem Französischen des Herrn Mercey von Kaiser. Leipzig. 1834 (Rezensirt im Tiroler Bothen 1836. Nr. 27—37.). Mercey besuchte den hintern Theil von Oetzthal und Schnals.

1837. Reiseskizzen aus Tirol und dessen Nachbarschaft. Von Heinrich Stieglitz. Bunzlau. 1837 (Rezensirt im Tiroler Bothen 1838. Nr. 90—96.). Er überstieg den großen Oetzthaler-Ferner von Obergurgl aus, und wendete sich durch das Pfossenthal nach Schnals.

1838. Das Land Tirol. Ein Handbuch für Reisende. Innsbruck. 1838. Dritter Band. Oetzthal: S. 262—286. Schnals: S. 362—384.

1839. Die Ersteigung der Similaunspitze in Schnals am 27. August 1839. Von Franz Radi, Landarzt zu Allgund (Im Tiroler Bothen 1839. Nr. 96—98.). Da der Verfasser dieses interessanten Aufsatzes selbst erwähnt, daß er sich in keine detaillirten geognostischen Bemerkungen einlassen könne, und dieselben Kennern des Faches überlassen müsse, so glauben wir uns dadurch auch jeder Kritik über die dessen ungeachtet mitgetheilten dießfälligen Beobachtungen überhoben.

Anhang.

Wir glauben zur tiefern Würdigung der ötzthalischen Flora etwas beizutragen, wenn wir in folgenden Zeilen die Verbreitung jener Pflanzen über unser Vaterland darzustellen suchen, welche — außer Oetzthal — entweder ausschließend (1, 4, 9, 10, 11) dem südlichen Tirol angehören, oder doch nur ausnahmsweise (3, 5, 8), oder unter andern Verhältnissen (2, 6, 7) in Nordtirol gefunden werden.

1. *Luzula lutea DC.* bewohnt in Südtirol die Hochalpen des Vintschgaues (Sulden am Fusse des Ortles: Koch syn. p. 734; Zielalpe: Elsmann in Flora 1826. p. 404) und der Gegend um Bozen (Joch Grimm: Herbar des Freih. Jos. v. Giovanelli) an den Gebirgen des Eisackthales hinauf östlich bis zum Schleern (Funk in Flora 1826. p. 284, Hinterhuber Mskr.) und der Seiseralpe (Schultz in Flora 1833. p. 602, Herb. Giov.), westlich bis zum Rittnerhorn (Elsmann! und Prof. Hofmann! im Herb. des tirolischen Nazionalmuseums.); dann der Thäler des Avisio (Fassa „a Duron" und Fleims: Dr. Facchini in Bertol. fl. it. IV. p. 214.) und der Brenta (Montalon in Valsugana: Montini in Bertol. l. c.).

In Nordtirol fand sie Hilsenberg auf der Windaualpe bei Sölden (Flora 1820.).

2. *Allium fallax Don.* Im Süden auf niedern Felsenhügeln von was immer für Gebirgsarten und bemoosten Steinmauern sehr verbreitet. So in Vall' Arsa (Meneghini in Bertol. fl. it. IV. p. 52); dann im Etschthale von Rovereto (Cristofori! in Heufler's Herb.) herauf an beiden Seiten des Stromes (Trient: Facchini in Bertol. fl. it. IV. p. 52; Eppan! Hfl. Herb.; bei Bozen am Wege nach Kampill: Freih. v. Haus-

mann Mskr., alter Oberboznerweg: Elsmann! im Herb. Mus.; bei Meran nächst der Töll: Krafft! im Herb. Mus.; über Rabland gegen den Zielfall! Hfl. Herb.; Tartsch: Hofm! im Herb. Mus.) bis zu seinem Ursprunge (Mals: Hofm.! in Hfl. Herb.) und geht dort seitwärts nach Sulden (Gebhard im Herb. Giov.); im Eisackthale, wo es auch Voralpen ersteigt, (Ritten: Hofm.! im Herb. Mus.) über Brixen (Hofm.! im Herb. Mus.) bis Reifenstein bei Sterzing (! Hfl. Herb.). Wird im Gebiethe der Rienz seltener (bei Bruneck: Fräulein Naus! laut Hfl. Herb.), und erscheint wieder in der milden Gegend von Lienz (Hohenwart in dem sechsten Bande der Berl. Schriften natf. Fr. als A. senescens.).

Im Norden dagegen ist es im Hauptthale auf die wärmsten Abhänge felsiger Kalkgebirge beschränkt (Martinswand! Hfl. im Herb. Mus.; Kaiserberg bei St. Johann: Traunsteiner! im Herb. Mus.), oder hat sich in die innersten Hochthäler der Zentralkette zurückgezogen, wo es auf bemoosten Urgebirgsfelsen üppig gedeiht (Alpe Käserlar! Hfl. Herb. und Berg Greiner: Gebhard! in Herb. Mus. in der Zemm; in Schmirn hinter Kasern gegen das Duxerjoch zu! Hfl. Herb.; im Oetzthale bei Hueben! Hfl. Herb.).

3. *Primula longiflora All.* Schmückt die hohen Alpentriften der ganzen südlichen Kette, und findet auf deren Dolomitgebirgen ihre größte Ausbreitung (Falgamaieralpe in Ulten: Herb. Giov.; M. Fraport sopra Telve in Valsugana: Parolini in Bertol. fl. it. II. p. 379 — Dolomitgebieth: Fleims und Fassa im Westen des Monzoni selten: Facchini in Bertol. fl. it. III. p. 598, Fassa: Rainer in Bertol. fl. it. II., p. 774, Thierscheralpe: Eschenlohr! im Herb. Mus., Schleern: Els-

mann! im Herb. Mus., am Fuss des Plattkofels: Schultz in Flora 1833. p. 602, Peitlerkofel: Hofm.! im Herb. Mus. — Alpe Cisa bei Ampezzo: Fräulein Marie v. Kern! laut Hfl. Herb.; Kerschbaumeralpe: Hargasser in Flora 1825. p. 442.). Im untern Draugebiethe ist sie auch auf den südlichen Abhang der Zentralkette übersiedelt (Breyeralpe in Kals: Hornschuch in Flora 1818; Schleiniz und Marenwald — „nec scio, an alibi": Wulfen in Jacq. app. ad fl. a. p. 53. „Alp. tirolens.": Wulf. Herb.!).

Im Nordtirol beschränkt sich Pr. longfl. auf wenige Standorte: tritt zuerst in der Windaualpe bei Sölden auf (Hilsenberg in Flora 1820), erscheint wieder auf den Wareggerbergmähdern in der Zemm (Braune Flora Salzb. I. p. 160, und dessen botan. Taschenb.), und wird bei Kitzbühel — Kalkboden liebend — etwas häufiger (Alpentriften zwischen 5—6000′ am Jufen, Horn, kleinen Rettenstein: Unger nordöstl. Tirol. p. 318, Blaufeld: Traunsteiner! im Herb. Mus.).

4. *Galium lucidum All.* Im Süden an steinigen Abhängen sonniger Hügel (Wälschtirol: Meneghini in Bertol. fl. it. II. p. 103; Rovereto: Pollini fl. ver. I. p. 167, Cristofori! in Hfl. Herb.; bei Trient: Pollini in Bertol. fl. it. l. c. An der Strasse von Trient nach Neumarkt: Zuccarini in Flora 1824. p. 280; Fleims und Fassa: Facchini in Bertol. fl. it. III. p. 594) bis in die Gegend von Bozen auf Porphyr (über Gries: Hausm. Mskr., Hörtenberger Leiten! Hfl. Herb.) und Dolomit (am Mendelgebirge über den Buchhöfen bis 4500′! Hfl. Herb.).

Im Norden an Hornblendeschieferfelsen bei Hueben (!Hfl. Herb.).

5. *Laserpitium hirsutum Lam.* Scheint im Süden nur die Bergmähder der Gebirge des Eisackthales zu bewohnen (Am Ritten, dann am Schleern und auf der Seiseralpe: Hausm.! in Hfl. Herb.; bei Brixen: Hofm.! in Herb. Mus.) und abwärts von Bozen nicht mehr vorzukommen.

Im Norden an felsigen Abhängen des innern Oetzthales (am Timmljoch Oetzth. Seite: Zuccarini in Flora 1824. p. 261; Venterthal bei Heiligkreuz! Hfl.) bis Hueben (!Hfl.) und an der N. O. Seite des Stubaier Passeirerstockes noch im Gletscherthale von Oberriß (Weg zur Geisshütte: Eschenlohr! im Herb. Mus.).

6. *Sedum dasyphyllum L.* Im Etschlande sehr gemein an den dürrsten Felsen und Mauern vom staubigen Saum der Landstraße kaum bis über die Weinregion steigend (Eppan! Hfl.; Bozen: Eschenlohr! im Herb. Mus., Elsmann in Flora 1825. p. 509, &; Meran: Eschenlohr im Herb. Mus.); im Vintschgau in hohe Alpenthäler dringend (Schnals über „Unser Frau“! Hfl.); im Eisackthale (Brixen: Hofm. Herb.) bis in die Voralpen (Ritten: Hausm. Cat.; beim Besteigen der Seiseralpe: Schultz in Flora 1833. p. 604); im Draugebiethe fängt es schon an das Hauptthal zu meiden, und flieht auf schattige Vorgebirge (Rauchkofel bei Lienz: Pater Marcus Mayer laut Karpe Mskr.) oder in hohe Seitenthäler (Pregratten: Hornschuch in Flora 1818.).

Im Norden sehr zerstreut auf bemoostem Gestein waldiger Vorberge bis 4000′ (Sonnenburger-Bühel: Prof. Dr. Friese! im Herb. Mus.; Lanserköpfe! Hfl.; Kalk und Thonschieferfelsen bei Kitzbühel: Unger nordöstl. Tirol. p. 357, Sintersbach Wasserfall: Traunsteiner! im Herb. Mus.) oder an besonnten Felsen und

Mauern in den Seitenthälern der Zentralkette (bei Oetz! und Umhausen! Hfl.; Stubai bei Telfes! Hfl.; hinter Gschniz! Hfl. Herb.; Schmirn: Hofm.! im Herb. Mus.).

7. Sempervivum arachnoideum L. Befolgt mit dem vorgenannten Sedum fast die gleichen Verbreitungsgesetze. In den Haupt- und Nebenthälern des südlichen Tirols schmückt es in der dürren Jahreszeit mit seinen herrlichen Blumen die heißesten Felsenhügel und Mauern, und wird gegen die kalten Höhen zu immer seltener, — kaum die Baumgränze überschreitend. So im Etschthale von der tirolischen Seite des M. Baldo (Poll. viagg. p. 110; bei Eppan! Hfl. und Bozen: Elsmann! im Herb. Mus. ♀) bis Mals (Funk in Flora 1828. p. 489) und in dessen Nebenthälern (Fleims bei Cavalese: Scopoli an. bot. II.; Val di Rabbi: Sternberg Reise; Eisackthal — gegen die Seiseralpe: Schultz in Flora 1833. p. 604, Rittneralpe: Elsmann in Flora 1826. p. 407, Brixen: Hofm.! in Herb. Mus., Mittewald: Sternberg in Hoppe's bot. Taschb. 1804. — Rienzthal! Hfl.; in Passeier gegen den Jaufen: Krafft! im Herb. Mus.); endlich im Draugebiethe (Lienzneralpen: Wulf. in Jacq. app. ad fl. a. p. 51, gegen die Schleinitz: Hohenwart in Berl. Schrift. VI.; Pregratten, Tefereggen gegen Hopfgarten: Hornschuch in Flora 1818.).

Im Norden hingegen meidet es die zu plötzlichem Temperaturwechsel ausgesetzten Mauern und offenen Gehänge der Hauptthäler, und liebt warme Stellen der Seitenthäler in der Urgebirgskette (im äussern Oetzthale! Hfl.; bei Ellbögen: Eschenlohr! im Herb. Mus.; Schmirn: Hofm.! im Herb. Mus.; Volderthal! Hfl. und Dr. Sauter in Flora 1837) oder schneereiche Gebirgshöhen derselben (Schrankogl über Lengenfeld: Hargasser in Flora 1825.

p. 439; Lanserköpfe! Hfl.; Jochberger Wildalpe: Traunsteiner! im Herb. Mus.) bis 7000′ (Felsen des kleinen Rettensteins: Unger nordöstl. Tirol. p. 357.).

8. *Trifolium alpinum L.* Auf hohen Bergmähdern der südlichen Kette vom Wormserjoch (Funk in Flora 1828. p. 490) gegen Italien zu (Josephsberg bei Meran und in Ulten: Krafft! im Herb. Mus.) bis zum M. Baldo (Laicharding Man. botan.; „secus viam, qua fit descensus“ ab „Altissimo“ ad „bocca di Navene“: Pollini fl. ver. II. 517) und wieder herauf (Col santo und M. Scanupia: Poll. fl. ver. II. 517, Cristofori! in Hfl. Herb.; Schleern: Elsmann! im Herb. Mus. ♂; Seiseralpe: Schultz in Flora 1833. p. 603. ♂) bis zum Geiselsberg bei Bruneck (Fräulein Marie v. Kern! laut Hfl. Herb.), wo es für diesen Gebirgszug seine östlichste Gränze zu erreichen scheint.

An den südlichen Ausläufern der Zentralkette an gleichen Standorten (Zielalpe: Elsmann in Flora 1825. p. 404; ober Vernur: Krafft! im Herb. Mus.; Jaufenthal: Eschenlohr! im Herb. Mus.); ist auf den Alpentriften jenes Gebirgsarmes des Stubai Passeirerstockes, welcher sich vom Jaufen zwischen den Thälern der Talfer und Eisack bis Bozen hinabzieht, oft so häufig, daß man ein Feld von Trifolium pratense zu sehen glaubt (Jaufen! Hfl.; Penser Joch! Hfl.; Rittneralpe: Elsmann in Flora 1825. p. 407, Hausm. Mskr.); bewohnt weiter östlich noch das Pfitscherjoch (! Hfl.), wird aber im Draugebiethe so selten, daß die Angabe in dem dritten Jahrgange der Flora, S. 320, Gebhard habe Tr. alp. in Windischmatrei gefunden — ungeachtet der Menge der auf die Lienzneralpen gemachten und beschriebenen Exkursionen — ganz vereinzelt dasteht.

Im Norden hat es sich nur auf hohen Alpentriften des

Oetzthales (Timml Oetzth. Seite: Zuccarini in Flora 1824. p. 261; Windaualpe bei Sölden: Hilsenberg in Flora 1820. p. 634; Krähkogel über Umhausen: Zuccarini in Flora 1820. p. 260), dann — vereinzelt und äußerst selten — in den hintersten Gletscherthälern des Stubai Passeirerstockes: Gschnitz (gegen den Salcherwald zu! Hfl.) und Stubaier Längenthal (! Hfl. Herb.) angesiedelt.

9. Alsine laricifolia Wahlbg. Sehr zerstreut in Hochthälern und auf Alpen der südlichen Kette (Madonna di Campiglio am Fuss des M. Spinale: Sternberg Reise §; Schleern! Hfl., Hausm. Mskr., Hinterhuber Mskr.) — wenn der Angabe des Dr. v. Rauschenfels in Karpe Mskr. zu trauen ist — bis ins Draugebieth (Innichen auf dem Kohlalbl), wo sie auch am Kiese der Drau und Isel bei Lienz vorkommen soll (Rauschenfels l. c.).

Im Norden ist bloß das Oetzthal als ihr Standort bekannt, wo sie bei Hueben (! Hfl. Herb.) und Sölden (Zuccarini in Flora 1824. p. 260.) die Felswände der Thalsohle ziert.

10. Ranunculus pyrenaeus L. Zeigt sich — die Triften der Hochalpen von 6—8000′ bewohnend — zuerst in Sulden am Fuße des Ortles (Eschenlohr! im Herb. Mus., Herb. Giov.) und scheint sich im obern Etschgebiethe (Zielalpe über Rabland: Elsmann! im Herb. Mus.) östlich bis zum Jaufen (Gebhard in der Alpina. Erster Bd.), südlich nicht weiter als bis zur Falgamaieralpe in Ulten (Herb. Giov.) zu verbreiten; erscheint aber wieder bei Lienz auf den Gebirgen zu beiden Seiten des Flusses (Leibniger- und Zötterfeldalpe: Rauschenfels nach Karpe Mskr.; Kerschbaumeralpe: Hargasser in Flora 1825. p. 492; häufig bei Lienz: Wulf. in Jacq. misc. I. p. 154.).

In Nordtirol zeither nur am Grieskogel über Sölden von Zuccarini (Flora 1824. p. 560) gefunden.

11. Thalictrum foetidum L. Im Süden an überwachsenen Felswänden mancherlei Gebirgsarten und auf zerfallenen Mauern: in Vintschgau (Tschengels: Karpe! im Herb. Mus.); bei Bozen (auf Dolomit am Mendelgebirge über Eppan noch bei 4500′! Hfl. Herb.), und im Eisackthale bis Trostburg an der Mündung des Grödnerthales (am Wartthurme über dem Schlosse! Hfl. Herb.).

Im Norden nur im Oetzthale, wo es von Sölden abwärts bis zur Engelswand bei Umhausen an den Felswänden, welche die Thalsohle einschließen, sehr üppig gedeiht (! Hfl., Zuccarini in Flora 1824. p. 260.).

Filago arvensis haben wir in diesem Verzeichnisse geflissentlich übergangen, weil wir sie — wie bereits S. 110 erwähnt — nicht für einheimisch, sondern für ein eingeschlepptes Unkraut halten; eben so haben wir Saponaria ocymoides — von Zuccarini (Flora 1824) auf Kalkboden am Eingange des Oetzthals gefunden, und Calamintha Nepeta Clairv. (sieh oben S. 102) — ausgelassen, weil wirklich beide in mehreren Gegenden des Innthales häufig, und unter gleichen Verhältnissen, wie in Südtirol, vorkommen.

IV.
Alterthümliche Entdeckungen
im Südtirol im Jahre 1838, und über eine auf das alte tirolische Münzwesen bezügliche Urkunde Kaisers Heinrich VII.

Beschrieben von Benedikt Grafen von Giovanelli,
Podestà von Trient.

Nachdem mein vorjähriger Bericht über die im Jahr 1837 im Südtirol gemachten alterthümlichen Entdeckungen eine günstige Aufnahme fand, erlaube ich mir auch die vom Jahr 1838 demselben nachzutragen.

Im Frühling dieses Jahres wurden zu Ossana auf dem Sulzberg in einem alten Schloßgemäuer gegen fünfzig kleine Silbermünzen, sämmtlich solche, die im Mittelalter in Oberitalien Grossus genannt wurden, gefunden, und später einem hiesigen Silberarbeiter verkauft. Alle hatten auf der einen Seite den stehenden einfachen Adler und auf der andern das doppelte Kreuz, an jeder Seite mit Umschriften. Da der Käufer auf einigen die Namen Meinhards und Tirol gelesen, und ihm diese, obschon alte Münzgattung, doch gar nicht selten war, so hatte er sie, in der Meinung, sie wären alle gleicher Herkunft, bereits mit alleiniger Ausnahme zweier der besser erhaltenen zum alten Silber eingeschüttet, dem Schmelztigel bestimmt. Durch ein günstiges Geschick hievon unterrichtet, gelang es mir der Einschmelzung zuvorzukommen, und sie für meine Sammlung zu erkaufen. Ich untersuchte jegli-

ches Stück besonders, und fand, daß sie zwar wirklich alle eben dieselbe Vor= und Kehrseite hatten, aber nicht alle die nämlichen Inschriften führten; sondern ihre Minderzahl den alten Münzanstalten von Mantua, von Acqui, von Ivrea und von Carretto, und bloß die übrigen jener von Tirol angehörten.

Da die von Mantua mit den Umschriften VIRGILIVS und MANTVA, so wie die Meinhardischen mit den Umschriften MAINARDVS und COMES TIROL zu den, den Alterthumsforschern aus früher veröffentlichten Abdrücken und Beschreibungen schon hinlänglich bekannten gehören, so werde ich mich in diesem Bericht nur mit den übrigen etwas ausführlicher befassen, weil sie bis jetzo noch wahre alterthümliche Seltenheiten sind, und so viel ich weiß, noch niemals abgedruckt bekannt gemacht wurden.

Bevor ich aber dieses beginne, glaube ich um so mehr die hier nachfolgende Urkunde vorausschicken zu müssen, als diese zur Erklärung vorzüglich zweier der erwähnten Münzen bedeutend beiträgt, noch sehr wenig bekannt, auch für die Geschichte des Tirolischen alten Münzwesens nicht ohne Wichtigkeit, und in so ferne ich mich überzeigen konnte, noch niemals vollständig abgedruckt worden ist, ihr einmaliges Vorausschicken aber eine oftmalige Wiederhohlung erspart.

Das Original dieser Urkunde befindet sich in Duplo in Pisa in der berühmten diplomatischen Sammlung des Abate Zucchelli, und wurde zum ersten Mal vom Herrn Professor Ciampi in einer Note zur Biographie des Viani, jedoch nur zum kleinsten Theil, bekannt gemacht. Sie enthält ein Edikt Kaisers Heinrichs VII. von Luxemburg, ist aus Pavia am 7. November 1310 gegeben, und wurde am 29. September des darauffolgenden Jahres 1311 in Mailand in

den nämlichen Ausdrücken erneuert. Wir geben sie hier mit allen den, den Originalien eigenen grammatikalischen und ortographischen Fehlern, mit der Erinnerung, daß die wenigen unleserlichen Stellen und Lücken des einen derselben durch die gleichen noch unverdorbenen Stellen des andern ergänzt, und nur dort die Ergänzung unterlassen wurde, wo der Mangel beiden Originalien gleich eigen ist.

*) . . . . decimo Indictione Nona die dominico mensis Novembris. In palatio Comunis populi . . . dominus Bernardus de Azonibus Judex et Vicarius domini Andreе de paizasth Militis Vic . . . . domini Philipi de Sabaudia principis Achaye Vicarique generalis civitatis populi Vercellarum et Novarie pro serenissima Regia mayestate Inposuit et precepit B . . . ello de sancto romano plubico preconi Comunis populi quatenus Ex parte domini Imperatoris et ipsius domini principis ejus Vicar. vadat et preconizet In cur. Comunis populi et per civitatem populi in locis consuetis et clamet et preconizet prout inferius per ordinem in omnibus et per omnia continetur. Et hec ad pecios (sic) Milani de Aglate Officialis et Nuncii Bericardi . et Ugeti de Florenzia familiaris serenissimi principis domini nostri domini Henrici dey gratia Romanorum regis senper Augusti. Magistri et super factoris et super vissoris Omnium

---

*) Nach der Indiktion zu urtheilen muß diese Lücke folgendermaßen ersetzt werden: Anno millesimo trecentesimo undecimo. Wir verdanken diese Abschrift der Güte Sr. Exzellenz des k. k. wirklichen geheimen Raths Anton Freiherrn von Mazzetti.

Monetarum que flabricari jntendit idem dominus Magister in Ytalia . quod Amodo nullus sit Civitatis nec Episcopatus pap. nec aliquis foresterius nec Aliqua Alia persona cuiuscumque condicionis et status Existat qui de cetero Audiat (sic) nec presumat dare nec Recipere nec portare Imperiales factos in clivassio . In yporeya . In Incixa . In ponzano . In curtemilia . nec nullum Marchexanum Tyrallinum (sic) Russinum . factos in dictis Monetis . Et cui Reperientur . nixi forent tuliate Aud forate eas perderent et quilibet possit eas Auferre et consignare dicto Vicario aud Magistro Monetarum . Et habebit tertiam partem . Et ultra Pena in corpore et In avere ad Voluntatem dicti domini I. . . atoris et ejus Vicarii eis aufferent. Item quod nullus Audiat nec presumat portare nec portari facere Aurum. Argentum nec bolzonum . Extra Civitatem nec Episcopatum nixi versus Civitat . . . . . olani ad monetas Mediolan . Et syquis contra fecerint Reperirent perdere predictos Aurum et Argentum . et bolzonum et bestias et palustra et mercatancias que Reperirentur cum eis . Et quilibet possit eis aufferre . . . . Robare predicta et consignare Maystro (sic) Monetarum . Item quod nullus audiat nec presumat Affinare nec des. . . monetas Argentum nec bolzonum . In civitate nec districtu sine parobola (sic) Magystri Monete . et si quis contra faceret Reperiretur . quilibet possit Acussare et Robare et consignare . . . . et habere terciam partem et pena ut supra . eis aufferretur . Item quod quelibet persona Civitatis et districtus et quilibet alius foresterius . undecumque et etiam teneantur et deb . . . dare et Recipere duodecim Imperiales parvos de bona moneta nova quam dictus dominus Imperator facit facere

in Civitate Mediolani et pro uno grosso Imperiali de Argento quos facit fieri Ad presens In dicta Moneta nova . Et unum de dictis Imperialibus grossis pro duodecim de dictis parvis Imperialibus . Florinum Auri de Florenzia . Zenuynum Unum Auri de Janua . Duchatum Auri de Venetiis pro solidis decem et novem et denar . quatuor . pro quolibet de predictis Imperialibus parvis . et grossum tornenssem pro denariis decem et Octo . Vinicianum grossum Argenti denariis novem et tercium . Ambroxinum grossum denariis Octo . Placentinum grossum denariis Octo . Papiensem grossum denariis Octo . Bressanum grossum denariis Octo . Tyralinum (sic) de tyralis (sic) denariis sex . Aguglinum (sic) grossum de tyra (sic) denariis quinque et dimidie (sic) Grossum de Florenzia denariis sex et dimidium . Grossum de sena . denariis sex et dimidium . Grossum de pissa . denariis sex et dimidium . Astexanum grossum . denariis sexdecim . Aragonenxem . grossum denariis quatuordecim . Omnes suprascripte Monete grosse (sic) pro quolibet de supradictis bonis Imperialibus parvis et nulle Alie Monete quam supradicte habeant Cursum pro Aliquo precio . Q . . . libet persona debet dare et Recipere aliquid alia occasione . Ab Anno . . . . . . trecentesimo Usque ad presentem diem possit dare et teneatur Recipere a festo . . . . . Resuractionis proxime venture . Et de Inde usque ad Annum unum prox . . . . . de debiti moneta que non est abatuta . Aud duos de istis bonis Imperialibus . novus pro tribus Imperialibus de febili mo . . . . . Et ad termino predicto . In antea . nullus possit facere pagamentum nec tenilium Recipere nixi de predicta bona Moneta . Et unum de istis bonis Imperialibus pro uno .

de illa febili moneta . Et sy quis Recuxaret eam Recipere . Et contra faceret Reperirent pena In corpore et Avere ad voluntatem dicti domini Imperatoris et ejus vicarii eis aufferetur Et quilibet possit Acussare et habebit terciam partem Ut supra dictum est . Et inde dictus dominus Judex hanc cartam fieri jussit Interfuerunt Johannes bassus et Bonacursus Selafenacus . Inde testes.

Eodem anno die suprascripto . predictus Bertolinus de sancto Romano preco comunis populi . Retulit et dixit in presentia domini Bernardi de Azzonibus judicis et Vicarii domini Andree de puzascho Militis Vicarii Magnifici domini . domini philipi de sabaudia principis Achaye Vicariique generalis Civitatis populi . Vercellarum . Et Novarie pro serenissima Regia Magestate . Ex parte domini Imperatoris et ipsius domini principis ejus Vicar . preconizavit in Curia Comunis populi . consuetis — Et clamavit et preconizavit prout inferius per ordin . . . . In omnibus et per omnia continetur . Et hoc ad petitionem Milani de Aglate officialis et nuncii et Ricardi q. Ugeti de florentia familiaris serenissimi principis . . . . nostri domini Henrici dey gracia Romanorum Regis semper Augusti et Magystri et super factoris et super vissoris omnium Monatarum (sic) que flabicary Intend . . . . . . dictus Magyster In Ytalia . et quod Amodo nullus sit Civitatis nec Episcopatus papie . nec aliquis foresterius nec aliqua alia persona cuiusque condicionis et status . . . . de cetero Audiat nec presumat dare nec Recipere nec portare Imperiales factos In Clivassio . In Yporeya . In Incixa . In ponzono . In Curtemilia . nec nullum . . . . Tyralinum (sic) . Russinum fa . . . .

in dictis Monetis . Et cui Reperirentur nixi forent taliate Aud foriate eas perderent Et quilibet possit eas aufferre . . . . . . gnare dicto Vicario Aud Magystro Monatarum . Et habebit terciam partem . Et ultra pena In corpore et In Avere ad voluntatem dicti domini Imperatoris . . . . . . vicary eis auferrent . Et Item quod nullus audiat nec presumat portare nec portari facere Aurum . Argentum . nec bolzonum extra Civitates nec Episcopatum Nixi versus Civitat . . . . Mediolani ad Monetas Mediolani . Et si quis contra faceret Reperiretur . perdet predictos Aurum et Argentum . Et bolzonum et Bestias et palustra et Merchadancias . que Reperirentur cum ejs Et quilibet possit eis auffere et Robare predicta . Et consignare Magystro Monatarum . Et habebit terciam partem Earum et Ultra pena ut supra dictum est . Item quod nullus audiat nec presumat Affinare nec desfacere . Aliquas Monetas . Argentum nec bolzonum In Civitate nec districtu sine parabola Maystri (sic) Monete . Et si quis contra faceret Reperiretur . quilibet possit Acusare et Robare et consignare ut supra et habebit terciam partem ut supra et pena ut supra eis auferent . Item quod quelibet persona Civitatis et districtus et quilibet alius foresterius undecunque et etiam teneatur et debeat dare et Recipere duodecim Imperiales parvos de bona Moneta nova . quam dictus dominus Imperator facit facere in civitate Mediolani pro uno Grosso Imperiali de argento quos facit fieri ad presens in dicta Moneta nova . Et unum de dictis Imperialibus grossis pro duodecim . de dictis parvis Imperialibus . Et florinum auri de florencia . Et Zenonynum unum auri de janua . Et duchatum auri de Venetiis . et prosolidis decem et novem et denariis qua-

tuor pro quoli . . . de predictis Imperialibus parvis — Grossum novum suprascriptum pro denariis decem et octo . Vinitianum grossum Argenti pro denariis novem et tercium . Ambroxinum grossum pro denariis octo — placentinum . . . . pro denariis octo — papiensem Grossum pro denariis octo . Bressanum grossum pro denariis octo . Tyralinum (sic) de tiralla (sic) pro denariis sec . Aguglinum (sic) grossum . . . . quinque et dimidium . Grossum de florencia pro denariis sex et dimidium . Grossum de pissa . pro denariis sex et dimidium . Grossum de sena pro denariis sex et dimidium . A . . . . . . grossum pro denariis sexdecim . Et Aragonexium grossum pro denariis quatuordecim . Omnes iste monete grosse pro quolibet de supradictis bonis Imperialibus parvis . . . . . Alie monete quam supradicte habeant Cursum . pro aliquo precio . Et quod quelibet persona que debet dare et recipere aliquod aliqua occasione . Ab anno milesimo trecent . . . . persone supradicte possit dare et teneantur recipere ad festo pasque Resuretionis proxime venture . Et de inde usque ad unum annum proximum venturum . de debili Moneta qu . . . non est abatuta . Aud duos de istis bonis Imperialibus novis pro tribus Imperialibus de febili Moneta . et ad termino predicto In antea . nullus posset facere pagamentum nec tenebitur Recipere nixi de supradicta bona moneta . Et unum de dictis bonis Imperialibus pro uno de illa febili Moneta . Et si quis recuxaret eam Recipere et contra faceret Reperiretur pena in corpore et Avere . Ad voluntatem dicti domini Imperatoris et ejus Vicarii eis aufferetur . Et quilibet persona acussare et habeat terciam partem ut supra dictum est . Et inde ejus Judex

et preco Comunis populi hanc cartam facere jussit. Interfuere palastrus biganus. Et Catellanus belloculus Inde testes. Ego Luchetus belloculus notarius hanc cartulam fieri jussam scripsi —

Diese Urkunde scheint mir in vielfältiger Beziehung vorzüglich merkwürdig. Sie nennet uns nämlich mehrere Münzen und Münzanstalten des obern Italiens, welche bisher ganz unbekannt waren; und sie gibt uns gleichsam einen kaiserlichen Tariff des Werthes vieler, theils andererseits schon bekannter, und theils noch unbekannter Silbermünzen des Mittelalters. Sie ist zugleich auch, wie oben gesagt wurde, für die Geschichte des ältesten tirolischen Münzwesens in Beziehung auf den Werth dieser Münzen, ihres Gehaltes, ihres Verhältnisses zu andern gleichzeitigen, und ihres Umlaufes in Oberitalien besonders merkwürdig, wie wir in der Folge sehen werden.

Die Münze von Acqui.

Nach dieser Voraussetzung werde ich mit der ersten Münze des sulzbergischen Fundes beginnen, nämlich mit jener von Acqui (Abbildung Nr. 1.). Es ist ein silberner Grossus, im Gehalt aber etwas weniges leichter, als die damaligen der kaiserlichen Münze von Mailand, und selbst der tirolischen jener Zeit. Die Stadt Acqui, von Strabo und Plinius Aquae Statiellorum oder Statellorum genannt, liegt am Flusse Bormida, war schon von den ältesten Zeiten her der Sitz eines Bischofs mit einer sehr ausgedehnten Diözes, und ist gegenwärtig der Mittelpunkt der dem Königreich Piemont zugehörigen Provinz gleichen Namens.

Die kreisförmigen Inschriften dieser Münze ODDONVS EPISCOP auf der Adlerseite, und AQVENSIS auf der

Kreuzseite bezeichnen genugsam, daß sie dem Bischof von Acqui Oddo, oder Otto, angehöret, welcher, nach Ughelli, schon im Jahre 1293 zum Bisthum gelangt, dasselbe bis zu seinem Tod 1342, also 49 Jahre, verwaltet haben soll.

Bisher waren jedoch keine Münzen weder dieses, noch eines andern Bischofs von Acqui, noch andere dieser Stadt bekannt; eine einzige kupferne, mit den Worten OCCON und +AQVENSIS im Museum Trivulzi in Paris, wurde eben diesem Oddo zugeschrieben *); aber auch diese, wie mich der gelehrte Archäolog, Herr Cattaneo, Direktor des k. k. Münzkabinets von Mailand, zu versichern die Güte hatte, soll vielmehr eine Tessera oder Marke, ein Jetton, wie sie die Franzosen nennen, jener Zeit, als eine Münze sein. Um so mehr erlaube ich mir diesen neuesten tirolischen Fund eine für die Geschichte des alten Münzwesens hochwichtige Erscheinung zu nennen, als sie uns von dem ehemaligen, bisher unbekannt gewesenen Dasein einer acquensischen Münzanstalt und der Ausübung des Münzrechts von Seite jenes Bischofs Zeugenschaft und Gewißheit gibt.

Mir aber war diese Entdeckung um so erfreulicher, als sie drei gleiche, wohlerhaltene Exemplarien dieser Bischofmünze an das Tageslicht förderte, und mich dadurch in den Stand setzte, mir die Ehre erbitten zu können, den kaiserlichen Münzkabineten von Wien und Mailand, jedem eines, überlassen zu dürfen.

Besonders merkwürdig aber ist noch, und darf daher von mir hier nicht übergangen werden, daß sich ein acquensischer Silber-Denar, wie ich erst dieser Tagen erfahren und gesehen habe, auch im Kompendium des von mir im

*) Moriondi, Monumenta Aquensia im ersten Band auf dem Titelblatt.

vorjährigen Bericht beschriebenen, nächst der Villa des Doktors Herrn Catterani gemachten Münzfundes befand, und von diesem der Münzsammlung des um die Seelsorge, wie um die vaterländischen Alterthümer gleich verdienten hiesigen Priesters Abate Zanella überlassen wurde.

Dieser Denar, der in der beigebogenen Tafel unter Nr. 2 abgebildet ist, führt im Mittelfeld der einen Seite die Buchstaben FR, und darüber ein zu selber Zeit auf Münzen gewöhnliches Verbindungszeichen, und darunter einen Stern zwischen zwei Kügelchen. Im halb versehrten Exerg bemerkt man nur noch die Buchstaben IMPER . . .; was aber in Verbindung mit den obern schon genug ist, um den Sinn Fredericus Imperator davon abzuleiten; im Mittelfeld der andern Seite ein Kreuz und die Umschrift AQVEN∽I∽. Ob auch dieser dem Bischof Otto zuzuschreiben sei, oder der Stadt, da kein Bischof darauf genannt, auch diese Würde nicht angedeutet ist, wage ich nicht zu entscheiden; gewiß ist jedoch, und dürfte wohl auch mit Acqui der Fall sein, daß manche Städte Italiens früher für sich allein, dann gemeinschäftlich mit ihrem Bischof das Münzrecht ausübten, zuletzt aber, bei der immer mehr um sich greifenden Macht der Bischöfe, dasselbe, auch mit Ausschluß ihrer Stadt, diesem allein verblieb. Dieser bisher einzige acquensische Silber-Denar bleibt jedoch auch besonders in der Rücksicht seiner Zeugenschaft von Bedeutung, daß nun kein Zweifel mehr vorwalten kann, wie auch in Acqui nur aus kaiserlicher Konzession das Münzrecht geübt, und diese von einem Kaiser Friedrich, ob von dem ersten oder vom zweiten dieses Namens, läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden, ertheilt wurde. Da aber Acqui im Kriege Kaisers Friedrichs I. wider die lombardischen Städte der kaiserlichen Partei anhing, und ihr

Bischof Ubertus deswegen vom Pabst Urban III. in Kirchenbann versetzt ward, so liegt allerdings die Vermuthung sehr nahe, daß Friedrich I. jene Stadt, oder ihren Bischof schon damals mit kaiserlichen Gnaden, deren in solchen Fällen eine gewöhnliche das Münzrecht war, beschenkt, oder daß sie dieses dann in der Folge, des Friedenvertrages, in welchem auch Acqui mitgenannt ist, ausgeübt, oder dem Bischof auszuüben überlassen habe.

Die Form und Zeichnung dieses Denars scheinen wir übrigens, wenn auch nicht ganz gleichzeitig, wenigstens gewiß nicht jünger als jene des acquensischen Grossus zu sein. Es ist in Beziehung auf die italienische Münzrechtsverleihungen eine schon von mehreren gemachte Bemerkung, daß sehr viele Städte, Bischöfe und Markgrafen erst spät angefangen haben, davon Gebrauch zu machen *).

Die Münze von Carretto.

Nicht so ganz unbekannt, wie jene von Acqui, ist die nächstfolgende Münze; sie ist jedoch äußerst selten, und der numismatischen Welt noch größtentheils unbekannt; da früher nur zwei einzige Exemplare derselben bis auf unsere

*) In der oberwähnten Sammlung des Abate Zanella befindet sich noch ein anderer, aber schüsselförmiger sehr merkwürdiger Denar aus dem XIII. Jahrhundert; auch dieser aus dem gedachten Katuranischen Fund: er ist in der hier beigedruckten Tafel unter Nr. 9 abgebildet. Die hohle Seite mit einem Kreuzchen, in ihrer Mitte führt die Umschrift **MLACEA+**, die vordere **+INPATOR** (sic), und im Mittelfeld **FR.** Daß die letztere auf **Imperator Fredericus** lautet, ist offenbar; ob aber die erste etwa **Marchio Lancea** oder wie anders zu lesen, und welchem Geschlecht dieses Silbermünzchen zuzuschreiben sei, dieses muß ich, meine Unwissenheit gestehend, andern zu beurtheilen überlassen.

Zeit gekommen waren: nämlich eines, welches im Museum Trivulzi in Paris, und das andere, welches in Turin in der von Sr. Majestät dem König Albert angelegten Privatsammlung italienischer Münzen aufbewahret wird; welche beide aber, so viel ich erfahren konnte, noch in keinem numismatischen Werke abgezeichnet und veröffentlicht, weder in gedruckten Münzkatalogen angeführt worden sind.

Diese Münze gehörte einem Zweige der Markgrafen von Savona, im heutigen Königreich Piemont an. Dieser Zweig hatte seinen Sitz in Cortemiglia, einem bekannten, in der vom Kaiser Otto III. im Jahr 967 an den Markgrafen Aleramus (dessen Name zum erstenmal in dieser Urkunde, aber ohne Andeutung seiner Abstammung, erscheint, jedoch derselbe zu sein scheint, welcher später Gerberga, die Tochter des italienischen Königs Berengar von Ivrea, ehelichte) gemachten Schankung einbegriffener Marktfleck mit einem Schlosse gleichen Namens. Es war eines der vielen damaligen kaiserlichen Lehen in den Gebirgen ober dem genuesischen Gebiethe; es liegt in der Diözese von Alba am Ufer der kleineren Bormida. Im Jahr 1142 war Cortemiglia durch die Theilung der Erbschaft des Markgrafen Bonifazius I., eines Abkömmlings Alerams, unter seine sieben Söhne, dem fünften derselben, Bonifazius II. zugekommen, und wurde zum Mittelpunkt und Residenz der Markgrafen erhoben. Hier hauste diese Linie, und hier hatte sie, wie damals die meisten Markgrafen Italiens, und wie es auch die angeführte Urkunde Kaisers Heinrichs VII. andeutet, auch ihre Münzanstalt; bis im Jahr 1310 der oberwähnte Kaiser Heinrich mit seinem Edikt alle die Münzen der italienischen Lehenträger, und somit auch jene, die in der Münzstätte von Cortemiglia geprägt, und im Edikt auch ausdrücklich genannt wird,

als durchaus ungehältige abwürdigte, alle die Münzen, deren Umlauf er zu gestatten oder zu verbiethen erachtete, nominell aufführte, den Werth der gestatteten nach dem Maßstab jener aus seiner neuen kaiserlichen Münzstätte zu Mailand festsetzte, alle andern Münzen, als die im Edikt genannten und in demselben bewertheten, vom November desselben Jahres an in seinen italienischen Staaten verboth und aussprach, daß es künftighin Niemand wage oder sich herausnehme, solche Imperiales (versteht sich grossos) weder einzuführen, noch auszugeben oder anzunehmen, welche in Clivasio, in Iporeja, in Incixa, in Ponzono und in Curtemilia geprägt worden sind.

Bisher waren von den in Cortemiglia geschlagenen Münzen nur zwei, beide eines Markgrafen Oddo oder Otto, bekannt *). Eine dritte, aber eines andern Markgrafen dieses Zweiges, ist jene die in Ossana gefunden, nun zum erstenmal in der beigebogenen Tafel unter Nr. 3 abgezeichnet erscheint, und folgendermaßen gestaltet ist. Ein doppeltes Kreuz, ganz gleich so, wie auf den meinhardischen, durchschneidet das Mittelfeld, und eines dieser Kreuze den ganzen Grossus bis an seine Einrundung. Rund herum sind zwischen diesen vier Sprangen folgende Buchstaben eingeschalten: **MA-MA-FR-ED**, welche ich Marchio manfredus lesen zu müssen glaube **). So zeigt sich die eine

*) Diese wurden von dem rühmlich bekannten Gelehrten und Archäologen, Herrn Professor Constanzo Gazzera, in seinen den Akten der königlichen Akademie der Wissenschaften von Turin beigedruckten Abhandlungen: **Delle zecche e di alcune rare monete degli antichi Marchesi di Cera, d'Incisa e del Carretto**, illustrirt.

) Daß **MAFRED den Namen **Manfredo** oder **Manfredus** bedeutet, wird jedem gewiß sein, welcher mit der italienischen

Seite. Die andere führt im Mittelfeld, auch gleich den meinhardischen, einen mit dem Kopf rechtshin gewandten stehenden Adler mit abwärts sich ausbiegenden Flügeln und rund herum die Umschrift DE CHARRETO.

Carretto ist ein kleiner, zwischen Bravida, Roccheta di Cairo, Salicetto und Rocheta di Cenchio im Thal der Bormida, einer Gegend des heutigen piemontesischen Gebiethes einbegränzter Marktfleck. Dieser befand sich zwar auch in der oberwähnten Lehentheilung, jedoch damals nicht in jener Abtheilung derserlben einbegriffen, in welcher Cortemiglia war, und dem Markgrafen Bonifazius II. zufiel. Nachdem aber dieser ohne Nachfolgenschaft gestorben war, erfolgte eine neue Theilung der sämmtlichen ottonischen kaiserlichen Schankung, und durch diese ward Oddo oder Otto, der erstgeborne Sohn des Markgrafen Heinrich, Herr von Cortemiglia und mehrerer anderer Herrschaften mit Einbegriff jener von Carretto. Man findet ihn im Jahr 1233 noch lebend. Dieser Otto ist der erste Markgraf von Contremiglia, der es vorzog, sich vielmehr einen Markgrafen von Carretto zu nennen, und erscheint unter dieser neuen Benennung das erstemal in einer Urkunde vom 5. Oktober 1179 *). Umsonst hat sich der gelehrte Professor Gazzera, ein scharfsinniger und gründlicher Kenner des Alterthums, dessen Werken wir größten Theils diese Nachrichten entlehnen, in seinen kritischen Nachforschungen der aleramischen Nachkommen zu entdecken bemüht, aus welcher Vorliebe

Geschichte jener Zeit auch nur oberflächlich bekannt ist, und in die darin einschlägigen Urkunden gelesen hat. So z. B. findet man darin eben einen Manfred, Markgrafen von Susa, bald **Maymfredi**, bald **Maynfredi**, und bald **Maynifredi** genannt.

*) **Bricchieri Tabulae Carrottenses pag. 25.**

der Markgraf von Contremiglia Otto sich vielmehr einen Markgrafen des weit unbedeutenderen und höchst geringfügigen Carretto nannte. Es scheint jedoch aus den spätern Ereignissen hervorzugehen, daß die mächtigeren Markgrafen von Saluzzo Ansprüche auf den Titel, vielleicht auch auf das Markgrafenthum von Cortemiglia selbst, machten, weßwegen vielleicht Otto aus Liebe zum Frieden die andere Benennung vorgewählt haben könnte.

Welch immer aber davon die Ursache gewesen sein mag, so findet man von dort an und noch in Urkunden vom Jahr 1233 dieselbe Linie der Markgrafen von Savona immer unter der Benennung von Carretto, und auch Ottos spätere Nachfolger hielten treu an dieselbe. Ottos Sohn war Hugo; dieser hinterließ zwei Söhne, Otto II. und Manfredo. Von Manfredo, welcher die Linie der Markgrafen von Carretto fortpflanzte, blieben drei Söhne, Otto III., Hugo II. und Albert. Alle diese drei Brüder erscheinen in einem Dokument vom Jahr 1283 *), von dessen Inhalt wir weiter unten sprechen werden. Otto III. hatte einen Sohn, Manfredino, den er im Jahr 1286 emanzipirte. Jedoch findet man Otto III. noch in Urkunden des Jahres 1313 lebend und im Besitze des Markgrafenthums Cortemiglia. Manfredino entsagte dann im Jahr 1322 nach seines Vaters Tod dem Markgrafenthum nebst allen seinem Landeszugehör, somit auch dem Marktflecken Carretto zu Gunsten des Markgrafen von Saluzzo; dessen Stamm von jeher auf die Markgrafschaft von Cortemiglia seine Ansprüche bald auf diesem, bald auf jenem, jedoch immer verdeckten Wege, geltend zu machen gesucht zu haben scheint.

---

*) **Moriondi Vol. II. 658. 109.**

Dieses mußte vorausgeschickt werden, um mit mehr Glaubwürdigkeit bestimmen zu können, ob unsere Münze dem Markgrafen Manfredo, oder seinem Enkel, dem Markgrafen Manfredino zugehöre, und inner welchem Zeitraume diese Münze geprägt worden sei, und ich schmeichle mir dadurch meinen Zweck wenigstens bis zur kritischen Gewißheit zu erreichen. Wir haben nämlich oben gesehen, daß Otto I., Markgraf von Carretto, Großvater des Markgrafen Manfredo, im Jahre 1233 noch lebte; deßwegen konnte bis auf diesem Jahr die Münze aus seiner Münzanstalt nur seinen Namen, und nicht schon jenen des Sohnes Manfredo, der in so lange der Vater lebte, noch nicht Lehensinhaber von Cortemiglia war, führen. Im Jahre 1283 erscheinen des Markgrafen Manfredo Söhne, die in einem Dokument gegenüber ihren Vasallen von Cortemiglia im eigenen Namen einen landesherrlichen Akt ausüben. Somit muß angenommen werden, daß im Jahre 1283 ihr Vater Manfredo bereits gestorben war. Otto III., Vater des Manfredino, lebte noch im Jahre 1313. Es ist nicht im geringsten wahrscheinlich, daß Manfredino, obschon aus der väterlichen Gewalt entlassen, noch zu des Vaters Lebzeiten seinen eigenen Namen auf den Münzen des noch dem Vater angehörigen Markgrafenthums habe prägen lassen, oder prägen lassen dürfen. Im Jahre 1310 war das kaiserliche Edikt Heinrichs VII. erschienen, welches nebst andern auch die Münzen derer von Cortemiglia verpönnte, und somit konnte um so weniger Manfredino, welcher erst nach dem Jahre 1313 zur Regierung und zum Besitze von Contremiglia gekommen sein konnte, Münzen mit seinem Namen prägen lassen. Ich bin daher zu glauben geneigt, daß unsere Münze nur dem Markgrafen Manfredo, Ottos I. Sohn, zuzuschreiben, und daß sie also nach

dem Jahre 1233, in welchem der Markgraf Otto I. noch lebte, jedoch **vor** dem Jahre 1283, in welchem, nach dem landesherrlichen Akt der Söhne des Markgrafen Manfredo zu urtheilen, dieser schon gestorben war, und folglich, beiläufig um die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts geprägt worden sei. Vielleicht aber würde uns selbst das Jahr und Monat der Prägung dieser Münze bekannt werden, wenn wir eine Stelle der piacentinischen Chronik des Domherrn Bissi, welcher um das Jahr 1440 schrieb, ohne Einhohlung weiterer Belege, auf diese Münze anwenden dürften, wie sie uns auch darauf ganz bezüglich scheint; sie lautet folgendermaßen: „Im Monat Dezember d. J. (nämlich 1255) liesen die Kaufleute (von Piacenza) bei dem Markgrafen von Carretto neue Münzen, welche sie Karetiner (Carrettini) nannten, prägen*).“ In diesem Falle würde also jeder, auch der entfernteste Zweifel wider die Annahme gehoben sein, daß diese Münze Manfredo I. zugehöre, da Manfredo II. oder Manfredino, wie wir sahen, in eine weit spätere Zeit gehört. Ich bin um so mehr dieser Meinung, als es sich bei den Kaufleuten von Piacenza um eine Spekulazion handelte, also um eine in jeglicher Beziehung leichtere Münze als die gesetzlichen, wie eben die vorliegende ist, und weil der Name Carrettini, den man diesen Münzen gegeben, genugsam andeutet, daß sie den Namen von Carretto, folglich des damaligen Markgrafen trugen, der Markgraf von Carretto aber in jenem Jahre eben Manfredo I. war. Um wie vieles zu gering diese

---

*) Eodem anno 1255 de mense decembris Mercatores fecerunt fieri monetam novam apud Marchiones de Carretto quam appellabant Carrettini. *Borelli, Storia di Piacenza: Gazzera delle zecche ec. pag. 61.*

Münze Manfredo sei, darauf werden wir weiter unten zurückkommen.

Von den zwei Exemplaren, die in Ossana gefunden wurden, hatte ich die Ehre, eines im k. k. Münz- und Antikenkabinet niederlegen zu dürfen, und das zweite befindet sich in meiner Sammlung.

Die Münze von Ivrea.

Ganz gleich in der Zeichnung des Adlers und doppelten Kreuzes, und in der Form und Lage der Buchstaben, wie auch im Umfang und Gehalte mit der oben beschriebenen Münze von Carretto ist jene, welche in der anliegenden Tafel unter Nr. 4 abgebildet erscheint. Sie führet auf der Kreuzseite als Exerg den Namen YP-OR-EG-IA, und auf der Adlerseite FREDERICVS IMPR; die letzten vier Buchstaben sind unter sich dermaßen vermählt, daß die rechtsaufstehende Linie des M zugleich auch die Stelle des I, und die paralelle linke Linie desselben mit den ihr angehängten Zeichen des P und R auch jene dieser zwei Lettern vertritt, und daher der so gestellte Buchstabe das Wort IMPERATOR ziemlich deutlich anzeigt.

Der Name Iporegia soll die Stadt Ivrea, in deren Münzanstalt dieser Grossus geprägt wurde, andeuten. Ivrea ist eine, besonders in der mitterälterlichen Geschichte Italiens bekannte, im heutigen Königreiche Piemont gelegene Stadt. Wie sie damals zu dem Namen *Yporegia* gekommen sei, ist mir unbekannt. In früheren Zeiten erscheint sie, so viel ich weiß, unter diesem Namen nicht; im IX. Jahrhundert findet man sie als ein Markgrafenthum mit Namen *Eporedia,* dessen Grafen sofort in der italienischen Geschichte noch bis in das XI. Jahrhundert eine sehr bedeutende Rolle spielten, nie aber unter dem Namen von

Yporegia; denn Hipporegium hatte im hohen Alterthume eigentlich nur die berühmte, dann im V. Jahrhundert von den Vandalen zerstörte afrikanische Diözes des heiligen Augustin geheissen. Die Erörterung und Beantwortung dieser Frage will ich aber füglicher den Geschichtsforschern jener Stadt überlassen, und hier, um denselben nicht vorzugreifen, nur noch so vieles beisetzen, als uns nöthig ist, um die Entstehungszeit der benannten Münze so nahe, als es da möglich ist, bestimmen zu können.

Der Name des Kaisers Friedrich auf dieser Münze deutet dahin, daß auch ihre Stadt das Münzrecht in Folge einer Konzession desselben Kaisers — ich glaube Friedrichs I. dieses Namens — ausübte, denn auch sie erscheint als selbstständige Stadt unter den italienischen Städten, die im Friedensvertrage vom Jahre 1176 mit Friedrich I. der kaiserlichen Partei anhängend aufgeführt sind (jedoch auch hier unter dem Namen Eporedia und nicht Yporegia). Die Münze selbst aber zeigt genugsam, wie auch dieses Munizipium das erhaltene Münzprivilegium mißbrauchte, weßwegen dann auch die in ihrer Münzanstalt geprägten Geldsorten im angeführten Edikt des Kaisers Heinrich VII. ausdrücklich verbothen wurden. Hierin liegt aber auch der Beweis, daß diese Münze vor dem Jahre 1310 geprägt wurde. Ob sie aber dem XII. oder dem vorhergegangenen Jahrhundert angehöre, ist eine andere Frage, die ich in Ermanglung chronologischer Anhaltspunkte nur annähernd durch das Aeußere der Münze zu beurtheilen vermag; jedermann aber weiß, wie zuweilen auch dieses seinem Zeitalter nicht anpaßt, ihm zurück ist, oder dasselbe übersprungen hat. Das Aeußere dieser Münze nun, ihre Zeichnung, ihre Lettern, ihr Tipus, gleicht ganz jenem der italienischen Münzen der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts; be-

sonders aber stimmt sie in jeglicher Beziehung mit dem in ihrer Gesellschaft gefundenen, oben beschriebenen Grossus von Carretto dermaßen überein, daß ich nach einer sorgsamen Vergleichung sogar zu vermuthen veranlaßt wurde, beide möchten aus der Hand eines und eben desselben Münzmeisters und Münzers hervorgegangen sein, was zu jener Zeit, in welcher des Geldes so wenig war, und noch mehr in Oberitalien, wo die Münzanstalten kleinerer Machthaber und der Städte gewöhnlich an spekulirende Münzmeister (Monetarii, sie kommen öfters als Pächter dieser Art auch in unseren südtirolischen Urkunden vor) in Pacht gegeben wurden, nichts seltenes war. Daß aber die vorliegende Münze, wie oben gesagt wurde, nicht nach dem Jahr 1310, oder wenigstens gewiß nicht nach dem Jahr 1313 geprägt worden sein könne, dieses ergibt sich ganz offenbar schon aus dem geschichtlichen Faktum, daß die Grafen von Savojen im Jahr 1313 souvräne Herren der Stadt wurden, und also nach dieser politischen Uebergangsepoche der städtischen Herrschaft auf jenes Geschlecht eine weitere Ausübung des Münzrechts von Seite der unterwürfigen Stadt wohl nicht mehr vermuthet werden kann.

Auch diese Münze gehört in die Reihe der seltensten, denn es waren bis jetzt nur drei Exemplare davon, das eine in der kaiserlichen Münzsammlung von Mailand, das andere in der obgenannten des Königs Karl Albert, und die dritte in jener des Herrn Vernazza befindlich; nie aber ist eine von diesen, so viel ich erfahren konnte, im Druck veröffentlicht worden. Dieser tirolische Fund förderte nun zwei neue Exemplare in das Tageslicht, deren eines von mir in dem k. k. Münz- und Antikenkabinet von Wien niedergelegt, und das andere mit meiner Münzsammlung vereiniget wurde.

Auffallend ist die Aehnlichkeit der Tipen aller der erwähnten in Ossana gefundenen fremden Münzen mit den tirolischen des Grafen Meinhards II. Ihre Adler haben nicht nur dieselbe haraldische Form, denselben starkmarkirten Alpenkopfschnitt und Schnabel, sondern auch ihre Flügel und Schweife dieselben naturwidrigen Ausbiegungen der Hauptfedern, und oben von den Rückenseiten aus jene Art Bindung, die man, zwar mehr ausgedrückt, jedoch noch sehr ähnlich im Adler des heutigen Wappen Tirols beibehielt. Ebenso haben auch die Kreuze auf der entgegengesetzten Seite die nämliche Stellung, denselben Zuschnitt und die gleiche Einschaltung der Buchstaben. Nur in der Bedeutung unterscheiden sich diese, da sie nicht den Namen Meinhards und Tirols, sondern dafür jenen der Stadt oder der Herrschaft, welche die Münze prägen ließ, oder in deren Münzanstalt sie geprägt wurde, und ihren Namen oder jenen des Kaisers, der ihr das Münzrecht verliehen hatte, führen. Nebstbei unterscheiden sie sich auch noch im Titel und Gewicht, da dieses in den italienischen etwas leichter und auch jener etwas geringer ist, wie wir in der Folge sehen werden.

Es mag sich daher wohl auch der Mühe lohnen zu fragen: haben die Italiener vom tirolischen Meinhard, oder hat dieser von ihnen diese doppelten Kreuze, diesen haraldischen Adler, und überhaupt die Form dieser damals noch ganz besondern Art von Grossus entlehnt; oder mit andern Worten, war Graf Meinhard, oder waren die italienischen Herrschaften und Städte hierin Nachahmer? Ich glaube, es falle nicht schwer, auch diese Frage mit voller Sicherheit zur Ehre Tirols zu beantworten, da ich den Beweis hievon nicht nur im logischen Grunde finde, daß der schlechtere Titel und geringere Gehalt eine Art Münzver-

fälschung, die Verfälschung aber eine Nachahmung ist, und zur Nachahmung wohl nie eine ringe kreditlose Münze gewählt wird; jede Nachahmung ist daher in der Regel immer jünger, als das nachgeahmte Vorbild. Einen andern Grund meiner Behauptung glaube ich auch, wenn ich mich nicht gröblich irre, sehr bestimmt in jener merkwürdigen Stelle des angeführten Edikts Heinrich VII. gefunden zu haben, wo es heißt: Quod a modo nullus — audiat nec presumat dare nec recipere nec portare Imperiales factos in Clivasio, in Iporeya, in Incixa et in Ponzono, in Curtemilia, nec ullum *Marchexanum Tyralinum*, Russinum factos in dictis monetis. — „Von nun an soll sich Niemand unterfangen, kaiserliche in den Münzanstalten von Clivasio ꝛc. gemachte Münzen, weder in diesen gemachte Markgrafen-Tyraliner (Markgrafen-Grossus von Tirol) ꝛc. zu geben, zu empfangen oder bei sich zu führen."

Daß die Tyraliner sich auf Tirol beziehen, werden wir weiter unten sehen; daß aber unter dem Ausdrucke gemachter Münzen, über welche das Edikt den Stab bricht, nichts anders, als die Nachprägung oder Verfälschung verstanden werden könne, ergiebt sich zum Theil schon aus der Sache selbst, gehet aber auch noch aus jener Stelle desselben Ediktes hervor, worin der Umlauf der ächten und nicht in den oberwähnten Münzanstalten geprägten tirolischen, im Edikt mit dem Namen, unter welchem sie damals dort unter sich unterschieden wurden, bezeichneten Grossus mit ihrer beigefügten Werthbestimmung ausdrücklich genehmiget wird. „Quilibet persona, sagt das Edikt, teneatur et debeat dare vel recipere — Bressanum grossum denariis octo. *Tyralinum de tyralis* (de tiralla in einer späteren Stelle des Dokuments) denariis sex. *Aguglinum* grossum *de tyra* denariis quin-

que et dimidium etc." Ein eben so schlagender Beweis der Verfälschung und folglich der Nachprägung liegt ferner in dem bereits berührten Umstande, daß sowohl die Adler-Grossi von Carretto als jene von Ivrea beinahe um sechs Gran leichter, und noch dazu von etwas schlechterm Silber als die tirolischen Meinhards II. sind.

Was übrigens die im Edikte Heinrichs vorkommenden Nämen **Tyra, Tyralis, Tyralla** und **Tyralinum** betrifft, denke ich, werde wohl gewiß jeder, der sich auch nur ein wenig in Urkunden jener finstern Zeit umgesehen hat, und diese Benennungen genau zusammen hält, sie alle für einer und derselben Herkunft und Bedeutung, und sämmtlich als von der Ignoranz des Schreibers oder Verfassers schon gleich im Anfange korrupte, und in der Folge noch korruptere Benennungen Tirols erkennen. Alle oberitalischen Urkunden jener Zeit strotzen von dergleichen Namensverwechslungen. Der Verfasser der vorliegenden war, wie mich dünkt, offenbar über den Namen, den er zu Papier bringen sollte, mit sich selbst nicht einig; erkannte vermuthlich recht gut die unter dem allgemeinen Namen von tiralinischen Markexanen damals bekannten Münzen Teriolinen und Aguglinen, aber hatte Tirol wohl nie nennen gehört. Er mußte aber, und wollte die Namen dieser Münzen und ihre Herkunft nennen; wußte, wie gesagt, wie sie im Umlaufe, nämlich in der Volkssprache genannt wurden; wollte, wie es die Ueblichkeit jener Zeit in einer öffentlichen Urkunde, und folglich um so mehr in einem kaiserlichen Edikte forderte, diese Benennungen latinisiren, wie er dieß auch mit den andern übrigen Namen, z. B. **Zenuynum, Tornensem, Bressanum** u. s. w. gemacht hat, und verfiel somit in immer größere neue Unrichtigkeiten, bis er doch am Ende die Verwirrung, in die

er gerathen war, selbst einsah, und daher, nachdem er die vier Lettern Tyra seinem, vielleicht noch ungeschicktern Schreiber in die Feder diktirt hatte, vermuthlich mit dem Vorbehalte nachheriger Ergänzung dieses Namens, abbrach, in der Folge aber diese Ergänzung unterließ, und das nächstemal darauf es in ein Tiralla umwandelte. Dieß scheint wenigstens die schicklichste Deutung dieser unregelmäßigen Benennungen, und ich bin hievon um so mehr überzeugt, als sich alle dieselben weder analog noch folgerichtig auf ein anderes Land, oder auf eine andere bekannte Stadt oder Herrschaft jener Zeit, sondern einzig nur auf Tirol anwenden lassen*). Und so dürfte dann auch der Umstand wohl dabei zu erwägen sein, daß die Ansicht des uns bekannten tirolischen Grossus jener Zeit, so wie die demselben im Edikte beigelegten Werthsverhältnisse zu den damaligen kaiserlichen mailändischen, im Edikte schlechtweg Imperiales genannt, ganz damit übereinstimmen.

Was die Benennung Marchexanum, im damaligen barbarischen Notarlatein Markgräflich bedeutend, betrifft, so erklärt sich glaubwürdig auch diese einem Grafen von Tirol, welches damals keine Gränzmarke war, nicht zustehende Betitlung ebenfalls als ein Fehler der Unwissenheit dadurch, daß damals die Lombarden in ihren Landen nichts als Markgrafen kannten, ihnen somit jeder Graf ein Markgraf war, und vielleicht auch eine andere Benennung als jene eines Marchio, seit der Regierung der Franken zur politischen Bezeichnung dieser Würde fehlte.

---

*) Unter andern verdient auch das Ypsilon im **Tyra**, **Tyralis** und **Tyralinum** einige Beachtung, da noch bis auf unsere Zeiten der Name Tirol mit einem Ypsilon geschrieben wurde.

Die Notare allein waren damals die Verfasser aller Edikte; italienische Notare, und Notare jener düstern Zeit wußten wohl wenig, und der unsere etwa gar nichts, von einem Grafen, dessen Herrschaft sich damals wohl auf der Nordseite seiner Burg schon über das Vinschgau und Oberinnthal, hingegen aber auf der Seite gegen Italien nicht viel weiter als bis zum städtischen Burgfrieden von Meran ausdehnte.

Das Edikt Heinrichs VII. unterscheidet in seinem, ich möchte sagen, Münztariff (denn es bewerthet, wie wir gesehen haben, alle Münzen, deren Umlauf es gestattet) sehr genau die zwei uns bekannten Tiroler-Grossus, den feineres Silber gehaltigen tirolischen Grossus Tyralinus, den es auf denarios sex bewerthet, von dem Grossus Aguglinus de Tyra, den Adler-Grossus von Tirol, dessen Werth es denariis quinque et dimidio gleich schätzt. Ich glaube nämlich mich nicht zu irren, wenn ich unter der erstern Benennung den einzigen mir bekannten Grossus des Grafen Alberts von Tirol mit der Umschrift COMES TIROL — und DE MERANO*) (Abbildung Nr. 5.) und unter der letztern jenen des Grafen Meinhards II. mit den Umschriften MAINARDVS und COMES TIROL (Abbildung Nr. 6.) erkenne. Aguglini wurden im Edikte die letzteren genannt, weil der Schreiber desselben sich überhaupt in allen andern Münzbenennungen, nur mit dem Zusatz einer lateinischen Endung, der gemeinsten volksüblichen Benennungen befliß, das Volk aber schon damals, wie noch heute der südtirolische gemeine Mann, den Adler nicht Aquila, sondern Agol oder Agula, und somit alle

---

*) Einige Exemplare meiner Sammlung haben **MERANO**, andere **MARANO**.

die Silbermünzen mit dem Bilde dieses Thieres, unter welchem es sich den eigentlichen großen Königs-Adler vorstellte, nicht Aquilini, wie sie eigentlich hätten heißen sollen, und wie auch alle dergleichen Silber-Grossi in den meisten Urkunden späterer Zeit genannt werden, sondern Aguglini hieß *). Zwar führt auch der Grossus des Grafen Albrecht von Tirol den Adler; aber einen kleinen und nicht in der steifen heraldischen Form stehend, wie der meinhardische, sondern gleich einem gewöhnlichen in der ältesten Art der Stellung zum Fluge sich anschickenden Adler, und überhaupt nicht so, wie sich das Volk in Italien schon damals das kaiserliche Zeichen des Aars vorstellte. Zu dem unterscheidet sich der albertinische Grossus auch im übrigen des Gepräges sehr bedeutend von dem meinhardischen, und mußte daher auch eine verschiedene Benennung im öffentlichen Verkehr erhalten. So erhielt er also damals in der Lombardei, wie uns nun dieses Edikt lehret, den Namen Tirolino, woraus der Pöbel in seiner Aussprache vielleicht wirklich ein Tiralino, und somit der gelehrte Notar dieses-

*) Durch dieses Edikt erhält die Münze, die in Oberitalien den Namen Aquilini führte, über welche Biancolini Chiese di Verona lib. 2 pag. 543, Verci Monete di Padova pag. 23. 24, Dionisi Zecca di Verona, Verci storia della Marca di Trevigi, Tom. 3. pag. 150, Zanetti monete e zecche d'Italia, Tom. 3 pag. 11 nota 17 und pag. 374 nota 348 u. a. m. — einer so verschieden von dem andern — gemuthmaßt hatten, eine entscheidende Berichtigung. Hier ist indessen der Platz nicht, sich darüber näher auszulassen. Was den Namen Agula für Aquila betrifft, so war dieses in Italien eine so allgemeine Ueblichkeit geworden, daß selbst der vom Tribunal der Crusca als klassisch anerkannte Berni, Agula für Aquila schrieb.

mal lateinisch ein Tyralinum machte, und in seiner verlegenen Unbehilflichkeit zur bessern Erkenntniß der bezeichneten Münze ein de Tyra und de Tyralla, anstatt de Tyrol dazuflickte.

Auch vom Grafen Meinhard II. von Tirol kenne ich den einzigen oben beschriebenen Grossus. Da ich von diesem wohl mehrere hundert Exemplare zu sehen bekam, so müßte mir, wenn es noch eine andere Art Grossus von diesem Grafen Tirols gegeben hätte, während meiner beinahe fünfzigjährigen Münzliebhaberei wenigstens einer derselben aufgestoßen sein, daher ich zu vermuthen verleitet bin, daß der große Muratori in Beziehung jenes Grossus vom Grafen Meinhard, den er in seiner XXVII. Dissertazion mit den Inschriften ILLVSTRIS — M . . . DVX — COMES — TIROL darstellt, entweder schlecht berichtet, oder durch die zu sehr verwischten Lettern seines Exemplars irre geführt worden sei.

Wohl besitze ich in meiner Sammlung halbe Silber-Grossus desselben, deren die eine Seite von einem einzigen Kreuze bis zum Rande geviertheilt die Umschrift MAINARDUS, und die andere, mit einem Kreuze im Mittelfeld, die Umschrift + COMES + TIROL führet (Abbildung Nr. 7.) *).

---

*) Außer den hier und in meinem vorjährigen Berichte angeführten ist mir gar keine andere Münze der Grafen von Tirol jenes Stammes, als nur noch die nachfolgende von Meinhards II. jüngstem Sohn Heinrich, der mit dem Titel eines Königs von Böhmen im Jahr 1335 gestorben ist, bekannt. Sie ist die Zierde meiner mittelälterlichen Münzsammlung, denn sie ist bisher die einzige dieses Fürsten. Da sie noch nie bekannt gemacht wurde, so habe ich sie in der anliegenden Tafel, so wie sie ist, abzeichnen lassen.

Nach dieser Berufung auf alle bekannten Münzen Tirols des XIII. Jahrhunderts und obiger allseitiger Erwägung und Deutung der im Edikt Heinrichs darauf bezüglichen Stellen können wir mit desto größerer Zuversicht die Vermuthung aufstellen, daß die im Edikte genannten tirolischen Münzen keine andern, als die wir dafür bezeichnet haben, sein können.

Ihre Nachahmung aber in mehreren herrschäftlichen und städtischen Münzanstalten Oberitaliens setzet einen früheren und bedeutend ausgedehnten Umlauf derselben dortselbst voraus; und daher wird der Leser sich fragen, wie dieß bei dem damaligen bekannten Mangel an einem etwas lebhaftern Verkehr zwischen der Grafschaft Tirol und Italien, besonders da dieses von jener durch das inzwischen liegende, damals weit beträchtlichere, und schon lange eine eigene Münze habende Fürstenthum Trient geschieden war, während dort nicht einmal das tridentinische Geld (denn Heinrichs Edikt scheint es gar nicht zu kennen) kursirte, möglich sein konnte, oder auf welche andere Weise diese dort zirkulirende tirolische Barschaft dahin gekommen sei, und sich bis in die kozischen Alpen verbreitet haben könne?

Der erste Gedanke, um sich diese Frage zu lösen, fällt auf die Römerzüge der deutschen Kaiser, an welche sich immer auch die tirolischen Edlen ritterlich anzuschließen

---

(Nr. 8.) Im Mittelfeld ihrer Vorderseite steht ein großes H, und rund herum liest man ✝—VX✧HENRICVS: auf der Rückseite sieht man den tirolischen Adler und die Umschrift ✝ COMES TIROL. Sie ist von schlechtem Silbergehalt, im Gewicht eines halben Grossus, und am Rand sehr verdorben; jedoch aber aus den mehresten auf ihr noch wohlerhaltenen Buchstaben ist ihre Geltung unverkennbar.

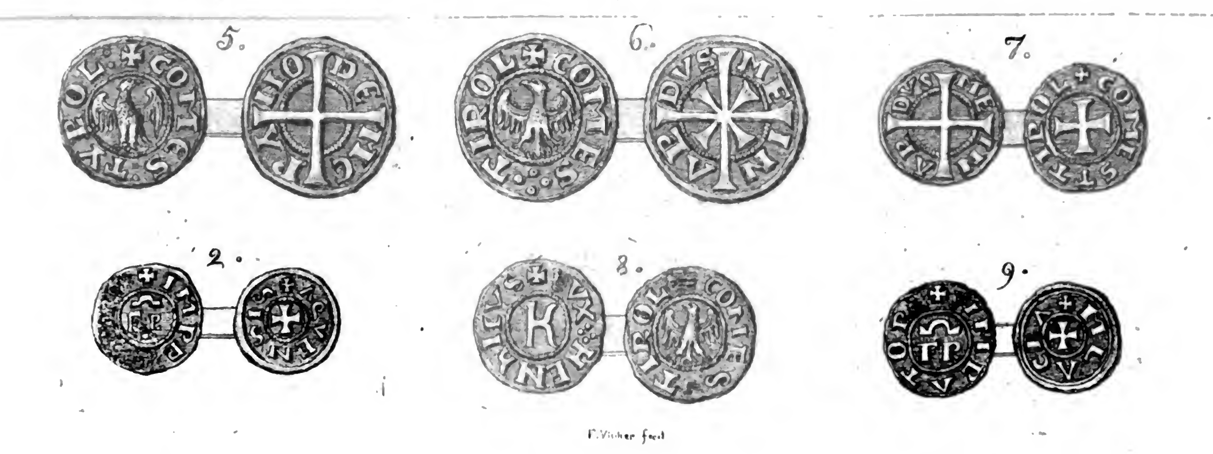
pflegten. Aber die uns vorliegende Epoche biethet uns keine solche Gelegenheit dar, denn seit dem Tode Konrads IV. im Jahre 1254 bis auf Heinrich VII. im Jahre 1310 zog kein deutscher Kaiser nach Italien; es gelüstete diesen nicht mehr nach dem Lande, welches, wie Rottek von Rudolph von Habsburg sagte: „der Hinziehenden so viele und der Heimkehrenden so wenige Fußtritte zeigte.“ Aber so dachte unsers Meinhards II. Stiefsohn Konradin, der letzte Hohenstaufe, leider nicht; er zog im Jahre 1266 dahin, und nichts, wie nur zu sehr bekannt ist, kehrte von ihm, seinem Habe und Gefolge, zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die tirolische Münze, wenigstens größtentheils, wenn auch nicht alle, durch diesen verhängnißvollen Zug dahin gebracht worden, dort verblieben und in Umlauf gekommen. Zwar geleitete ihn Graf Meinhard, sein Stiefvater, nur bis Verona, und kehrte von dort mit Konradins Oheim, dem Herzog Ludwig von Baiern, der sich von ihm seine wenigen Güter gegen Erlag einiger Gelder hatte verpfänden lassen, nach Tirol zurück. Aber demungeachtet erachte ich es für sehr wahrscheinlich, daß Konradin mit einem nur unbeträchtlichen Geldvorrathe sich an ein so großes Unternehmen nicht gewagt haben würde, wenn ihn nicht schon vorhinein seine Mutter Elisabeth, Tochter der Herzogs Otto von Baiern und Witwe Kaisers Konrad IV., Meinhards II. reiche Gemahlin (denn sie brachte ihm zur Aussteuer Imst, Passeier, Petersberg und anderes welfisches Gut zu), und dieser sein Stiefvater selbst nicht nur mit Reisigen, sondern auch mit Geldsummen, so nachdrücklich es ihnen möglich war, unterstützet hätten. Es ist kaum zu zweifeln, daß diese Summen vorzüglich aus tirolischem Gelde bestanden haben, und daß auch die tirolischen Vasallen seiner Mutter und andern Edlen des Landes, welche Konradin auch

über Verona hinaus begleiteten, tirolisches Geld, in so weit sie ein eigenes besaßen, bei sich führten. Auf eine andere Weise würde mir dieser Umlauf tirolischer Münzen in den lombardischen Landen jener Zeit eine unerklärbare Begebenheit bleiben.

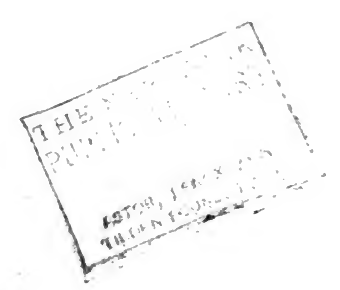
Ein anderer Umstand, welcher mir in Beziehung auf diese damaligen Adler-Grossus oder Aquilinen unserer Beachtung würdig erscheinet, ist der, daß früher, so viel mir davon bekannt ist, in Italien für Adler dieser Form kein einheimisches Vorbild vorhanden war, und dort die bisher älteste uns bekannte Erwähnung der Münze, Aquilinen genannt, jene ist, welche unter dem Jahre 1282 im Statut der Stadt Brescia geschieht. Meinhard I. starb im Jahre 1258. Von dort angefangen können sich also allerdings Meinhards II. Adler-Grossi herschreiben; nämlich acht Jahre, bevor Konradin nach Neapel zog, und vier und zwanzig Jahre, bevor in Ober-Italien von dieser Münzart zum erstenmal eine Erwähnung gefunden wird; wodurch unsere Vermuthung, daß hauptsächlich Konradins Zug sie dahin gebracht, und damals ihr wahrer Umlauf begonnen habe, nicht nur nicht beirrt, sondern durch die aus den oberwähnten besondern Umständen immer mehr sich bestärkende Wahrscheinlichkeit, die meinhardischen Adler-Grossi eine die ersten Vorbilder aller der vielen italienischen dieser Art gewesen, nur noch mehr bekräftiget wird. Und wer kann bürgen, daß Meinhard zu dem Gelde, welches er für den Zug seines Stiefsohns hatte prägen lassen, nicht geflissentlich das Zeichen des kaiserlichen Aars, das Abzeichen oder Symbol der höchsten Staatsgewalt in Italien, gewählt und angewandt habe, um Konradin auch in den Geldern, mit denen er dort auf seinen Anhang einwirken, ihn sich sichern und vermehren mußte, gewissermaßen als das Haupt sei-

ner Partei ansehen zu machen, die, wenn auch damals durch die päbstliche Macht sehr beengt, doch noch die einzige war, welcher Konradin, nebst seinem kleinen getreuen Häuflein und seinem Schwert, die Behauptung und Verwirklichung seiner Ansprüche anvertrauen konnte. Irgend eine Veranlassung dazu muß gewesen sein, daß Meinhard II. den angestammten Tipus seiner Münze so auffallend zu verändern beschloß, und ich wüßte keine nähere, als die angegebene aufzufinden.

Nach diesen wenigen Andeutungen will ich den aufgefaßten Gegenstand nicht ferner durch neugieriges Hinüberschielen auf die möglichen Ereignisse und Absichten längst vergangener Zeiten verfolgen, und es gelehrtern Forschern überlassen, ob sie denselben einer weitern Mühe der Nachforschung würdig halten. Ich habe ihn so weit zu ergründen versucht, (denn ich gebe es für nichts weiteres an, als für einen anspruchlosen Versuch) weil die Geschichte des alten tirolischen Münzwesens ein größtentheils noch unbearbeitetes Feld ist, und mich alles gewaltig und unwiderstehlich anzieht, was aus der Vorzeit dem lieben Vaterlande angehört. Mögen gleichfalls alle diejenigen, denen Kunde von derartigen Schätzen geworden, sich veranlaßt finden, durch öffentliche Bekanntmachung, wie diese, oder durch Privatmittheilungen an das löbliche Ferdinandeum oder an mich, das gemeinnützige Vorhaben zu fördern, die vaterländische Geschichte immer mehr aufzuhellen, und so auch auf diese Weise zum Ruhm und Wohl unseres Heimathlandes beizutragen!


5.
COMES TYROL
6.
COMES TIROL
7.
COMES TIROL
2.
8.
HENRICVS DVX
COMES TIROL
9.





Ferdinandeum.

Sechszehnter Jahresbericht

von

dem Verwaltungsausschusse.

1839.

Der große Verlust, welchen das Ferdinandeum am Anfange dieses Jahres durch den Tod seines Vorstandes, Sr. Exzellenz des hoch und wohlgebornen Herrn Andreas Alois Freiherrn v. Di Pauli-Treuheim, Präsidenten des k. k. Appellazions- und Kriminal-Obergerichtes, Sr. k. k. Majestät wirklichen geheimen Rathes und Kommandeurs des österreichischen Leopold-Ordens 2c. 2c. erlitten hat, wurde bereits im vorjährigen Jahresberichte angeführt.

Wenn dieses traurige Ereigniß alle Mitglieder mit gerechten Besorgnissen für das fortgesetzte Gedeihen des Institutes erfüllen mußte, so wird es für sie desto erfreulicher sein zu vernehmen, daß, wenn gleich der verewigte — uns unvergeßliche — Vorstand nicht mehr in unserer Mitte wandelt, doch sein Geist und seine warme Liebe für alles, was das Interesse unseres vaterländischen Vereines fördert, in den Mitgliedern noch fortlebe und wirke, wovon der gegenwärtige Jahresbericht die überzeugenden Beweise liefern wird.

Verwaltung.

Nachdem die Mitglieder des Vereines an dem zur Abhaltung der Generalversammlung bestimmten Tage (14. Mai 1839) in Folge einer vom Verwaltungsausschusse an sie ergangenen Einladung sich in der silbernen Kapelle der Hofkirche zahlreich eingefunden hatten, um einer feierlichen Seelenmesse für ihren hochseligen Vorstand beizuwohnen, verfügten sich dieselben in den akademischen Saal, wo der

Vereinskassier und k. k. Fiskalamtsadjunkt, Dr. Joseph Schletterer, die Versammlung mit einer Gedächtnißrede eröffnete, in welcher er die ausgezeichneten Verdienste des dem Vereine allzufrühe entrissenen würdigsten Vorstandes und zweiten Gründers desselben um Fürst und Vaterland, vorzüglich aber um unser Ferdinandeum, das er mit der Liebe und Sorgfalt eines Vaters so viele Jahre hindurch gepflegt hatte, eben so wahr als lebhaft schilderte.

Nach dieser mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommenen Rede, (welche in dem heurigen Hefte der Zeitschrift abgedruckt erscheint) las Se. Exzellenz der Herr Graf v. Künigl, als Kurator des Ferdinandeums, den allgemeinen Theil des Rechenschaftsberichtes über die Leistungen und vorzüglichsten Ereignisse im verwichenen Verwaltungsjahre ab, woraus sich der vollkommen befriedigende Stand des Vereines in jeder Beziehung ersichtlich machte.

Hierauf nahm der stellvertretende oberste Vorstand, der k. k. Herr Hofrath Freiherr v. Benz, das Wort, und bemerkte, daß über das höchst würdige Leben des Herrn Präsidenten Freiherrn v. Di Pauli, und den großen Verlust, den die ganze Provinz, und insbesondere das Ferdinandeum durch dessen Hintritt erlitten, wohl nur eine Stimme sei, und es bleibe nur noch Trost in der Hoffnung, daß die ganze hochansehnliche Versammlung, so wie Er selbst die hohe Achtung und Verehrung, welche seinen patriotischen Gesinnungen und glänzenden Verdiensten im Leben gezollt wurde, auch nach seinem Hinscheiden im dankbaren Herzen fortwährend bewahren werde. Tiefe Rührung ergriff die ganze Versammlung bei diesen Worten, und es sprach sich die allgemeine Theilnahme in den auf das im Saale aufgestellte wohlgetroffene Bildniß des Verewigten gerichteten Blicken aus.

Nach einer kurzen Pause theilte der Herr Hofrath den versammelten Vereinsgliedern in Kürze dasjenige mit, was seit der vorjährigen Generalversammlung zur Ausführung des von der überwiegenden Mehrheit beschlossenen Baues eines für die Zwecke des Institutes geeigneten Museums von dem Verwaltungsausschusse mittlerweile geschehen war, und ersuchte die Versammlung letztern zu ermächtigen, die unverschiebbaren weitern Einleitungen in dieser Sache zu treffen. Hier dürfte demnach der Ort sein, den verehrten Vereinsgliedern eine gedrängte Uebersicht dessen zu geben, was in Folge dieser erlangten Ermächtigung in der Zwischenzeit eingeleitet wurde, und jene Hemmnisse zu befingerzeigen, welche ein schnelleres Fortschreiten dieses wichtigen Gegenstandes bisher unmöglich gemacht hatten. Eine Hauptschwierigkeit lag nämlich und liegt zum Theile noch gegenwärtig in der Ausmittelung eines Bauplatzes, der einerseits dem Zwecke vollkommen entsprechen, und andererseits die zum Baue selbst erforderlichen Geldmittel nicht übersteigen soll.

Der Verwaltungsausschuß hatte sich daher schon unterm 20. März 1839 an Se. Majestät mit der allerunterthänigsten Bitte gewendet, dem Ferdinandeum, das sich allerhöchst Seines Protektorates und Namens zu erfreuen hat, das sogenannte Blumengärtchen am Ende des Rennplatzes zu diesem Zwecke unentgeldlich zu überlassen. Se. Majestät geruhten hierauf mit a. h. Kabinetschreiben vom 28. Mai 1839 der Hofkanzlei den Auftrag zu ertheilen, über dieses Bittgesuch ein Gutachten zu erstatten, und sich aufklärend zu äußern, ob und unter welchen Bedingungen demselben willfahrt werden könne. Die hohe Hofkanzlei forderte sohin unterm 12. Juli d. J. das hiesige Landesgubernium auf, darüber mehrere Erhebungen, Pläne und

Kostenüberschläge vorzulegen. In Folge dessen wurde auch der Verwaltungsausschuß beauftragt, dem hohen Landesgubernium sämmtliche über diesen Gegenstand bisher gepflogene Verhandlungen mitzutheilen, dann die Anstände näher zu bezeichnen, welche jedem andern der bisher zur Sprache gebrachten Bauplätze im Wege stünden, und endlich den Widerspruch aufzuklären, den die hohe Hofstelle in einem Theile der Begründung des befraglichen Bittgesuches zu finden geglaubt habe.

Der Verwaltungsausschuß entsprach diesem Ansinnen unterm 26. August 1839, und gab sich nun umsomehr einer tröstlichen Hoffnung der allergnädigsten Gewährung seiner wiederholten Bitte hin, als dieselbe auch von Seite der hohen Landesstelle die wärmste Unterstützung fand. Indessen hatte dieß gütige vorwortliche Einschreiten keine andere Folge, als daß mit hohem Hofkanzleidekret vom 24. Februar auf die bedeutenden Schwierigkeiten aufmerksam gemacht wurde, welche mit der Ueberlassung der angesuchten Baustelle verbunden wären, und die hohe Hofkanzlei bewogen hätten, diesen Gegenstand noch zuvor einer reifern Prüfung der Generalversammlung zu unterziehen, wobei zugleich die neue Straßenanlage in der Angerzelle als der geeigneteste Platz zur Errichtung des neuen Museums nicht undeutlich befingerzeigt wurde.

Da sich aus dem Gange, den diese Angelegenheit genommen, voraussehen ließ, daß mit der wirklichen Bauführung noch lange nicht begonnen werden könne, so fand es der Ausschuß im Interesse des Institutes die mittlerweile angewiesene Bausumme bei einem soliden hiesigen Handlungs- und Wechselhause, jedoch mit der Modalität zinsträchtig anzulegen, daß ein gleiches Quantum von Staatspapieren dafür als Faustpfand hinterlegt, und die

Rückzahlung im Falle des Bedarfes gegen jedesmalige Aufkündung stipulirt wurde.

Was den Plan des Gebäudes und den Bau selbst betrifft, konnte, weil die Vorfrage des Platzes nicht gelöst ist, bisher noch nichts Bestimmtes ausgesprochen werden. Unterdessen unterließ der Verwaltungsausschuß nicht, auch in dieser Beziehung einige Voreinleitungen zu treffen, vorzüglich aber gemäß vorjährigem Beschluß der Generalversammlung Se. kaiserl. Hoheit den Herrn Erzherzog Johann bei Höchstdessen Anwesenheit im Monate August zu bitten, mit Seiner bewährten Sachkenntniß dem Vereine hiebei zu Hülfe zu kommen, was Höchstselber auch, sowohl mündlich bei einer am 1. August eigens zu diesem Zwecke veranstalteten Sitzung, als schriftlich durch die schon früher eingeschickten höchst zweckmäßigen Bemerkungen über den vom k. k. Baudirektions-Praktikanten Alois Haaß gezeichneten Entwurf eines Bauplanes willfährigst zu thun die hohe Gnade hatte, und sich hiedurch neue Ansprüche auf die herzlichste Dankbarkeit des Vereines erwarb.

Zugleich glaubte sich der Verwaltungsausschuß in dieser Beziehung auch noch vorläufig an einen im öffentlichen Rufe eines der geschicktesten Architekten stehenden Landsmann, Herrn Anton Mutschlechner, d. z. Architekten zu Mannheim, mit dem Ersuchen wenden zu sollen, auch seinerseits einen unsern Zwecken und Geldmitteln entsprechenden Plan eines Museumgebäudes zu entwerfen, welchem Ansinnen derselbe auch bereits nachzukommen, und im Falle, daß ihm die Ausführung desselben übertragen werden wollte, sich hiezu bereit zu erklären die Güte hatte. Pläne und Kostenvoranschläge werden der Generalversammlung sammt dem Resultate einer zur Vorbereitung dieses wichtigen Gegenstandes am 30. April abgehaltenen Präliminarsitzung

vorgelegt werden, um dieselbe in den Stand zu setzen, sowohl über die von der hohen Hofstelle gemachte Anfrage in Betreff der Baustelle, als über die seinerzeitige wirkliche Ausführung des Baues die definitiven Beschlüsse zu fassen.

Nach dieser nothwendig gewordenen Digression kehren wir zu dem weitern Verlaufe der vorjährigen Generalversammlung wieder zurück.

Da wegen erfolgten Hintrittes des Vorstandes sowohl, als wegen angemeldeten Austrittes der bisherigen Fachdirektoren, Herrn Grafen v. Reisach, Herrn Konsistorialrathes v. Lemen, und des jubilirten Herrn Finanzrathes v. Pfaundler, aus dem Verwaltungsausschusse, welche sämmtlich diesen ihren vom ganzen Vereine sehr bedauerten Austritt durch die triftigsten Gründe gerechtfertiget hatten, eine neue Wahl nothwendig geworden, und durch vorläufig hinausgegebene Wahlzettel eingeleitet worden war, so wurde nun das Resultat derselben der hohen Versammlung bekannt gegeben.

Dieses fiel durch entschiedene Stimmenmehrheit dahin aus, daß die Stelle eines Vorstandes bis zum Zeitpunkte der Ernennung eines Herrn Landesgouverneurs und Appellations-Gerichtspräsidenten unbesetzt bleiben, und der erste Kurator, Herr Prälat von Wilten, die Funktion eines Vorstandes mit jener des Kuratoriums provisorisch vereinigen sollte. Die beiden andern Herren Kuratoren, nämlich Se. Exzellenz Herr Graf v. Künigl und der Herr Landrechtspräsident, Herr Johann Ritter v. Jenull, wurden ersucht, ihre Stellen ferner beizubehalten. Für das Kunstfach wurde der Historienmahler Herr Gebhard Flatz, für das Naturfach Herr Apotheker und Professor Schöpfer, und für das technologische Fach der Herr Baudirektionsadjunkt Joseph Duile mit Stimmenmehrheit als Direktoren erwählt.

Die übrigen Mitglieder des Ausschusses wurden in ihren bisherigen Funktionen bestätigt. Der Herr Prälat von Wilten sowohl, als die übrigen theils bestätigten theils neu gewählten Mitglieder erklärten, daß sie sich durch das in sie gesetzte Vertrauen des Vereines geehrt fühlten, und nach ihren Kräften demselben zu entsprechen sich bestreben würden. Nur der bei der Versammlung nicht anwesende Herr Professor und Apotheker Schöpfer glaubte die auf ihn gefallene Wahl seiner anderweitigen vielen Geschäfte wegen ablehnen zu müssen, weßwegen der Ausschuß sich in der Folge bewogen fand, den Herrn Apotheker Joseph Oellacher zu ersuchen, die Stelle eines Direktors des Naturfaches provisorisch zu übernehmen, wozu sich auch dieser gefälligst herbeizulassen die Güte hatte. Zur Erleichterung dieses Amtes wurden demselben in Konformität mit dem vom Herrn Prälaten von Wilten der Generalversammlung gemachten, und von dieser gutgeheißenen Antrage in der Person des Herrn Ludwig Ritters v. Heufler und des Herrn Doktors der Medizin Joseph Stotter zwei eben so sachkundige als thätige Mitarbeiter an die Seite gegeben, so wie auch die Direktoren der übrigen Fächer ermächtiget wurden, sich nach ihrem eigenen Ermessen Substituten zu erwählen, welche entweder rücksichtlich einzelner Zweige des ihnen zugewiesenen Faches ihnen an Handen gehen, oder während ihrer zeitweiligen Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung ihre Stelle vertreten könnten.

Nachdem der Präses der Versammlung noch zuvor zur Revision der vom Vereinskassier für das Verwaltungsjahr 1838 gelegten Rechnung die Herren Vereinsglieder, Se. Exzellenz Herrn Grafen v. Trapp, den hochwürdigen Herrn Probst v. Bozen, Eberle, den Herrn Gubernialrath Ritter v. Menst, und den ständischen Vertreter Herrn v. Kinsele

bestimmt, sämmtlichen Mitgliedern des Verwaltungsausschusses aber für ihre bisherigen erfolgreichen Bemühungen gedankt, und das Beste der Anstalt neuerlich empfohlen hatte, trennte sich die Versammlung, um sich sogleich in die Museums-Säle zu begeben, und von dem neuen Zuwachs der dort aufgestellten Sammlungen Augenschein einzunehmen.

Mit Vergnügen können wir dießfalls bemerken, daß in Rücksicht auf die innere Einrichtung dieser Sammlungen so wie ihrer Evidenthaltung im Laufe des verflossenen Jahres sehr vieles geschehen sei. Besonders verdankt das naturhistorische Fach der Sachkenntniß und unermüdeten Thätigkeit der substituirten Herren Direktoren, v. Heufler und Stotter, ein höchst erfreuliches Fortschreiten in allen dazu gehörigen Zweigen.

Der lobenswürdige Fleiß des austretenden Fachdirektors v. Pfaundler hatte dem Ferdinandeum eine große Menge von den verschiedenen Gebirgsarten Tirols verschafft, welche nun Herr Doktor Stotter nach geognostisch-geographischen Lagerungsverhältnissen zu ordnen und aufzustellen im Begriffe steht. Die Zusammenstellung der Felsarten des Porphyrplateau's im südlichen Tirol, welche bereits vollendet ist, versinnlicht die Idee dieser sinnreichen Anordnung.

Ebenderselbe hat nun auch die nicht unbedeutende Conchyliensammlung des Ferdinandeums in der Art aufgestellt, daß sie sowohl zum Studium dieser Thierklassen als zum Vorstudium der Petrefakten dienen kann. Ueberhaupt stehen zwar die zoologischen Sammlungen unsers Museums im Vergleiche mit den übrigen noch im großen Rückstande. Das nachtheilige Einwirken des dem Südwinde ausgesetzten Lokales war mitunter ein bedeutendes Hinderniß, da mit Grunde zu befürchten stand, daß derlei Sammlungen

allzusehr der Zerstörung preis gegeben wären. Da man nun aber einem zweckmäßigen Neubaue des Museums entgegen sieht, so war es an der Zeit, auch diesem Zweige die verdiente Aufmerksamkeit zu widmen, und der substituirte Herr Fachdirektor Doktor Stotter zeigte sich bereit, zu einer Insekten- und Vögelsammlung, in so fern diese in Tirol leben, oder dasselbe auf ihren Wanderungen berühren, den Grund zu legen. Die Fauna Tirols biethet vermöge der geographischen Lage des Landes eine Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit der Thiere dar, die jener der Nachbarländer nicht nachsteht, und würdig ist, daß man ihr ein gleiches Interesse schenke, wie den übrigen Gegenständen des Naturreiches bereits schon zu Theil geworden war. Es wurde daher mit der Sammlung der Vögel, welche in hiesiger Gegend vorkommen, begonnen, zugleich wurden aber auch mit andern Liebhabern dieser Wissenschaft in verschiedenen Theilen Tirols und Vorarlbergs Verbindungen angeknüpft. Endlich ersuchte der Ausschuß alle Freunde der Jagd und des Vogelfanges, besonders in den südlichen Kreisen, von ihrer Beute dem Ferdinandeum dasjenige zukommen zu lassen, was sie der Aufstellung in demselben werth finden dürften.

Auch für die Sammlungen der Botanik geschah durch die rühmenswerthe Bemühung des für diesen wichtigen Zweig der Naturkunde substituirten Fachdirektors, Herrn Ritters v. Heufler, sehr vieles. Das der Form und dem Inhalte nach gleich ausgezeichnete Herbarium der Flora von Kitzbühel, womit Herr Apotheker Traunsteiner das Ferdinandeum beschenkte, gab die Veranlassung, alle übrigen seither erworbenen tirolischen Pflanzensammlungen damit zu vereinigen. Dadurch ist nun ein fester Grund hergestellt, worauf sich leicht und sicher bauen läßt, um die Idee

eines möglichst vollkommenen Musterherbars der Flora Tirolensis einst verwirklichen zu können.

Die Phanerogamen sind nach dem Dekandollischen Systeme, insbesonders nach Kochs Sinopsis geordnet; die Art der Aufbewahrung und äußern Ausstattung, welche nur durch den unermüdeten Fleiß unsers Museum-Skriptors, Peter Heiserer, in so kurzer Zeit vollendet werden konnte, ist genau jene des k. k. Hofnaturalienkabinetes in Wien.

Die Anzahl der vorhandenen Kryptogamen ist noch zu klein, als daß ihre sistematische Aufstellung förderlich gewesen wäre. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem allgemeinen Herbar. Um den inländischen Botanikern die — wenn gleich noch kleine — Sammlung botanischer Schriften des Ferdinandeums möglichst nützlich zu machen, wurde ein nach Materien geordneter Standkatalog, schon bei 500 Nummern enthaltend, über sämmtliche botanische Werke, Abhandlungen und Notizen angelegt, wodurch es nun möglich wird, alles, was unsere Bibliothek über einen bestimmten Gegenstand der Botanik besitzt, auf einen Blick zu übersehen, und im Zusammenhange zu studiren.

Zur möglichsten Bereicherung dieser Sammlungen hat man nicht nur im Tiroler Bothen d. J., Nr. 39, hiezu im Allgemeinen aufgefordert, sondern auch theils unmittelbar theils durch den obgenannten Herrn Fachdirektor v. Heufler mit einzelnen Botanikern dießfällige Verbindungen angeknüpft, über deren erfreulichen Erfolg der spezielle Theil dieses Berichtes Rechenschaft gibt. Das die Erwartungen des Ausschusses übertreffende Resultat bewog denselben nach eingeholter hoher Präsidialbewilligung, und unter Anhoffung der allgemeinen Zustimmung den Herrn Kustos des botanischen Hofkabinets zu Wien, Doktor Stephan Endlicher, und den Herrn Doktor Franz Unger, Professor

am Johanneum zu Grätz, unter die Ehrenmitglieder des Vereines aufzunehmen.

Die Erwägung, daß Se. Exzellenz der k. k. Bothschafter zu Rom, Herr Graf v. Lüzow, die Künstler des österreichischen Kaiserstaates überhaupt, und unsere vaterländischen insbesonders, von jeher des gnädigsten Wohlwollens und der kräftigsten Unterstützung würdigte, bewog den Verwaltungsausschuß, auch diesen hochgestellten Staatsmann zu bitten, das Diplom eines Ehrenmitgliedes des Ferdinandeums als Beweis unserer Dankbarkeit gütigst annehmen zu wollen, wozu auch Hochderselbe in den gnädigsten Ausdrücken seine Einwilligung zu geben, und seine fernern guten Dienste unserm Vereine zuzusichern geruhte.

Die Herstellung neuer Inventarien und zweckmäßig geordneter Verzeichnisse der übrigen Sammlungen wurde mit Beiziehung der einschlägigen Fachdirektoren dem Herrn Kustos Flir übertragen. Diese mühevolle Arbeit ist nun im vollen Gange. Die Gemäldesammlung, welche sich theils in den Sälen des Ferdinandeums, theils noch im Stifte Wilten befindet, wurde nach den ältern Verzeichnissen genau revidirt, und ein vollständiger bis auf die gegenwärtige Zeit reichender Katalog darüber angefertigt. Dasselbe geschah auch rücksichtlich der plastischen Werke. Auch die Handzeichnungen wurden seitdem geordnet und verzeichnet. Die Ordnung und Revision der Kupferstiche, deren Einrichtungs- und Aufbewahrungsart ein Gegenstand reifer Berathung war, wird in der bessern Jahreszeit vorgenommen werden. Mit der Revision der Verzeichnisse der Münzen, Medaillen, Siegel, Wappen und Manuskripte ist man noch beschäftigt, und ihre Vollendung dürfte im nächsten Jahre erfolgen.

Den Statuten gemäß sollte der Verein auch den Zweck

der Verbreitung der Wissenschaften überhaupt und vaterländischer Kenntnisse insbesonders nach Kräften zu fördern sich angelegen halten, und zu diesem Ende jährlich einige belehrende Aufsätze aus dem Gebiethe der Naturkunde, Statistik und Geschichte, vorzüglich der vaterländischen, herausgeben. Auch diesem gemeinnützigen Zwecke entsprach der Ausschuß durch die Drucklegung des fünften Bändchens der neuen Zeitschrift, welches folgende Aufsätze enthält:

I. Aktenstücke der tirolischen Erbhuldigung im Jahre 1838.

II. Ueber einen in der Nähe von Zirl gefundenen altrömischen Meilenstein.

III. Alterthümliche Entdeckungen in Südtirol im Jahre 1837, mitgetheilt vom Herrn Benedikt Grafen v. Giovanelli, Podestà von Trient.

IV. Münzen der Grafschaft Görz, beschrieben vom Herrn Leopold Wenzl v. Wellenheim, k. k. Hofrathe und Ehrenmitgliede der Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste zu Padua.

V. Johann Paul Hocher. (Gedächtnißrede, gehalten von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellations-Gerichtspräsidenten A. A. Di Pauli in der Generalversammlung des Ferdinandeums im Jahre 1836.)

VI. Geographischer Standpunkt des Stiftes Wilten bei Innsbruck, und meteorologische Beobachtungen daselbst vom Jahre 1838, vom Herrn Subprior zu Wilten, Stephan Prantner.

Auch von diesem Bändchen wurde, wie von den frühern, jedem Mitgliede des Vereines ein Exemplar unentgeldlich mitgetheilt.

Zur bessern Förderung desselben gemeinnützigen Zweckes wurde nach dem Wunsche einiger Ausschußglieder nach vorläufig eingeholter und erhaltener Erlaubniß des hohen

Landespräsidiums die Veranstaltung getroffen, daß nebst der bereits bestehenden wochentlichen Zusammenkunft der Ausschußmitglieder an irgend einem Abende jeder Woche während der Wintermonate eine rein wissenschaftliche Konferenz statt finden sollte, wozu nicht nur alle Vereinsglieder, sondern auch andere wissenschaftlich gebildete und kunstliebende Männer Zutritt haben, und wobei theils Gespräche theils Vorträge über Literatur und Kunst abwechselnd die hiezu bestimmte Zeit ausfüllen würden. Diese Versammlungen wurden zahlreich besucht, und erregten so allgemeines Interesse, daß der Ausschuß der Fortsetzung dieser gelehrten Unterhaltung auch für die Zukunft entgegen sehen, und sich davon schöne Früchte versprechen darf.

Daß unser vaterländischer Verein auch in andern Provinzen der österreichischen Monarchie und selbst im Auslande sich der theilnehmenden Aufmerksamkeit zu erfreuen habe, beweisen die freundschaftlichen Mittheilungen der Zeitschriften der Landes-Museen zu Linz und zu Laibach, so wie des historischen Vereins zu Nassau-Weilburg und zu München. Letzterer hat zugleich den Wunsch geäußert, mit dem Ferdinandeum zum Zwecke der geschichtlichen Forschung in Verbindung zu treten, und nebst Ueberschickung des ersten Heftes seiner Zeitschrift erklärt, die Vorstände des Ferdinandeums als Ehrenmitglieder aufnehmen zu wollen.

Nach dieser erfreulichen Darstellung dessen, was im verwichenen Jahre geleistet wurde, darf der Ausschuß einige unangenehme Ereignisse, welche den Verein betroffen haben, nicht mit Stillschweigen übergehen. Dazu glaubt derselbe vor allem nebst dem bereits gemeldeten schmerzlichen Verlust seines würdigen Vorstandes den beklagenswerthen Hintritt mehrerer ausgezeichneter Mitglieder rechnen zu müssen, als, der hochwürdigsten Bischöfe von Verona, Cremona und

Passau, Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen v. Clam-Martiniz, Sr. Exzellenz des Herrn Präsidenten Grafen v. Welsperg, des Herrn Vizepräsidenten des Rechnungsdirektoriums, Freiherrn v. Metzburg, des ständischen Vertreters der Stadt Bozen und Mandatars des Vereins, Herrn v. Kinsele, u. A. m.

Ungeachtet dieses durch Todfälle und einige freiwillige Austritte verursachten Verlustes ist die Zahl der Vereinsglieder im verflossenen Jahre unverändert auf 316 stehen geblieben, was um so erfreulicher ist, als die dem verstorbenen Vorstande, Sr. Exzellenz dem Herrn Appellationspräsidenten Freiherrn v. Di Pauli, mit Recht gezollte persönliche Verehrung nach Hochdessen Hinscheiden einen weit bedeutendern Rücktritt solcher Mitglieder besorgen ließ, die mehr aus Hochachtung gegen den Hingeschiedenen, als aus Interesse für die Sache selbst, dem Vereine beigetreten waren. Möge diese patriotische Theilnahme an unserm vaterländischen Institute sich auch in Zukunft erhalten!

Einen zweiten Verlust erlitt zwar nicht der Verein, wohl aber der Verwaltungsausschuß desselben in der Person des bisherigen dritten Kurators, Sr. Exzellenz des neuernannten Herrn Appellationspräsidenten Ritters v. Jenull, welcher wegen der mit seiner neuen hohen Stellung, so wie mit den ihm gleichzeitig obliegenden Funktionen eines Vorstandes des geognostischen Vereins und eines Direktors der juridischen Fakultät verbundenen überhäuften Geschäfte, ungeachtet der dringenden Bitte des Verwaltungsausschusses das Kuratorium wenigstens bis zur Zeit der Generalversammlung noch beibehalten zu wollen, erklärte, daß er sehr bedaure, dem Wunsche des Ausschusses nicht entsprechen zu können, und das Ansuchen beifügte, die Gründe seines Rücktrittes aus dem Ausschusse allen Mitgliedern des Ver-

eines bekannt zu geben. Da Derselbe gleichzeitig den Herrn Präsidenten der Stadt- und Landrechte, Franz Grafen v. Alberti, als seinen Nachfolger befingerzeigte, so erlaubte sich der Ausschuß an Letztern die Bitte zu stellen, die Funktionen eines Kurators provisorisch übernehmen zu wollen, welchem Ansuchen derselbe auch bereitwillig entsprochen hat. Eben so wurde an die Stelle des verstorbenen Herrn v. Kinsele der Herr Bürgermeister von Bozen und k. k. Rath, Franz Mages, eingeladen und gebethen, sich den Geschäften eines Mandatars für Bozen provisorisch zu unterziehen, wozu sich auch dieser bereit erklärte. In den übrigen Mandatarien ist keine Veränderung vorgefallen, und der Verwaltungsausschuß hat daher nur die angenehme Pflicht zu erfüllen, die Bemühungen aller Herren Mandatare zum Besten des Institutes, und die Willfährigkeit, womit sie den Ausschuß bei jeder Gelegenheit unterstützten, gebührend anzurühmen, und im Namen des Vereines hiemit öffentlich zu verdanken.

Zum Schlusse wird noch eine allgemeine Uebersicht der vom Vereinskassier, Herrn Doktor Schletterer, gelegten und vorläufig von zwei Mitgliedern des Ausschusses geprüften Jahresrechnung für 1839 beigefügt, welche folgende Resultate gibt.

Empfang:

1. Der Vermögensstand am Schlusse des Jahres 1838 betrug in R. W.	9540 fl. 53 kr.
2. Die mit dem Jahresschlusse 1838 zahlbar verfallenen, und mit Anfange des Jahres 1839 zu erhebenden Beiträge beliefen sich auf	3109 fl. — kr.
3. Die Kapitalsinteressen betragen .	237 fl. 55¼ kr.
4. An besondern Einnahmen ergaben sich	65 fl. 12 kr.
Totalsumme aller Empfänge	12953 fl. ¼ kr.

Ausgaben:

1. Auf Besoldungen	600 fl.	— kr.	
2. Auf Regie			
a. für Schreib-, Druck- und Buchbinder-Arbeiten . .	492 fl.	17 kr.	
b. für Miethzins und Lokale .	129 fl.	11 kr.	
c. für Briefporto und kleinere Auslagen	212 fl.	$45\frac{1}{2}$ kr.	
3. Auf Vermehrung der Sammlungen			
a. der naturhistorischen . . .	115 fl.	59 kr.	
b. der Kunstsammlung . . .	901 fl.	56 kr.	
c. der Münzsammlung . . .	381 fl.	12 kr.	
d. der heraldischen und literarischen Sammlung . . .	178 fl.	34 kr.	
4. Auf Abschreibung uneinbringlicher Beiträge	45 fl.	— kr.	
Totalsumme aller Ausgaben in R. W.	3056 fl.	$54\frac{1}{2}$ kr.	

Nach Abschlag dieser Auslagen zeigt sich also noch ein reines Vermögen von 9896 fl. $5\frac{3}{4}$ kr. R. W., wornach sich auch in diesem Jahre ein Ersparniß von 355 fl. $12\frac{3}{4}$ kr. ausweiset.

Nach dieser allgemeinen Darstellung des Standes unsers Ferdinandeums gehen wir über zur einzelnen Aufzählung der Gegenstände, die den verschiedenen Sammlungen desselben im Laufe des verwichenen Jahres zugewachsen sind, wobei wir im voraus bemerken, daß wir uns nur auf das beschränken, was bis zum letzten Dezember 1839 erworben wurde, die im heurigen Jahre erhaltenen Gegenstände aber nach bisheriger Gepflogenheit dem künftigen Jahresberichte vorbehalten.

Sammlungen.

I. Naturhistorische.

A. Oriktognosie.

1. Pirgom oder Fassait, kristallisirt, von Lepale rabbiose am Monzoniberg im Fassathale. 2. Pleonast, kristallisirt auf dichtem Pirgom, von eben demselben Orte.

B. Geognosie.

1. Petrefakten von Belluno. 2. Lavastücke und vulkanische Asche von der neu entstandenen vulkanischen Insel, Ferdinand II. im sizilischen Meere. 3. 104 Stücke Gebirgsarten aus dem Oetz- und Schnalserthale, aus der Naif bei Meran, und der Gegend von Eppan und Bozen. 4. 37 Stücke Gebirgsarten aus den Gegenden von Klausen, Brixen, Sterzing und der Seiseralpe. 5. Zwei Karlsbader Sprudelsteine. Geschenke sind: 1. und 2. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 3. vom Herrn Doktor Stotter.

C. Botanik.

I. Vaterländisches Herbarium.

Dieses erhielt einen reichlichen Zuwachs, und zwar: 1. Flora von Kitzbühel, die Gefäßpflanzen und Characeen der dortigen Gegend umfassend, ein Musterherbar — bei 800 Arten enthaltend, durch Schönheit und Reichhaltigkeit der Exemplare gleich ausgezeichnet; ein merkwürdiger und unentbehrlicher Beleg zu Ungers Werk über das nordöstliche Tirol; Geschenk des um die Botanik in Tirol sehr verdienten Herrn Traunsteiner, Apothekers in Kitzbühel. 2. Sammlung von 84 Phanerogamen, größtentheils aus der Gegend von Innsbruck, aus dem Nachlasse des Herrn Professors Doktor Karpe. 3. Sammlung von 77 Pflanzenarten aus den Umgebungen von Reutte; diese ist die erste Samm-

lung von Lechthaler Pflanzen, und um so erfreulicher, als das vaterländische Herbar bisher von dem gegen Baiern liegenden Abhange der nördlichen Kalkalpen keine Beiträge besaß. Geschenk des Herrn Rudolph Kink, der Rechte Beflissenen. 4. Sammlung von 50 Phanerogamen in 79 Exemplaren aus dem südlichen Tirol (größtentheils von Mals und Brixen). Geschenk des Herrn Professors Priesters Vinzenz Hofmann zu Brixen. 5. 13 Phanerogamen in 22, und 63 Kryptogamen in 90 Exemplaren aus Oetzthal, Schnals, und der Gegend von Rabland. Geschenk des Fachdirektors Ritter v. Heufler. 6. Sammlung von 151 Flechtenarten und Varietäten, meistentheils von Innsbruck und Eppan bei Bozen, von eben demselben.

II. Allgemeines Herbarium.

7. 160 Phanerogamen aus Dalmatien in 146 Exemplaren. Geschenk des Herrn Gymnasialprofessors Petter zu Spalato. 8. 33 Arten und Varietäten von Algen aus dem adriatischen Meere. Geschenk des Herrn Hofrathes Freiherrn v. Grimm. 9. Kützings deutsche Süßwasseralgen. 16 Dekaden. Halle. 1833—1836. Gekauft.

III. Zur angewandten Botanik.

10. Süddeutsche Forstflora. Herausgegeben von F. W. Sieber. Prag. 1816. Diese — 139 Forstgewächse enthaltende — werthvolle Sammlung ist ein Geschenk des Herrn Hofgarten-Pächters und Vereinsgliedes Benedikt Eschenlohr.

IV. Samen, Früchte, Präparate ꝛc.

11. Pinienzapfen von Bozen. Geschenk des hochw. P. Ubald, Franziskaner-Quardians zu Kaltern. 12. Monströser Schwamm, in einem hiesigen Keller, aus Rousillon Wein erzeugt. Von dem Museums-Skriptor Peter Heiserer.

13. Riesenhaftes Exemplar von Polyporus pinicola Sw. 11″ hoch, 11,5″ breit, im Radius 8″. An einem Fichtenstocke von der Südseite des Bergisels. Geschenk des Herrn Benedikt Eschenlohr.

D. Zoologie.

1. Zwei Exemplare von Strombus Gigas von den Antillen. 2. Eine Sammlung von Polypen, Muscheln und Krustaceen. 3. Otis tarda, Trapp aus Ungarn, ausgebalgt. 4. Mustella Foina, der Steinmarder, auf den Wiltauer-Feldern geschossen, ausgebalgt. 5. Eine Sammlung von Polipen, Muscheln und Schnecken aus dem Meerbusen von Venedig. 6. Anas Penelope L. fem., bei Sterzing geschossen, ausgebalgt. 7. Eine Sammlung von Süßwasser-Conchylien aus dem Auslande. 8. Einige Spezies von Süßwasser-Schnecken von Tirol. 9. 14 Stücke ausgebalgter Vögel von der Gegend von Innsbruck. 10. Eine Sammlung von in Tirol einheimischen Käfern. Geschenke: 1—3. vom Herrn Hofrath Freiherrn v. Grimm; 6. vom Herrn Franz Tiefenthaler, Handelsagenten in Innsbruck; 7. vom Herrn Kofler, Apotheker in Sterzing; 8—9. vom Herrn Ludwig Ritter v. Heufler; 10. vom Herrn Lepuschitz in Roveredo.

II. Kunstsammlungen.

A. Gemälde.

a. Von verstorbenen vaterländischen Künstlern.

1. Großes Familien-Porträt-Gemälde des letzten Regierungskanzlers in Tirol, Joseph Freiherrn v. Hormayr und seiner Angehörigen. Von Philipp Haller. 2. Schönes Oelgemälde, vorstellend den heil. Paulus, wie er vor König Agrippa die Rede hält. Von Michael Köck. 3. Der Tiroler Landsturm. Oelgemälde von Joseph Anton Koch. 4. Schö-

nes Porträt in Oel, vorstellend den berühmten Hofmaler J. Lampi von Romeno. Von ihm selbst verfertigt. — Geschenke: 1. vom Herrn Appellations-Gerichts-Sekretär und Expeditsdirektor Anton v. Franzin; 2. von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellations-Präsidenten Baron Di Pauli; 3. Legat des Künstlers an sein Vaterland aus Erkenntlichkeit für die glückliche Verwendung der Landstände bei Sr. Majestät um Verleihung einer Pension.

b. Von jetzt lebenden tirolischen Künstlern.

1. Die sterbende heil. Cäcilia. Von Psenner in Bozen. 2. Miniatur-Porträt des Andreas Hofer, das einzige vorhandene Originalbild desselben. Von Johann Georg Schädler. 3. Großes Oelgemälde von Stecher, vorstellend das Wunder in der Wüste, wie Moses vom verschmachtenden Volke umgeben durch den Schlag auf den Felsen Wasser hervor treibt. 4. Ein Tiroler Gemsenjäger, großes Oelgemälde von Wachter.

c. Von ungenannten und ausländischen Künstlern.

1. Altdeutsches Gemälde auf Holz, vorstellend die heil. Anna mit Maria und dem Christus-Kinde; zu beiden Seiten vier Apostel. Unterhalb die Familie v. Schroffenstein, ein sehr interessantes Bild aus der Gerichtskapelle Gerburg zu Landeck. 2. Miniatur-Porträt Sr. Exzellenz des Herrn Kassian Ignaz Grafen v. Enzenberg. 3. Der heil. Hieronimus, Oelgemälde. 4. Eine Verliebte übergibt einer Kupplerin einen Liebesbrief, während sie von einer dritten belauscht wird, Oelgemälde. 5. Susanna, Oelgemälde. 6. Der kreuztragende Heiland, Oelgemälde. 7. Christus im Elende, Kniestück. 8. Der heil. Christophorus, Brustſtück. 9. Die heil. drei Könige. 10. Die Geburt des Herrn. 11. Zwei schöne Stücke, Jagdhunde und todtes Jagdwild vor-

stellend. 12. Zwei Hirten-Gemälde. 13. Eine komische Szene aus dem Mythenkreise des Bacchus. (Silen bei dem jungen Bacchus.) 14. Standbildniß des Thomas von Mornberg zu Jaufen. 15. Der heil. Hieronimus. 16. Loth und seine Töchter. 17. Der heil. Franziskus Seraphikus, Bruststück. 18. Ein heil. Bischof, Kniestück. 19. a) Der kreuztragende Heiland. b) Die schmerzhafte Mutter, Brustbilder. 20. Christi Grablegung. 21. Ecce Homo. 22. St. Hieronimus, Bruststück. 23. St. Karolus Borromäus, Bruststück. 24. Christi Abnehmung vom Kreuze. 25. Eine Landschaft. 26. Die heil. drei Könige vor dem Heilande. 27. Vier allegorische Bilder der Gerechtigkeit. 28. Zwei Heilige werden durch Engel aus der Gewalt ihrer Feinde, welche sie zu Wasser entführen wollten, gerettet. 29. Zwei Verliebte bei einer Wahrsagerin in der Hexenküche, Nachtstück. 30. Noes Opfer. 31. Der heil. Ignazius Lojola. 32. Der heil. Karolus Borromäus reicht dem heil. Aloisius die heil. Kommunion. 33. Flucht nach Egypten. 34. Eine Flötenspielerin und ein Dudelsackpfeifer. 35—36. Zwei Landschaften. 37. Die heil. Magdalena. 38. Der heil. Petrus. 39. Ein Porträtkopf. 40. Der heil. Joseph. 41. Eine Frau. 42. Ein Porträt eines Unbekannten. 43. Zwei Frauenzimmer. 44. Ein Ordensmann. 45. Porträt eines Herrn aus neuerer Zeit. 46. Kopf eines Alten. 47. Porträt eines Unbekannten. 48. Der heil. Petrus. 49. Ein Alter. 50. Szene des kreuztragenden Heilands. 51. Zwei ländliche Hochzeit-Szenen. 52. Zwei sehr schöne altdeutsche Gemälde auf Holz, Szenen aus der Legende der heil. Katharina. Auf der Rückseite von beiden der englische Gruß. 53. Ein Doppelbild, die Vermählung der heil. Eltern und die Aufopferung Mariens im Tempel, Holzgemälde. 54. Der englische Gruß, auf der Rückseite die Heimsuchung.

Altdeutsches Holzgemälde. 55. Christus vor Herodes. Ein flamändisches Gemälde auf Holz. 56. Job und seine Tröster. 57. Die heil. Wolfgang und Rupert, Barbara und Agatha, Sigismund und Florian. 58. Vier altdeutsche Holzgemälde, vorstellend die zwölf Apostel. 59. Altarblatt: Maria mit dem Kinde, als Himmelskönigin, von Engeln umgeben. Auf Goldgrund. 60. Christus mit allen seinen gleichzeitigen Anverwandten auf dem Stammbaume, der aus dem schlafenden Abraham empor wächst, neben welchem die Brustbilder des heil. Sigismund und der heil. Katharina sind. 61. Sechs Gemälde auf Holz, Szenen aus der Legende des heil. Vitus, Creszenzia und Modestus. 62. Christi Abschied von seiner Mutter, Holzgemälde. 63. Mariens Hinscheiden, auf Holz. 64. Zwei Altarflügel: die heil. Katharina, Johann der Täufer, die heil. Barbara und der heil. Jakob. 65. Zwei Bambocciaden. 66. Ein Schlachtstück. 67. Die Heimsuchung Mariä, Holzgemälde. 68. Zwei Altarflügel, der bethl. Kindermord und die Heimsuchung Mariä, rückwärts die Geißlung Christi und die Kreuztragung. Der andere Flügel enthält auf der Vorderseite Christi Taufe und die Anbethung Mariä vor dem Kinde, rückwärts Christus im Elende und Christus der Erstandene. 69. Ein Altarflügel, auf dessen Vorderseite Maria Elisabeth begrüßend, deren Bild der andere Flügel enthielt, die Rückseite trägt das Bild der heil. Barbara. — Geschenke: 1. von den Landgerichts-Gemeinden Landeck; 2. vom Herrn Buchhaltungs-Akzessisten Johann Lang; 3—69. vom Herrn Leopold Visdomini in Brixen.

B. Kupferstiche.

a. Von oder nach vaterländischen Künstlern.

1. Maximilians Einzug in Wien. Alex. Collin ex marmore sculpsit anno 1563. Franciscus Vischer del.

anno 1832. Jos. Bramati sculpsit. 2. The Muse Erato. Ang. Kaufmann pinxit. Jos. Zucchi Sc. 3. The Birthof. Shakespeare. A. Kaufmann px. F. Bartolozzi. sc. 4. Cupid's Pastime. A. Kaufmann px. G. S. et J. G. Tacius sculps. 5. Samma am Grabe seines Sohnes Benoni nach Klopstocks Messias. 6. Kleopatra adorning the Tomb. of. Mark. Antony A. Kaufmann px. W. W. Ryland excud; Thomas Burke fec. 7. Andromache weeping over the Ashes of Hector. 8. Aristides liest einem ungebildeten Athener seinen Namen auf dem Ostracismus-Täfelchen. — Geschenk: 1. vom Herrn Hofrath Baron v. Grimm.

b. Von verschiedenen andern Künstlern.

1. Cimiterio della Regia citta di Verona dell' Ingegnere Architetto Municipale Gius. Barbieri. Verona 1833. fol. Mit Text. 2. Stuart und Revett. Alterthümer zu Athen. Drei Lieferungen. Herausgegeben von H. W. Eberhard. 3. Anacreonte novissimo del commendatore Alberto Thorwaldsen in XXXI. Bassorilievi Anacreontici trattati dal Cavaliere Angelo Maria Ricci, Roma 1836. 4. Fascicolo delle vedute del Lago di Garda. Disegnate del vero da Federico Odorici. 5. Vedute Prospettiche degli interni de' migliori Tempj e delle situazioni più pittoresche della città di Venezia, disegnate da Andrea Tosini, ed insegne all' Acqua Tinta da Antonio Lazzari. Fascicoli XVIII. 6. Porträt Sr. Exzellenz des Herrn Kassian Ignaz Grafen v. Enzenberg. Von Franz Karl Heißig gest. 7. Anfiteatro di Verona. Auf Seide aufgezogen. 8. Der reiche Prasser und der arme Lazarus. Moderne Darstellung nach Danhausers Gemälde, in Kupfer gestochen von Röber. 9. Maria-Hilf nach dem Originalbilde in der Pfarrkirche zu Innsbruck. —

Geschenke: 1—5. und 7. vom k. k. Herrn Hofrath Baron v. Grimm; 6. vom Herrn Buchhaltungs-Akzessisten Johann Lang; 9. vom Herrn Johann Tschurtschenthaler.

C. Lithographirte Blätter.

1. Entschuldigungskarte des k. k. Landgerichts Sonnenburg für das Neujahr 1839. Die heil. Elisabeth von Layr. 2. Albrecht Dürer, nach dem Standbilde des Professors Rauch in Berlin. 3. Planum et prospectus metrop. Ecclesiae Agriensis. Ivo del. Lithog. bei Joseph Trentsensky in Wien. Vier Blätter. — Geschenke: 1. von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellations-Präsidenten Baron v. Di Pauli; 2. von der Frau v. Berg, Oberkriegs-Kommissärs-Witwe in Augsburg; 3. vom Herrn Delegaten Karl v. Roner in Verona.

D. Handzeichnungen.

1. Karton in Kreide von Brosser, vorstellend die heil. Nothburga, wie sie den Armen Brot austheilt. 2. Die Karte des Cholera-Kordons längs der östlichen Gränze Tirols. Federzeichnung. — Geschenk: 2. vom Herrn Fachdirektor Doktor Stotter.

E. Bildhauer- und plastische Werke.

1. Holzrelief, vorstellend die Beschneidung Christi. Angeblich aus der Kapelle des Schlosses Rottenburg. 2. Ein elfenbeinerner Becher, worauf in halberhobener Arbeit die Szene des heil. Eustachius vor dem Hirschen, und die Taufe Christi zu sehen ist. 3. Das Franziskaner-Kloster von Innichen nebst der nächsten Umgebung. Mittelst Papier abgebildet von dem Pater Paulinus Mühlmann. 4. Das letzte Abendmahl in Perlmutter geschnitten, als Verzierung einer Muschel, welche zu Jerusalem gekauft, und am heil.

Grabe angerührt worden. 5. Zwei Statuetten aus weichem Metalle, vorstellend die Kaiser Joseph II. und Leopold II. zu Pferd. Von Zauner. 6. Gyps-Relief: Christi Leiche auf dem Schooße Mariens unter dem Kreuze. Sehr schöne Komposition von Krismair. (Wurde vom Künstler nach Rom mitgenommen zur Ausführung im Großen als Monument in die Hofkirche für die gefallenen Landesvertheidiger.) 7. Gyps-Relief, vorstellend die Heilung des alten Tobias durch den jungen. Von Gottfried Renn. 8. Porträt der Angelika Kaufmann, nach einem Camee des Johann Anton Sartorelli, in Gyps abgedruckt von Timoni. 9. Brustbild des Andre Hofer, in Holz von dem blinden Kleinhanns. 10. Zwei Altarflügel mit vergoldeten Reliefs auf Goldgrund. Auf dem ersten der heil. Georg und Johannes der Evangelist, unten der heil. Pankratius und der büßende König David. Auf der Rückseite Gemälde: oben Christi Einzug in Jerusalem, unten Christi Angst auf dem Oelberge. Auf dem zweiten Flügel der heil. Rupert und ein anderer heil. Bischof, unten der heil. Stephanus und der heil. Nikolaus. Auf der Rückseite Gemälde: das Abendmahl, unten Christus in der Vorhölle. 11. Zwei Altarflügel: auf dem ersten die heil. Agnes, Holzrelief auf Goldgrund, rückwärts ein Gemälde, den grüßenden Engel vorstellend. Auf dem zweiten die heil. Barbara, Relief, rückwärts als Gemälde die heil. Jungfrau, den englischen Gruß empfangend. — Geschenke: 2. von Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen v. Künigl; 3. vom Verfertiger; 4. vom Herrn Hofrath Baron v. Grimm; 5. vom Herrn v. Straffer, k. k. Rentmeister in Bozen; 6. von den Herren Ständen; 8. vom Herrn Kustos Bergmann in Wien; 9. vom Künstler; 11—12. vom Herrn Leopold Visdomini in Brixen.

III. Numismatische Sammlung.

A. Antike Münzen.

1. Fünf kupferne Römermünzen von Domitianus, Constantinus, Licinius, Constantius, Gallus; nebst einer unkennbaren silbernen. 2. Griechisches Goldstück, schüsselförmig, mit den Castor- und Polluxsternen. 3. 46 Kopien altgriechischer Silbermünzen. 4. Zwei Silbermünzen von Hadrian und Antonin. 5. Eine metallene Denkmünze, wahrscheinlich bei Gelegenheit einer griechischen Feierlichkeit, mit dem Kopfe und der Inschrift des Königs Priamus. 6. Zwei unkenntliche römische Münzen, eine von Kupfer, die andere von Bronze. 7. Eine Bronzemünze vom Kaiser Trajan, und eine von Antonin. 8. Römische Kupfermünzen: ein Augustus, ein Vespasian, zwei Trajan, ein Gordian, und eine Silbermünze mit der Inschrift: Roma Patria. 9. Goldstück vom Kaiser Zeno. Gefunden in dem Schutte, welcher vom Prügelbau zu Innsbruck auf die Landstraße oberhalb der Kirche von Wilten geführt worden war. 10. Kupfermünze von Maximinus. — Geschenke: 1. vom Herrn Lokalkaplan Bauer zu St. Nikolaus; 5. von Sr. Erlaucht Herrn F. M. L. August Reichsgrafen v. Leiningen; 6. vom Herrn Dechant Simon Köfler; 7. vom Herrn Professor Doktor Jäger; 8. vom Herrn Lokalkaplan Viktor Gatterer zu St. Sigmund; 10. vom Herrn Apotheker Dellacher.

B. Mittelalter- und neuere Münzen.

1. Kleine Kupfermünze des gräflichen Hauses v. Taxis, mit der Inschrift: Chatharina v. Taxis. Ohne Jahrzahl. 2. Ein Vier-Deniersstück von Ludwig XIV., Kupfer. 3. Kleine Kupfermünzen mit dem heil. Antonius Abt. Umschrift auf dem Av. Rumel. 4. Kleine Kupfermünze, wie

es scheint, mit dem churischen Wappen. Umschrift: der verlorne Schuld raiten thuet (Rev.) der hat selten gueten Muet. 5. Kupfermünze: Moneta Reipublicae Friburgensis. Rev. Sanctus Nikolaus (Umschrift) 1787. 6. Kleine Kupfermünze von Alfonsus Dux Ferrariae. Ohne Jahrzahl. 7. Ein Venez. Marchett. 8. Zwei Silberkreuzer vom Kaiser Leopold. 9. Ein Silberkreuzer vom Kaiser Karl VI. 10. Ein Silberkreuzer vom Salzburger Erzbischofe Guidobald 1661. 11. Eine kleine Venezianer Silbermünze. 12. Silberkreuzer von 1813, Fr. mit einer Krone darüber. 13. Quadrans novus Ty . . . 14. Drei unkenntliche Silbermünzchen. 15. Ein Mannsfelder Silberstück von 1671. 16. Eine Salzburger Silbermünze; Paris D. G. Archiep. Salis etc. 17. Venezianer Scudi von Dominicus Cantareni 1659. 18. Ein Viertelthaler vom Pabst Innozenz XI. 1685. 19. Eine Venezianer Silbermünze, etwa ½ Thaler schwer, von 1755, nebst einer zweiten minder gut erhaltenen. 20. Silbermünze von Polen. August III. 1753. 21. Ein Sechserstück vom Erzherzog Ferdinand I. ohne Jahrzahl. 22. Eine Silbermünze von Frid. Rex. Pol. Dux Sax. 1742. 23. Kleine Münze: Urbs aquensis etc., nebst einem Marien-Groschen von 1700. 24. Eine päbstliche Kupfermünze, 2½ Bojocchi von 1797. 24. 15 Silbermünzen: zwei davon sind vom König Kasimir 1662 u. 1667. 25. Zehn ungarische Silberkreuzer vom Ferdinand 1558. 26. Sieben kleine Silbermünzen vom Kaiser Maximilian, von 1565—1578. 27. Zwei kleine Silbermünzen vom Kaiser Rudolph II. 1580 u. 1583. 28. Zwei kleine polnische Silbermünzen, die erste vom König Kasimir, die andere vom König Sigismund 1509. 29. Zwei kleine Silbermünzen vom Maximilian 1565 und Ferdinand I. 30. Ein Dukaten vom Franz I., König von Frankreich. Ohne Jahrzahl.

Selten. 31. Silberstück von Nürnberg von 1765. 32. Ein halbes und ein viertel Lirastück der franz. Reg. von 1810 und 1812. 33. Eine Brixner Silbermünze, vermuthlich von Popo, von 1039—1046. 34. Ovaler Kupferkreuzer. Ohne Jahrzahl. 35. Thaler vom Kaiser Matthias 1615. Thaler vom Kaiser Joseph I. 1707. Thaler vom Kaiser Rudolph II. 1605. 36. Halber Thaler vom Kaiser Karl VI. 1733. 37. Marien-Groschenstücke vom Jahr 1714; ein Fünfzehnkreuzerstück vom Jahre 1743, und ein Zwölfkreuzerstück vom Kaiser Sigismund. 38. Thaler von dem Siebenbürgerfürsten Gabriel, als König von Ungarn, Kroatien, Dalmatien und Slavonien 1621. 39. Ein Leopold Sechserstück von 1670. 40. Vergoldete Silbermünze von Venedig vom Doge Maurore. 41. Gelterisches Goldstück von beiläufig 1500. 42. Eine mailändische Silbermünze von 1128, und eine köllnische zwischen 1193—1205. 43. Zwei Silbermünzen von Sigismund III., König von Polen. Ausgegraben zu Radfeld nächst Rattenberg. 44. Ein Silber-Albus von 1668. Ohne Umschrift. 45. Silberkreuzer vom Erzherzog Leopold. Av. Der Tiroler-Adler. Rev. Ein vierschenklichtes Kreuz mit Rosen, dazwischen die Umschrift: Com. Tirol. 46. Viereckiger Silberthaler von Salzburg. Rev. Wolf. Theod. etc. 47. Ein Thaler. Av. Albertus D. G. Dux Fridlan et Sagan 1628. 48. Zwölferstück vom Kaiser Ferdinand 1557. Auf dem Rev. der einfache Adler mit dem Tiroler-Adler auf der Brust. 49. Eine türkische Silbermünze. 50. Ein Silberkreuzer vom Ferdinand III. von 1681, und zwei vom Erzherzog Ferdinand von 1562. 51. Ein venezianisches Silberstück vom D. U. J. Cornelio. 52. Eine unlesbare Silbermünze. 53. Ein Batzen von Chur vom Jahre 1529. 54. Ein alter Rechenpfenning. 55. Ein Jetton in Bronze mit der Aufschrift: Francisco,

Hungariae, Bohemiae, Galliciae, Lodomeriae, Regi, Archiduci, Austriae, Homagium, praestitum, Viennae 25. April 1792. 56. Polnisches Silberstück vom Kaiser Sigismund 1528. 57. Ein Silbergroschen des Grafen v. Collin. 58. Ein sächsischer Groschen von 1527. 59. Vier Rechenpfenninge ohne Jahrzahl. 60. Kupfermünze: Av. Der gekrönte Tiroler-Adler mit der Umschrift: Pietas ad omnia utilis. Rev. Die Jahrzahl ist unleserlich. Moneta nova Tyrolensis. 61. Venezianische Kupfermünze mit der Umschrift: Aloy. Moc (Mocenico). 62. Vier kleine unkenntliche Kupfermünzen. — Geschenke: 1—14. vom Herrn Bauer, Lokalkaplan zu St. Nikolaus; 15. u. 16., u. 46. 47. u. 48. vom Herrn Professor Thurwieser in Salzburg; 17—23. aus der Verlassenschaft des Herrn v. Hassauer, von dessen Schwiegersohn, Herrn Habtmann, dem Museum geschenkt; 24. von Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen v. Künigl; 30. vom Herrn Ludwig Bisdomini in Brixen; 31. 32. 33. 34. u. 38. von Sr. Erlaucht Herrn August Reichsgrafen v. Leiningen-Westerburg; 39. vom Herrn Johann Mahl; 40. vom Herrn Chirurgen Schönweiler zu Bregenz; 49. vom Herrn Johann Ruf, Benefiziat in Hall; 51. u. 52. vom Herrn Lokalkaplan Gatterer zu St. Sigmund; 53. vom Herrn Alois v. Pfaundler; 54. vom Herrn Fachdirektor und Apotheker Oellacher; 55. vom Herrn Fachdirektor Doktor Stotter; 50. 56. 57. u. 58. vom Herrn Gubernial-, Registratur- und Fachdirektor Joseph Röggl; 43. 44. 45. 59. 60. 61. 62. vom Herrn Dechant Simon Köfler.

C. Denkmünzen.

1. Eine große silberne vergoldete Medaille mit drei Ketten. Av. Brustbild des Kaisers Joseph I. im kaiserlichen

Ornate. In einem Lorbeerkranze sind die Worte eingeflochten: Joseph I. Arch. Aust. Germ. Hung. R. Umschrift: Dominum formidabunt adversarii ejus et dabit imperium regi suo etc. 2. Bleierne Denkmünze. Unkenntlich. 3. Die große goldene Medaille auf das Tiroler Huldigungs-Freischießen 1838. Grav. J. D. Böhm. 4. Sedis-Vacanz-Medaille vom Bisthume Brixen von 1779. 5. Ein Exemplar der an die Veteranen aus der Landesvertheidigungsperiode 1796 u. 1797 zum Andenken an die Huldigungsfeier im Jahre 1838 vertheilten silbernen Ehrenmedaille, auf Befehl Sr. Majestät dem vaterländischen Museum zur Aufbewahrung übergeben. 6. Bronze-Medaille. Av. Brustbild mit der Umschrift: Niklas Freyher zu Madrutsch, Avi und Bentonig, Röm. Kais. Ma. Rath und Obrister. 7. Französische Revolutionsmünze aus Kupfer. gr. von Dupré. 14. Juillet 1790. 8. Kupfer-Medaille auf den Konsul Bonaparte mit dessen Brustbild. Rev. Paix de Luneville. Grav. Andrieu. 9. Bronze-Medaille auf die Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. Grav. Schön. 10. Silberne Mailänder-Krönungs-Medaille. 11. Die nämliche Medaille in Bronze. 12. Bronze-Medaille. Av. Brustbild der Kaiserin M. Theresia mit der Umschrift: M. Theresia D. etc. 29. Nov. 1780. C. Vinazzer f. 13. Eine sehr schöne, sechs Thaler schwere franz. Silber-Medaille zum Andenken des Besuches, womit Louis Philippe mit seiner Familie die Münze zu Paris besuchte. Av. Das Bildniß des Königs und der Königin in verzierten Rahmen; ein blumenstreuender Engel, über jedem mit der Namensunterschrift: Louis Philippe I. Roi des Francois: und Marie Amalie Reine des Francois, darunter halten zwei Engel die Krone über einem Schilde, welcher die Inschrift führt: Charte de 1830. Auf dem Bande, welches

die Engel mit der andern Hand halten, steht: La Famille Royale visite la Monnaie le 8. Nov. 1833. Im Abschnitte Barre fecit. Rev. Die Bildnisse der übrigen Glieder der königl. Familie mit den Namensunterschriften und mit prachtvoller Verzierung. — Geschenke: 2. vom Herrn Habtmann; 4. vom Herrn Hofkonzipisten Ritter v. Maffei; 7. u. 8. von Sr. Erlaucht Herrn August Reichsgrafen Leiningen-Westerburg; 9. vom Herrn Graveur; 10. vom Herrn Hofrath Baron v. Grimm; 12. vom Herrn Feldkaplan Vinazzer; 13. vom Herrn Alois Graf v. Terlago, k. k. Kämmerer und Staatsrath-Offizialen in Wien.

IV. Merkwürdigkeiten.

A. Antiken.

1. Ein römisches (?) Wurfbeil nebst einem unbekannten Bruchstücke. Aufgefunden beim Steinbrechen in Salfaun bei Steinach 1839. — Geschenk: vom Herrn Franz v. Stolz.

B. Neuere Merkwürdigkeiten.

1. Ein chinesischer Fliegenwedel. 2. Ein silbernes vergoldetes Trinkgefäß. 3. Vier Perlmutter-Knöpfe. 4. Ein alter Dolch in einer schön verzierten eisernen Scheide, gefunden bei den Grabungen auf dem Berge Isel 1839. 5. Ein alter, sehr schöner, mit Figuren verzierter Schurfhammer, einer Streitaxt nicht unähnlich. — Geschenke: 1. vom Herrn Baron v. Grimm, k. k. Hofrath in Mailand; 4. von Sr. Erlaucht August Reichsgrafen Leiningen-Westerburg; 5. vom Herrn k. k. Rath und Kriminal-Untersuchungsrichter Ignaz Theodor v. Preu in Brixen.

V. Technologische Sammlung.

1. Fingerschneller-Maschine, erfunden von Leonhard

Mätzel nebst dem dazu gehörigen Programme. 2. Programm zum Huldigungs-Freischießen den 12. August 1838. Auf Papier-Atlas. 3. Ein sehr kunstreiches astronomisches Modell, vorstellend den Umlauf der Erde und des Mondes um die Sonne. Erfunden und verfertigt von Joseph Fink, Buchbinder in Andelsbuch. Von diesem, vorzüglich für Schulen, höchst empfehlenswerthen Planetarium enthält der Tiroler Bothe, Jahrgang 1840, Nr. 20, eine ausführlichere Beschreibung und Empfehlung. — Geschenke: 1. vom Herrn Baron v. Grimm, k. k. Hofrath in Mailand; 2. von der hiesigen Schießstands-Vorstehung.

VI. Heraldische Sammlung.

1. Siegel-Abdrücke. Eilfte Lieferung. Fortsetzung. 2. Einige Siegel-Abdrücke. (In zwei Sendungen.) — Geschenke: 1. vom Herrn Johann Tschurtschenthaler; 2. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

VII. Bibliothek.

A. Urkunden und Handschriften.

1. Eine Sammlung von alten Urkunden, aus dem Mindelheimer Archive der berühmten Ritterfamilie von Freundsberg. 2. Prospetto delle principali Fabbriche Manifatturiere nelle Provincie Venete etc. (Ohne nähere Angabe.) 3. Lateinisches Schreiben König Erich XIV. an die Königin Elisabeth von England vom 15. Oktober 1563. Abschrift. 4. Original-Berichtschreiben des k. k. Gesandten in Schweden an den Durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand ꝛc. Rostock, den 1. Juni 1564. 5. Original-Bericht des nach Rostock wegen der Vertrags-Handlung zwischen dem König von Schweden und Dänemark abgeschickten Gesandten Nikolaus v. Warnstorff vom 1. Juni 1564 an Erzherzog

Ferdinand ꝛc. 6. Briefe Sr. Exzellenz des sel. Herrn Appellations-Präsidenten Di Pauli an den Historienmaler Gebhard Flatz in Rom vom 16. Sept. 1835—1838. 7. Ordre des Andreas Hofer an die Landesvertheidiger aus dem Hauptquartier Steinach vom 4. November. Diese Schrift wurde unter einem Steine in der Berggegend Hall gefunden. 8. Bericht des Christoph Botsch, Hauptmannes in Rattenberg, womit die Ankunft einer Summe ungarischen Geldes angezeigt, und um die Weisung wegen dessen Verwendung bei der österreichischen Kammer gebethen wird, unter Anschluß von drei Stücken. Rattenberg, den 17. Jänner 1563. 9. Gutachten der österreichischen Kammer an den Erzherzog Leopold V., Landesfürsten in Tirol, worin auf die Herstellung des Altars in dem Kelleramtshause zu Meran, und Verfertigung eines Altarblattes durch den Maler Christian Helfenrieder angetragen wird. Innsbruck, den 29. April 1631 (mit zwei Tuschzeichnungen). 10. Pfandvertrag zwischen der Regierung und den Insassen des Gerichts Ehrenburg um die Gerichtsbarkeit für einen Pfandschilling von 50,000 fl. Abschrift. 11. Rede an die Abgeordneten des Amtes Vils, gehalten von dem Uebernahms-Kommissär Doktor J. Maurer bei Ablegung des Huldigungs-Eides am 12. Juni 1816. Original. 12. Verzeichniß von 37 Gebirgsarten von Tirol, verfertigt vom Doktor Michael Stotter. — Geschenke: 2. vom k. k. Hofrath Herrn Baron v. Grimm; 3. 4. u. 5. vom Hochw. Herrn Schwendischen Benefiziaten und Stadt-Kooperator Franz Beyrer; 6. vom Herrn Kunstdirektor und Historienmaler Gebhard Flatz; 7. vom Herrn Johann Stolz, Kaufmann in Hall; 8. u. 9. vom Registraturs-Direktor und Archivar Herrn Röggl, Mitglied des Museums-Ausschusses; 10. u. 11. vom Herrn Joseph Lang, Akzessisten

bei der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung mit Vorbehalt der beliebigen Einsicht; 12. vom Herrn Verfasser.

B. Druckschriften.

1. Naturhistorische.

1. Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde xc. von Leonhard. Fortsetzung. 2. Delle Acque Salino Termali del Masino nella Valtelina, Memoria del Dr. Lodovico Balardini, Sondrio. 1835. 4. Zwei Exemplare. 3. Notizia di un Erbario da oltre due mile trecento Piante in Natura: Opera del Secolo XVII. di fra Fortunato da Rovigo Treviso 1838. 4. Abbildungen zu Okens Naturgeschichte. Forts. 5. Sist. Kondyl-Kabinet von Martini und Chemnitz. Forts. 6. Die Kristallgestalten der Kupferlasur von F. X. Zippe. Mit fünf Kupfertafeln. Prag 1830. 7. Saggio di Zoologia Fossile ovvero Osservazioni sopra li Petrefatti delle Provincie Austro Venete con la Descrizione degli Monti entro ai quali si trovano, di Tommasso Antonio Catulo. Con tavole Litografiche. 8. Ueber das Vorkommen von Pflanzenresten in den Braunkohlen- und Sandsteingebilden des Ellbognerkreises in Böhmen, von W. Haidinger. Prag 1839. 4. 9. Bulletin de la Société Geologique de France. Forts. 10. Die Wunder der Erdrinde von Karl Hartmann. Zweite Abtheilung. Mit zwölf Tafeln. Stuttgart 1838. Dritte Abtheilung. 11. Sopra il Teschio di un coccodrillo Fossile. Memoria del Dr. Franc. Orazio. Scortegagna. Venezia 1838. 4. 12. Descrizione di una nuova taglia Foglie pei Bachi da Seda da Luigi Magrini. Padova 1836. 13. Alphabetisches Samenverzeichniß von Johann Kahler. Wien 1839. gr. 8. 14. Naturgeschichte der drei Reiche von G. W. Bischof,

Blum rc. 1839. 15. Handbuch der Mineralogie von A. Heer. Wetzlar 1839. 8. 16. Koch, Synopsis florae Germaniae et Helvetiae secundum sistema Candolleanum digestae. Frankfurt a. M. 1837—1838. Erster Band mit Registern. 17. Geologie oder Naturgeschichte der Erde von K. C. v. Leonhard. Forts. 18. Communicazioni di tre fatti fisici relativi alle Terme Padovane: memoria di Giov. Maria Zecchinelli. Pad. 1831 4. 19. Considerazioni generali sulle Alghe del Dr. Nardo. Venezia 1835. gr. 8. 20. Cenni sulla Organografia e Fisiologia delle Alghe del Dr. Gius. Meneghini. Pad. 1838. 4. 21. Systema Mycologicum, sistens Fungorum ordines, genera et species huc usque cognitas, quas ad normam methodi naturalis determinavit, disposuit atque descripsit Elias Fries. Vol. I. Gryphiswaldiae 1821. Vol. II. Sectio I. Lundae 1822. Sekt. II. Gryphiswaldiae 1823. Vol. III. Gryphiswaldiae 1832. 22. Elenchus Fungorum sistens Commentarium in systema mycologicum. Vol. I. Gryphiswaldiae 1828. Vol. II. Gryphiswaldiae 1830. 23. Index alphabeticus generum etc. in Eliae Fries syst. mycolog. et Elencho Fungorum enumeratorum. 24. Chr. Gottfried Nees von Esenbek. Naturgeschichte der neu europäischen Lebermoose. Berlin. Erster Band 1833. Zweiter Band 1836. 25. Kurze Darstellung der Grundlinien der reinen Pflanzenkunde von Alex Reyer, Doktor der Medizin. Wien 1838. 8. 26. Flora, oder allgemeine botanische Zeitung, Nr. 32—42. 27. Flora Veronensis, quam in prodromum Florae Italae septemtrionalis exhibet Cyrus Pollinius. Tomi 3. Veronae 1822—1824. 8. 28. Catalogo del Regio Vivajo di Piante presso Monza. Mit sechs Heften getrockneter Pflanzen. — Geschenke: 2. 3. 4. 7. 11. 12. u. 28. vom Herrn Hofrath

Baron v. Grimm; 8. vom Prager Museum; 9. von der Sozietät; 13. vom Herrn Verfasser; 25. vom Herrn Ausschußmitgliede Doktor Stotter.

2. Artistische.

1. Kunstblatt des Morgenblatts. 2. Künstlerlexikon vom Nagler. Forts. 3. Appendice al Commentario sopra Scammozzi di Andrea Palladio. Treviso 1838. 8. 4. Le Glorie delle belle Arti nell' anno 1838. 8. 5. Istoria della vita e delle Opere di Giulio Pippi Romano scritta da Carlo d'Arco, con Tabole. Mantova 1838. Ein sehr interessantes Prachtwerk. 6. Storia e descrizione del Duomo di Milano esposte da Gaetano Franchetti e corredate d. 30. Tavole incise. Milano 1831. fol. 7. Lettera d' Appendice al Commentario sulla Vita e le Opere di Vicenzo Scammozzi, giuntevi le notizie di Andrea Palladio. Treviso 1838. 8. 8. Lettera di Francesco Caffi ad Emanuele Cicogna intorno alla vita ed al comporre di Antonio Lotti Maestro di Cappella in S. Marco di Venezia. Venezia 1838. 8. 9. Dell' antica basilica di S. Zenone-Maggiore in Verona ragionamento di Gio. Orti Manara etc. Verona 1839. 4. Mit zwei Titelkupfern und eilf Tafeln. — Geschenke: 4. vom Herrn Appellationsrath Franz Baron Di Pauli; 3. 5. 6. 7. u. 8. vom Herrn Baron v. Grimm, k. k. Hofrath in Mailand.

3. Numismatische und antiquarische.

1. Relazione intorno gli Scavi intrapesi per l'illustrazione dell' Antico Teatro di Berga in Vicenza. Padova 1838. 8. 2. Sopra una latina iscrizione in un monumento sepolcrale scoperto presso la città di Padova ed illustrato dall' Ab. Gius. Furlanetto espistola

di Giovanni Petrettini. Padova 1839. gr. 8. 3. Risposta all' epistola del Prof. Giov. Petrettini sopra una latina iscrizione etc. dall' Ab. Gios. Furlanetto Padovano. Padova 1839. gr. 8. 4. Antico Monumento sepolcrale da pochi anni scoperto presso la città di Padova. Par Gius. Da Lion. Padova 1838. gr. 4.

4. Technologische und physikalische.

1. Politechnisches Journal. Forts. 2. Monatsblatt des politechnischen Vereins von Schwaben und Neuburg. 3. J. Dumas Handbuch der angewandten Chemie. Aus den sonst noch eingegangenen Werken dieser Abtheilung sind 13 physikalische und zwei technologische. — Geschenk des Herrn Hofrathes Baron v. Grimm; 2. vom Verein.

5. Geschichtliche.

1. Saggio Storico Critico intorno all' Epoca della distruzione di Aquileja dell' Abate Gius. Bianchi. Udine 1835. 8. 2. Nachrichten und Betrachtungen über die ungarische National-Synode vom Jahre 1822. Sulzbach 1824. 3. Die neueste Geschichte von Oesterreich unter den Regenten aus dem Habsburg-Lothringerstamm vom Jahre 1789—1839 von J. A. Boost. Augsburg 1839. 8. Zweiter Theil. 4. Lebens- und Regierungsgeschichte Josephs II. und Gemälde seiner Zeit. Von Doktor A. J. Groß-Hoffinger. Mit 14 Portraits. Stuttgard 1835. 8. Vier Hefte des ersten Bandes. 5. Leben, Wirken und Tod des Kaisers. Ein Charakter- und Zeitgemälde vom Doktor A. J. Groß-Hoffinger. Entworfen bei Gelegenheit des Todes Franz I. am 1. März 1835. Stuttgard 1835. Mit dem Bildnisse Franz I., zwei Stunden nach dem Tode. 8. 6. Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtforschung. Wiesbaden 1837 mit zehn lithographirten Tafeln.

7. Oberbaierisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbaiern. Mit drei lithographirten Tafeln. gr. 8. 8. Das Reich der Longobarden in Italien ɛc. von Koch-Sternfeld ɛc. italienische Rezension, besonders abgedruckter Artikel des B. 94 della Bibl. Ital. Milano 1839. 9. Hieronimus Rodler, Ritterspiel des Turniers anfang und herkommen ɛc. Das Privilegium ist von Karl V. Das Titelblatt fehlt. — Geschenke: 1. u. 2. vom Herrn Hofrath Baron v. Grimm; 3. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 4. u. 5. vom Herrn Anton Emmert; 6. u. 7. vom Vereine; 8. vom Herrn Appellationsrath Franz Freiherr v. Di Pauli; 9. vom Hochw. Herrn Benefiziaten und Stadtkooperator Franz Beyrer.

6. Theologische.

1. Von den eingelaufenen theologischen Werken sind zwei Geschenke des Herrn Hofrathes Baron v. Grimm, eines vom Johann Tschurtschenthaler, eines vom Herrn Anton Emmert.

7. Aeltere von Tirolern verfaßte, oder in Tirol gedruckte Werke.

1. Matthiä Kramers vollkommene toskanisch und romanisch italienische Grammatik ɛc. Innsbruck 1777. 8. 2. Epistolario Tedesco ed Italiano del P. Mattia Fischer, che forma la seconda Parte, benchè indipendente della sua Grammatica Tedesca, uscita nell' anno 1792. Mori 1794. 8. 3. Appendice libera aggiunta alla seconda Parte della Grammatica Tedesca del P. Mattia Fischer. Mori 1795. 8. 4. Thomas von Kempis von Ferdinand Reisner. Innsbruck 1768. 5. Der Freund der Frau. Ein Charakterstück in fünf Aufzügen von J. J. v. Hold-

breit 1787. Innsbruck. 6. Verzeichniß und Beschreibung der Tiroler Insekten von Johann Nep. Edlen v. Laicharding ꝛc. Erster Theil. Erster Band. Zürich 1781. 7. Deutsches und wälsches Briefbuch zweiter Theil, und ein Anhang zum zweiten Theil des Matthias Fischer. 8. Mori 1794. — Geschenke: 1. 2. 3. 4. 5. u. 7. vom Herrn Anton Emmert; 6. vom Herrn Doktor v. Guggenberg, Stadtphysikus in Brixen.

8. Neuere tirolische, oder auf Tirol sich beziehende Druckschriften.

1. Uebersicht der an den Landstraßen von Tirol eingetretenen Veränderungen. Chorographische Abtheilung 1837. Fol. 2. Imperatori et Regi Ferdinando I. ad coronam Ferream suscipiendam Augusto conspectu Mediolani illustranti gratulatio Antonii Mazzetti etc. Med. 1838. 4. 3. Editio altera locupletior. 4. La pace, Scena lirica nel solenne avvenimento, che la sacra Maestà di Ferdinando I. Imperatore d'Austria etc. Milano 1838. 8. Del cav. Andrea Maffei etc. 5. Benedictio Castelli muniti penes Brixinam 1838. 18. Aug. 8. 6. Straßenkarte von Tirol und Vorarlberg. s. a. s. l. 7. Nekrolog auf den Maler Joseph Anton Koch, gestorben in Rom 1839 den 12. Jänner. 8. Schematismus von Tirol und Vorarlberg für 1839. 8. 9. Statuten des Vereins zur geognostisch-montanistischen Durchforschung des Landes Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1839. 8. Nebst der Wahl der bisher provis. Besetzung der Vorstehung und des Ausschusses ꝛc. 10. Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch, vom Doktor Jakob Staffler ꝛc. Innsbruck 1839. Erster Theil. gr. M. 11. Merkle M., Vorarlberg, aus den Papieren des verstorbenen Priesters F. J. Weizenegger. Innsbruck 1839.

12. Descrizione delle Feste e Cerimonie celebrate nel Tirolo e nel Regno Lombardo-Veneto per l' incoronazione di S. M. Ferdinando I. etc. etc. Eine Broschüre von Mailand. 13. Denkbuch der Erbhuldigung in Tirol 1838. Innsbruck 1839. Prachtauflage in 4. 14. Tiroline, vaterländische Mittheilungen aus Tirol. Von Antonin Emmert. Aus der Zeitschrift Austria abgedruckt. Leipzig 1838. 8. 15. Oden von Johann Wenzel Rautenkranz. Kempten 1824. 16. Cenni topografici di Caldonazzo paese del Tirolo compilati da Francesco Moroni. Pad. 1836. gr. 8. 17. Predigten des P. Philipp Benitius Mayr. Zweiter Band. Innsbruck 1839. 18. Kurze Nachricht von den merkwürdigsten heiligen Reliquien, welche in der hohen Domstiftskirche zu Brixen aufbewahrt und verehrt werden. Von F. Sinnacher. Brixen 1814. 12. 19. Von dem Mayr Helmprechte. Eine poetische Erzählung von Wernher dem Gartenaere, einem österreichischen Dichter des 13. Jahrhunderts. Zum ersten Male nach einer Handschrift der k. k. Ambraser Sammlung, in Wien herausgegeben von Joseph Bergmann, Kustos des k. k. Münz- und Antikenkabinetes und der k. k. Ambraser Sammlung. Wien 1839. Achtes Heft. 20. Alois Primisser und sein literarisches Wirken. Achtes Heft. Aus dem Tiroler Bothen 1839 abgedruckt. 21. La gioventù dabbene descritta in sei discorsetti, dove si ragionano altrettanti pregi dell' età Giovanile. Milano 1838. Da P. Paolo Orsi, prefetto del Ginnasio Rovoret. Kl. 8. 22. Der Magnetismus nach der allseitigen Beziehung seines Wesens, seiner Erscheinungen, Anwendung und Enträthselung in einer geschichtlichen Entwicklung von allen Zeiten und bei allen Völkern, wissenschaftlich dargestellt von Joseph Ennemoser, Doktor der Heilkunde. Leipzig 1819. Vier Hefte. 8. 23. Ueber die

nähere Wechselwirkung des Leibes und der Seele, mit anthropologischen Untersuchungen über den Mörder Adolph Moll. Von Doktor Joseph Ennemoser, Professor der Medizin zu Bonn. Bonn 1825. 8. 24. Historisch-psychologische Untersuchungen über den Ursprung und das Wesen der menschlichen Seele überhaupt, und über die Beseelung des Kindes insbesondere, von Doktor Joseph Ennemoser. Bonn 1824. 8. 25. Was ist die Cholera, und wie kann man sich vor ihr sicher verwahren? Beantwortet von Doktor Joseph Ennemoser. Bonn 1831. Kl. 8. 26. De Montium influxu in Valetudinem Hominum, vitae genus et morbos. Dissertatio inauguralis medica. Von Joseph Ennemoser, Passyriensi Tirolensi. 24. Oktober 1816. Berolini. Kl. 8. 27. Ankündigung und Uebersicht eines Systems der Anthropologie und Psychologie zu seinen Vorlesungen von Joseph Ennemoser, Doktor der Philosophie, Medizin und Chirurgie. Bonn 1830. 8. 28. De Iritidis Phleymonosce speciebus. Mich. Stotter Tir. Oenip. Ticini 1839. 8. 29. Geschichte des k. k. 59sten Linien-Infanterie-Regimentes Großherzog Leopold Baden von der Errichtung 1682 bis zur Feier der Regiments-Fahnenweihe am 15. November 1839. Innsbruck. 30. Die Fahne, ein Gedicht von C. S. 31. Zur Feier der Fahnenweihe. Zwei Gedichte von Franz Tilling, Expropriis-Feldwebel des Regiments Großherzog Leopold Baden. Innsbruck 1839. 32. Giambattista Garzetti; dessen Nekrolog. Estr. dalla Gazzetta Privilegiata di Milano del giorno 30. Nov. 1839. 33. Die Lebensquelle. Ein dramatisirtes Mährchen, von Peregrinus Ivo. Innsbruck 1839. 8. 34. Königlich baierisches Regierungsblatt; Jahrgang 1807—1813, und Intelligenzblatt für den Eisackkreis vom 3. Februar 1809, Stück 1. 9. u. 11. 35. Istruzione sopra la Benedizione

Episcopale secondo il metodo dè soliloquj di Bernardo Galura etc. Aus dem Deutschen übersetzt von dem Feldkaplan Pacher. Trento 1838. 8. 36. Der Werth der heiligen Messe ꝛc. von Bernard Galura ꝛc., ins Ungarische übersetzt von Johann Fenicзy, Kooperator der Graner Erzdiözese. Gran 1839. 8. 37. Ueber den Urgrund aller Dinge von G. J. Lechleitner, Professor in Stams. Aus dem Latein übersetzt von Sonderer ꝛc. Mit einer sehr interessanten Vorrede von J. Görres 1839. 38. Leben des Sandwirths Andreas Hofer. Vom Verfasser des Marschalls Vorwärts. Leipzig 1839. 8. 39. Versuch über die Frage: Ist die Eintheilung der Philosophie in die theoretische und praktische gültig, wenn die Philosophie in ihrem tiefsten Grunde aufgefaßt wird? Von Silvester Jordan. München 1816. 8. — Geschenke: 1. 2. 3. u. 6. vom Herrn Baron v. Grimm, k. k. Hofrath in Mailand; 4. vom Herrn Verfasser; 5. vom Hochw. Fürstbischof Bernard Galura; 7. vom prov. Kustos und Professor Alois Flir; 9. vom Vereine; 10. vom Herrn Verfasser; 12. vom Herrn Baron v. Di Pauli, k. k. Kriminal-Aktuar; 13. von der ständischen Aktivität; 14. u. 15. vom Herrn Anton Emmert; 19. u. 20. vom Herrn Kustos Bergmann; 21. vom Herrn Verfasser; 22. 23. 24. 25. 26. 27. u. 28. vom Herrn Verfasser; 29. 30. u. 31. vom Herrn Generalmajor Graf Wimpfen; 32. vom Herrn Appellationsrath Franz Freiherr v. Di Pauli; 33. vom Herrn Doktor und Fachdirektor M. Stotter; 35. u. 36. vom Hochwürdigsten Verfasser Fürstbischof Galura; 37. vom Verfasser; 39. vom Herrn M. Löwe, absolvirten Juristen.

9. Miszellen.

Unter den 99 Nummern der eingegangenen Druckschrif-

ten dieser Abtheilung sind 55 vom Herrn Hofrathe Baron v. Grimm; darunter viele kostbare Werke und Prachteinbände; die übrigen sind Geschenke von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen; von der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften; vom Herrn Benefiziaten und Stadtpfarr-Kooperator Franz Beyrer; vom vaterländischen Vereine für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und Salzburg; vom Herrn Hofrathe v. Ahorner in Augsburg; vom Landesmuseum im Herzogthume Krain; vom Herrn Professor Doktor Friese; vom Herrn Doktor Nardo in Venedig; vom Herrn Appellationsrathe Franz Freiherrn v. Di Pauli; vom historischen Kreisverein im Regierungs-Bezirke von Schwaben und Neuburg; vom historischen Vereine von und für Oberbaiern; vom Herrn Doktor Schletterer.

Wir beschließen das Verzeichniß der im Laufe des Jahres 1839 acquirirten Gegenstände mit dem Ersuchen, wenn aus Verstoß in dasselbe eine Irrung eingeschlichen, oder die Erwähnung eines Geschenkes unterblieben sein sollte, den Verwaltungsausschuß hievon in Kenntniß setzen zu wollen, um im künftigen Jahresberichte den Verstoß wieder gut machen zu können. Damit verbinden wir zugleich unsern herzlichsten Dank für alle im Laufe dieses Jahres dem Ferdinandeum dargebrachten Opfer, und empfehlen das Institut auch für die Zukunft der ausharrenden Unterstützung aller Herren Vereinsglieder und anderer hohen Gönner, welcher dasselbe wie seinen Ursprung so seine Fortdauer zu verdanken hat. Möge es zur Ehre und zum Nutzen des Vaterlandes immer schöner und kräftiger empor wachsen!

Alphabetisches Verzeichniß
der Herren Mitglieder des Ferdinandeums.

(Die mit * bezeichneten wohnen in Innsbruck.)

Ahorner, Joseph v., Doktor der Rechte und Regierungsrath, zu Augsburg.
Aigner, Joseph v., Zahlamtskontrolor. *
Albaneder, Joseph, Doktor der Medizin und Professor. *
Alberti, Franz Graf v., Doktor der Rechte und Landrechtspräsident, Kurator des Ferdinandeums. *
Alberti, Franz, Werksvorsteher und Bergrath, zu Idria.
Amberg, Joseph v., Hofrath und General-Polizeidirektor, zu Wien.
Angelini, Anton v., Appellazionssekretär. *
Arco, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Arco.
Arz, Emmanuel Graf v., ständischer Verordneter, zu Bozen.
Attems, Joseph Graf v., Landkommenthur der Deutschordensballei an der Etsch und im Gebirge, zu Wien.
Atzwang, Friedrich v., pensionirter Kreiskommissär, zu Bozen.
Auersperg, Vinzenz Karl, Fürst, Oberst-Erblandmarschall von Tirol, zu Wien.
Avanzini, Justinian v., Kunstmaler, zu Levico.
Bacher, Anton, Forstmeister, zu Bozen.
Bederlunger, Alois, Handelsmann, zu Pisa.
Benvenutti, Peter v., Kollegialrath, zu Rovereto.
Benz, Robert Freiherr v., Hofrath und stellvertretender oberster Vorstand. *
Berger, Johann Nepomuck Freiherr von der Pleisse, Feldmarschall-Lieutenant, Festungskommandant in Temeswar.
Bernard, Fürstbischof, zu Brixen.
Bertolini, Franz v., Gubernialrath. *

Visdomini, Leopold, Güterbesitzer, zu Brixen.
Bissingen, Kajetan Graf v., k. k. Kämmerer, Herrschaftsbesitzer. *
Bohuslaw, Joseph Ritter v., Dompropst, zu Brixen.
Bouthillier, Johann, Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kammerprokurator. *
Brandis, Heinrich Graf v., k. k. Kämmerer, zu Marburg.
Brandis, Klemens Graf v., k. k. Kämmerer, Hofrath, zu Wien.
Brentano, Joseph v., Fabriksdirektor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Schwaz.
Brielmayr, Anselm, Papierfabrikant, zu Lerchenau.
Buol, Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer, Hofrath, zu Wien.
Call, Alois v., Gubernialrath und Polizeidirektor, zu Triest.
Castelbarco-Visconti, Cäsar Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, zu Mailand.
Chotek, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstburggraf, zu Prag.
Comini, Michael v., jubil. Medizinalrath und ständischer Verordneter. *
Cornet, Joseph Georg, Forstadjunkt. *
Craffonara, Franz, Domscholastikus, zu Brixen.
Cresseri, Matthias Freiherr v., Landrichter, zu Lavis.
Cristofori, Peter, Apotheker, zu Rovereto.
Danler, Joseph, Gubernialrath. *
Deferegger, Sebastian, ständischer Vertreter, zu Kufstein.
Dietrich, Johann v., Großhändler. *
Dietrichstein, Moriz Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Hof-Bibliothek-Präfekt, zu Wien.
Di Pauli, Franz Freiherr v., Appellazionsrath, zu Mailand.

Di Pauli, Joseph Freiherr v., Doktor der Rechte, Hofrath und Provinzialdelegat, zu Verona.

Dordi, Karl Ludwig, Gubernialkonzipist. *

Duile, Joseph, Baudirekzionsadjunkt und Direktor der technologischen Abtheilung. *

Duille, Joh., Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer, und Direktor der Landesgymnasien. *

Eberle, Georg, Ingenieur-Oberstwachtmeister und Fortifikations-Distrikts-Direktor für Tirol und Vorarlberg. *

Eberle, Joh. Peter, Ehrendomherr, infulirter Propst und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Ebner, Johann Ritter v., Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Bregenz.

Ebner, Leopold, Kameralrath. *

Eccheli, Bartlmä Graf v., Appellazionsrath. *

Eder, Karl, siebenbürgischer Thesaurariats- und Präsidialsekretär, zu Hermannstadt.

Egger, Anton v., ständischer Substitut. *

Ehrhart, Johann v., Gubernialrath und Protomedikus. *

Eichendorf, Wilhelm Freiherr v., Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Trient.

Endlicher, Stephan, Doktor der Philosophie und Professor, zu Wien.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, zu Donaueschingen.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialkonzipist. *

Eschenlohr, Benedikt, Kunst- und Handelsgärtner. *

Feistenberger, Joseph, Bürgermeister, zu Hall.

Felderer, Joseph, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Fischer, Alois, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat, zu Salzburg.

Fischnaller, Sebastian, Bürger und Handelsmann. *
Flatz, Johann Gebhard, Historienmaler, Direktor im Kunstfache des Ferdinandeums. *
Flir, Alois, Doktor der Philosophie, Professor und prov. Kustos des Ferdinandeums. *
Flir, Johann, ständischer Vertreter, zu Wenns.
Forer, Valentin, Konsistorialrath und Gymnasial-Präfekt, zu Brixen.
Franz Xaver, Fürsterzbischof, zu Görz.
Franzin, Anton v., Appellazionsgerichtssekretär. *
Froschauer, Karl v., Gubernialrath. *
Fürstenberg, Friedrich Egon, Landgraf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Ober-Hofzeremonienmeister, zu Wien.
Fürstenberg, Joseph Egon Landgraf v., k. k. Landrath. *
Ganahl, Joseph, Handelsmann. *
Ganahl, Karl v., Handelsmann. *
Gasser, Vinzenz, Professor der Theologie, zu Brixen.
Gasteiger, Anton v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Schwaz.
Gebhard, Isak, Mineralienhändler. *
Ghequier, Sigmund Paul v., Appellazionsrath.
Gilm, Johann v., Appellazionsrath. *
Giovanelli, Benedikt Graf v., Bürgermeister und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Trient.
Giovanelli, Ignaz Freiherr v., Großhändler, zu Bozen.
Giovanelli, Joseph Freiherr v., Merkantilkanzler und ständischer Verordneter, zu Bozen.
Goeß, Peter Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberst-Hofmarschall, zu Wien.
Goldegg, Anton Ritter v., zu Bozen.

Grebmer, Joseph v., ständischer Verordneter, zu Dietenheim.

Gredler, Andreas, Doktor der Rechte, und Hof- und Gerichtsadvokat, zu Wien.

Grimm, Vinzenz Freiherr v., Kabinetssekretär und Hofrath, zu Mailand.

Habtmann, Georg, Domherr und Regens des Seminariums, zu Brixen.

Habtmann, Joseph, Bürger und Handelsmann. *

Häusle, Joseph, Doktor der Rechte und Landgerichtsaktuar, zu Dornbirn.

Hahn, Jakob Ritter v., Gubernialrath und Polizeidirektor.*

Haller, Joseph Valentin, Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Meran.

Haßlwanter, Johann, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Hausmann, Franz Freiherr v., Privat, zu Bozen.

Heintl, Karl Ritter v., Doktor der Philosophie, k. k. Truchseß, Vizedirektor der philosophischen Studien, Universitätssindikus, zu Wien.

Heller, Karl, bürgerlicher Glasermeister und Glashändler.*

Helmreichen, Virgil v. Brunnenfeld, brasilianischer Bergbaudirektor, zu Mohro das Almas.

Hendl, Emmanuel Graf v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *

Hepperger, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat, zu Bozen.

Heufler, Ludwig Ritter v., prov. Direktor der botanischen Abtheilung des Ferdinandeums. *

Himperger, Melchior, Pfarrvikar, zu Walchsee.

Hingenau, Maria Anna Freiin v., Stiftsdame. *

Hippoliti, Joseph Alois Freiherr v., ständischer Substitut, zu Borgo.

Hippoliti, Joseph Anton Freiherr v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *
Hocheder, J. C., Bergdirektor, in Brasilien.
Hochenleiter, Zacharias, Landrichter, zu Stein auf dem Ritten.
Hofer, Anton v., Tribunalsrath, zu Mailand.
Hofmann, Joseph Vinzenz, Professor der Theologie und fürstbischöflicher Hofkaplan, zu Brixen.
Hormayr, Joseph Freiherr v., königl. baier. Kammerherr und geheimer Rath, Ministerresident bei den freien Hansestädten.
Hutter, Joseph, Stadtbaumeister. *
Jäger, Franz, Architekt und Hof-Steinmetzmeister, zu Wien.
Jenewein, Mathias, Stadtsindikus und ständischer Vertreter, zu Hall.
Jenull, Johann Ritter v., k. k. geheimer Rath, Appellazionspräsident. *
Ingram, Anton v., zu Bozen.
Inzaghi, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Hofkanzler, zu Wien.
Johann Nepomuck, Fürstbischof, zu Trient.
Joas, Anton, jubil. Gubernial-Taxamtsdirektor. *
Junk, Leopold, jubil. Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor, zu Wien.
Kager, Karl v., Privat, zu Margreit.
Kern, Theodor Ritter v., Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Bruneck.
Khol, Anton Alois, ständischer Vertreter, zu Salurn.
Khuen, Franz Graf v., Domherr, zu Trient.
Khuen, Karl Anton Graf v., ständischer Substitut, zu Eppan.
Kielmannsegge, Joseph Freiherr v., zu Wien.

Kink, Franz, Straßenmeister und Bürgermeister, zu Kufstein.

Kirchberger, Johann, Magistratsrath und ständischer Substitut, zu Brixen.

Klebelsberg, Hieronymus v., Doktor der Rechte, Bürgermeister, und ständischer Vertreter. *

Klebelsberg, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat, zu Bruneck.

Klebelsberg, Philipp v., Pfarrer, zu Klausen.

Knoflach, Augustin, Konventual von St. Peter und Professor, zu Salzburg.

Kofler, Franz, Großhändler, zu Bozen.

Kohlgruber, Joseph, Doktor der Theologie, Domherr an der Metropolitankirche zu St. Stephan, in Wien.

Kolb, Joseph v., Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *

Kolloredo-Mansfeld, Rudolph, Fürst, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, erster Oberst-Hofmeister, zu Wien.

Kollowrat-Liebsteinsky, Franz Anton Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Staats- und Konferenzminister, zu Wien.

Kolp, Joseph, Maurer- und Steinmetzmeister. *

Kriesmeyer, Anton, Bildhauer, zu Rom.

Kübeck, Karl Freiherr v., k. k. geheimer Rath, Präsident des Rechnungs-Direktoriums, zu Wien.

Künigl, Leopold Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landmarschall-Amtsverwalter, Kurator des Ferdinandeums. *

Lama, Franz Ritter v., Magistratsrath, zu Wien.

Larcher, Franz v., Doktor der Rechte und Advokat, zu Bozen.

Lechleitner, Bartlme, Bürger und Buchbinder. *

Leiningen-Westerburg, August Reichsgraf, Erlaucht, Feldmarschall-Lieutenant, Vizegouverneur der Bundesfestung zu Mainz.

Leis, Augustin v., Landrichter, zu Taufers.
Leithner, Joseph v., Appellazionsrath, zu Wien.
Lemmen, Joseph v., Konsistorialrath. *
Lergetporer, Alois, Bürgermeister, zu Salzburg.
Lierzer, Karl Heinrich, Magistratssekretär, zu Wien.
Lodron, Karl Graf v., Herrschaftsbesitzer. *
Longo, Felix Anton Freiherr v., Landrath, zu Como.
Lucchi, Leonard, Professor der deutschen Sprache, zu Trient.
Lützow, Rudolph Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Bothschafter zu Rom.
Luthy, Kaspar, Mechaniker und Associé der Handlung v. Ganahl, Rhomberg und Kompagnie. *
Lutterotti, Franz v., ständischer Generalreferent. *
Lutterotti, Ludwig v., Appellazionsrath, zu Venedig.
Mages, Franz, k. k. Rath und Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bozen.
Mahl, Johann Georg, Bürger und Inhaber des Gasthofes zur goldenen Sonne. *
Mahl-Schedl, Johann, Besitzer des Edelsitzes Büchsenhausen. *
Maier, Alois, Hofrath, zu Wien.
Maldoner, Ignaz, Landrath. *
Malfér, Anton, Hofkonzipist, zu Wien.
Malitsch, Alexander, Handelsmann. *
Malknecht, Dominik, Hofstatuar, zu Paris.
Marchetti, Franz Xaver, Doktor der Rechte, ständischer Vertreter, zu Bolbeno.
Marzani, Ferdinand Graf v., Kreiskommissär, zu Rovereto.
Maurer, Joseph Valentin, Doktor der Rechte, Bürgermeister, zu Gräz.
Mayr, Karl, Prälat, zu Marienberg.
Mayr, Ludwig, Prälat, zu Neustift.

Mayrhofer, Joseph, Doktor der Medizin und Stadtphysikus. *

Mayrhofer, Joseph, Doktor der Rechte, und Hof- und Gerichtsadvokat, zu Salzburg.

Mazzetti, Anton Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Appellazionspräsident, zu Mailand.

Melly, Eduard, archäologischer Pensionär Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand-Este, zu Wien.

Menghin, Joseph v., Doktor der Rechte, Tribunalspräsident, zu Padua.

Mensi, Daniel Ritter v. Klarbach, Gubernialrath. *

Menz, Karl Ritter v., Hofrath, zu Mailand.

Merkle, Meinhard, Gymnasial-Präfekt, zu Feldkirch.

Mersi, Andre Ritter v., Doktor der Rechte und der Philosophie, k. k. Rath und Professor, Redakteur des Ferdinandeums. *

Mersi, Johann Ritter v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Telfs.

Metternich-Winneburg, Klemens Wenzel Lothar, Fürst, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Haus-, Hof- und Staatskanzler, zu Wien.

Miller, Alois, Salinenverwalter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Hall.

Mittrowsky, Anton Friedrich Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, oberster Kanzler, zu Wien.

Mörl, Johann v., Doktor der Rechte und Landrath. *

Neupauer, Ferdinand, Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Neuwall, Leopold Ritter v., Doktor der Rechte und Aktuar beim Tribunal, zu Verona.

Oellacher, Joseph, Chemiker und Apotheker, prov. Direktor im naturhistorischen Fache des Ferdinandeums. *

Oettel, Joseph, Doktor der Medizin und Spitalarzt, zu Bozen.
Offer, Joseph, ständischer Vertreter, zu Gries.
Ortlieb, Leopold, Privat. *
Pallang, Anton, Landrichter, zu Bregenz.
Patscheider, Albuin, Provinzial der P. P. Serviten. *
Peccoretti, Franz, Kreisingenieur, zu Rovereto.
Peer, Joseph Ritter v., Doktor der Rechte. *
Petzer, Anton, Landrichter, zu Imst.
Pfaundler, Alois v., jubil. Staatsgüterinspektor. *
Pfaundler, Anton, k. k. Kreiskommissär, zu Imst.
Pfaundler, Ignaz, Doktor der Rechte und Dikasterial-advokat. *
Pfurtscheller, Michael, Handelsmann, zu Vulpmes.
Pockstaller, Pirmin, Prälat, zu Fiecht.
Preisch, Joseph, Vizestaatsbuchhalter. *
Preu, Ignaz Theodor v., k. k. Rath und Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Brixen.
Probst, Jakob, Gubernialrath und Ehrendomherr. *
Prockner, Franz Kajetan, Doktor der Rechte und Professor. *
Prünster, Georg, Weihbischof und Generalvikar in Vorarlberg.
Psenner, Anton, Historienmaler, zu Bozen.
Pulciani, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterial-advokat. *
Pungg, Sebastian, Ehrendomherr, Propst und ständischer Verordneter, zu Innichen.
Raimann, Johann v., Doktor der Medizin, Hofrath und k. k. Leibarzt, zu Wien.
Rally, Wilhelm, Mandatar des Linzer Museums, zu Wien.
Rapp, Joseph, Doktor der Rechte, k. k. Regierungsrath und Kammerprokurator, Mandatar des Ferdinandeums, zu Linz.

Rauch, Felizian, Buchdrucker und Buchhändler. *

Reichenstein, Karl Freiherr v., k. ungar. Truchseß, Bergrath und Buchhalter, zu Hermannstadt.

Reinhart, Johann v., Doktor der Rechte, ständischer Sekretär, Sekretär des Ferdinandeums. *

Reinhart, Joseph Freiherr v., ständischer Substitut. *

Reinisch, Joseph Ritter v., Appellazionsrath. *

Reisach, Alois Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Baudirektor. *

Rhomberg, Lorenz, Fabriksinhaber, zu Dornbirn.

Riccabona, Ernest v., Privat. *

Riccabona, Joseph v., resignirter ständischer Vertreter, zu Cavalese.

Rier, Joseph, Professor, zu Feldkirch.

Rigotti, Karl, Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes, zu Rovereto.

Rinna, Johann Ritter v., jubilirter Hofrath, zu Wien.

Röck, Joseph, Bürgermeister und ständischer Vertreter, zu Lienz.

Röggl, Alois, Prälat, k. k. Gubernialrath, Kurator des Ferdinandeums, zu Wilten. *

Röggl, Joseph, Gubernialregistratursdirektor, Direktor der historischen Abtheilung des Ferdinandeums. *

Roner, Alois v., Appellazionsrath, zu Mailand.

Roner, Karl v., Gubernialrath, zu Venedig.

Rosmini, Peter v., Doktor der Rechte und Advokat, zu Rovereto.

Saint Genois d'Arcancourt, Philipp Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer, zu Wien.

Sammern, Kandidus August v., Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes, zu Bozen.

Sardagna, Joseph v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstlandrichter, zu Wien.

Sarnthein, Joseph Graf v., Gubernialsekretär. *
Sarnthein, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter, zu Bozen.
Schaller, Johann, Professor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste, zu Wien.
Schasser, v., Brüder, Private, zu Kaltern.
Schelling, Friedrich v., königl. baier. geheimer Rath und Präsident der Akademie der Wissenschaften, zu München.
Schenach, Georg, Kurat, zu Pill.
Schenach, Quirin, Katechet. *
Scheuchenstuel, Karl v., Vizedirektor bei der Berg- und Salinendirekzion, zu Hall.
Schletterer, Joseph, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt, Kassier des Ferdinandeums. *
Schneeburg, Wilhelm Freiherr v., Domherr zu Ollmütz und Propst zu Kremsier.
Schnell, Joseph v., Doktor der Rechte und ständischer Sekretär. *
Schnitzer, Alois, Prälat, zu Stams.
Schnitzer, Karl Kolumban Edler v. Meerau, k. k. Legationssekretär in Florenz.
Schöpfer, Anton, Doktor der Rechte, zu Bozen.
Schöpfer, Franz, Doktor der Medizin und Gymnasial-Vizedirektor. *
Schuler, Johann, Doktor der Rechte, ständischer Archivar und Registratursdirektor. *
Schumacher, Johann, Buchhändler und Buchdrucker. *
Schwarzhuber, Anton Ritter v., Hofrath und staatsräthlicher Referent, zu Wien.
Segur, August Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Kammervorsteher des Kaisers, zu Wien.

Seilern, Joseph August Graf v. Aspang, k. k. Kämmerer, Oberst-Erblandküchenmeister in Kärnthen, fürsterzbischöflicher Ollmützer Lehensrath, Mandatar des Ferdinandeums, zu Wien.

Söll, Friedrich v., ständischer Verordneter. *

Spaur, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur, zu Venedig.

Spaur, Joseph Graf v., Domdechant, zu Brixen.

Spaur, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Obrist. *

Spaur, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Welschmetz.

Spreng, Karl v., Landrath. *

Stadion, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Hofrath, zu Wien.

Stadler, Alois, Kunstmaler, zu München.

Stadler, Joseph, Hofrath und Berg- und Salinendirektor, zu Hall.

Stainer, Alexander, Landrichter, zu Bozen.

Stanchina, Aldobrand v., ständischer Steuereinnehmer, zu Bozen.

Steigenberger, Wilhelm, Bergbeamter, in Brasilien.

Steinlechner, Alois, ständischer Vertreter, zu Wattens.

Sternbach, Johann Freiherr v., zu Bruneck.

Sternbach, Karl Freiherr v., ständischer Substitut, zu Mühlau.

Sterzinger, Johann v., k. k. Rath und Landrichter, zu Feldkirch.

Stey, Johann, Generalvikariatsrath und Ehrendomherr, zu Feldkirch.

Stocker, Joseph, Professor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.

Stöckl, Ferdinand v., Appellazionsrath. *

Stöckl, Sebastian, Landrichter, zu Kaltern.

Stolz, Johann v., Urbarsverwalter, zu Sterzing.
Stotter, Michael, Doktor der Medizin, prov. Direktor der zoologischen Abtheilung des Ferdinandeums. *
Straffern, Augustin v., Rentmeister, zu Bozen.
Tannenberg, Alois Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ständischer Verordneter, zu Schwaz.
Tannenberg, Rudolph Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landrechtspräsideut und Oberstlandrichter, zu Brünn.
Tecini, Franz, Ehrendomherr und Dechant, zu Pergine.
Tecini, Salvator, k. k. Rath und Polizei-Oberkommissär, zu Cremona.
Telani, Joseph Ritter v., ständischer Verordneter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Rovereto.
Tevini, Simon, Professor, zu Trient.
Thun, Arbogast Graf v., ständischer Verordneter, in Nonsberg.
Thurn und Taxis, Graf Joseph v., Erblandpostmeister von Tirol, zu Neuhaus.
Thurwieser, Peter Karl, Professor der Theologie und fürsterzbischöfl. geistlicher Rath, zu Salzburg.
Tonelli, Thaddäus v., Major, zu Wien.
Torresani, Karl Freiherr v., Hofrath und General-Polizeidirektor, zu Mailand.
Trapp, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ständischer Verordneter. *
Traunsteiner, Joseph, Apotheker, zu Kitzbichl.
Trebisch, Ferdinand, Mediziner, zu Wien.
Trebisch, Leopold, Doktor der Medizin, zu Wien.
Trentini, Johann Freiherr v., Domdechant, zu Trient.
Troyer, Johann v., Hofkammer-Präsidialkonzipist, zu Wien.
Tschiderer, Anton v., Kollegialrath, zu Bozen.

Tschiderer, Ignaz Freiherr v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Tschiderer, Peter v., Kreiskommissär, zu Bozen.

Tschofen, Franz Joseph, Kameralsekretär. *

Tschurtschenthaler, Johann Ignaz, Bürger und Handelsmann. *

Unger, Franz, Doktor der Medizin und Professor am Johanneum, zu Gräz.

Unterberger, Franz, Kunsthändler. *

Unterrichter, Joseph v., ständischer Buchhalter. *

Vettorazzi, Peter v., ständischer Vertreter, zu Levico.

Vilas, Vinzenz v., ständischer Steuereinnehmer, zu Roveretto.

Vintler, Johann v., ständischer Steuereinnehmer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bruneck.

Vischer, Franz Xaver, Künstler. *

Vogel, Anton v., Hofrath, zu Wien.

Voglsanger, Joseph, Gubernialrath. *

Waitz, Joseph, Bürger und Handelsmann, zu Bruneck.

Wakernell, Joseph, Vergolder. *

Walter, Franz, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *

Weber, Ingenuin, Doktor der Philosophie und Professor. *

Weber, Johann, Doktor der Medizin und Kreisphysikus, zu Linz.

Wenger, Johann v., resignirter ständischer Vertreter, zu Hall.

Widmann, Alphons v., Doktor der Rechte, Dikasterialadvokat und Wechselnotar. *

Wilczek, Friedrich Graf v., k. k. geheimer Rath, Hofkammerpräsident, zu Wien.

Wildschgo, Franz Leodegar v., Hofrath, zu Wien.

Wilten, Chorherrenstift.

Winkelhofen, Johann Freiherr v., zu Brixen.

Winkler, Franz, Apotheker. *

Wolf, Benedikt, Stadtpfarrer, zu Feldkirch.
Wolkenstein, Ernest Graf v., ständischer Verordneter, zu Silz.
Wolkenstein, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär. *
Wolkenstein, Karl Graf v., Landrath, zu Prag.
Wolkenstein, Leopold Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär, zu Wien.
Wolkenstein, Robert Graf v., zu Bozen.
Zangerl, Alois, ständischer Vertreter, zu Pians.
Zöttl, Gottlieb, substituirter Bergrath, zu Hall.



ische Post - Meilen zu 40

2000 1000

10
20
30
40
50

½ ¾ 1

th. Anstalt von Joh. Kravogl in J

